# Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt,
nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von
**Prof. Dr. G. Voss.**
Conservator der Kunstdenkmäler Thüringens.

## HEFT XXX.

## Herzogthum Sachsen-Meiningen.

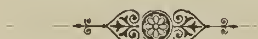
**Amtsgerichtsbezirke Eisfeld und Themar.**

**Mit 2 Lichtdrucken und 27 Abbildungen im Texte.**

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1903.

*Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.*

# BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie



bearbeitet von
**Prof. Dr. P. Lehfeldt.**
Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von
**Prof. Dr. G. Voss,**
Conservator der Kunstdenkmäler Thüringens.

## HEFT XXX.

## HERZOGTHUM SACHSEN-MEININGEN.

Amtsgerichtsbezirke Eisfeld und Themar.

Mit 2 Lichtdrucken und 27 Abbildungen im Texte.



JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1903.

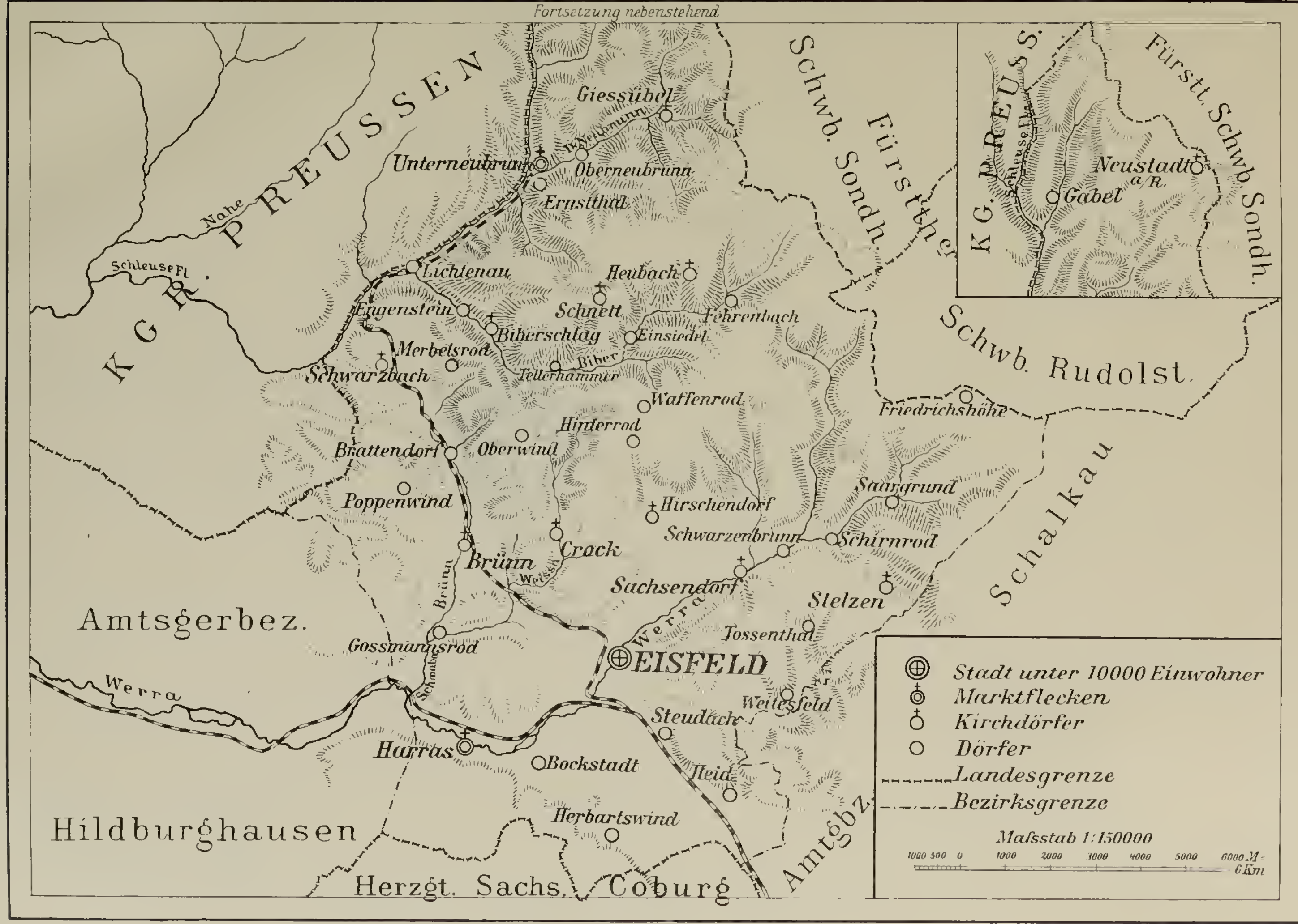
# Amtsgerichtsbezirk Eisfeld.



# Inhaltsverzeichniss.

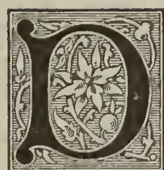


# KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS EISFELD.





# Der Amtsgerichtsbezirk Eisfeld.

er Amtsgerichtsbezirk Eisfeld stösst mit seiner südlichen Grenzlinie an den sachsen-coburgischen Amtsgerichtsbezirk Rodach. Westlich stösst er an den sachsen-meiningischen Amtsgerichtsbezirk Hildburghausen, östlich (mit südöstlicher Neigung) an den Amtsgerichtsbezirk Schalkau, erstreckt sich aber über die Hauptmasse des hier gelegenen meininger Landes ziemlich stark nach Norden, in einer nordwestlichen Grenzlinie den preussischen Kreis Schleusingen, in einer nordöstlichen Grenzlinie den schwarzburg-rudolstädtischen Amtsgerichtsbezirk Oberweissbach und das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen berührend, und so eine Nordspitze bildend, welche fast noch den in entsprechender Südspitze anlaufenden sachsen-weimarischen Amtsgerichtsbezirk Ilmenau berührt (nur um ein Geringes davon durch preussisches Gebiet getrennt), so dass hier nebeneinander zweimal dreier Herren Länder zusammenstossen.

Das Gebiet war ein Theil des Grabfeld-Gaues, gehörte angeblich zu den Schenkungen, welche Kaiser Konrad an Ludwig den Bärtigen gemacht haben soll, und kam im 13. Jahrhundert an die Grafen von Henneberg. Es gehörte dann zur Pflege Coburg, hatte also dieselben Herrscher wie Hildburghausen (s. d., geschichtl. Einleit.), kam 1291 an Brandenburg, 1316 an Henneberg zurück, 1353 an die Burggrafen von Nürnberg, 1374 an die Landgrafen von Thüringen; von diesen ward es mit Hildburghausen vereinigt. Bei der Theilung 1640 kam es jedoch an das Herzogthum Eisenach, 1645 an Gotha, später Gotha-Altenburg. Im Jahre 1680 wurde es ein Theil des neugebildeten Fürstenthums Sachsen-Hildburghausen und fiel 1826 an Sachsen-Meiningen.

Brückner, Landesk. I, S. 12. 17. 20. 26 ff.; II, S. 363 ff. — J. W. Kraus, Beyträge z. Erläut. d. Hochf. S.-Hildb. Kirchen-Schul- u. Landeshistor. III, Stadt u. Dioeces Eisfeld, 1753, auch als: Antiquitates et memorabilia historiae Franconicae ersch. — Rudolphi, Gotha diplomatica II, S. 307 f. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen, 1895, S. 735 f. — Schultes, Geschichte d. gräfl. Hauses Henneberg I, S. 134 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 259 f.

**Biberschlag,** nordnordwestlich von Eisfeld; der Sage nach eines der ältesten Walddörfer, 1317 zu dem Biberslage, stand unter dem Rittergut Engenstein (s. d.). — Brückner, Landesk. II, S. 397. — Kraus, Eisfeld, S. 349 f. — Voit, Meiningen, S. 265.

**Kirche,** 1662 auf Kosten Ernst des Frommen mit Steinen aus dem verfallenen Schloss zu Engenstein (s. d.) gebaut und seitdem selbständige Pfarrkirche, 1819 erweitert, der Westthurm 1781 (Jahreszahl an der West-Thür). Grundriss-Form: ⊏⎯⎯⎯⎯]. Das Kirchhaus (Altar- und Gemeinde-Raum) 14,7 m lang, 8,1 m breit, der Thurm im Erdgeschoss 2,4 m lang und 3,3 m breit. Restauration der Decke und Malerei 1881. Die über den Emporen flache, in der Mitte als sehr flache Holztonne mit Feldertheilung durch Leisten hergestellte Decke ist bläulich, mit Rosetten bezw. Sternen in den Feldermitten; ebenso die Emporen mit einigen gebrochenen Farben. Die Fenster sind im Kirchhaus an der Westfront flachbogig, die übrigen im Kirchhaus rechteckig, ebenso die mit Ohren: ⌉ versehene westliche Thurm-Thür. Die Thür zwischen Thurm und Kirchhaus ist rundbogig (von 1662). Die Ostfront ist beschiefert. Der Thurm hat über dem Erdgeschoss und stark ausladendem Kehlgesims ein massives Obergeschoss mit Flachbogen-Fenstern; darauf noch zwei beschieferte, durch Gesimse getrennte Obergeschosse mit Rechteck-Fenstern, achteckige Schweifkuppel, Aufsatz und Zwiebelkuppel. — Brückner, S. 397. — Dietzel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 143. — Kraus, S. 349. — Voit, S. 265.

Kanzel auf einem Längsbalken vor der Südwand, aus der Zeit um 1781, vom Grundriss: ◡, mit Zahnschnitt-Gesimsen; an den Ecken Pfeiler, die nach oben breiter werden, an den Flächen facettirte Rundbogen-Blenden. Holz, neu grau und weiss, mit Braun und Gold gestrichen.

Taufgestell, aus gleicher Zeit, sechsseitig; Fuss mit antikisirender Basis-Gliederung, Schaft als kurzer, facettirter Pfeiler. Holz.

Crucifix an einem Holzpfosten nahe der Ostseite, der die Decke stützt, aus gleicher Zeit; Körper mittelgross, unbedeutend. Holz, farbig.

Weinflasche, mit: *1769 SM. ZI*, achteckig, mit Schraubdeckel, klein. Zinn.

Hostienbüchse, Vermächtniss von der Justizräthin Kathar. Kramer, † 1770 auf Engelstein, laut Inschrift, oval; auf dem Deckel gravirte Bandmuster, noch in der Art des Regentschaftsstils, und ringsum getriebene Eier.

Ehemal. Altardecke. Stifter-Inschrift des Amtmanns Backhusius zu Engelstein (Backhausen, s. Engerstein) 1691, in Goldschrift, unter (zerschlissenen) christlichen Symbolen, ringsum ein Rand von bunt gestickten Blumen, aufgenäht auf ein Stück blaue Seide, zum Theil zerstört.

Glocken. 1) 1893. — 2) 1874. — 3) 1740 von J. A. Mayer in Coburg; Rankenfries mit Engelsköpfen; Spruch aus Sacharja 1, 3: *Bekehret euch zu mir* etc.; am Mantel Linien und Namen des damal. Amtsvorstehers etc.; 55 cm Durchmesser.

Grabstein an der Nordfront, Inschrift für des eisfeldischen Amtmanns Backhausen Söhnchen Johann Ernst, einjährig † 1682. In ovalem Kranz, von vier Wappen umgeben. Sandstein.

**Bockstadt,** südwestlich von Eisfeld; 1395 Bockstat, früher zu Amt Hildburghausen gehörig. **Rittergut,** frühere Besitzer die Herren v. Hessberg bis 1636, die v. Steinau, genannt Steinrück, bis 1666, v. Berlichingen bis 1693, Jost, später genannt v. Jostheim, bis 1716, Bose, später genannt v. Bose, bis 1783. Von 1749 bis 1772 war eine Hälfte des Gutes im Besitz derer v. Ende, Diede zum Fürstenstein, sowie Löw von und zu Steinfurth, bis 1819, v. Uttenhoven bis 1843, v. Gemmingen, Buch und v. Bibra bis 1860, hierauf Büchner; jetzt gehört es Herrn v. Münchhausen. Das seitherige Herrenhaus (ein neues geht der Vollendung entgegen) ist modernisirt. Von einer Bauthätigkeit des 17. Jahrhunderts rechteckige Erdgeschoss-Fenster mit dreifach gestuften, in der mittelsten Abstufung abgekanteten Gewänden (deren Profil nur am Sturz und den oberen zwei Dritteln der Seiten läuft). Von einer Bauthätigkeit des 18. Jahrhunderts die flachbogige Hausthür mit leerem Schlussstein und in einem Zimmer des 1. Obergeschosses eine flachbogig überdeckte Nische. — Brückner, Landesk. II, S. 309. — Voit, Meiningen, S. 249.

Im Besitz des Herrn **v. Münchhausen**:

Tisch und Schrank mit Glasthür, um 1800, farbig eingelegt; — Kaminvorleger, aus dem 18. Jahrhundert, Eisen und Messing; — Standuhr, aus dem 18. Jahrhundert, von: *Jos. B. Schröder Embden*, am Zifferblatt eine Dame, zu der arme Musikanten kommen, gemalt, mit beweglichen Armen.

Porzellan, besonders chinesisches.

Gemälde, sowohl einige ältere Bildnisse, so Brustbild, in ovalem Rahmen, eines jungen Mannes in Allongeperrücke und Harnisch, um 1670; des sogen. Lügen-Münchhausen; Kniestück eines hessischen Landgrafen (?) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, gut; Brustbilder eines Obersten v. Münchhausen und seiner Gattin vom Ende des 18. Jahrhunderts, als besonders schöne neuere, so: Munkaszy, Familie; Alma Tadema, Kleopatra; Bouguereau, Barmherzigkeit; Cabanel, Ruth und Boas; Corot, Landschaft; Jacques, Schafe; Breton, Aehrenlese; Rousseau, Landschaft; Détailles, Ehrengruss französischer Soldaten den verwundeten Deutschen; Boughton, Altflorentiner in Landschaft.

Oberst v. Münchhausen, Angaben.

**Brattendorf,** nordwestlich von Eisfeld; 1317 Bratndorf. Ehemaliges **Rittergut,** stets mit dem zu Schwarzbach verbunden; Besitzer vor 1317 Albr. Truchsess v. Eisfeld, 1317 die v. Heldritt, dann Schott, v. Heldritt bis 1640, hierauf, da es heimgefallen war, Herzog Friedrich Wilhelm, seit 1661 die Familie Marschall zu Eckartshausen, nunmehr genannt zu Brattendorf, später genannt v. Herrengosserstädt, seit 1781 v. Römer, seit 1791 Freiherr v. Schirnding, 1799 Familie Greiner, welche 1831 das Gut zum grössten Theil an die Gemeinde Brattendorf verkaufte; den Rest erwarben 1834 Hammann und dessen Schwiegersohn v. Könitz, 1842 Frühauf, 1852 Braun, dann die Gemeinde, welche das Gut völlig zerschlug. Von dem ehemaligen Herrenhaus,

jetzt dem Gastwirth Friedr. Witter gehörig, ist noch einiges Mauerwerk erhalten. — Brückner, Landesk. II, S. 382 f. — Kraus, Eisfeld, S. 340, vgl. 350 Schwarzbach. — Voit, Meiningen, S. 266.

**Wohnhäuser**, von Fachwerk; Vorlauben zum Theil mit hübschen Bogenstellungen aus Holz. — Fritze, Fränk.-thüring. Holzbauten, Taf. 33.

---

**Brünn**, westnordwestlich von Eisfeld; 1317 Burnn, Bronne, Brunn, bis 1672 nach Crock gepfarrt, seitdem Sitz einer selbständigen Pfarrei. — Brückner, Landeskunde II, S. 381 f. — Kraus, Eisfeld, S. 339 f. — Voit, Meiningen, S. 266.

**Kirche**, Grundriss-Form: . Die Kirche, Altar- und Gemeinde-Raum, 29,4 m lang und 11,7 m breit, wurde auf Veranlassung Ernst des Frommen 1671 bis 1672 gebaut. An der Westfront über der Thür eine Tafel mit: IACOB GAMBS: LEONHARD GAMBS: MAVRERMEISTER: AŌ: 1671; an der nördlich von der Thür befindlichen Säule der West-Empore: 1671 DEN 14 MAY. CI. Doch scheint mir die südlich gelegene Sacristei der Anlage nach spätgothisch, also vielleicht eine Kapelle gewesen zu sein; auch die an der Südseite des Kirchhauses befindliche Spitzbogen-Thür hat noch die kräftigere, im 16. Jahrhundert übliche Profilirung mit Kehle und Wulst. Im Uebrigen ist der Bau von 1671 ziemlich einheitlich und noch in den Formen des gothischen Stils, freilich mit den Einschränkungen der damaligen Zeit, auch den flacheren Profilen, welche kennzeichnend sind, ausgeführt. Die Fensterleibungen liebte man in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts spitzbogig, schon mit glatter, schräger Leibung, nur noch mit kleiner Kehle an den Pfosten zu gestalten. So sind die Fenster hier, je eines an der Nordost-, Ost- und Südost-Seite gebildet, zwei an der Nordseite, drei an der Südseite, während die zwei oben an der Westseite in den Leibungen gerade sind. Ausser diesen Fenstern befinden sich an der Nordseite noch ein elliptisches, zu dem im oberen Stück ein älterer gekehlter Stein benutzt ist, an der Südseite ein kreisförmiges und ein elliptisches Fenster, mit Benutzung alter profilirter Steine, an der Westseite oben ein kreisförmiges Fenster. An den drei östlichen Schlussseiten sind über den alten Fenstern noch neuerdings rechteckige durchgebrochen. An der Sacristei ein flachbogiges Fenster. Ausser der erwähnten Südthür hat die Kirche an der Westseite eine Spitzbogen-Thür mit gekehlter Einfassung. Auf dem Dach westlich ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit achteckigem Aufsatz und Kuppel. — Im Innern hat die Sacristei ein rippenloses Kreuzgewölbe aus dem 17. Jahrhundert. Das 1. der beiden Emporengeschosse, das auch um die Westseite herum geführt ist, ruht auf hohen Holzsäulen, welche starke Schwellung, oben mehrere Ringe haben; das oberste Stück ist, wie auch die vermittelnden Sattelhölzer, mit erhaben geschnitzten Blumen ganz gefällig verziert. Ebenso die vortretenden Streifen, welche über den Säulen die Brüstungs-Vertäfelungen im 1. Emporengeschoss eintheilen; im 2. Geschoss sind sie glatt. An der Ostseite eine Orgel-Empore in Höhe des 1. Geschosses, mit offener Brüstung von gedrehten Stäben,

auf schlichten, flachbogig verbundenen Säulen. An der Hinterseite eines der Flachbögen die Angabe: *Restaurirt 1874.* Die Deckenfelder sind damals bläulich gefärbt, sonst Alles, Decke, Wände, Emporen in hellen und dunklen grauen Tönen in Oelfarbe, mit etwas Gold. Ebenso die Orgel, welche, 1692 gearbeitet, 1776 restaurirt, von daher mit etwas Schnitzerei verziert ist, und die an der Südwand befindliche Kanzel, welche, aus der Zeit um 1672, 1731 erneuert ward. Auf einer hohen Holzsäule ruhend, ist sie im Grundriss in sechs Seiten des Achtecks gebildet, hat ein Fuss- und Deck-Gesims mit Zahnschnitten, an den Ecken facettirte Pilaster und an den Flächen rechteckige (leere) Felder-Umrahmungen mit Ohren: ┐. — Die Aussenwände der Kirche erhielten 1899 neuen Bewurf und Anstrich. — Brückner, S. 381. — Dietzel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 150. — Kirchbuch. — Voit, S. 266.

Taufstein, achteckig. Der jetzige Fuss ist wohl das alte, auf eine Stufe gestellte, umgekehrte Becken des 1677 hergestellten Taufsteines vom Profil: . Auf ihm folgt unmittelbar (ohne Schaft) ein Becken des 18. Jahrhunderts, vom classischen Profil des Viertelstabes (Kymation), mit grösserer und noch mit kleiner Platte darüber. Sandstein. — Kirchbuch.

Tauf-Engel, ehemals auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert [Gesicht, Arme und Füsse fehlen]; Holz, vergoldet. Jetzt nicht mehr vorhanden.

Crucifix hinter dem Altar zwischen den mittleren Säulen der Ost-Empore, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Holz, neu bemalt und vergoldet; Körper von mittelmässiger Arbeit, 130 cm hoch.

2 Kelche, unbedeutend, mit Sechspass-Fuss und rundem Knauf; der eine, mit Stifter-Inschrift des Oberstlieutenants Joh. Greiner und Gattin Anna Barbara 1751 in Lorbeerzweigen gravirt an der Kuppe; von Kupfer mit Messing, 25 cm hoch; der andere mit getriebenem: *J.v.S.* und: *AKS* (?) *1785* unter der Krone und Gotteslamm an der Kuppe, von vergoldetem Silber, 26 cm hoch. Jetzt nicht mehr vorhanden.

Glaskelch, mit eingeschliffenem: *1799 Johann Heinrich Dressel*, Spruch: *Das Blut Jesu Christi* etc., *IH.D* und Blumen an der Kuppe, mit eingegossenen Blasen in Kuppe und Knauf. Jetzt nicht mehr vorhanden.

Hostienbüchse, mit getriebener Inschrift: *13 Aug. 1785 ZGD*, vom Querschnitt: ⬡ ; Messing.

Glocken. 1) 1893. — 2) und 3) 1898. [An Stelle von 2) befand sich hier bis Anfang 1898 eine interessante Glocke: Zinnenfries; **ave maria gracia plena dominvs tecvm benedicta tv in mvlie.** (zwischen jedem Wort Relief einer kleinen Glocke); Kleeblattbogen-Fries mit Lilienspitzen; am Mantel auf der einen Seite Wappen (3 Lilien; 2 Lilien) und: EVSTACHIVS LORBERVS APVD S. STEPHANVM PABEPERG ET NOVI MONASTERV HERBIPOLENSIS CANONICVS HOC OPVS FIERI FECIT MDLXVII (Eustachius Lorber bei S. Stephan in Bamberg und am Neumünster zu Würzburg Canonikus liess dieses Werk machen 1567), auf der anderen Seite: *F.B.R.P.* und ein Relief der Maria in der Strahlensonne mit dem Kind im Arm, das einen Apfel hält; 62 cm Durchmesser. Die Glocke dürfte also aus einer katholischen Kirche des Bamberger Sprengels genommen und hergebracht sein (vielleicht im dreissigjährigen Kriege und auch aus Banz, wie die Glocken zu Eisfeld?, s. d.). Sie zersprang im Jahre 1897 und wurde 1898 in Apolda umgegossen. — An Stelle von 3) befand sich hier bis 1898 eine 1824 von

Christ. Aug. Mayer in Rudolstadt gefertigte Glocke, die zur Erzielung eines harmonischen Geläutes gegen die jetzige umgetauscht wurde.]

**Wohnhaus**, von Fachwerk, geputzt; Vorlaube mit gefällig in Holz geschnitzten Bogenstellungen. — Fritze, Fränk.-thüring. Holzbauten, Taf. 32.

---

**Crock**, nordwestlich von Eisfeld; 1152 Cracte, Kragte, Krack, Krackt, Crackau. — Brückner, Landesk. II, S. 385 ff. — Kraus, Eisfeld, S. 315 f. — Voit, Meiningen, S. 266 f.

**Kirche**, einst des heil. Veit, ziemlich entfernt vom Ort und hoch gelegen, auf dem Irmelsberg [wohl auf dem Platze eines heidnischen befestigten Heiligthums und sehr alter Gründung]. Hier befand sich auch der ehemals für wunderthätig gehaltene Irmelsbrunnen (übrigens kein laufender Quell, sondern ein gegrabener und jetzt mit einem Häuschen überbauter Brunnen). Berühmte Wallfahrtskirche, die noch vor etwa zwei Jahrzehnten von hier durchpilgernden Katholiken aufgesucht wurde, Tochterkirche von Eisfeld. 1489 mit einer Vikar-(Messpriester-) Stelle begabt, die 1535 zu der eines Diakonen, 1555 eines Pfarrers erhoben ward, aber abhängig von Eisfeld bis 1647 blieb, dann eigene Pfarrei wurde. Die Kirche ward [an Stelle der älteren] 1489 als bedeutender Bau errichtet und ist verhältnissmässig gut aus jener spätgothischen Bauzeit erhalten. An der Sacristei-Ostmauer und an dem Strebepfeiler zwischen der Südost-Seite und Südseite finden sich von dieser Bauthätigkeit noch die Steinmetzzeichen: [Steinmetzzeichen]. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor ist 10,3 m lang, 7,2 m breit, die Sacristei südlich von ihm 3,8 m lang, 3,2 m breit, das Langhaus 15,8 m lang, 9,6 m breit, der Westthurm im Erdgeschoss 3,9 m lang, 3,4 m breit. Der Chor ist zweijochig, aber mit einem durchgehenden Gewölbe bedeckt. Kehlprofilirte: [Profil] Rippen ruhen an den Ecken und Wandmitten auf (verstümmelten) Consolen; diejenige an der nordöstlichen Ecke ist als Kopf gebildet, die entsprechende an der Südost-Ecke war es wohl auch, ist aber durch das Orgelgehäuse verdeckt oder beseitigt. Die Rippen steigen nicht profilirt von den Consolen auf, sondern erst aus einem kurzen Dienststück, in das sie unten zusammenlaufen. An den vier Schluss-Ecken kommen diese sogar als wirkliche Dienste zur Geltung (s. unten). Von diesen Diensten bezw. Dienststücken steigen Rippen zunächst als Schildbögen an den Fenstern bezw. Jochwänden auf. Andere Rippen steigen als Stichkappen über den Fenstern bezw. Jochwänden nach dem Scheitel einer als Kreuz- oder Stern-Gewölbe beginnenden Wölbung hin. Die Wölbung ist oben nicht als ganze Fläche, sondern jedes Feld zwischen den Rippen als Kappe für sich gewölbt. Das Gewölbe gleicht daher dem des Chores in der Stadtkirche zu Eisfeld (s. d.), dem es wohl als Vorbild gedient haben mag. Denn abgesehen, dass es wirklich etwas älter ist als jenes, zeigen sich bei dem hiesigen Gewölbe eigenthümliche Erscheinungen, welche auf Unsicherheiten bezw. Umänderungen während des Baues (eher, als auf völligen Umbau früher vorhandener Gewölbe) deuten. Nämlich die die Stichkappen bildenden



*Phot. Bräunlich in Jena.* *Lichtdruck v. Junghanss & Koritzer G. m. b. H., Meiningen.*

Aussenansicht der Kirche zu Crock.

*Verlag von Gustav Fischer in Jena.*

Rippen zeigen stark die Kappen in gewöhnlicher Weise an; dagegen an den Kappen dazwischen steigen die Flächen erst ein Stück senkrecht in Breite der Rippen auf, dann treten mitten aus der Wand schmalere Rippen heraus, welche die Spannung für die anderen Kappen des Systems bilden. An den vier Schluss-Ecken steigen hinter den Rippen die anfangs erwähnten Dienste noch ein Stück in die Höhe und dann laufen von ihnen, jedoch nicht organisch wachsend, sondern im Knick, kleinere Rippen aus, so dass nun flachere Kappen entstehen. Es muss also ursprünglich ein anderes, höheres, stärkeres und einfacheres Gewölbe vorhanden und halb abgebrochen oder auch gar nicht vollendet, sondern bald nach dem Baubeginn aufgegeben und in der geänderten Form vollendet worden sein. An den Stellen, wo sich die Rippen gerade in Scheitelhöhe treffen, sind Schlusssteine mit Wappen verziert, und zwar sind es, vom westlichen anfangend, der thüringische Löwe, der Rautenkranz, die Kurschwerter, das Speichenrad; — das östlichste, die Henne, ist erst später eingefügt, wie wohl dieser ganze Theil des Gewölbes, das der Breite der Chor-Ostseite entsprechende Quadrat, mit einem eigenen kleinen Kreuzgewölbe bedeckt ist, welches von den benachbarten Kappen-Rippen gewissermaassen abgefangen wird. An der Chor-Nordwand ist eine rechteckige Sacramentnische von Säulchen und einem flachen Kleeblatt-Bogen darüber eingefasst, die übrige Fialen-Architektur fortgehauen, doch noch schwach im Umriss erkennbar. Vom Chor führt zur Sacristei eine Thür, welche die Form von einem gepaarten, in der Mitte von einem [beseitigten] Zapfen ausgehenden Spitzbogen hat. Die Sacristei hat ein rippenloses Kreuzgewölbe (dies wohl bei dem Bau des 17. Jahrhunderts erneut), an der Südwand eine rundbogige Ausguss-Nische mit noch wohl erhaltenem Becken. Der spitzbogige Triumphbogen hat den Querschnitt: ◡. Die vom Langhaus zum Thurm-Erdgeschoss führende Thür ist rundbogig, an den Kanten abgeschrägt; an der Langhaus-Seite über ihr ein: *A*. An der Langhaus-Südseite ist unter dem 2. Fenster eine Thür ursprünglich mit dem Sturz: ⌒ bedeckt gewesen, aussen mit Stabwerk verziert, welches sich zum Theil an den Ecken kreuzt, zum Theil noch über den Sturz hinzieht, oben einen kleinen Schweifbogen: ∩ bildend; diese einst reizvolle Ausbildung ist jetzt leider verstümmelt, die Thür aussen rundbogig ausgeschnitten, unter Abhackung der dabei störenden Glieder. Eine an der Langhaus-Westseite südlich vom Thurm hinausführende, spitzbogige, mit Stabwerk-Kreuzung bereicherte Thür ist bei Erweiterung im 19. Jahrhundert rücksichtslos verhauen. Die an der Südseite des Thurmes in dessen Erdgeschoss führende Thür mit der Sturzform: ⌒ ist 1610, welche Jahreszahl nebst: *I. L. C. — MIGPF* aussen am Sturz steht, etwas barock umgestaltet, aber hat die alte Profilirung mit Abkantung, Kehle und eingelegtem Wulst bewahrt. — Von den Fenstern des spätgothischen Baues haben sich diejenigen des Chores am besten erhalten. Sie sind spitzbogig, diejenigen an der Ostseite (dies zum Theil um des Orgelgehäuses willen verbrettert) und im 1. Joch der Südseite dreitheilig, an der Nordost- und Südost-Seite zweitheilig (die anderen Joche sind fensterlos), alle gross, mit kehlprofilirten Pfosten und Einfassungen und mit spätgothischen, meist Fischblasen-Maasswerken. In der Sacristei ist an der Südseite ein modernes Kreisfenster, an der Ostseite ein schlankes, später schweifbogig gemachtes Fenster (dies etwa von einem älteren, frühgothischen Bau verändert, dann also auch die entsprechende Sacristei-Ostwand, vielleicht die ganze Sacristei-Anlage noch von der älteren Kirche herrührend?). — Aussen treten am Chor Strebepfeiler vor, von dem

Sockelgesims und Fensterbank-Gesims (Kaffgesims) umzogen, darüber noch mit einem Gesims an der Vorderfläche gegliedert, oben früher in Pultdächern mit Ziergiebeln endend, jetzt zum Theil nur in Pultdächern. Ferner hat sich noch das alte Dachgesims vom Profil: ⎾ erhalten. Aussen an der Südost-Ecke unter dem Dach ein Kopf als Rest einstiger Dachgesims-Verzierung.

Die so aufgebaute Kirche ward mehrfach beschädigt und restaurirt. Wir wissen von einem Blitzschlag am Thurm 1565; auf die dadurch nothwendig gewordene Reparatur bezieht sich die Jahreszahl: *1569* auf einem später wieder eingesetzten Stein an der Thurm-Südfront unter dem 1. Gurtgesims. [Eine längere Inschrift 1753 vorhanden gewesen.] Jedenfalls ein bedeutenderer, aber nicht genau datirter Restaurationsbau muss, wie an so vielen Kirchen des Landes, nach dem dreissigjährigen Krieg im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts stattgefunden haben; auf einem Stein über dem erwähnten Thurmgesims finden sich in Schriftzügen jener Zeit die Buchstaben: *G. W. H. A.* (Hans Albert, bei Kraus allerdings an die Inschrift von 1569 gefügt). Damals wurden die vier grossen Spitzbogen-Fenster an der Langhaus-Südseite mit dem jene Zeit kennzeichnenden Profil der Kehle, an welche sich die schräge Leibung nach aussen anschliesst, aus älteren umgearbeitet; das 1. derselben hat noch Maasswerk-Füllung, das 2. von einer Reparatur (oder überhaupt Herstellung in Nachahmung der anderen?) im Scheitel die Jahreszahl: *1800* unter einer Rosette. Unter dem 3. und 4. Fenster ist noch je ein rechteckiges Fenster in neuerer Zeit durchgebrochen; an der Langhaus-Nordseite befindet sich nur nahe der Ost-Ecke ein kleines rechteckiges, nahe der West-Ecke oben ein kleines kreisförmiges. Chor und Langhaus haben jetzt ein gemeinschaftliches Schieferdach.

Im 18. Jahrhundert, vielleicht nach dem Blitzschlag von 1764, wurden hauptsächlich das Innere des Langhauses in seiner jetzigen Gestalt und der West-Thurm, letzterer nochmals 1838, erneuert.

Im Langhaus ruhen zwei Emporengeschosse, welche sich um die Langseiten und die Westseite ziehen, auf hölzernen Pfeilern mit geschnitzten Capitellen und starken Sattelhölzern. An den Brüstungen der 1. Empore biblische Gemälde mit Unterschriften. Das 2. Emporengeschoss tritt zurück und hat offene Balustradenbrüstungen. Auf diesem Geschoss reichen nochmals zurücktretende Säulen, mit Sattelhölzern versehen, bis zur Holzdecke. Diese ist, durch noch einige Balken gestützt und getheilt, über dem so entstehenden Mittelschiff flach, über den Längs-Emporen im Viertelkreis gebogen und hat hier eingeschnittene Fenster. Die Malerei der Decke, blauer Himmel mit Wolken, verschlechtert den Eindruck. — Der Thurm steigt, massiv, schön gequadert, in vier durch Gesimse getrennten Abtheilungen auf und hat in den ersten beiden (ausser der genannten Süd-Thür) mittelgrosse, rechteckige Fenster, in der 3. Abtheilung an der Süd- und West-Seite, in der 4. an der Nord-, Süd- und West-Seite fast spitzbogige Fenster. Darauf beschieferter, achteckiger Aufsatz, Schweifkuppel, Aufsatz und Helm. Die Kirche giebt in ihrer hohen, freien Lage im Grün ein schönes Gesammtbild.

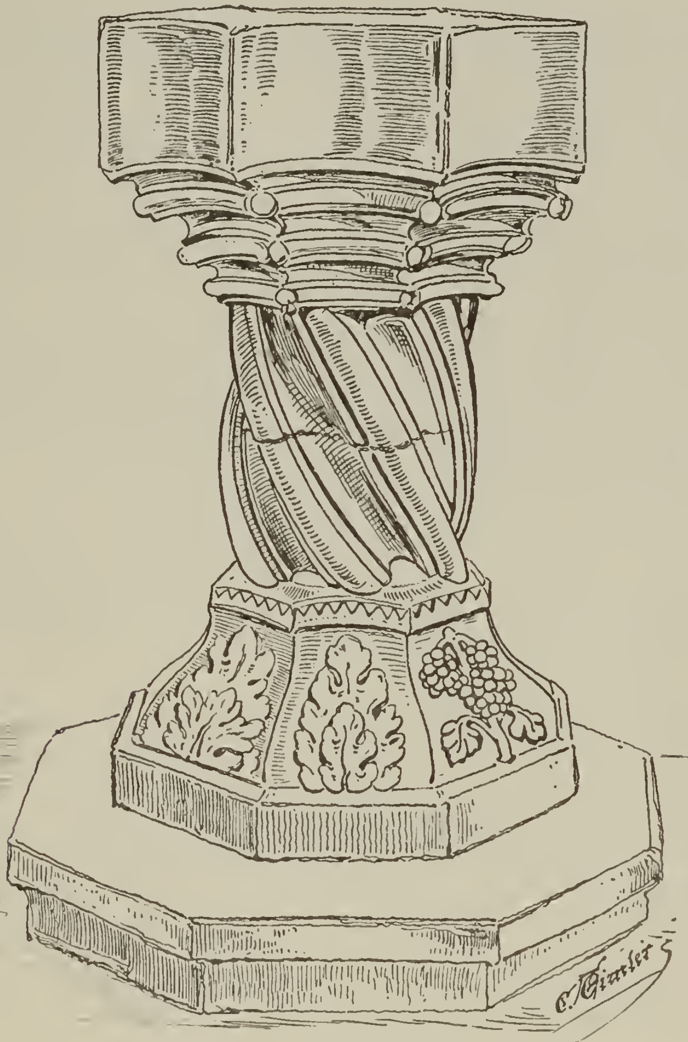
Brückner, S. 385. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 87. 90 f. — Glaser in Eisfeld, Phot. — Kraus, S. 316 f. 324, die Thurm-Inschriften. — Voit, S. 267.

Orgelbau, aus dem 18. Jahrhundert, mit Schnitzerei.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert; auf einer Mittelsäule ruhend, in vier Seiten des Achtecks; mit vorgestellten Säulen an den Ecken und mit Evangelisten-Bildern an den Flächen. Schalldeckel mit kleinen Engelsfiguren an den Ecken und einer Christusfigur in der Strahlensonne als Bekrönung. Holz, bemalt.

Lesekanzel in der Mitte des Triumphbogens, aus dem 17. Jahrhundert, vom Grundriss: ◡, mit schlecht bemalten Brüstungen.

[Altäre 1559 abgebrochen, die Heiligenfiguren nach Eisfeld in das Schloss gekommen. — Diezel, S. 93. — Voit, S. 267.]



Taufstein in der Kirche zu Crock.

Taufstein, spätgothisch, achteckig. Fuss auf einer Sockelstufe ( -förmig gebogen, mit Trauben und Blättern an einer Fläche. Schaft [von dem ein Stück

abgeschnitten] schräg umwunden von abwechselnden Kehlen und Wulsten. Sandstein, marmorirt gestrichen. Das aus Kupfer getriebene Taufbecken ist wohl aus derselben Zeit wie der Taufstein.

Figuren in der Sacristei, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, verstümmelt, Christus, Maria und Johannes, dieser ganz gut gewesen; Holz.

3 Grabsteine im Chor-Fussboden, ziemlich abgetreten, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, wohl des H. A. v. Heldritt auf Brattendorf, † 1632, der Margar. v. Heldritt, ungefähr um dieselbe Zeit, und des Sebald v. Heldritt auf Schwarzbach Tochter Anna, † 1632; der mittelste mit einem Wappen noch am meisten erkennbar. Sandstein. — Kraus, S. 338. — Voit, S. 267.

Gemälde am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, lebensgrosses Bildniss Luthers, der die Hände auf die Bibel hält, hinter ihm am Boden die Gans (Huss). Darunter Beschreibung der hauptsächlichen Lebensereignisse. Nur inhaltlich bemerkenswerth.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; am Knauf hochkantige (leere) Würfel, dazwischen Flächen der Form: ⬡ getrieben; Kupfer, vergoldet, 20 cm hoch.

Kelch, zu Privatcommunionen, zierlich; am Sechspass-Fuss: *G. A. C. M.*, ferner: *G. V. H. 1667*; Knauf vasenförmig zwischen Kehlen; Silber, vergoldet; Zeichen (*R. N*); 18 cm hoch.

2 Kelche, mit: *1725* unter dem Sechspass-Fuss; Knauf gedrückt-kugelig mit Theilungsleiste, zwischen Kehlen; Kupfer, vergoldet, 23½ cm hoch.

2 Kelche (noch aus dem 18. Jahrhundert?); gewunden gerippter Fuss; unregelmässig sechskantig, volutirt umgebogener Knauf, blattartig mit Rippen; Silber; Zeichen (augsburger Zeichen mit *X*; *CSB*); 27 cm hoch.

2 Altarleuchter, Zinn, ciselirt, sehr schön.

Abendmahlskanne, Zinn, mit den Buchstaben: *A. H.* und der Zahl: *1730*.

Glocken. 1) 1870. — 2) 1629 mit: *Georg Werder in Coburgck gos mich zu Krock hang ich fromen Kristen ruf ich unt die Toten bepein ich*; Ornamentfries; Relief des Sündenfalls; 100 cm Durchmesser. — 3) 1876. — Kraus, S. 324, auch über Glocken von 1671. 1704.

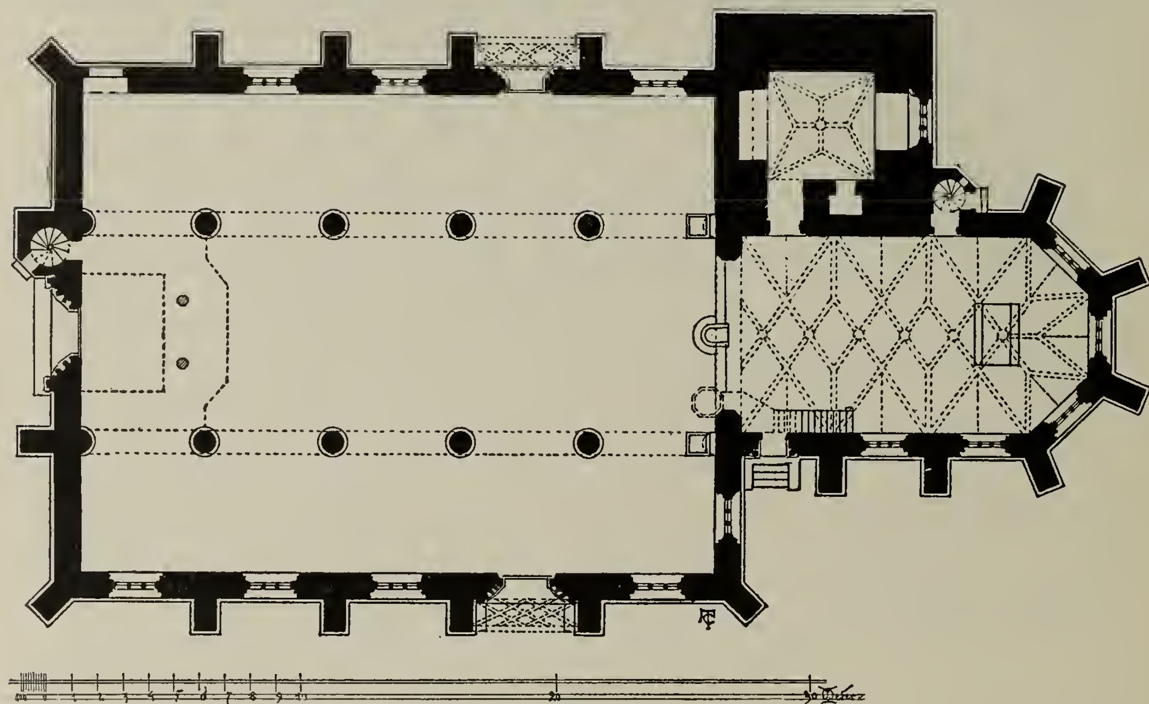
**Kirchhof,** stark befestigt gewesen (16. Jahrhundert). Mauer mit Schiessscharten, drei Nischen an der Nordmauer und drei an der Ostmauer. Aussen herum lief ein Wall, der streckenweise sogar doppelt war; dies besonders an der Süd- und West-Seite der Kirche zu sehen. — (Die Lage ist fortifikatorisch ausgezeichnet, die Vermuthung einer vorangehenden uralten Befestigung naheliegend; bei heidnischen Anlagen treffen oft Heiligthum und Befestigung zusammen, sei es, dass ersteres zugleich Zuflucht im Kriege oder im Schutz einer Burg-Anlage stand.)

**Kreuzstein,** südöstlich von Crock, an der Fahrstrasse nach Eisfeld bei der ersten Biegung derselben; ohne Zeichen.

**Eisfeld,** Stadt; um 860 Asifelde, wo Güter vom Grafen Erpho der Abtei Fulda vermacht wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 222), 1235, 1316 und 1332 Esefelt, 1259, 1319, 1323, 1339 und 1347 Esevelt, 1321 und 1322 Eseveylt, 1387 Esfelt, Esfeld, 1487 und 1492 Eisfeld. Der ältere Theil ist die Unterstadt oder Altstadt auf dem rechten Werra-Ufer, nebst dem sogen. Dörflein. Dieses ist früher von der Altstadt durch die (alte) Werra getrennt gewesen, bis die Werra um der Gerbereien willen in die Altstadt geleitet wurde und die inneren Gräben entstanden; es feierte bis vor Kurzem seine eigene Kirchweih. Auch von ziemlich bedeutendem Alter ist wohl der Herrenhof oder der Kemnatenbau sammt Thurm (das Schloss) auf der Höhe des Ortes, woselbst sich auch die Gerichtsstätte (Cent) befand. Seit 1159 tritt ein Rittergeschlecht von Eisfeld (Esinvelt, Esevelt, Esveld, Eisfeld) auf, das im 13. und 14. Jahrhundert öfter erwähnt ward. Auf der Höhe westlich von der Burg entwickelte sich die Neustadt. Wohl im 13. Jahrhundert wurde Eisfeld von den Grafen von Henneberg zur Stadt erhoben (1316 erst als solche erwähnt); 1323 befestigt, 1331 mit einem Marktrecht begabt. Es erblühte besonders durch Gerberei und dann auch durch Tuchfabrikation. Zu Ende des 15. Jahrhunderts begann der grosse Neubau der Kirche. Oefter schon vorher durch Feuer beschädigt, litt die Stadt besonders 1601 und 1632 durch Brand (Kirche, Rathhaus). 1650 begann der neue Schlossbau, in den Herzog Ernst Friedrich und hernach seine Wittwe zogen (s. Schloss), seit 1664 der Ausbau der Stadtbefestigung. 1833 wurde das neue Rathhaus gebaut. 1852 brannte der grösste Theil der Altstadt ab. — Brückner, Landesk. II, S. 366—379. — Diezel, Kurz abgef. Eissfeldische Stadthistorie, Coburg, 1721. — G. P. H(oenn), Sachsen-Coburg. Landeshistor., 1700, I, S. 262 f.; II, S. 94. 96. 98. — Kraus, Eissfeld, S. 1 ff. — Merian, Topogr. Saxoniae superioris, S. 67 f., verhältnissmässig eingehend. — Rudolphi III, S. 307. — Voit, Meiningen, S. 260 ff.

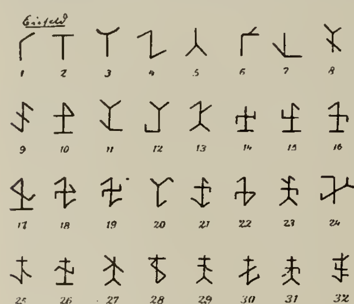
**Stadtkirche.** Der Thurmbau nördlich vom Chor, im Erdgeschoss 4 m lang und ebenso breit, stammt wohl in seinen unteren Theilen noch von der früheren Pfarrkirche der Stadt. Denn, entgegen der seitherigen Annahme, die St. Georgenkapelle (s. u.) sei anfänglich die Hauptkirche gewesen, deutet Alles darauf hin, dass sich hier, auf dem Kirchberge, wo auch der alte Kirchhof (Gottesacker) lag, schon vor der jetzigen Kirche der kirchliche Mittelpunkt der Parochie Eisfeld befand. Der Neubau dieses Gotteshauses erfolgte in sehr umfangreicher, prächtiger Weise. Der Thurm wurde stehen gelassen, nur zeitgemäss verändert, vielleicht dass der Plan des neuen Kirchenbaues anfänglich ein anderer war. An der Ostfront steht unter einer schweifbogigen (⋂), zierlich eingefasst gewesenen, mit Kantenblumen und Giebelblume geschmückten Blende [einer einstigen Heiligenfigur] in einem Schriftband, welches eine [des Kopfes beraubte] Engels-Halbfigur hält: Anno dni 1488 ĩceptũ.e. (Im Jahre des Herrn 1488 ist begonnen, nämlich der Bau). 1496 wurde der Bau, wie es scheint, durch eine Seelmessen-Stiftung des Johann v. Schwarzbach wesentlich gefördert, da eine darauf bezügliche Inschrift einen Ehrenplatz in dem Kirchbau erhielt (s. unten, Gedenktafel). Doch erst 1505 begann der Bau des 14 m langen, 8 m breiten Chores, an dessen nordöstlichem Strebepfeiler die Angabe steht: Anno.dm̃.Mdv.ter|cio.Idus.maias.ĩcep|tum.est.hoc.opus. Dann wurde aber in raschem Fluss vorwärts gebaut, das 25 m

lange, 18,5 m breite Langhaus angefügt und das Ganze ziemlich einheitlich vollendet, so dass es nach den mancherlei Veränderungen und Beschädigungen späterer Jahrhunderte doch nach der jüngsten Restauration im Wesentlichen als ein hervorragendes Werk der thüringischen Spätgothik dasteht. Auffallend zahlreich sind die



Grundriss der Stadtkirche in Eisfeld.

Steinmetzzeichen an dem Bau verstreut. So finden sich, indem wir von den allgemeinen Werkzeichen auf die besonderen Gesellenzeichen übergehen, folgende Zeichen:

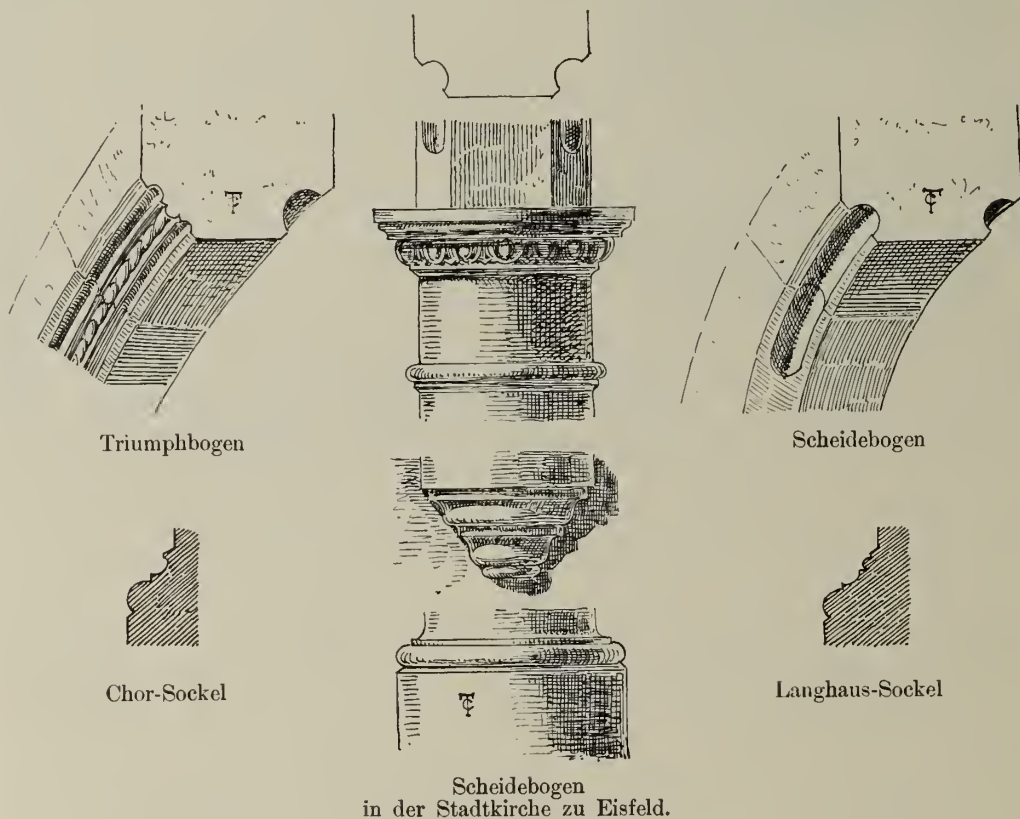



Alle Zeichen finden sich aussen und sind es folgende Stellen: Für *1*: Langhaus, Ostfront-Südtheil; Langhaus-Südfront im 3. Joch, am 4. und 5. Strebepfeiler und öfter; — *2*: Langhaus-Nordfront am 2. Strebepfeiler und im 3. Joch; Westfront; — *3*: Langhaus, Ostfront-Südtheil; — *4*: Langhaus-Nordfront, 2. Joch; Westfront öfter, besonders am Südwest-Strebepfeiler und dem südlichen der mittleren West-Strebepfeiler; — *5*: Chor-Nordostfront; — *6*: Chor-Ostwand; Chor-Strebepfeiler öfter, so der südliche der Ostseite; Chor-Südfront zwischen dem 1. und 2. Strebepfeiler; — *7*: Langhaus-Südfront, 2. Strebepfeiler; — *8*: Langhaus-Südfront, 4. Joch; — *9*: Chor-Südoststrebepfeiler; Chor-Südfront zwischen dem Südost-Strebepfeiler und dem 1. Süd-Strebepfeiler; — *10*: Westfront; — *11*: Chor-Südostfront; — *12*: Westfront, südlicher Eck-Strebepfeiler; — *13*: Langhaus-Südfront, 1. Joch; — *14* (umgekehrt): Chor, östlicher Strebepfeiler der Nordseite und südöstlicher Strebepfeiler; — *15*: Westfront, nördlicher Eck-Strebe-

pfeiler; Langhaus-Nordfront, 1. und 3. Joch; Langhaus-Nordfront, 1., 2. und 3. Strebepfeiler; Langhaus-Nordfront, 4. und 5. Joch, 1. Strebepfeiler; — *16*: Langhaus-Nordfront, 4. und 5. Joch, 1. Strebepfeiler; — *17*: Chor-Nordostwand; Chor-Südoststrebepfeiler; dasselbe (umgekehrt): Chor-Nordostwand; östlicher Strebepfeiler der Nordseite; Chor-Südostfront; südöstlicher Strebepfeiler; — *18*: Langhaus-Nordfront, 4. Joch; — *19*: Chor-Nordostfront; Chor, nördlicher Strebepfeiler der Ostseite; Chor-Südfront zwischen 1. und 2. Strebepfeiler; — *20*: Chor-Nordostfront; Chor-Südostfront; Chor-Südfront zwischen dem südöstlichen und dem 1. südlichen Strebepfeiler; Chor-Südfront, zwischen 2. Strebepfeiler und Langhaus; — *21*: Chor-Südostfront; — *22*: Chor-Südostfront; — *23*: Langhaus-Nordfront, 1. und 3. Joch, 1. und 4. Strebepfeiler, Nordportal; Westfront, nördlicher und südlicher Eck-Strebepfeiler; Front dazwischen; — *24*: Westfront; — *25*: nördlicher der mittleren West-Strebepfeiler (derjenige mit der Treppe); — *26*: Langhaus, Ostfront, Südtheil; — *27*: Langhaus-Ostfront, Südtheil; — *28*: Langhaus-Ostfront, Südtheil; Langhaus-Südfront, 3. Joch und 4. Strebepfeiler; Südportal; — *29*: Westfront, südlicher der mittleren Strebepfeiler, südwestlicher Eck-Strebepfeiler und Westportal; — *30*: Langhaus-Südseite, 2. und 3. Joch, 3. Strebepfeiler; — *31*: Nordportal; — *32*: Langhaus-Nordfront, 3. Strebepfeiler. Charakteristisch ist die flache Gabelung an den Zeichen.

Der Chor ist durch die Strebepfeiler-Theilung dreijochig, im Innern mit einem Rippenwerk bedeckt, welches, von den Wänden aus als Sterngewölbe anfangend, nach dem Scheitel zu dann Rippen in der Linienführung des Netzgewölbes mit Rautenkreuzungen, jede Kappe aber für sich gewölbt, hat (vgl. Crock, Kirche). Umgekehrt pyramidenförmige Wandconsolen tragen die Rippenbündel. [Eine Inschrift im mittelsten Gewölbe-Schlussstein, von Kraus: *ψynkyl Kyrch MDV* gelesen und fälschlich auf die Dreifaltigkeit bezogen, ist bei einer Renovirung, wohl 1684, zugestrichen worden.] In die Ecke zwischen Chor und Sacristei ist ein aussen dreiseitig gebrochener Treppenthurm eingelegt. Vom Chor-Schlussjoch führt in denselben eine rechteckige Thür mit Kehle und Rundstab, der auf gewundenem Sockel ruht und an den oberen Ecken sich kreuzt. Die Thür vom westlichen Chorjoch in die Sacristei ist ebenfalls rechteckig, mit Kehle und eingelegtem Rundstab, wohl erneuert. Die Sacristei hat ein Sterngewölbe von doppelt kehlprofilirten Rippen auf Wandconsolen mit Wappenschildern, die leider bis zur Unkenntlichkeit überstrichen sind; an der Ostseite sind es ein gehälfteter Schild und einer mit den umgekehrten Kurschwertern, an der Westseite wohl der springende thüringische Löwe und ein Meisterzeichen (umgekehrt): ⚲. An der Nordwand befindet sich eine schweifbogige (⌒) Blende, an der Südwand eine rechteckige, welche wohl 1734 (diese Jahreszahl nebst: *IAS* in ihrer Einfassung) zu ihrer jetzigen Grösse erweitert und profilirt, als Wandschrein mit Eisenthür neu hergerichtet ist. Der Triumphbogen zwischen Chor und Langhaus hat Pfeiler vom Querschnitt: ⟩ und, ohne Capitell-Trennung, einen Spitzbogen vom Querschnitt: , so dass die schrägen Flächen der Pfeiler in die Kehlen des Bogens verlaufen. Im Langhaus werden die Schiffe durch vier Säulenpaare getrennt, welche wohl schon im spätgothischen Bau spitzbogige Scheidebögen vom Profil: hatten, aber später (s. unten) erneuert worden sind. [Sie trugen ein Gewölbe, welches höher war als die jetzige Holzdecke.] Die Fenster am Chor (je eines an den drei Schlussseiten,

sowie im Schlussjoch und im 1. Joch an der Südseite) und an den Langhaus-Langseiten (im 1., 3. und 4. Joch der Nordseite, im 1., 3., 4. und 5. Joch der Südseite) sind spitzbogig, dreitheilig, mit Kleeblatt-Bögen untertheilt (alle Untertheilungen schon rundbogig), mit kehlprofilirten Einfassungen und Pfosten und mit Fischblasen und anderen spätgothischen Maasswerken versehen. Das Fenster an der Langhaus-Ostseite ist schmaler, spitzbogig, von drei Rundbögen untertheilt, mit Schlussring versehen. An der Sacristei-Ostseite ist ein breit-rundbogiges Fenster von drei Kleeblatt-Bögen untertheilt, deren mittlerer, schweifbogig hochgeführt, die Theilung für den Schluss bildet, so dass dieser zweitheilig ist; er ist




Scheidebogen
in der Stadtkirche zu Eisfeld.

mit Fischblasen gefüllt. An der Westseite des Langhauses ist in der Mitte über dem Hauptportal ein mittelgrosses Spitzbogen-Fenster jetzt maasswerklos, durch einen neueren, bis zum Scheitel reichenden Pfosten getheilt, in der unteren Oeffnung zugemauert.

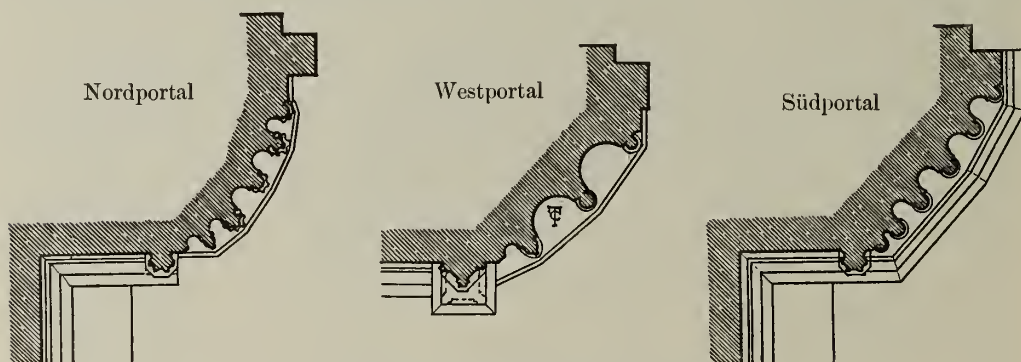
Einen besonderen Schmuck der Kirche bilden die drei prächtigen, reich gegliederten Spitzbogen-Portale an der Westfront im Mittelschiff, sowie im 2. Joch der Nord- und Süd-Seite des Langhauses, trotz ihrer späteren Verstümmelung. Von den Langhaus-Portalen ist das nördliche das besser erhaltene. Das Südportal war reicher als das Nordportal ausgestaltet, ist aber durch verständnisslose Ueberarbeitung, wohl 1684, verdorben. In der zweifach gebrochenen Leibung steigen fünf

Rundstäbe auf, welche am unteren Anfang, in Kämpferhöhe und in Mitte der Bogenführung sich theilten und bogig überschnitten, nun aber nur als Rundstäbe und mit Beseitigung der organischen Schweifbogen-Bildung [auch der sonstigen, zierenden Gliedchen, wie Nasen, Kantenblumen etc. beraubt] rauh gehauen sind, so dass



Nordportal der Stadtkirche in Eisfeld.

nun annähernd wurstähnliche, nochmals gekehlte Flächen übrig geblieben sind; die unteren Flächen zeigen sich nochmals durch schräg laufende Stäbe unterbrochen. Die wie am Südportal gebildete Bogengliederung ist in barockem Sinne umgestaltet. An beiden Portalen ist das Bogenfeld durch eine unten vorhangbogig ausgeschnittene Platte mit Blendmaasswerk an der Fläche gefüllt. Zu den Seiten werden die Portale von Wandsäulchen im Querschnitt: \⌣/ mit sternförmigen Capitellen bis Kämpferhöhe eingefasst. [Auf diesen standen einst kleine Heiligenfiguren.] Der Spitzbogen des Portales wird von einem mit Kantenblumen und Giebelblume gezierten Schweifbogen umzogen, welcher in halber Bogenhöhe auf einem Stück Gesims aufruht. An der Innenseite der Kirche sind die Portale schmucklos; nur als Spitzbogen mit der unten vorhangbogig geschnittenen Füllungsplatte des Bogenfeldes, in welche die Holzthürflügel eingepasst sind. Das Westportal, welches im Innern nur den Vorhangbogen-Ausschnitt zeigt, ist aussen am wenigsten durch Restauration verdorben. An jeder Seite der Einfassung sind zwei bis zur Kämpferhöhe reichende Kehlen so stark vertieft, dass sie oben kleeblatt-



Profile an der Stadtkirche in Eisfeld.

bogige Nischen bilden, durch einen Rundstab getrennt, von einem Rundstab und einem Birnstab eingefasst. Diese drei Stäbe setzen sich ebenfalls zwischen Kehlen in der Bogengliederung fort, doch um einige Glieder bereichert. Ueber den Kleeblatt-Bögen laufen kurze Dienststücke vom Querschnitt: \⌣/ mit der Bogenrundung mit, mit entsprechenden Capitellen abgeschlossen. [Darauf stand eine Figur.] Darüber beginnen die Stäbe wieder, schliessen sich zu zwei vasenbesetzten Schweifbögen zusammen, setzen sich aber über denselben fort, vermehrt um gekehlte, von den Scheiteln dieser Schweifbögen aufsteigende Stäbe, also zusammen fünf Stablinien, welche sich alle in dem Scheitel kreuzen, jenseits der Kreuzung in die Kehlen verlaufend. Das Bogenfeld ist an der Aussenfront mit Blend-Maasswerk gefüllt. Das Portal ist von Fialen eingefasst, welche mit blinden Kleeblatt-Bögen gefüllt sind. Der Spitzbogen ist von einem Schweifbogen mit Kantenblumen und Giebelblume umzogen. Aussen treten Strebepfeiler, mit Ausnahme der Langhaus-Südseite, wo die ersten vier fehlen (und der Chor-Nordseite, wo die Sacristei angebaut ist), in regelmässiger Anordnung vor. Die Strebepfeiler der West-Ecken sind übereck gestellt, der nördliche der Westfront-Zwischenstreben

breiter und in drei Seiten des Achtecks gestaltet, weil er im Innern durch eine Treppe (für Emporen und Dachboden) ausgehöhlt ist. (In diese führt vom Nordschiff des Langhauses eine neuere, rechteckige Thür.) Die Strebepfeiler sind vom Sockelgesims umzogen, ebenso vom gothisch: profilirten Fensterbank-Gesims (Kaffgesims); dann über einem Vorderflächen- Gesims etwas zurückgesetzt, enden die Strebepfeiler in gebogenen Pultdächern, deren Gesims um die Strebepfeiler herumläuft. Am Langhaus treten noch Ziergiebel hinzu. Der nördliche Zwischen-Strebepfeiler der Westfront ist bis zum ersten Drittel des Westgiebels geführt, wo er mit einem halben Zeltdach mit Schieferdeckung abschliesst; durch das Kaffgesims und Zwischengesimse in vier Geschosse getheilt, enthält er unten eine rechteckige Thür mit einem sich an den oberen Ecken kreuzenden Stabwerk zwischen Kehlen, in den oberen Geschossen aber kleine, rechteckige, zum Theil gekehlte Fenster, von denen das des 1. Obergeschosses noch in der Kehle ein sich in den oberen Ecken kreuzendes Stabwerk von Rundstäben hat. Im 2. Langhaus-Joch sind die Strebepfeiler in sehr gefälliger Weise oberhalb der Portale verbunden. Die Rippen ruhen auf umgekehrt pyramidenförmigen Consolen an der Wand, sowie an den Strebepfeiler-Vorderflächen und bilden ein Kreuzgewölbe mit Rautenkreuzung der Rippen (das nördliche zerstört, das südliche leidlich erhalten); Rippen an den einander zugekehrten Strebepfeiler-Flächen begleiten die Schildbögen; oben ist das Stück Aufmauerung durch ein Ziegeldach abgedeckt. Unten sind hier an den Portal-Einfassungen steinerne Sitzbänke angearbeitet, welche rechts und links vom Portal anfangend, sich an den einander zugewendeten und den vorderen Flächen der Strebepfeiler entlang ziehen. Diese zum bequemen Abwarten und Ausruhen vor und nach dem Gottesdienst angelegten Sitzbänke sind nur noch an der Südseite vollständig erhalten, an der Nordseite nur noch an den einander zugewendeten Strebepfeiler-Flächen. — Die Westfront ist über den Strebepfeilern noch durch drei Gesimse getheilt und hoch, aber jetzt kahl. — Der Thurmbau hat über der Sacristei zunächst ein Gesims und ein bis zur Höhe des Chordaches reichendes 1. Obergeschoss mit einem mittelgrossen, einst zweitheiligen Spitzbogen-Fenster an der Nordseite, von dessen Maasswerk die der Einfassung angearbeiteten Stücke des Schlussfeldes, wie der theilenden Kleeblatt-Bögen erhalten sind. Ueber diesem 1. Obergeschoss und Gesims folgen noch, durch Gesimse getheilt, ein 2. Obergeschoss mit schmal-rechteckiger Oeffnung an der Ostseite, ein 3. Obergeschoss mit einem zweitheiligen [des Mittelpfostens und der unteren Theile des Maasswerks beraubten] Fenster an der Nordseite, und ein 4. Obergeschoss mit ebensolchen Fenstern an jeder Seite. [Ueber diesem Geschoss endete der Thurm mit einem schlanken, beschieferten Helm, besser als jetzt.] Der kleine, aussen dreiseitig gebrochene Treppenthurm zwischen Chor und Hauptthurm reicht bis zur Mitte von dessen 1. Obergeschoss. Dieser Treppenthurm ist in drei Geschosse getheilt und hat unten an der Ostseite eine wohl später eingebrochene Thür (war früher nur vom Innern der Kirche aus zugänglich). Im 1. Obergeschoss hat der Treppenthurm an der Nordseite ein kleines Schweifbogen-Fenster, im 2. Obergeschoss darüber ein kleeblattbogiges Fensterpaar; darüber Gesims und jetzt Zinkdach. Hierüber läuft an der Chor-Nordmauer ein Stück einer einstigen steinernen Wasserrinne entlang, theils wagerecht, theils gewunden canellirt. — Die Kirche ist aus guten, grauen Sandsteinquadern aufgeführt.

Die Kirche wurde 1565 am Thurm, 1601 und nach Reparatur (um 1608) 1632 durch einen grossen Brand besonders an den Dächern und im Langhaus beschädigt. Es erfolgte dank dem thatkräftigen Vorgehen des Superintendenten ein für die Zeiten verhältnissmässig solider Wiederherstellungsbau und hierbei wohl die Weihe zur heil. Dreifaltigkeit. Wir haben Kenntniss von den einzelnen Werkmeistern desselben; Maurer war Hans Löffler von Oberwind, Zimmermann Hans Martersteig, Schreiner Andreas und Jacob Burkart, Schlosser Jacob Otto. Steine zu den Schiffsäulen wurden aus dem Steinbruch von Schwarzbach hergeholt. Es zeigt sich in interessanter Weise an dem Bau der Wunsch des Architekten, sich den älteren Formen anzupassen, und doch wieder der Formensinn der damaligen Zeit. Auf Sockeln vom Profil der Plinthe (Stufe) mit kleiner Abwässerung (oberer Abschrägung) und des Torus (Wulst), mit Plättchen darüber, in schwacher Kehlung anfangend, steigt der glatt-runde Schaft der Säulen auf. Den Säulen entsprechen an der Ost- und West-Wand Halbsäulen gleicher Bildung. Doch fangen die östlichen Wandsäulen erst über der 1. Empore auf einer classicistisch mit Karnies etc. gegliederten Console an. (Dies wohl um eines darunter befindlichen Bautheiles willen; vielleicht geschah diese Lösung unter Beseitigung des unteren Säulentheiles auch erst 1684, da kein baulicher Grund zu so ungleichmässiger Ausbildung gegen die an der Westwand vorliegt.) Ueber einem mit einem Wulst zwischen Plättchen gebildeten Halsglied (Trachelos) bildet ein tief gemeisselter Eierstab mit antikisirenden Abschlussgliedern das Capitell der Säulen. (Neuerdings ist durch Bemalung des glatten Capitell-Stückes eine Vermittelung zur Gothik herzustellen gesucht, s. unten.) Die Scheidebögen sind spitzbogig und haben das Profil: ⟩ mit Kehlen in den Schrägseiten; allein diese Kehlen sind viel tiefer ausgebuchtet, als es die Gothik verlangt und verlaufen kurz nach dem Anfang durch Ausrundungen, ähnlich, wie es damals an den Holzbalken als Verzierung üblich war. Die Decke (niedriger als die einstigen Gewölbe angeordnet) ist eine durch Längs- und Quer-Balken in Felder getheilte Holzdecke; sie wurde erst 1651 in dieser Weise vollendet. Der Thurm erhielt 1662 über dem alten Theil ein schlechtes, in Bruchstein aufgemauertes, etwas zurückgesetztes Geschoss mit gewöhnlichen, unregelmässig angeordneten Fenstern (einige dann zugemauert, andere durchgebrochen). Dasselbe blieb auch (trotzdem schon Ernst der Fromme sich dagegen ausgesprochen haben soll), als 1684 das Dach [unter Beseitigung eines Schindeldaches] erneuert wurde, als achteckige Schweifkuppel mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel, welche, hässlich und zu niedrig, den Thurmbau wie die ganze Kirche an würdigem Aussehen beeinträchtigen. 1684, in welchem Jahre die Kirche im Innern durch Johann Fabar aus Schmalkalden geweisst wurde, sowie im 18. Jahrhundert fanden noch verschiedene, zum Theil gebliebene Veränderungen statt. Von der Sacristei-Westwand wurde eine grössere Rundbogen-Thür nach aussen durchgebrochen; dieselbe ist dann aussen zugemauert, die innere Nische als Wandschrank verwerthet. In das westliche Chorjoch wurde an der Südseite [wohl statt einer älteren Thür] eine Flachbogen-Thür gebrochen, welche aussen durch eine Treppe mit steinernen, vorn bogig ausgeschnittenen Wangen zugänglich ist. [Darüber wurde aussen ein Vorbau in die Ecke zwischen Chor und Langhaus gelegt, welcher, später abgebrochen, noch in Spuren sichtbar ist.] Im Langhaus ward an der Nordseite [in das 1. Joch eine rechteckige Thür durchgebrochen, 1889 wieder zugemauert,] in das 5. Joch unten

eine rechteckige, von rothem Sandstein eingefasste Thür durchgebrochen, darüber ein kleines, einfaches Korbbogen-Fenster. In der Zeit vom 14. Juli bis 19. October 1889 fand durch Landbaumeister Rommel zu Hildburghausen und Hofmaler Wanck in Coburg ein sachgemässer Wiederherstellungsbau statt. Die Kirche wurde zumal im Innern gereinigt und ausgebessert, auch in den Profilen restaurirt, so die Chor-Südthür im Innern mit dem Sturz: ⌒ und einigen Profilirungen der Gothik genähert. Besonders wurde auch durch Malerei eine einheitliche Wirkung erzielt. Einen schönen Schmuck bilden die Glasfenster im Chor, welche von der Glasmal-Anstalt von C. H. Burkhardt und Sohn in München in kräftiger Zeichnung und saftigen Farben ausgeführt sind. Im östlichen, nordöstlichen und südöstlichen Fenster sind es die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung mit Fialenwerken, Wappen, Ornamenten und Schriftbändern (der Stifter: Kirchgemeinde, Stadtrath, C. H. C. Burkhardt, Familien Burkhardt und Hopf), im 1. Südfenster die Heiligen Petrus und Paulus auf Teppich-Hintergrund (Stifter: Familie Burkhardt). — Aussen hat die Kirche viele Wetzrinnen, besonders an den Portal-Strebepfeilern.

Brückner, S. 369. — Diezel, Stadthistorie, S. 19 f. mit Inschr. — Kraus, S. 57. 61 ff. 69. 143 f. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 193, nach Brückner. — Merian, S. 70. — Voit, S. 261.

Orgel [an Stelle einer von 1609, dann 1638, welche 1640 zerstört ward, dann von 1693] von 1846, erneuert. — Brückner, S. 369. — Kraus, S. 63. 144, über die alten Orgeln.

Kanzel [an Stelle einer 1636 hergestellten, 1716 und 1725 versetzten] am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, sehr hoch, neu, in gothischem Stil, geschmackvoll, Holz, im Holzton gestrichen, mit einigen Farben und Vergoldung. — Kraus, S. 62, über die frühere Kanzel.

Taufstein-Schaft und Becken, in der Mitte des Triumphbogens am Chor-Aufgang wirkungsvoll aufgestellt, von 1634, noch im Renaissancestil, wenn auch derb ausgeführt; rund. Der Schaft unten mit einem Wulst aufstehend, oben mit Zahnschnittfries, Karnies und Perlstab ausladend zum Becken, das an der Hauptfläche mit Rosetten und Ranken stark reliefirt ist. Der Fuss fehlt bezw. ist durch die zwei um den Taufstein vorn in Rundung herumgeführten Stufen des Chor-Anfanges ersetzt. Wohl der ursprüngliche Fuss liegt vor der Südfront der Kirche nahe dem Portal als Bruchstück, rund, mit Blättern reliefirt. Alle Theile von grauem Sandstein. — Kraus, S. 144.

Crucifix an der Chor-Nordwand, 1684 von Joh. Friedr. Hendrich (bis 1681 hier Amtmann gewesen, dann Kammerrath in Coburg) gestiftet, überlebensgross. Holz, in Farben und Vergoldungen erneuert. — Kraus, S. 33.

Figuren im Langhaus vor den Triumphbogen-Pfeilern, von 1890; vor dem südlichen Pfeiler Luther, mit erhobener Rechten, von R. Henze modellirt, aus Sandstein; an dem nördlichen Pfeiler Jonas, von Wilh. Schubert modellirt, in ruhiger Haltung, aus Gips; beide würdig und von monumentaler Auffassung. Durch den südlichen Vorhang verdeckt:

Grabstein. Lateinische Inschrift für den Superintendenten Mich. Kob, † 1717, in einem gebogenen, von Bändern umwundenen Kranz; ausserhalb dessen gebrochene Bänder und Blätter im Regentschaftsstil, oben zwei Engel, welche ein Wappenschild (mit dem Gotteslamm) und zum Theil abgebrochener Helmzier unter der Krone

halten. Sandstein, gelblich überstrichen. — Diezel, über Kob, noch ohne Angabe des Denkmals, das also 1721 wohl noch nicht errichtet gewesen. — Kraus, S. 162 f., über Kob; Inschrift (theilweise ungenau) S. 164.

Tafeln [von Grabsteinen oder Gedenktafeln], jetzt an den Vorderflächen der Triumphbogen-Pfeiler befestigt; am nördlichen Pfeiler Inschrift: 1) für den Superintendenten Joh. Sal. Fehmel, † 1791, — 2) für den Rath und Vorsteher B. J. Georg Habermann, † 1775, — am südlichen Pfeiler: 3) für den Superintendenten Kraus, † 1772, — 4) für den Amtskastner und Verwalter des Klosters Veilsdorf Mich. Lattermann, † 1639; 1) und 2) einfach lateinisch in grossen lateinischen Buchstaben neuerer Schriftart, — 3) ebenso, noch mit Engelsköpfchen an den Seiten, — 4) deutsch, im Zeitgeschmack verschnörkelt und umrahmt. — Ueber der 4. Tafel noch Lattermanns Wappen (Schrägbalken mit 3 Sternen, über und unter ihm je eine fünfblätterige Rose am Stiel) in hübschem Blattwerk. — Alle diese Stücke klein, von Erzguss. — Brückner, S. 370. — Kraus, S. 68, über Lattermanns Tafel mit der Inschrift und sein Wappen.

[Grabsteine, in der Kirche gewesen, der Gemahlin des fürstl. Hofmeisters v. Mühlstroh, † 1683, — des Amtmanns Ernst Friedr. Hendrich, † 1708 (war neben dem grossen Crucifix), — seiner Kinder, † 1699. 1701. 1702. 1707, — der Tochter des Barons Franz Ad. Stockhorner v. Starein, Gottliebe Anna Barbara, † 1703, — des Witthumshofmeisters Joh. Seltzer v. Elbing, † 1738, — des Söhnleins des Forstmeisters v. Bibra, † 1740. — Kraus, S. 33. 68. 69.]

Gedenktafel, für Herzog Johann Casimir, † 1633, von Ernst dem Frommen gestiftet, von Mich. Käseweis in Gotha 1659 gemalt (früher hinter dem Altar befindlich gewesen). Untertheil jetzt an der Chor-Nordwand über der Sacristei-Thür. Lebensgrosses, gutes Bildniss des Herzogs in Oel, in einem ovalen, als Kranz geschnitzten Rahmen, Mittelstück zu einer rechts und links vom Bild angefügten, aber nicht die ganze Höhe desselben einnehmenden Tafel vom äusseren Umriss: ⊐, auf welcher eine lange lateinische Inschrift in goldenen Schriftzügen auf Schwarz den Lebenslauf des Herzogs rühmend beschreibt. Der obere Haupttheil der Gedenktafel befindet sich jetzt an der Langhaus-Südwand zwischen dem 1. und 2. Fenster, ein grosses Gemälde der Verklärung in einfach rechteckigem Rahmen. Es hat so wenig Licht, dass sich nichts bestimmen lässt, als die wohl künstlerische Composition des Bildes, sowie manche im Einzelnen mit Liebe gemalten Figuren und Beiwerke, unter Anderem eine vollblühende Yucca. — Brückner. — Diezel, S. 12 f., mit den Inschriften. — Kraus, S. 65 ff., mit den Inschriften. — Rathgeber, Gemäldegalerie zu Gotha 1839, S. 371.

Gedenktafel an der Chor-Südwand, zwischen den beiden Fenstern eingelassen, schlecht beleuchtet. Inschrift in schönen Zügen: SOLI . DEO . OPTĨO . MAXĨO . VDALRICVS . DE DINSTET . IVR | IS . POT̃IFICV . DOCTOR . EXEP̃TE . ECCL̃E . WITTẼBERGEÑ . CÃTOR . ET . CANÕICVS . HVIVS . TẼPLI . RECTOR . CENOTAPHIṼ . POSTERITATI . RELIQVIT . M . D . X . V. (Allein Gott dem Besten und Grössten hat Ulrich von Dienstedt, des geistlichen Rechtes Doktor, der aufgehobenen wittenbergischen Kirche Cantor und Canonicus, dieses Gotteshauses Pfarrer, das Scheingrab der Nachwelt hinterlassen 1515.) Darunter das Wappen v. Dienstedt, vortrefflich, mit scharfer, theils tief unterschnittener, theils durchbrochen geschnittener Distelblatt-Umrahmung. Ulrich v. Dienstedt hat sich die

Gedenktafel schon bei Lebzeiten setzen lassen, da er 1522 noch lebte. Er war 1515 Profoss und letzter katholischer Pfarrer in Eisfeld, auch letzter Vikar von Neustadt v. d. H. — Diezel, S. 42, mit der Inschrift. — Gruner, Fortges. Berichtigungen, S. 11. — Kraus, S. 49 u. 50, mit der Inschrift; S. 67.

Gedenktafel an der Chor-Südwand über der Kanzeltreppe; lebensgrosses Bildniss in Oel. des Superintendenten Balth. Richter, † 1607, in verziertem Rahmen. Einfassende, überschlanke, dorische Säulen, welche im unteren Schafttheil grosse, dreikantige, umwechselnd gesetzte Kerbschnitte haben (wie die Kanzel in der Gottesackerkirche), tragen verkröpftes Gebälk, dessen Architrav zwischen den Säulen über dem Gemälde so: _/‾_ aufsteigt und dessen Fries oberhalb der Säulen in der Mitte die Jahreszahl: *16—61* (jedenfalls die Entstehungszeit der Tafel) enthält. Das Gebälk darüber geht wagerecht durch. Auf dem Gebälk ein Aufsatz mit den Wappen des Verstorbenen. Die das Bildniss einfassenden Säulen ruhen auf sehr schmalen Consolen, zwischen denen Platz für eine von Pilasterfüllungen (mit geschnitzten Blumen und Früchten) eingefasste Tafel mit der langen Lebensbeschreibung des Verstorbenen frei bleibt; darunter enthält noch ein hängendes Ornament vom Umriss: _/ den auf einer Tafel gemalten Leichentext und einen geflügelten Engelskopf, seitlich und unten umrahmt von Schnitzerei in der Art der Beschlagmuster. Die Schnitzwerke sind jetzt alle in braunem Holzton bemalt. — Unter den Einwohnern von Eisfeld herrscht der Glaube, dass, wenn der Tod eines eisfelder Superintendenten bevorstehe, der besagte Balthasar Richter aus seinem Bilde heraustrete und denen, die zufällig in die Kirche kommen, erscheine. — Kraus, S. 67; 128 f., mit Lebensbeschreibung und der Inschrift.

Gedenktafel aussen an der Nordseite des Chores unter dem Fensterbank-Gesims, in einer Quader beginnend und sich von da auf zwei anderen Quadern um zwei Seiten des kleinen, dreiseitigen Treppenthurmes herumziehend: Anno dm̄ 1896 hat er (Herr) johan ſwarczbach vicarꝰ ꝛc. geſtift ewig | ierlich .... [Kraus: den nech]ſten tag nach kiliani vf fraciſci katherine vnd dīſtag | nach palmar . czu begen (zu begehen) . dē gn̄te (genannten) ern Joha . S. (Schwarzbach) claſen S . els vx . (uxorem, Gattin) eltr (Eltern) des gen̄tē er Jo . S . en̄t (?) linhart . S . dē altē haſs (Hans), s . margrꝰ vx . bernh . ſ . barb . vx . vela . | kather. ane kather . v̄d els . ſ . dizel fricz els vx . hās adreſz (Andreas) engel margr. kather . | kīd (Kinder) d's gn̄tꝰ . diczel . ſ . Reinhart krebꝰ . | vnd alle die avſs iren geſclechten verſchiden ſen (sind) mit vigilgen (Vigilie) und ſeel | meſſen nach inhalt der ver= | ſchreibūg dar vber gemacht. — Brückner, S. 369 Anm. (offenbar nach Kraus!). — Kraus, S. 49, mit der Inschrift, nicht überall genau.

Gedenktafel (wohl von dem älteren Bau der Stadtkirche wieder vermauert, s. oben) aussen an der Nordost-Seite des Chores unter der Fensterbrüstung. Inschrift in kräftigen, anscheinend beim Neubau der Kirche aufgefrischten Schriftzügen gemeisselt: Anno dm̄ Mccclxiiii . iſt verſchidē heinz Rottenburger den mā ſāpt (sammt) hern ditterich R . (Rottenburger), hanſē R . margr . vxꝰ (uxori) iorg filiꝰ (filio) ka . (Katharina) vxꝰ andres R . māg . (Margaretha) vxꝰ heīz r .... (hier zwei unleserliche Worte; Kraus: Jürg S.) māg . vx . [S]imon . r . (Rottenburger) an̄a vx . vnd andern Rot-tēbvrger alle goltvaſt (Goldfesten) avf die mitwochē mit Vigilg v̄n donerſtag dē ſelmeſſē begeē ſal darv̄b (darum, dass)

**ſie dē gotzhavſz czinſz gemacht habē dovon mā dē pfarr. caplā v̄n ſchvlmeiſt· lon hol.** Die Worte sind zum Theil durch kleine Haken und Winkel getrennt. — Brückner a. a. O. — Kraus, S. 50, mit der Inschrift, die nicht ganz genau.

[Gedenktafel nächst dem Altar gewesen, laut Unterschrift für den Oberstwachtmeister und Amtmann Fel. Rauschart, † 1645; Gemälde der knieenden Familie (er, den Helm zu Füssen, nebst vier Söhnen, gegenüber zwei Gattinnen: Anna Preitenfelder von Linz und Rosine Weis von Linz, nebst zwei Töchtern); darüber Auferstehungsgemälde (u. A. mit einer Kanone), Sprüche und Wappen; grosse Holztafel. — Kraus, S. 67; vgl. auch S. 30 ff. — Wetzel, Kurzgef. Gesch. d. St. Römhild, S. 162 ff.]

Eine Gedenktafel für Dietzel Heffner und seine Familie von 1436 befindet sich an der inneren Chorwand in der Nähe des Dienstedtischen Kenotaphs, wurde aber „bey der Kirchen Renovatur" mit Kalk überzogen. Die Inschrift lautete nach Kraus: *An diser ecken ist Ditzel Heffners vnd seines Geschlechts begrebniss, das man ewiglich des Jahrs vier stund* (d. i. viermal) *begeen soll in diser Kirchen alle Quatember yn am Dienstage zu nacht mit einer redlichen Vigilgen vnd an der Mitwochen mit den Selmessen, darum das Geschlecht ewige Zinse dozu gemacht haben, darmit man Vigilgen vnd Messe von lonen soll dem Pfarr, Caplan, Vicar vnd Schulmeister, also diss Gottshauss Lehnbuch wol ausweist.* Ringsum auf dem Rande war zu lesen: *Actum anno dn̄i M. CCCC. XXXVI. per Johan̄em Helenum.* — Kraus, S. 51*).

Bildnisse, lebensgrosse Figuren in Oelmalerei; an der Chor-Nordwand im Schlussjoch, des Superintendenten Joh. Werner Kraus, † 1772, restaurirt (mit Fortlassung der Jahreszahlen); — über der Sacristei-Thür und dem Bildniss Johann Casimirs das des Superintendenten Zang, † 1682; — an der Langhaus-Südwand zwischen dem 1. und 2. Fenster oben das des Superintendenten Fehmel. — Kraus, S. 168, Kraus' Bild u. Lebenslauf; Diezel, S. 61 f., u. Kraus, S. 67. 159 f., Zangs Bild u. Lebenslauf.

[Bildniss des Superintendenten Kleinschmidt, † 1697. — Diezel, S. 62.]

2 Kronleuchter im Langhaus, durch Vermächtniss vom Rothgerbermeister Joh. Kärner und seiner Gattin Anna 1740 gestiftet laut Inschrift an der untersten Kugel der mit mehrfachen Kugeln und Kehlen gegliederten Hängestange, welche oben den einköpfigen Adler hat. Uebliche Form, aber in reicher Ausbildung mit sechs mehrfach gerankten *S*-Armen als Lichthaltern und zwei oberen Reihen Ranken mit Blumen. Messing. — Kraus, S. 64.

Kronleuchter im Chor, 1812 von Doroth. Pfrenger und den Metzgermeistern Paul Thau und Nikol. Bräutigam gestiftet, von Gebr. Steigewald gefertigt, laut Inschrift an der untersten Kugel, dem vorigen Kronleuchter nachgebildet. Messing.

Weinflasche, von etwa 1785, rund, mit Schraubdeckel, Henkel und Giessröhre, mit Blumen und Vögeln, Abendmahlsdarstellung und Sprüchen in roher Gravirung. Taufkanne, 1785 vom Rothgerbermeister Joh. Peter Frey gestiftet,

*) Ich habe das Vorstehende eingeschaltet, weil diese offenbar nur von dem Kalkbewurf verdeckte, im Uebrigen nicht verschwundene Inschrift als Beweis dient, dass die jetzige Kirche auf derselben Stelle, wie die frühere Kirche (Haupt- oder Pfarrkirche) steht, und die Wichtigkeit dieser urkundlichen Nachricht sorgfältige Berücksichtigung erfordert. K.

seidelförmig, hoch, mit eingegossener Himmelfahrts-Medaille. 2 Weinkannen, von: *1785* bezw.: *1787*, mit roh gravirten Blumen, Gotteslamm und Sprüchen. Zinn.

Taufschale, von: *1786*; am Rand achtseitig, mit gravirten Figuren der Evangelisten und der vier Haupttugenden und dem Spruch: *Ihr Seyd Alle Gottes Kinder durch den Glauben An Christo Jesu Denn wie viel Eur Getauft sind die haben Christum Angezogen*; die Fläche antikisirend mit acht eiförmigen Vertiefungen, welche in der Mitte eine dem entsprechende achteckige Figur mit eingebogenen Seiten übrig lassen, innerhalb derselben nochmals ein Kreis. Die Schale ist ziemlich gross, von sehr schönem Zinn, mit Zeichen (Justitia und Hirsch).

Weinkanne, mit Gravirungen: MARGARETHA FIEDLERIN (am Rand dazu punktirt: EIN GEBOHRNE KUHNERDIN) DEN 6. APRILIS 1672 um eine Rosette am Deckel, sowie dem Spruch aus 1. Ep. Joh. 1, 7 (*Das Blut Jesu Christi* etc.) in einem Lorbeerkranz, nebst herumlaufendem Eichenkranz; seidelförmig, lang. Silber, mit Vergoldungen; Zeichen (steigender Löwe; *HW. B*). — Kraus, S. 64, wonach die Stifterin die Wittwe des Baders Fiedler war.

[Kelch, von dem Amtmann Fel. Rauschart († 1645, s. oben Gedenktafel) oder seiner Wittwe verehrt, mit: *Jhesus Maria hilf* (nach Kraus am Boden, wohl eher am Knauf und Schaft), also aus dem 16. Jahrhundert, sowie Hostienbüchse von derselben, fortgekommen; geblieben wohl von daher der zum Kelch gehörige] Hostienteller, mit Boden der Form: , mit Weihekreuz am Rand. Silber, vergoldet. — Kraus, S. 30. 64. — Wetzel, S. 163.

Kelch, durch Sammlung der Lutheraner und Reformirten in Oberehnheim (Elsass) 1646 unter ihrem Pf. Casp. Bartenstein gestiftet laut Inschrift an der Kuppe. Sechspass-Fuss, darauf die Kreuzigungsgruppe gravirt. Knauf vom Umriss: mit Theilungsgliedchen. Schaft über und unter dem Knauf gekehlt. Silber, vergoldet, 19 1/2 cm hoch. Zeichen: Wappenschild mit Rechtsschrägbalken; *DÖ*, deutlicher an dem dazu gehörigen Hostienteller. — Kraus, S. 64 f., mit Inschrift (nicht ganz genau).

Kelch, vom Rathsherrn Christoph Kreuchauff 1704 laut Inschrift am Sechspass-Fuss. Knauf gedrückt-kugelig, mit Theilungsglied und getriebenen Eiern. Silber, vergoldet; Zeichen: 2 Sterne über einem Helm (?); *N* (Nürnberg? s. unten); 22 cm hoch. — Hostienteller, mit gleichen Zeichen. — Kraus, S. 64.

Kelch, mit den gleichen Zeichen, wie am vorigen Kelch, laut Inschrift (unter dem Fuss) vom Rath zu Eisfeld in die Kirche verehrt, wohl der 1698 vom Stadtrath bei Joh. Eyssler in Nürnberg bestellte Kelch. Sechspass-Fuss; apfelförmiger, sechsfach gebuckelter Knauf; Silber, vergoldet; 22 cm hoch. Hostienteller, mit den gleichen Zeichen. — Kraus a. a. O.

Kelch, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss; birnförmiger Knauf; Silber, vergoldet; Zeichen: gebundene Schleife?; *N*. Hostienteller, mit den gleichen Zeichen.

Hostienteller, von: *Anna Kunigunde Ockler 1800* laut Inschrift unter dem Boden; auf drei Füssen. Silber, vergoldet; Zeichen: *VB*; stehender Löwe.

Altardecke, 1728 von der Herzogin Sophie Albertine geschenkt, gross und schön. Breiter Rand mit weisser und bunter, sorgfältig ausgeführter Seidenstickerei (Plattstich), auf braunem Seidenrips, Füllhörner und Schleifen mit Blumen, welche

sich durch eintheilende Bögen ziehen; Borte von Silberspitzen. Abendmahlsdecke, wohl nach der vorigen gearbeitet, in gleichem Muster, aber mit geringerem Verständniss für die Technik des Stils. — Kraus, S. 64.

Glocken. 1) Fries von Vögeln, Eichhörnchen, Rehen etc. in Ranken abwechselnd mit Engelsköpfen; ANNO MDCXXXII D . 1 . OCTOB . PAPISTARVM IGNE DEVORABAR SED ANNO MDCXXXIV LVTHERANORVM IGNE RENASCEBAR (1632 d. 1. October ward ich durch der Papisten Feuer verzehrt, aber im Jahre 1634 durch der Lutheraner Feuer wiedergeboren); Namen des Amtmannes etc.; grosser, schöner, ganz im Geist der italienischen Renaissance gehaltener Fries von Ranken, Blumen und musicirenden Frauengestalten; ANNO MDCXXXIIII DA GOSSEN MICH HIERONYMVS VND MELCHIOR MEHRINGE



Relief an der 1. Glocke in der Kirche zu Eisfeld.

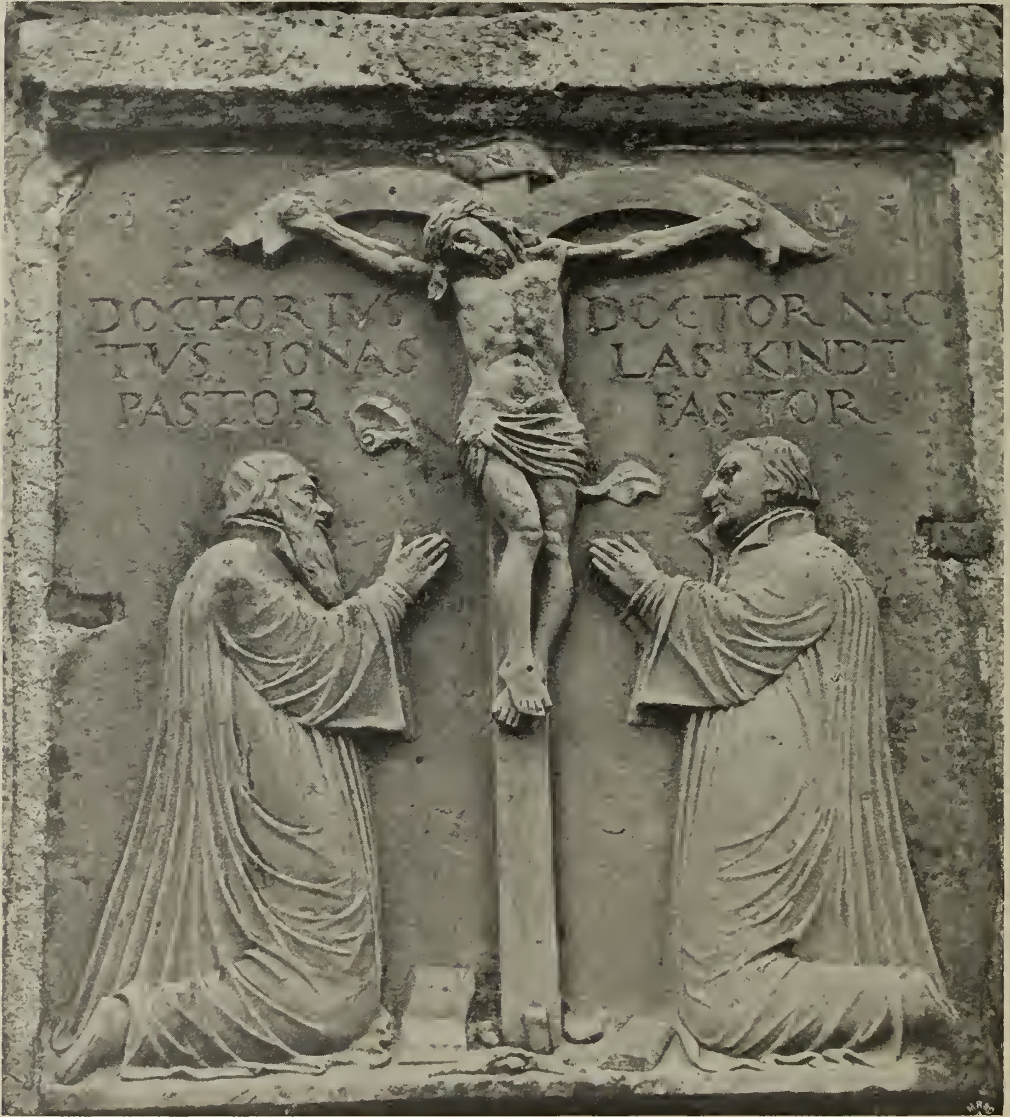
(Möhring) ZV ERFFVRDT IM NAMEN GOTTES; am Rand ein Fries mit Waldesthieren, wie oben; 160 cm Durchmesser. — 2) Sogen. Banzer Glocke, schön gegossen; Zinnenreihe; **gottes wort das bleibet ewig . glavb dem mit der that bist selig** (Relief einer kleinen Glocke) **cristof glockengieser zv nürmberg gôs mich** (Rosette); Vierpass-Fries; Fries von Kleeblatt-Bögen mit Lilienspitzen; am Mantel auf der einen Seite Tafel mit: IOHANNES BVRCKARDVS ‖ ABBAS IN BANTZ & MVNS ‖ TER SWARTZACH . M . F . F . ‖ (me fieri fecit) ANNO DLXXXI., darunter des Abtes Wappen in Relief und: VIVIT POST FVNERA VIRTVS (es lebt nach dem Leichenbegängniss die Tugend); an den drei anderen Seiten in Reliefs die Kreuzigungsgruppe, Petrus und Paulus, jedesmal auf einem Gesims mit einem Kleeblattbogen-Fries darunter; 128 cm Durchmesser. — 3) Messglocke, **+ anno domini** (Relief einer kleinen Glocke) **m ꝰ cccccxxx vii + lavs tibi domine rex aeterne glorie** (Lob sei Dir Herr, König des ewigen Ruhmes); 100 cm Durchmesser. — 4) Sturmglocke, Feuerglocke, im Schallloch, zum Theil

nach aussen hängend; a . d . mcccclxxiiii ora pro nobis ✠ sancte (nach Diezel und Kraus folgt:) egidi; 50 cm Durchmesser. — Diezel, S. 20—23, und Kraus, S. 69—72, eingehend über die Glocken mit den fast durchgängig richtig wiedergegebenen Inschriften. Nur bei der 2. Glocke hat Kraus fälschlich hinter dem: cristof noch ein: Reißtock, vermuthlich, indem er bei wiederholter Lesung dieses Namens einmal den Anfang richtig: cr und dann wieder: re, sowie den Schluss: f und dann: k las, bei der Abfassung des Textes hernach aber beide Lesungen zusammenbrachte. Von der Banzer Glocke und der Messglocke erzählt Kraus, dass sie von Veit Ulrich v. Könitz, Obersten unter den Schweden im dreissigjährigen Krieg, aus dem Kloster Banz geraubt und hierher verkauft, trotz mehrerer Wiedergewinnungs-Versuche der Banzer, zuletzt in Folge Schiedsspruchs Ernst des Frommen hier geblieben seien. Zum Dank sei ihm 1652 eine Eisfelder, 1632 mit der 1. Glocke zusammen gegossene Glocke (mit dem Spruch: *Erhalt uns Gott bei deinem Wort*) geschenkt und im Friedenstein-Schloss zu Gotha aufgehängt worden [dort nicht mehr vorhanden]. Die Feuerglocke habe ursprünglich in der Silberhütte oberhalb Eisfelds gehangen und sei 1632 hergebracht.

**Gottesackerkirche,** Friedhofkapelle, seit Anlage des neuen Friedhofs ausser Gebrauch. Grundriss-Form: ▭⊃, mit von Nordwest nach Südost gerichteter Axe. Das Langhaus ist 1542 in schlicht gediegener Weise aufgeführt, mit zwei spitzbogigen, in den Leibungen gekehlten Fenstern an jeder Langseite und rundbogiger, aussen gekehlter Westthür, welche unten am Uebergang zum Sockel noch die kleinen Ausfüllungs-Dreiecke hat, aber in antikisirender Ausbildung, der Ecke eines umgekehrten Zahnschnitt-Gebälkes gleich. 1661 erfolgte der Anbau des Chores, wohl zuerst in Fachwerk, an welches aussen an den drei Schlussseiten und der Südseite eine steinerne, schlecht geschichtete, geputzte Mauer vorgesetzt wurde. Der Chor erhielt an den genannten Seiten korbbogige, innen später rundbogig gemachte Fenster, über dem südlichen dann noch ein oberes. Da der Chor höher war als das Langhaus, wurde dies bei dem Reparaturbau von 1719 mit beschieferten Fachwerkmauern und Rundbogen-Fenstern aufgehöht. Aussen wurde über beiden Räumen ein gemeinschaftliches Ziegeldach errichtet. Aus dieser und späterer Zeit noch: an der Chor-Nordseite eine später verbreiterte Flachbogen-Thür, an der Langhaus-Westseite nördlich von der Eingangs-Thür eine rechteckige Thür und ein ebensolches Fenster darüber, ferner ebenda ein moderner, schlechter, verbretterter Treppen-Vorbau; südlich von der Eingangs-Thür ein rechteckiges Fenster. (Die Kirche soll ganz oder theilweise abgebrochen werden. Eine Erhaltung und Restauration des Westtheiles wäre gut ausführbar.) — Diezel, S. 35 f. — Kraus, S. 73. — Voit, S. 261.

An der Westfront bildet über der Thür eine hier eingesetzte und später leider ungünstig bereicherte Gedenktafel den Hauptschmuck der Kirche. Eine kleine, rechteckige Platte in der Mitte des Ganzen enthält eine in wohlabgewogenem Reliefstil gemeisselte Darstellung. In der Mitte der Gekreuzigte mit der Jahres-Angabe: *15 — 65*. Zu Füssen des Crucifixes knieend und betend die durch Ueberschriften bezeichneten (links:) DOCTOR IVS—TVS IONAS — PASTOR (in Eisfeld † 1553) und (rechts:) DOCTOR NIC—LAS KINDT — PASTOR (Kind, 1. evangelischer Pfarrer in Eisfeld, seit 1525, 1545 Superintendent daselbst, † 1549). Die kleinen Relieffiguren sind trefflich gearbeitet. Sandstein. Die rechteckige Platte ist in eine Umrahmung des 17. Jahrhunderts eingelassen. Einfassende Pilaster mit umgekehrt glockenförmigem (aus dem korinthischen entarteten) Capitell bilden zugleich die Verkröpfung des karniesförmigen Gesimses; dies sitzt so hoch über der Platte, dass

noch Raum bleibt für zwei barock gearbeitete, geflügelte Engelsköpfe und die Wiederholung der älteren Jahreszahl in lateinischen Ziffern: MDLXV. Darüber ein Rundbogen-Giebel mit lateinischen Inschriften im Bogenfeld, welche theils




Gedenktafel an der Gottesackerkirche zu Eisfeld.

wagerecht laufen (D. KIND OBIIT etc.), theils im Bogen herumgeführt sind (NOBILE DOCTORVM etc.). Das Ganze wird noch einmal von einem entartet kleebogigen Giebel der Form: eingefasst. — Brückner. — Diezel, S. 49, mit den Inschriften. — Glaser in Eisfeld, Phot. — H(oenn), Landeshistor. I, S. 263, mit den Inschr. — Kraus, S. 99 f. — Lotz a. a. O. (fälschl. bei Stadtk.).

Sacristei-Verschlag vor der Kanzel und Pfarrstand, wohl unter Pf. Bechmann (der bis 1673 hier wirkte) hergestellt; mit durchbrochenen Gittern und einigen Ornamenten, Sprüchen und Bildern. Holz, untergeordnet. — Kraus, S. 78.

Kanzel an der Südostwand des Chores, wohl von 1661 (vgl. Gedenktafel des Superintendenten Richter in der Stadtkirche). Ein auf würfelförmigem Postament ruhender, in Basis und Capitell schlichter, viereckiger Pfeiler mit dreikantigen Einkerbungen trägt einen breiten, viereckigen Aufsatz. Darauf die Kanzel, vom Grundriss: ◡, mit Zahnschnitten am Fuss- und Deck-Gesims, dorischen, canellirten Pilastern an den Ecken und rechteckigen, etwas facettirten Rahmen an den Flächen, in deren Füllungen verblasste Gemälde der Evangelisten. Schalldeckel mit zweifachem Zahnschnitt-Gebälk übereinander, oben mit Krone. Die Kanzel, von Holz, ist der Wiederherstellung werth; die Treppe, aus dem 18. Jahrhundert, werthlos.

Crucifix am Ostfenster, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, mit lebensgrossem Körper; Holz.

4 Grabsteine an der Südostwand (im Chor), einander fast gleich; sie sind, wie die Pilasterfüllungen bekunden, gleichzeitig hergestellt, wie mir scheint, wohl im 17. Jahrhundert, dem Stil und den Schriftzügen nach zu urtheilen. Es sind rechteckige Platten, darauf lateinische Inschriften in grossen Buchstaben für (von Norden an gerechnet): den Superintendenten Nik. Kind, † 1549, — Just. Jonas, † 1555, — Wolfg. Wachtel, † 1561, — Nikol. Böhm, † 1563. Die Platten werden von Pilastern eingefasst. Die Pilaster tragen einen Dreieck-Giebel. In diesem deuten Reliefbilder auf Wappenschildern die vorher Genannten an: ein Kind, — Jonas, dem Fisch entsteigend, — eine Wachtel mit: *W. W*, — Christus mit der Siegesfahne auf dem Drachen stehend, mit: *N. B*; — der letzte Giebel ist durch Zahnschnitte bereichert. Sandstein, grau, mit etwas Schwarz, Roth und Gold gestrichen. — Brückner. — Diezel, S. 43. 47. 50. 51, und Kraus, S. 94. 100. 111 f. 112, mit den Inschriften. — H(oenn) I, S. 263, über den Grabstein von Kind.

[Gedenktafeln der Vorigen, mit Inschriften, auf Holz, auf der Empore gewesen. — Diezel und Kraus a. a. O., mit den Inschriften.]

Grabstein an der Nordostwand neben der Thür; lateinische Inschrift für den Schulrektor Joh. Conr. Dressel, † 1734, in Umrahmung: ⌐‾⌐, eingefasst von Pilastern, welche mit gebrochenen Bändern und Blumenkelchen gefüllt sind, im Fries zwei Wappenschilder (mit Schiff bezw.: IESU CHRISTO DUCE) unter einer Krone. Unter den Pilastern ein Sockel mit dem Leichentext. Sandstein, mattblau, grau, röthlich und golden bemalt.

Tafel mit lateinischer Inschrift, wohl für Familienmitglieder, vom Superintendenten Diezel († 1726) gestiftet, goldene Buchstaben auf Schwarz; Holz. — Kraus, S. 166.

Gedenktafel an der Ostwand oben (im Chor). Inschrift für des Superintendenten Bechmann Söhnchen Elias Hieronymus, zweijährig † 1669, in einem hängenden Ornament vom Umriss: ⌐, dessen oberer Theil von Consolen eingefasst ist. Auf diesen ruhen kegelähnlich gedrechselte, oben mit Voluten versehene Säulen. Zwischen den Säulen stellt ein Gemälde in kleinen Figuren das gestorbene Kind dar, zu dessen Seiten rechts die Eltern stehen, links ein Engel,

der das Kind auf den oben rechts in Wolken erscheinenden Christus hinweist. Auf verkröpftem Gebälk stehen über den Säulen an den Ecken Urnen, dazwischen erhebt sich ein Flachbogen-Giebel, in der Mitte von einer Console unterbrochen, auf welcher ein geschnörkelter Aufsatz der Umriss-Form: (darin: GLORIA etc.) mit Urnen und Zapfen bekrönt ist. Das Ganze ist gut geschnitzt. Holz, braun mit Gold. — Kraus, S. 157, mit der Inschrift.

Gedenktafel an der Südwand oben neben der Kanzel (im Chor). Inschrift für des Amtmanns Backhusius Söhnchen Christian Hieronymus, zwei Monate alt † 1677, in einem Kranz, mit Spruch (*Christi Blut* etc.) darunter, eingefasst von dorischen Säulen. Holz, mit Blau, Weiss und einigen anderen Farben bemalt gewesen; weniger bedeutend.

Gedenktafel an der Südwand oben rechts vom Fenster (im Chor). Verlöschte Inschrift für ein Kind, † 16.., zwischen Postamenten; die auf diesen ruhenden Säulen fassen ein verblasstes Gemälde des von einem Engel geleiteten Kindes ein. [Aufsatz fehlt.] Holz, mit Farben, unbedeutend.

Gedenktafel an der Südwestwand. Lateinische Inschrift für den Amtsverwalter Anton Eckard, † 1650, in einem hängenden Ornament vom Umriss des umgekehrten Spitzbogens, der von einem Rahmen und von Ranken umgeben ist. Im Haupttheil darüber ein Gemälde, der auf Tod und Teufel triumphirende Heiland, vor dem die Familie Eckard kniet. Darüber noch eine Tafel mit lateinischer Inschrift von hohen dorischen Säulen eingefasst. [Aufsatz fehlt.] Die Gedenktafel ist eine der besseren; Holz, meist mit Schwarz und Gold bemalt. — Kraus, S. 32. 76.

Gedenktafel an der Südwestwand. Deutsche Inschrift für den Rathsverwandten Joh. Steinmann, † 1661, in einem hängenden Ornament von der Form: , mit der Jahreszahl: *1662*. Im Haupttheil darüber ein mittelmässiges Gemälde: Christus in einer Halle, die Familie Steinmann segnend, von Pilastern und aussen noch von geschnitzten Brettern eingefasst. Auf den Pilastern ein Zahnschnitt-Gesims. [Aufsatz fehlt, sonst] leidlich erhalten; Holz, meist mit Schwarz und Gold. — Kraus, S. 77.

Gedenktafel an der Südwand. Deutsche Inschrift für den Bürgermeister und Handelsmann Joh. Eichhorn, † 1660, in einem hängenden Ornament von dem Umriss einer Platte mit umgekehrtem Rundbogen darunter, im unteren Theil von Sonnenstrahlen, zu den Seiten von Consolen und Voluten eingefasst. Im Haupttheil ein Gemälde des von der Familie Eichhorn verehrten Gekreuzigten. Im Hintergrund eine gebirgige Landschaft mit Stadt und Meer, auf dem Handelsschiffe fahren; in facettirtem Rahmen, eingefasst von dorischen Säulen. [Einfassungs-Bretter und Aufsatz fehlen.] Holz, meist mit Schwarz und Gold, dazu einigem Blau und Marmorirung. — Kraus a. a. O.

Gedenktafel an der Südwestwand, gross. Inschrift für den Bürgermeister Joh. Conr. Heublein, † 1684, in einem annähernd elliptischen, von Schnörkeln umrahmten Hänge-Ornament. Der Haupttheil ist soviel breiter, dass die einfassenden, korinthischen Säulen auf Zapfen ruhen. Zwischen den Postamenten der Säulen steht der Leichentext; zwischen den Säulen selbst ein Gemälde der Auferstehung mit der Familie Heublein im Vordergrund, vor jeder Gruppe sind offene Särge mit den ganz klein gestorbenen Söhnen und Töchtern aufgestellt; die bereits gestorbene

Gattin ist mit schwarzem Mantel und schwarzer Muffe, die noch lebende mit weissem Mantel und weisser Muffe gemalt. Das Gemälde ist übermalt (vielleicht um 1750 unter dem kunstfreundlichen Superintendenten Kraus?). Die Säulen werden von Brettern mit Schnörkeln eingefasst und tragen ein verkröpftes Gebälk mit Facetten und Engelsköpfen. Aufsatz mit undeutlichem Gemälde (Meeresfluth?) in elliptischer Schnörkel-Umrahmung. Die Gedenktafel, von Holz, ist sehr tüchtig gearbeitet und gut erhalten bezw. restaurirt. — Kraus a. a. O.

Grabstein im Mittelschiff-Fussboden, ziemlich abgetreten; lateinische Inschrift: ... ON ... CUBANTI ..., vielleicht des Superintendenten C. F. Diezel, † 1726 (Verfassers der Stadthistorie)?, dessen Grab vor dem Altar war, nach Kraus, S. 77.

[Grabstätten, also vielleicht auch Grabsteine hatten in der Kirche noch: des Junkers v. Stein zum Altenstein Kinder Anna Cordula und Anna Katharina, beide † 1638, — Bürgermeister Kreuchauff, † 1672, — Superintendent Zang, † 1682, — Fähnrich v. Pelau, † 1689, — Hauptmann Hufeisen, † 1691, — des Freiherrn v. Velderndorff Söhnchen Franz Otto Albrecht, † 1701. — Kraus, S. 76. 77.]

[Gedenktafel des Rathsherrn Erasmus Wirsing, † 1542, und seiner Gattin, † 1549, von den Nachkommen 1578 gesetzt, mit deutschen und lateinischen Versen, ursprünglich auf dem Kirchhof gewesen, 1749 auf Veranlassung von Kraus in die Kirche versetzt und renovirt. — Diezel, S. 33, und Kraus, S. 74 f., mit den Inschriften.]

[Gedenktafel auf der Empore, des kaiserl. Notars Christoph Witthauer, † 1645, und seiner Gattin Maria, geb. Amthor, von den Kindern gesetzt. — Kraus, S. 75.]

[Bildniss an der Ostwand (Chor), links vom Fenster, des Archidiakonus Wolfgang Gottl. Fehmel, † 1756, auf Leinwand, nur zum Theil erhalten.]

[Bildniss bei der Kanzel gewesen, des Superintendenten Nik. Rebhan († 1663), 1662 gemalt. — Kraus, S. 186.]

Altardecke. Mittelstück auf weissem Grund schwarz bedruckt; Leinwand. Um die ganze Decke läuft eine breite Borte aus Bandwerk und stilisirten Blumen. Die vordere Hälfte der Decke zeigt ausserdem ein sich wiederholendes Muster von einzelnen Blumen, Weinreben etc., auf der hinteren Hälfte über der Borte: *1759.*

**Friedhof,** 1542 hierher verlegt, 1545—1554 mit der Mauer, an deren Innenseite sich Hallengänge entlang ziehen, auf Kosten des Cantors Joh. Witthauer versehen, 1635 erweitert, 1673 der alte Theil mit dem neuen durch eine Mauer vereinigt, neuerdings zu Gunsten eines weiter nordöstlich liegenden Friedhofes aufgegeben. Die Hallen haben abwechselnd Pfeiler und Säulen aus Stein, jedoch in Formen, die die Uebertragung der gewohnten Holztechnik auf Stein bekunden. Die Säulen sind zum Theil, wohl bei dem Bau von 1635, schlecht nachgearbeitet. Immerhin wirken die Hallen, eine hierorts seltene Nachahmung prächtigerer Arcadengänge des Südens, monumental, zumal sie mit dem Friedhof die starke Ansteigung von Süden nach Norden mitmachen. Eine theilweise Erhaltung und Restauration wäre zu wünschen. Auf den Stützen ruhen schlechte und ziemlich baufällige Balkenwerke mit Sparren und Ziegeldach. Die Hallen sind an der Süd- und West-Seite, zum Theil auch an der Nordseite des Friedhofes erhalten. — Das Eingangs-Thor ist modern, spitzbogig; auf diesem ein Aufsatz des

17. Jahrhunderts. Drei Felder werden durch Pilaster getrennt und eingefasst; auf dem mittleren Feld ist ein Relief des Heilandes, der mit der Siegesfahne über die Schlange triumphirt, gemeisselt (ähnlich dem Gemälde auf der Gedenktafel des Amtsverwalters Eckard in der Gottesackerkirche); auf den äusseren Feldern Sprüche, (links) aus Joh. 11 (v. 25): *Ich bin die Auferstehung* etc. und (rechts) aus Hiob 9 (v. 25): *Ich weiss, dass mein Erlöser* etc. Sandstein, restaurirt; darauf modernes Holzgesims und Ziegel-Abdeckung. — Brückner, S. 370. — Diezel, S. 33. 35. — Kraus, S. 73. 75. 76.

Grabkapelle an der Nordmauer, aus dem 17. Jahrhundert, klein, verfallend; Vorderfront von Pilastern eingefasst, mit Korbbogen-Thür, Gesims darüber von der Form: _⌒_ und Dreieck-Giebel; Backstein, geputzt.

Grabkapelle an der Nordmauer, aus dem 18. Jahrhundert, besser erhalten. An der Vorderfront eine auf dorischen Pilastern ruhende und von dorischen Pilastern eingefasste Flachbogen-Thür, mit einer Lilie im Schlussstein und mit Rosetten in den Zwickeln; auf dem von den einfassenden Pilastern getragenen Gebälk ein Dreieck-Giebel mit Kreisöffnung. Sandstein, in guten Quadern gefügt.

[**Georgenkapelle** bei dem gleichnamigen (Jörgen-)Hospital an der steinernen (Spital-)Brücke, wird von der Sage als die älteste und ursprüngliche Hauptkirche Eisfelds bezeichnet (vgl. indessen oben S. 123). Von der Mauer des Hospitals stand um 1850 noch ein Theil als Seitenwand eines Hauses an der Spitalbrücke. — Brückner, S. 368. 370. — Diezel, S. 36. — Kraus, S. 58.]

[**Liebfrauenkapelle** lag links vor dem oberen Thor; um 1850 waren noch Spuren vorhanden. — Brückner, S. 368. — Diezel, S. 36. — Kraus, S. 56.]

[**Kapelle der heiligen drei Könige**, befand sich angeblich an der Stelle der heutigen Stadtkirche. Da sie jedoch nachweislich bis zur Einführung der Reformation einen besonderen Vikar besass (der letzte, Johann Theyn, ward der erste evangelische Diakonus zu Eisfeld), und die jetzige Stadtkirche bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts vollendet war, so ist jene Nachricht falsch, und es bleibt noch zu ermitteln, wo sie eigentlich lag. — Brückner, S. 368. — Kraus, S. 54. 55. 57.]

[Nachrichten von einem (1361 erwähnten?) Nonnenkloster unglaubwürdig. — Brückner a. a. O. — H(oenn) II, S. 82. — Kraus, S. 14. 60.]

**Rathhaus**, an der Ecke des Marktes und der Unteren Marktstrasse [an der Stelle eines nach 1554 von der Stadt erkauften, zum Rathhaus erhobenen Gebäudes, welches 1601, nach dem Neubau von 1612 wiederum 1632 und nach dem Neubau nochmals 1822 abbrannte], 1832 begonnen, später vollendet. An der Marktstrassen-Front ist über dem rechten Erdgeschoss-Fenster eine Tafel mit dem sächsischen Wappen eingelassen, welches nach der erneuerten Unterschrift 1557 gemeisselt wurde, jedenfalls aber später, vermuthlich 1833, welche Jahreszahl darüber steht, renovirt bezw. flacher abgearbeitet ist. — Brückner, S. 371. — Diezel, S. 29.

[**Amtsgerichtsgebäude** auf dem Schlossplatz, im 18. Jahrhundert gebaut; bei Rudolphi, Gotha diplomatica, S. 307 u. Abbild. T. 10, im 19. Jahrhundert durch ein neues Gebäude ersetzt, das als Stadt- und Landgericht und Wohnung des Stadt- und Landrichters diente, jetzt als Amtsgericht dient.]

**Schloss,** herzogliches, unbekannten Ursprungs, im Laufe der Zeit vielfach erweitert und verändert. Durch Brand 1632 verwüstet, wurde der Thurm 1636 wiederhergestellt, die Schlossgebäude in den Jahren 1647—1650 grösstentheils auf-



Das Schloss in Eisfeld.

gebaut, 1683/84 vom Herzog Ernst Friedrich bewohnt und darauf zu einem fürstlichen Wittwensitz eingerichtet. Seine Wittwe Sophie Albertine wohnte hier von 1724 bis zu ihrem Tode 1742. Später diente das Schloss als Sitz von Behörden, so noch jetzt.

Die Südseite der unregelmässigen Baugruppe bildet das Vordergebäude („Schloss"); dasselbe wird jetzt zu Amtswohnungen des Amtsgerichtsraths, Aufsehers etc., im Erdgeschoss auch zeitweilig zu amtlichen Zwecken benutzt. Es ist ein schlichter Bau, im Erdgeschoss von Stein, im Obergeschoss Fachwerk, aus dem 17. Jahrhundert, modernisirt, mit rundbogiger Durchfahrt inmitten des Erdgeschosses. — Innerhalb des Bezirkes ist der jetzt unbenutzte runde Hauptthurm, ein Theil des mittelalterlichen Baues, etwa 25 m hoch, mit zum Theil verfallenen Ge-

wölben seiner verschiedenen Geschosse, in den jetzt rechteckigen Fenstern erneuert. Nur im 2. Obergeschoss nach der Hofseite hin hat eine jetzt zum Fenster verkleinerte einstige Thür noch den alten Spitzbogen, doch ohne kennzeichnende Kunstformen. Die achtseitige, in ihrem Lauf eingebogene, beschieferte Kuppel stammt aus dem 18. Jahrhundert. — Die Nordwest-Ecke des Bezirks nimmt das sogen. Steinerne Haus ein, wohl der alte Pallas, aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, jetzt theils für die Räume der Amtseinnahme und des Steueramtes, theils als Wohnung des Amtsverwalters dienend. Es ist ein hoher Bau mit bedeutendem Giebel, in seinem Erdgeschoss und drei Obergeschossen in seiner alten Steinfügung erhalten (bezw. gesichert), in den Fenstern erneuert. In den oberen Geschossen ist die Nordwest-Ecke mit einem jetzt durch einfache Auskragung vortretenden Erker abgerundet. — Das Steinerne Haus ist seit 1886 mit dem Thurm durch einen neuen Erweiterungsbau der Amtseinnahme (Amts- und Wohnräume) verbunden. Ebenso ist auch zwischen dem Steinhaus und dem Vordergebäude seit 1885 ein neues, nach Westen vortretendes Haus, die Frohnveste, in Backstein-Architektur gebaut; beides nach Plänen und unter der Leitung des Landbaumeisters Rommel. So entsteht ein nur zwischen dem Vordergebäude und Rundthurm offener, sonst geschlossener Hof von malerischem Aussehen.

Nördlich von den Schlossgebäuden ist der jetzige Garten des Amtsverwalters der einstige Zwinger; er ist durch Futtermauern gesichert und fällt besonders steil nach Westen ab. Weiter nördlich bildet die Begrenzung des ganzen Bezirks eine die Nordseite entlang laufende Mauer, welche in ihrem jetzigen Aufbau eine Erneuerung wohl unter Ernst Friedrich und Sophie Albertine ist. Diese Mauer ist an der Innenseite mit Strebepfeilern und grossen, sehr tiefen Flachbogen-Nischen aufgeführt. Aber in der durchgehenden Mauer zeigen Absätze mit einer Verbreiterung nach unten und darunter Bogenstücke, welche etwas aus dem Erdboden vorragen, einerseits das mehrmalige Erhöhen der Mauer zu verschiedenen Zeiten, andererseits das starke Wachsen des Bodens gegen den ursprünglichen Boden. Nördlich von der Mauer ist eine Aussen-Terrasse, jetzt Garten des Amtsgerichtsraths. Dies ist wohl ein tieferer, späterer Aussenzwinger, mit einer kleinen (erneuerten) Mauer abgeschlossen, der nach Westen zu sich allmählich ganz tief zur Werra herabsenkt, während nach Norden der äussere Graben folgte. — Westlich von den Schlossgebäuden ist ein Zwinger, später zum Bollwerk (Bastion) des 17. Jahrhunderts erweitert, viereckig vorgebaut, nach Norden und Westen steil abfallend, in neuerer Zeit mit einer steinernen Zinnenbrüstung versehen (jetzt zum Theil zum Garten des Aufsehers eingerichtet). Die Hochfläche desselben läuft aussen an der Frohnveste und der Westfront des Vordergebäudes entlang, sich diesem nähernd, dann rechtwinklig (in neuerem Mauerzuge) herangeführt. Der Boden ist wohl 7 m höher als der des ursprünglichen Bollwerkes, doch auch dies lag schon beträchtlich hoch über der Werra. Diese fliesst an der Westseite des ganzen Schlossbezirkes entlang. — An der Ostseite des Amtsverwalter-Gartens ist die Mauer neu, doch an der alten Stelle der Ummauerung aufgeführt. Hier die Spur eines rechteckigen Mauerthurmes. Weiter östlich folgt ein Garten und dann die Strasse nach Sachsendorf, welche die Stelle des einstigen Ostgrabens einnimmt. — An der Südseite, der Vorderseite, sind Graben und Wall eingeebnet, doch die alte Graben-Vertiefung ist noch soweit vorhanden, dass eine

(jetzt feste) Brücke zu dem Haupt-Eingang in der Mitte des Südgebäudes führt. Weiter ausserhalb nimmt der Schlossplatz die Stelle des einstigen Südwalles ein.

Brückner, S. 367. 375. — Diezel, S. 28. — Junghans u. Koritzer, Bilder aus Thüringen, Lichtdruck Nr. 701, Ostseite. — Kraus, Eisfeld, S. 14. — Merian, S. 69. — Rudolphi III, zu 307, grosse, schlechte Ansicht. — Voit, S. 260.

[Altarfiguren, 1559 aus der Kirche von Crock hergekommen, verbrannt.]

**Schulhaus**, südlich von der Kirche, ein im Ganzen schlichter Bau, rechteckig, von Osten nach Westen gestreckt, an der Nordwest-Ecke abgeschrägt, Erdgeschoss von Stein, Obergeschoss vorgekragt, Fachwerk; Fenster bis auf eines der Südseite rechteckig, Thüren rundbogig. Drei Bauthätigkeiten lassen sich unterscheiden. Von 1575 stammt hauptsächlich der östliche Theil. Hier ist an der Nordfront eine Tafel eingelassen. Als Rest einer grösseren architektonischen Umrahmung hat sie zwei Pilaster in roher Renaissance-Bildung, gefüllt mit korinthischen Candelaber-Säulchen; dazwischen eine lateinische Inschrift, wonach der Bau des Schulhauses auf öffentliche Kosten unter dem Pfarrer Georg Seytz, den Ortsvorstehern Casp. Krebs und Nik. Steltzner für die Pflege der Wissenschaften etc. 1575 aufgeführt wurde. Auf einer Tafel in der Mitte der Ostfront ein lateinisches Gedicht (7 Distichen), in dem der Schulmeister Casp. Conrad den Neubau feiert. An der Südfront nahe der Ost-Ecke auf einer Tafel, welche von Candelaber-Säulen eingefasst ist, ein lateinisches Gedicht (6 Distichen), in welchem derselbe Conrad den vorüberziehenden Wanderer ersucht, dieses herrlich gebaute Haus für ein nicht dem Bacchus und der Venus, sondern vielmehr den Musen geweihtes zu halten, das von dem Vorsteher ihrer Bestrebungen, Christo, als einem frommen Apollo, für Sprachen, Wissenschaften (artes) und Uebung der Gottesfurcht bestimmt sei, und ein Gebet für das Gedeihen der Anstalt zu sprechen. In der Südmauer bei der Ost-Ecke ist in einer rechteckigen, tiefen Blende eine steinerne, zwergartige Figur (s. Abbild. S. 146), vielleicht von anderer Stelle herrührend, eingelassen. Es ist eine grossköpfige, untersetzte Gestalt eines bärtigen Mannes, in einem faltigen Rock, an dessen Gürtel eine Tasche hängt, während der Mann eine grössere Tasche noch unter dem rechten Arm trägt und sich mit der Linken auf einen mächtigen Knotenstock stützt. Die eng anschliessende Fussbekleidung reicht bis zum Knie. Um den Hals hängt ein Mantel, der über den linken Arm nach hinten herüber geworfen ist; eine Kapuze bedeckt den Kopf des Mannes. Zu seiner rechten Seite liegt ein Hund. Gewöhnlich für einen „Hirten" gehalten, der im Jahre 1653 einen Geldschatz fand und zum Schulbau schenkte, scheint mir der Mann der Tracht und stilistischen Auffassung nach eher der älteren Zeit um 1575 anzugehören. Im Uebrigen ist eine sichere Deutung dieser Steinfigur ohne weitere Anhaltspunkte nicht möglich. Der erwähnte Bau von 1653 ist durch die Tafel an der Ostfront rechts festgestellt, auf welcher eine lateinische Inschrift meldet, dass nach der von den Kaiserlichen 1632 verübten Einäscherung der Neubau der Schule durch Sammlungen unter dem Vikar Joh. Nik. Rebhan, dem herzogl. Amtsvorsteher Joh. Melling, dem Bürgermeister Casp. Helmuth, dem Stadtkämmerer Joh. Widmann und dem Bauaufseher Nik. Richter 1653 erfolgte. Von diesem Bau rühren hauptsächlich die Fenster her, welche mit Karnies bezw. mit Wulst und Kehle, doch schon flacher profilirt sind, als die älteren. Aus derselben Zeit, und zwar reich entwickelt, ist das

linke Hauptportal der Nordfront. Geschrägte Pfeiler, deren Füllungen noch den Nachklang des gothischen Rollenwerks zeigen, tragen im derb-strengen Spätrenaissancestil gebildete Eierstab-Capitelle und einen Bogen mit Zahnschnitt, Eierstab und Consolenfries. Eine dritte Bauperiode schliesslich bezeichnet die Inschrift: *Herr Johann Christian Bühling der Zeit Gottes Kasten Vorsteher Anno 1763* an der Nordfront neben dem rechten Portal. Dies ist rundbogig, wie das linke, aber flach in den Profilen der Pfeiler, Capitelle und des Bogens gehalten. Von diesem Bau wohl die Fenster mit geschrägten Profilen, die zum Theil noch mit Spiralen und Rechtecken vertieft sind. — Brückner, S. 370. — Diezel, S. 29 bis 33, und Kraus, S. 202 f., mit den vollständigen Inschriften.



Figur am Schulhaus in Eisfeld.

**Pfarrhaus**, westlich von der Stadtkirche, jetzt Superintendentur und Diakonat, mit Benutzung von Mauern des 1528 gegründeten, 1616 (nach Brand 1601) erneuerten Gebäudes, nach dem Brand von 1632 um die Mitte des 17. Jahrhunderts neugebaut. Später ist das Gebäude zum Theil verändert, neuerdings sind die nach der Kirche zu gelegene Ostfront und die Südfront geschickt restaurirt. Im Erdgeschoss zwei Rundbogen-Portale; ihre Pfeiler und Bögen sind mit Wulst und Kehlen noch im Renaissancestil gehalten, aber die Tiefe der Kehlen und die Capitellbildung der Pfeiler verrathen das 17. Jahrhundert. Dazwischen rechteckige Fenster, zum Theil zu mehreren vereint, mit Einfassungen von Wulst und Kehle, welche nur am Sturz und an den oberen zwei Dritteln der Seitengewände entlang laufen. Auf steinernem Gesims und Schwelle tritt das Fachwerk-Obergeschoss etwas vor. Hier durchgehende Holzpfosten, die Fensterbrüstungen mit kreuz-

förmigen, in Kleebögen und Pässen ausgeschnittenen Hölzern, die Fache zwischen den Fenstern mit Streben in Diagonal- und Rautenkreuzungen, Alles einfach, aus der Construction gewonnen, aber mit tiefbraunem Anstrich der Hölzer und sauberem, gelbem Putz der Fache von reizender Erscheinung. Ebenso ist das Obergeschoss der Südfront behandelt, deren Erdgeschoss von Fachwerk ist. Die anderen Fronten sind modernisirt. Ebenso das Innere. — Brückner, S. 370. — Fritze, Fränk.-thüring. Holzbauten, Taf. 34. — Glaser in Eisfeld, Photogr.



Superintendentur in Eisfeld.

## Wohnhäuser aus älterer Zeit.

**Haus** Obere Marktstrasse Nr. 30. Jahreszahl: *1636* in einem kleinen Kranz über der Einfahrt. Diese ist gross, rundbogig; geschrägte Pfeiler, an den Flächen mit einigen grösseren und kleineren Rundstäben profilirt; Bogen mit Eierstab und Zahnschnitt.

**Gasthaus** zum Deutschen Haus, Eckhaus am Markt. Die Marktfront aus der Zeit um 1650; rechteckige, zum Theil gepaarte Fenster mit Wulst- und Kehlprofilen; ebensolche Eingangs-Thür mit Volute als Vermittelung zum Sockel;

eine Thür links, jetzt zum Fenster verkleinert. Diese Oeffnungen stehen in Flachbogen-Blenden, welche auf toscanischen Pilastern ruhen. Das Obergeschoss ist an der Marktfront neu. Seitenfront unbedeutend, unten geputzt, oben beschiefert.

**Haus** Nr. 100, Eckhaus gegenüber der Kirche. Rundbogen-Einfahrt und rechteckige Fenster mit Wulst- und Kehlprofilen der Zeit um 1650.

[Neues Schlösslein, vor dem oberen Thor, 1602 von Fr. Ritter gebaut, dann vom Herzog Johann Casimir gekauft, schön gewesen, 1632 verbrannt. — Kraus, S. 28.]

**Haus** zur Traube, Hildburghäuser Strasse Nr. 190. Hänge-Arm mit Schild, darin ausgeschnitten ein Ochsenkopf in Verzierungen, mit: *1776*, davor zwei Männer, wie die Kundschafter eine Weintraube und ausserdem Kanne und Kelch tragend, über (neuerem:) *AB*; oben noch ein Wilder mit einer Traube; Eisen.

**Mühle,** Herrenmühle, an der Werra, westlich von der Kirche, Herrn St. Sauer gehörig; zum Theil alter Steinbau, etwas erneuert. Ueber einem rechteckigen, an den Kanten geschrägten Fenster die Jahreszahl: *1582*. Links davon eine Tafel mit langer Inschrift in drei Columnen:

DIS HIHER OVERSETZGEBEW
EIN MV̈L MIT VIER GENGEN VON NEW
ZV HOHEN RVM IM NICHT ALLEIN
SÕDER AVCH NVTZ DER GÃTZ GEMEIN
EIN ERBAR RAT VF DISEN PLAN
MIT GROS VNKOST HAT BAWEN LAN.
HER MORITZ LANGVT WOLGEERT
HIZV BAWMEISTER WARD ERKLERT
SAMPT HANS RITWEGER IVNGENMAN
DI ZWEIN DEN BAW REGIRET HAN.

ALS MAN LEGT GRVND VND FVNDAMENT
FVRTETEN DAS STADREGIMENT
HER HEINRICH KREBS VORSICHTIG WEIS
VND IOHAN WITHAVER MIT PREIS.
DA ABER WARD GEBRACHT ZVM END
DER GANTZE BAW KVNSTLICH BEHEND
HER MORITZ MV̈LLER EHRENDREICH
VND IVNGEEPETR SCHWENCK ZVGLEICH
GEMEINE STAD REGIERTEN WOL
ALS LOBLICH OBERKEITEN SOL.

DER STEINMITZ PETER FLAT BEKAND
ARTIG THET MAVREN ALLE WAND
CASPARVS STOR DER ZIM̄ERMAN
IM BAWEN GING VF GVTER BAN.
NVN WVNSCHET GLVCK DER MVLE NEW
EIM (Einem) RATH DER BAW NIT SOL GEREW (gereuen).
BRĪGT (Bringt) HEVFFIG SECK MIT KORN VOL
IDERN (Jedem) SOL WERD GEMALEN WOL.
ANNO . O . R (Christi redemtoris)
CIƆ . IƆ . XXCII (1582).

Rechts vom Fenster eine Tafel mit der Angabe, dass nach 167 Jahren das baufällige Holzwerk, welches bei zweimaligen Bränden der Stadt 1601 und 1632 unbeschädigt geblieben, nun abgehoben und auf den alten steinernen Fuss (Unterbau) dieser neue Bau gesetzt worden sei Anno 1749 d. 10. Juli unter dem Herzog Ernst Friedrich zu Sachsen-Hildburghausen, dem Bürgermeister Joh. Spüller, dem Baumeister Joh. Lor. Schaffner und dem Zimmermeister Georg Nikol. Hopf; Gott walte mit Segen über diesem Bau und Allen, die darin ein- und ausgehen. — Im zurücktretenden, niedrigeren Theil der Vorderfront eine Rundbogen-Thür der ersten Bauzeit, mit Pfeilern, deren Flächen Nachklang des gothischen Rollenmusters zeigen,

deren Kämpfercapitelle mit Stegreihe verziert sind, während der Bogen, mit Kehlung, Platte und Karnies profilirt, an der Vorderfläche Diamantquadern hat. — An der Hinterfront noch ein rechteckiges Fenster mit Kanten-Abschrägungen. Die Seitenfronten sind modernisirt; ebenso das Innere der Mühle. — Diezel, S. 27 f., mit der Inschrift (ziemlich genau).

**Brunnen** auf dem Markt, mit dem Herstellungsjahr: *1790* an dem Brunnenstock. Derselbe ist ein Pfeiler mit dickbauchigem Balusterschaft, Gebälk-Aufsatz und Knauf als Abschluss; an zwei Seiten des Schaftes sind Menschenköpfe angearbeitet (jetzt verwittert), aus deren Mundöffnungen die Wasserröhren nach dem Becken gehen. Diese sind oben und unten von gut geschmiedeten Ranken eingefasst. Das Becken, in dem der Brunnenstock steht, ist breit, rund, im Aufriss *S*-förmig gebaucht. Aussen sind die Trittsockel vor dem Becken als Postamente ausgebildet. Sandstein.

**Brunnen** am Häfenmarkt bei der oberen Pforte, um 1790 aufgestellt, dem Marktbrunnen ähnlich, einfacher; viereckiger Pfeiler mit Masken für die Brunnenröhren und mit Urnen-Aufsatz; viereckiges, im Aufriss *S*-förmig gebauchtes Becken. Sandstein.

**Denkmal,** Büste, auf dem Schlossplatz, des hier geborenen Dichters Otto Ludwig († 1865), von Otto Lang (nicht Hildebrand, wie in verschiedenen Büchern zu lesen ist) in München, aus dem Jahre 1891, gut modellirt, Bronze; auf hohem Steinpostament. Das Denkmal ist ein Geschenk Herzogs Georg zu S.-Meiningen, und war zunächst 1891—1893 in Meiningen aufgestellt.

## Privatbesitz.

Im Besitz des Kaufmanns **Haertel**:

Schüssel, aus dem 18. Jahrhundert, rund, mit schräg gewundenen Rippen. Zinn; Zeichen (Justitia mit Hirsch; *H. C. Marlier*).

Krug, aus dem 18. Jahrhundert, von gefällig gebauchter Form, mit eingeschlagenen Rosetten auf blauem Grund, mit Henkel und mit Maske mit Ring als Ausguss. Steingut.

Trinkgläser, aus dem 18. Jahrhundert, geschliffene; mit Monogramm und Krone zwischen Palmetten; mit einem Vogel in einem Medaillon, von Blättern umgeben, und Ueberschrift: *ich lebe einsam*, klein; seidelförmig, mit Initial: *J. N. V.* und Krone, von Ornamenten umgeben, und mit Zinndeckel, darauf: *J. N. V. 1785.*

Im Verkaufsladen langes Brett (als Dütenhalter), in Form einer zweiköpfigen Schlange geschnitten und bemalt; in der Mitte zu einer Ellipse zusammengeschlungen; in dem so gebildeten Schild ein auf Papier gemaltes Wappen mit *H* (Haertel), Anker und Fischen, nebst: *1782* (dies erneuert).

**Stadtbefestigung** um die Oberstadt (Neustadt). Anlage von 1323 (1328), Ausbau besonders im 16. und 17. Jahrhundert (1664—1673 von Ernst dem Frommen auf dessen Kosten), Erhaltung und Ausbesserung noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Verfall seit dem 19. Jahrhundert. Das Schloss (s. oben) bildet die Nordwest-Ecke der Stadtbefestigung, hoch über ihr gelegen, besonders an der Westseite über der Werra und weiterhin der Unterstadt. Der Werra entlang läuft eine Terrasse mit jetzt niedriger Brüstung auf alter Mauer. Verfolgen wir den westlichen Mauerzug weiter von Norden nach Süden, so ist zwischen Schloss und Stadtkirche ein rechteckiger Vorsprung wohl die Stelle eines alten Mauerthurmes bezw. Bollwerkes. Die Jahreszahl: *1760* an einem Stein aussen bezeichnet wohl eine Ausbesserung. Am Ende der hier aus der Stadt kommenden Hildburghäuser Strasse, wo der Mauerzug eine Unterbrechung zeigt, befand sich seit etwa 1664 das Hildburghäuser Thor. Dann beginnt der südwestliche Zug. Nahe der Kirche bezeichnet die runde Ausbuchtung die Stelle eines ehemaligen Bollwerkes. Dahinter läuft die Mauer mit einer gerundeten Ecke nach Südosten zu. Sie hört dann auf, aber der Strassenzug bis zur Marktstrasse bezw. Hauptstrasse bezeichnet den südlichen Zug der Mauer, welche im Mittelalter vor der Kirche entlang lief, diese ausserhalb lassend; später (1664) ward sie im Winkel um den Kirchberg (d. i. die Erhöhung, auf der sich die Kirche, Pfarrei und Schule befindet) herumgeführt. Uebrigens war der Kirchberg schon in älterer Zeit durch den sogen. äusseren Graben und wahrscheinlich auch durch eine besondere Umfriedigung nach aussen hin geschützt. An dieser Stelle lag, jedenfalls auch erst seit 1664, das Coburger Thor, das 1833 abgebrochen wurde. Nicht weit oberhalb desselben, am südlichen Ende der Marktstrasse, wo die älteste Stadtmauer verlief, muss das Untere Thor gestanden haben, das, wie Kraus, S. 61 berichtet, mit einem „dreyfachen Bogen" und einem Blockhaus versehen war und im Jahre 1695 abgebrochen wurde. Oestlich von der Marktstrasse lässt sich in der gerundeten Strasse wiederum die Mauerlinie und ihre Biegung an der südöstlichen Ecke nach Norden zu erkennen. Der Ostzug der Mauer ist durch Häuser besetzt, deren Hinter-(Aussen-)Fronten mit Benutzung der Mauer aufgerichtet sind; so die des Spar- und Vorschuss-Vereins-Gebäudes und der Nachbarhäuser. Hinter der Häfenmarktstrasse findet sich aussen der Graben noch zum Theil erhalten, je weiter nach Norden, desto deutlicher. Näher der Nordost-Ecke ein starker viereckiger Vorsprung eines ehemaligen Thurmes, mit Benutzung von dessen Unterbau das Hinterhaus des Herrn Beerbaum aufgebaut ist. Wo die Mauer wieder zurückspringt, ist an der Nordseite eine kreisrunde Schiessscharte in Quaderstein unverletzt erhalten. Sie verräth, wie auch die Bogen-Ausnischungen an der Innenseite der Mauer, das 17. Jahrhundert. Noch weiter nach Norden tritt die Mauer in zwei kleinen Halbkreisen heraus, dann in einem grösseren, rechteckigen, stark nach Osten vorspringenden Bollwerk, welches an der Ost- und Süd-Front mit Schiessscharten der erwähnten Kreisform versehen ist. Hier ist die Mauer überall bewachsen und die Fläche ausserhalb derselben von Gärten eingenommen. In scharfer Biegung beginnt dann der Nordzug. Bei der Ecke enthält an der Nordseite oben ein Stein eingemeisselt das Rautenkranz-Wappen und: E.H.Z.S.G.C.V.B. (Ernst Herzog zu Sachsen, Gülich, Cleve und Berg) ANNO DOMINI 1673. Im Nordzuge am Ende der Häfen-

marktstrasse lag das Obere Thor, gedeckt durch noch vorhandene Schiessscharten. An der Aussenseite der Mauer links von der Häfenmarktstrasse ist eine alte Rundbogen-Thür (Nebenthür des Thores) erhalten. [Weiterhin ging die Nordmauer in gerader Richtung nach Westen zum Schloss hin.] — Brückner, S. 375. 378. — Kraus, S. 61. — Merian, S. 67.

---

**Engenstein**, nordnordwestlich von Eisfeld; Engelstein (so pflegen die Ein- und Umwohner den Ort noch jetzt zu nennen), Engerstein. [**Kirche**, im Mittelalter vorhanden gewesen am Fusse des Berges, klein, 1577 abgebrochen. Glöckchen derselben mit: *Anna Maria 1311 Saxangusta arx* (?), soll in die Kirche nach Heubach gekommen sein (s. d.)] **Rittergut**, denen v. Hessberg gehörig gewesen, dann der Landesherrschaft, um 1640 der Frau des H. G. v. Adelshofen, Maria, geb. Stieber v. Buttenheim, 1671 heimgefallen, nach 1674 dem eisfeldischen Amtmann Backhausen gehörig (s. Biberschlag, Kirche, Abendmahlsdecke), dann dem Oberjägermeister v. Nimptsch, 1710 der herzoglichen Kammer, 1711 Oberst Spiller v. Mitterberg, 1717 der Kammer, im selbigen Jahre dem Kanzler Sutorius v. Carlstein, 1719 der Kammer, 1722 Hauptmann Franck, 1735 Frau Major (später Justizrath) Kramer, nach deren und ihres Sohnes Tode (1770 bezw. 1772) gehörte es des Letzteren Wittwe, später verehelichten Hofrath Otto; später besass es Donauer, 1799 die Gebrüder Greiner und hernach die Kammer; dann wurde es zerschlagen, die Vogtei dem Amt Eisfeld einverleibt, das Vogthaus, das im Thal am Biberbach lag, verkauft. Ihm gegenüber ein Wirthshaus mit gewölbten Erdgeschoss-Räumen und mit: *1587* an einem Stein. Das ursprüngliche alte Schloss, die Hohe Wart, stand auf dem Schlosshügel, einem Felsvorsprung der Röderwand, wurde im dreissigjährigen Kriege zerstört und die Steine 1662 zum Kirchenbau in Biberschlag verwendet. — Gottschalck, Ritterburgen u. Bergschlösser VIII, 1831, Engenstein, besonders S. 244—246. — Brückner, Landesk. II, S. 396. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 147 f. — Kraus, S. 349. — Voit, Meiningen, S. 265.

**Ernstthal**, Unterernstthal, nordnordwestlich von Eisfeld; früher Hütten-Unternenbrunn (selten Hüttenneubrunn), Hütte, Drahthütte etc. genannt. Diese 1485 von den Nürnbergern Albrecht Holzpuger und Erker gegründete Hütte, um welche sich das Dorf entwickelte und an welche sich allmählich ein **Rittergut** mit einem Schloss der Besitzer anschloss, gehörte 1600 den Nürnbergern G. und C. Meinold, 1626 dem Raim. Imhof, Junker von Nürnberg, dann v. Schmettau, v. Utterod, 1696 Rentmeister Probst, 1697 der Landesherrschaft, 1698 E. G. v. Nimptsch, 1711 der Landesherrschaft, im selben Jahre dem Joh. Ludwig Spiller v. Mitterberg zu Engenstein, bald darauf dem Joh. Ludwig v. Langen, hernach dem Dr. Böttinger, 1715

Chr. v. Herda, 1725 General J. Ad. v. Diemar, der mit Genehmigung der damals regierenden Herzogin Sophia Albertina dem Erbprinzen zu Ehren 1726 den Ort Ernstthal nannte und 1732 das Gut dem Herzog Ernst Friedrich II. verkaufte. 1749 wurde es von ihm an Generalmajor v. Seebach, von diesem 1756 an H. Spiller v. Mitterberg überlassen, kam aber im gleichen Jahre wieder an den Herzog, welcher das Ganze bis auf das Schloss vereinzelte, das nun als Jagdschloss diente, jetzt ist dasselbe herzogl. **Forsthaus.** Dasselbe ist 1603 gebaut, welche Jahreszahl nebst dem Wappen der Erbauer, also wohl der Meinold (4 Felder: 1. Halbmond, 2. steigender Löwe, 3. Fuchs?, 4. schräges Wellenband), über der Eingangs-Thür sich befindet; dazu das Zeichen: . Zwischen den letzten Fenstern des Erdgeschosses eine Tafel mit dem sächsischen Rautenwappen in Voluten. Das Gebäude hat ein Erdgeschoss von Stein und ein Obergeschoss von Fachwerk. Neben einem reicher mit Wulst und Kehle profilirten Rundbogen-Thor ist die rundbogige Eingangs-Thür einfach; die Fenster sind theils rundbogig, theils rechteckig, im Profil dreimal abgestuft, mit Kanten-Abschrägung der mittleren Abstufung. An der Hauptthür ist eine steinerne Tafel vermauert, welche in Einfassung von ionischen, canellirten Pilastern Wappen (links die sächsische Raute, rechts 2 Löwen) zeigt; rechts und links davon zwei Tafeln mit stilisirten Rosen. An der Hinterfront des Gebäudes ein Stück alter Mauer mit einem zugemauerten (oder von vorn herein nur als Entlastung gemauerten?) Rundbogen; an dieser Front noch einige alte Ausguss-Steine, während die Fenster einfach und neu sind. Die anderen Fronten sind unbedeutend. Das Innere schlicht, modernisirt. — Bechstein, Wanderung durch Thüringen, S. 69 f. — Brückner, Landesk. II, S. 402. — Voit, Meiningen, S. 264.

---

**Giessübel,** nördlich von Eisfeld; 1528 Gyssübel, Giesshübel, Giesshügel, Gisshückel. — Brückner, Landesk. II, S. 406 f. — Kraus, Eisfeld, S. 372 f. 391. — Voit, Meiningen, S. 264 f.

**Kirche** der heil. Dreifaltigkeit, Tochterkirche von Unterneubrunn, laut Inschrift an der Nordfront unten rechts: *M.C.F.D.I.H.W.O.B.H.I.M.Z.M. D.16.IA.1722* in jenem Jahr gebaut; darüber das Jahr der Renovirung: *1807.* Originelle Anlage, achteckig: , 21 m lang, 16 m breit, mit Verstärkungen aussen an den Ecken, welche wie Strebepfeiler vortreten, aber nicht so gegliedert sind. Steinbau; die Nordost- und Ostwand von Fachwerk [wo vielleicht früher sich ein Anbau befand]. An diesen Seiten befinden sich rechteckige Thüren; an den übrigen Seiten grosse, rechteckige Fenster. Das Innere ist um 1893 restaurirt, dabei durchweg in weissen und blauen Tönen und mit einigen aufschablonirten Mustern bemalt; so die durch Leisten in Felder getheilte Decke, die Emporen, welche nach Osten zu dem dreiseitigen Schluss parallel, nach Westen aber in gerader Linie von Norden nach Süden laufen, die den Altarplatz abtrennenden, mit Balustergeländer versehenen Chorschranken, ferner die 1748 hergestellte Orgel und die Kanzel hinter dem Altar, welche laut Inschrift (vorn) von: *Anna Margaretha*

*Arnoldin 1720* (also vor dem Baubeginn?) gestiftet ist. Sie ruht auf einem Pfeiler, steigt in sechs Seiten des Achtecks gerade auf, mit dorischen Säulen an den Ecken besetzt, an den Flächen mit Umrahmungen: ⌉, deren Füllungen jetzt geweisst sind. — Das 1850 reparirte, von Osten nach Westen gerichtete Walmdach trägt in der Mitte als Dachreiter einen beschieferten, achteckigen Arcaden-Aufsatz mit kleiner Kuppel und Wetterfahne (darin: *1800*). — Brückner, S. 406. — Kraus, S. 392. — Voit, S. 265.

Taufstein, wirkungsvoll vor den Chorschranken aufgestellt, aus dem 18. Jahrhundert, sechsseitig, pokalförmig, von guten Verhältnissen. Fuss als Würfel, darauf gekehlte Abstufung; Schaft senkrecht, oben mit einem von Plättchen eingefassten Wulst umgeben und durch eine Kehle getrennt von dem Becken, welches erst halbkugelig, mit Blendbögen verziert, darüber vortretend senkrecht aufsteigt. Sandstein, hell- und dunkelblau mit etwas Gold bemalt.

Crucifix, mit der Inschrift: *Gestiftet von der Schullehrer Wittwe Anna Margaretha Arnold 1735 Renov. 1844*; Figur lebensgross; Holz.

Lutherbild, lebensgross, mit der Bibel, daneben ein Schwan; schlecht.

**Kirchhof**, östlich von der Kirche, darin:

**Glockenhaus**. Glocken. 1) 1849 von Friedr. Klaus in Bütthardt. — 2) 1734 von Melch. Dercke in Meiningen; 60 cm Durchmesser.

---

**Gossmannsrode,** westlich von Eisfeld; 1482 Gossmessrode. [Ehemal. **Rittergut** (Schlösslein, Bergfried), dessen Besitzer H. v. Hof, 1407 die v. Holleben, 1438 v. Heldrit, 1603 v. Rosenau, 1669 Fr. Born und Jac. Scheerer, 1703 v. Nimptsch, 1740 Herzog Ernst Friedrich, 1744 v. Nimptsch, 1751 Geh. Rath Auer von Herrenkirchen, 1766 Herzog Ernst Friedrich Karl, noch im selbigen Jahre Reg.-Rath J. H. Wagner, 1768 Kammerherr C. E. Fr. v. Reizenstein, 1793 G. Adjunkt D. Bechmann, 1798 Greiner, 1843 Herm. Mahler, der aber von der Landesregierung nicht damit belehnt wurde und darum schliesslich von dem Kauf zurücktreten musste, 1846 die Geschwister Braun, 1849 die Gemeinde Gossmannsrode, welche das Gut zerschlug.] — Brückner, Landesk. II, S. 380 f. — Kraus, Eisfeld, S. 340. — Voit, Meiningen, S. 266.

---

**Harras,** Marktflecken, südwestlich von Eisfeld; 1319 Harross, 1409 Harraz, gehörte früher zum Amt Hildburghausen. — Brückner, Landesk. II, S. 307 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 249.

**Kirche**, Tochterkirche von Veilsdorf (im Amtsger. Hildburghausen) gewesen, 1642 selbständig, 1657 wieder mit Veilsdorf verbunden, 1752 wieder eigene Pfarrei

geworden. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4 m lang und ebenso breit, die Sacristei nördlich vom Chor 3,7 m lang, 2,5 m breit, das Langhaus 14,5 m lang, 8,3 m breit. Anlage aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, von daher auch das Kreuzgewölbe des Chores, dessen kehlprofilirte Rippen an der Ostwand auf einem geflügelten (zum Theil verstümmelten bezw. zugegipsten) Engelskopf mit jetzt leerem Spruchband, bezw. auf einem Männerkopf ruhen, an der Westwand auf umgekehrt pyramidenförmigen Consolen. Aus derselben Zeit stammen ferner die später verbreiterten Spitzbogen-Fenster der Ost- und Süd-Seite, die schmal-rechteckigen Oeffnungen darüber, die an der Ostfront neben dem Fenster befindliche grosse Rechteck-Blende mit Sohlbank- und Sturz-Gesims, der spitzbogige, so: ( profilirte Triumphbogen, schliesslich die wohl an der Nordseite des Langhauses nur wieder verwendete, spitzbogige Eingangs-Thür mit gutem, tiefem Wulst- und Kehlprofil schon des 16. Jahrhunderts. Das Langhaus selbst ist wohl erst Bau von 1621, welche Jahreszahl aussen im (erneuerten) Schlussstein der nördlichen Thür angebracht ist. Von letzterem Bau auch die westliche Eingangs-Thür, spitzbogig, mit (zum Theil später verhauenem) Kehl- und Stab-Profil, das am Sockel eine Volute als Vermittelung zum glatten Theil zeigt. Ferner die Sacristei, wohl mit Benutzung des älteren Baues, mit zwei rippenlosen Kreuzgewölben, zu welcher eine rundbogige, an den Kanten geschrägte, mit: *IE.1622* bezeichnete Thür führt. Eine weitere Bauthätigkeit bezw. Wiederherstellung erfolgte 1750 (Inschrift-Tafeln mit dieser Jahreszahl an den Fensterbrüstungen im obersten Thurmgeschoss an der Ost- und Nord-Seite bezw. an deren seitlichen Einfassungen). Von daher hauptsächlich der Thurmbau; über der 1. (noch spätgothischen) Abtheilung ein Gesims und zwei durch Gesimse getrennte Geschosse, im unteren derselben ein rechteckiges Fenster an der Ostseite, im oberen an der Ost-, Nord- und West-Seite flachbogige Fenster mit vortretendem Schlussstein, darüber eine Zwiebelkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. Wohl auch zum Theil von jenem Bau die rechteckigen Fenster des Langhauses; hauptsächlich wurden diese aber 1825 (Jahreszahl aussen an der unteren Einfassung des rechten Fensters der Nordseite) regelmässig gemacht unter Erweiterung, auch Zumauerung vorhandener Fenster, die in Spuren aussen sichtbar sind. Restaurirung der Kirche auch um 1800. Holzdecke mit mittlerem Längsbalken, durch Leisten in Felder getheilt. — Im Innern sind Wände, Bänke und Emporen weiss, nur die Brüstungsfüllungen der letzteren gelb getönt. — Brückner, S. 307. — Voit, S. 249.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert; Fuss und Schaft rund, letzterer mit vertieften Rundbogen-Feldern und Vierecken (statt Facetten), oben durch einen geschnürten Rundstab mit dem sechseckigen Becken verbunden. Sandstein.

Grabstein an der Chor-Nordwand. Inschrift für Joh. Phil. Jost v. Jostheim, Erbherrn auf Bockstadt, † 1715, zwischen Palmzweigen; darunter der Leichentext in einem Cartouchenschild; zu beiden Seiten und unten kleinere Cartouchenschilder mit sinnbildlichen Reliefs, darüber sowie in der Mitte Wappen.

Ehemals Grabstein an der Chor-Südwand. Inschrift für Joh. Simon Joost in Bockstadt, † 1698, in einer grossen Kranz-Umrahmung von Aehrenbüscheln und Eichenblättern; in den vier Ecken allegorische Darstellungen in Kränzen von Aehrenbündeln, zwischen den Kränzen oben und unten Wappen (3 Blätter, Rad mit 5 Speichen).

Grabstein an der Langhaus-Nordwand, an der Gutskapelle von Bockstadt. Umschrift (leider stark überweisst und darum schwer lesbar) für Philipp v. Hessberg (Hesspurg) zu Eishausen, M..... v. Bockstadt so den 5. Sept.... († Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts) aetatis 18 Jahr..., in schmaler, rechteckiger Umrahmung, in der Mitte ein grosses Wappen derer v. Rosenau, darüber und darunter je zwei kleinere Wappen.

Grabstein neben dem vorigen, liegend eingemauert, aus gleicher Zeit, mit Umschrift und in der Mitte dem grossen Wappen v. Rosenau, darüber mit den Wappen v. Hessberg und v. Heldritt, darunter mit denen v. Wallenrodt und Wolf v. Saltzbr. (?). (Vielleicht der Grabstein der Sus. der. v. Hessberg, geb. v. Schaumberg? — Kraus, Hildburghausen, S. 76.)

Grabstein in der Mitte der Langhaus-Nordwand, durch Kirchbänke verdeckt. Umschrift: **Anno Christi 1613 den 4 Septēbris Ist in Gott selig entschlaffen der Edel vnd Gestreng vnd .....itivs von Heldrith avf Bockstadt seines alters 91 Jhar der seelen Gott gnad.** In der Mitte Wappen v. Heldritt, umgeben von denen v. Heldritt, v. Schwegern, v. Kemethern und v. Bibra.

Alle Grabsteine von Sandstein.

Kelch. Fuss aus dem 18. Jahrhundert, rund mit gewundenen Rippen, gewöhnlicher Art; aus Messing. Das Uebrige älter und besser, aus Silber, vergoldet; Knauf gedrückt-kugelig, mit Buckeln und Kehlen zwischen Rippen, Schaft mit getriebenen Blümchen; Kuppe noch älter, ziemlich breit. Der Kelch jetzt $14^1/_2$ cm hoch.

Kelch, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, hübsch. Fuss im Umriss aus abwechselnd vier Kehlen und vier Bögen, die durch Zacken getrennt sind, gebildet (ähnlich dem in Angelroda, s. Bd. Rudolstadt, S. 94, aber runder), mit getriebenen Mustern im Regentschaftsstil; Knauf vasenförmig; Kuppe wohl erneut, schlank geschweift. Silber, vergoldet; Zeichen (augsburger Zapfen mit: *A*; *AF*); $18^1/_2$ cm hoch.

Hostienbüchse, mit: *S.R.V.B.* und: *G.J.V.J.1724* unter dem Boden, einfach, rund. Silber, mit Vergoldungen; Zeichen (Kopf; *INL* über einem Stern).

Glocken. 1) 1877 von Ulrich in Apolda. — 3) Ohne Jahreszahl, doch mit gleichen Verzierungen wie 1), also auch von 1877. — 2) 1894.

[Ehemal. **Rittergut,** das 1744 aus verschiedenen einzelnen Lehenschaften gebildet wurde. Seine Hauptbestandtheile waren: 1) die Kemnate mit Schenkstätte und anderem Besitz (bereits vor dem 18. Jahrhundert als Rittergut bezeichnet) derer v. Heldritt, 1626 an H. Chr. v. Mossbach gekommen, 1633 an die Brüder v. Stein zu Nordheim, nach 1675 an Born (v. Born) und Scherer, 1705 an G. E. v. Nimptsch; 2) die zwei rosenauischen Höfe der Herren v. Rosenau, 1669 an Born (v. Born) und Scherer, 1705 an Ernst Gottl. v. Nimptsch verkauft; 3) das Hagergütlein, ursprünglich freieigener Besitz der Familie Haiger (Hager) zu Harrass, wurde um 1530 von Balthasar Haiger dem Kurfürsten Johann zu Sachsen als Ritterlehen aufgetragen, blieb im Besitz der Familie bis 1597, kam durch Kauf an die v. Heldritt zu Brattendorf, von diesen an Adam Alexander v. Rosenau zu Ketschenbach, der es 1610 an Georg Eucharius v. Birckich verkaufte; seit 1657

besassen es die v. Hessberg, 1677 Born (v. Born) und Scherer, 1698 v. Born allein, seit 1705 v. Nimptsch. — Kammerrath Carl Sigismund v. Nimptsch erwirkte 1744 von Herzog Ernst Friedrich die Vereinigung der vorgenannten und noch anderer Güter zu einem geschlossenen Rittergut, verkaufte es aber 1754 an Andr. Otto, Amtsvogt zu Massfeld. Nach dem Tode seines Enkels, des Hauptmanns Otto, 1789, erlangte dessen Schwiegervater, Hofcommissionsrath Blümchen zu Coburg, das Gut, welches nach seinem Tode 1829 der Landesherrschaft heimfiel und Kammergut wurde. 1840 wurde dasselbe an die Gemeinde verkauft und aufgelöst. Zu dem Gut gehörte das obere Schloss, welches 1853 unbewohnt war, sowie das untere Schlösschen. Der einzige übrige Rest aus den alten Zeiten dieses stattlichen Complexes ist das mit der Schenkstätte oder Erbschenke der Heldrittschen Kemnate sicher identische] **Gasthaus** (Schlosswirthshaus) des Herrn Christian Fischer, wenigstens die aussen über der Eingangs-Thür vermauerte steinerne Tafel. An ihr die Wappen v. Heldritt und v. Rosenau nebst: W.C.V.H. (Wolf Christoph v. Heldritt) und: B.V.H.; dazwischen: DISE HOFSTAT.DARAVF.DIS WIRDSHAVS STED.‖IST.VOR.C.IAREN.VON.DEM HOCHLOBLICHEN.‖CHVRVND.FVRSTLICHEN.HAVS.SACHSEN MEINEN FVRFA-‖REN.VON.HELDRIT.FVR.EINE.FREIE.ERB.SCHENCKSTAD.‖GENEDIG VERLIEN.WORDEN.ṼD.VON MIR.WOLF.CHRISTO(F).‖VON.HELDRIT.NEW.AVF.GEBAVT.ANNO.1.5.9.3. Das freischwebende Wirthshausschild enthält auf der einen Seite einen Löwen, auf der anderen ein Einhorn (Jahreszahl: *1824*). — Brückner, S. 308, mit Angabe des Baues des Gasthauses 1590. — Voit, S. 249.

**Heubach,** nördlich von Eisfeld; zum Heidbach, Haidbach, Heydebach, 1416 Haybach, 1722 bis auf Kirche, Pfarre, Schule und einige Häuser abgebrannt. — Brückner, Landesk. II, S. 399 ff. — Kraus, Eisfeld, S. 259 f. — Voit, Meiningen, S. 268.

**Kirche,** einst Kapelle des heil. Wolfgang, bis 1647 Filial von Crock, dann zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Grundriss-Form: . Der 5,8 m lange und ebenso breite Chor stammt in seinen Mauern bis zum Fenster-Anfang anscheinend von einem mittelalterlichen Bau, ebenso die Pfeiler des [oben fortgeschlagenen] Triumphbogens; auch entspricht diesem Anschein die ganze Anlage der Kirche. Es dürfte dies also wohl der Bau sein, welcher [an Stelle einer alten, oft zerstörten Kapelle] 1464 errichtet wurde. (Brückner nimmt an, dass jene Kapelle an anderer Stelle, mehr in der Tiefe stand.) Nach Verfall des Baues wurde die Kirche 1622—1625 erneuert (Jahreszahl: *1623* aussen über der Westthür und innen am 1. Emporenpfeiler der Südseite). Wohl von daher das 15 m lange, 9,4 m breite Langhaus, das nur unten von Stein, oben von Fachwerk ist, und dessen Rundbogen-Thür an der Ostseite, sowie das Spitzbogen-Fenster in der Mitte der Nordseite (oder dies von einem älteren Bau?). Die Erhöhung des Langhauses und Restauration der Kirche erfolgten 1750–1756; erstere Jahreszahl findet sich aussen an zwei Fenstern des Oberbaues, letztere eingeschliffen nebst: *JGB* unter einer

Krone in zwei Scheiben am Fenster der Westseite südlich vom Eingang, im Oberbau. Die Scheiben der Oberbau-Fenster haben sämmtlich noch die Form des auf einer Spitze stehenden Sechsecks. Die Fenster selbst sind durchweg, ausser dem genannten, rechteckig (auch die des Thurm-Obergeschosses) und gewöhnlich; ebenso die Thüren, nur die Westthür an den Ecken verkröpft und in der Mitte mit einem vortretenden und überragenden Schlussstein versehen. Der Obertheil der Fronten ist an der West- und Süd-Seite beschiefert, ebenso die Sacristei aussen, der Chor und das auf ihm ruhende Thurm-Obergeschoss. Auf dieses folgt ein zurückgesetztes, beschiefertes Geschoss und der Helm. Im Innern haben die drei Theile der Kirche flache Holzdecken. Da die Decke des Langhauses höher als die des Chores (der Triumphbogen aber beseitigt) ist, so sieht man hier über der wagerechten Balkenlage die mit Bretterwerk verkleidete Wand des Thurm-Obergeschosses. Die Bretterdecken des Chores und Langhauses sind bei einer Restauration der Kirche 1889 mit grauen Tönen und einigen Ornamenten bemalt, die Emporen etwas farbig behandelt, die Wände geweisst. — A. B. in Gottschalck, Ritterburgen u. Bergschlösser, VIII (Engenstein), S. 245. — Brückner, S. 399. 400. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 134. 138. — Kraus, S. 360. — Voit, S. 268.

Kanzel, 1889 von der Ostwand an den südlichen Triumphbogen-Pfeiler versetzt, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; auf einem hohen, mit gutem korinthischen Capitell geschnitzten Pfeiler und einem gebogen ausladenden Glied ruht sie, in sieben Seiten des Zehnecks gebildet. Holz, grau und weiss gestrichen. — Die Kanzel trat früher an einer Balustradenbrüstung der Ostseite vor, welche auf Säulen mit korinthischen Capitellen ruhte. Ein solches Capitell, auf den Klingelbeutel-Kasten gesetzt, trägt eine schlecht gearbeitete Figur des Evangelisten Johannes von der alten Kanzel. Die dazu gehörigen Figuren Christi und des Evangelisten Matthäus werden in der Sacristei aufbewahrt.

[Figürchen des heil. Wolfgang, von Silber, vergoldet, vorhanden gewesen. — Brückner, S. 399. — Kraus, S. 362. — Voit, S. 268.]

Crucifix über der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, mittelmässig; Holz.

Weinkanne, mit: 1624 HANNS SCHNEIDER GAST . GEB . IN NVRENBERG VND SEINE EHEWIRTHIN EHELENA VEREHREN DIESE ZWO KANDEL IN DAS GOTSHAVS ZV HEIBACH ZVM EWIGEN GEDECHTNVS nebst Crucifix zwischen Bibelsprüchen gravirt, seidelförmig, hoch; Fuss und Deckel reich profilirt, ersterer mit eingeschlagenen Blättern und Rosetten geziert. Zinn. [Die 2. hier genannte Kanne nicht mehr vorhanden.]

Kanne, mit verschlungenem Monogramm: *JPA* (?) *1778* auf dem Deckel. Zinn.

Kelch, aus der Zeit um 1620, von zierlicher Form. Inschrift: HANS REINHARDT VON SCHEVSINGEN VEREHRT gravirt am runden Fuss; Knauf der Form: ∈, mit getriebenen Kreisen oben und unten. Kupfer, vergoldet; 15 cm hoch.

Kelch, ausser Gebrauch. Inschrift: HANS CASPAR SEITENSTRICKER 1713 unter dem Sechspass-Fuss; vasenförmiger, sechskantiger Knauf. Kupfer, vergoldet; 21 cm hoch.

2 Kelche, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss bei beiden in sechs sehr flachen Pässen getrieben. Knauf vasenförmig, sechskantig, bei dem grösseren Kelch von

etwas reicherer Gliederung. Silber, vergoldet; an einem Kelch ein Zeichen (undeutlich); 18 bezw. 16 cm hoch.

2 Hostienteller, mit flachem Sechspass-Rand geschnitten; Zeichen (ähnlich einem Kleebogen mit schweifbogiger Spitze; ?).

Kelch, eigenartig, von Holz, wohl aus dem Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts, in neuclassischem Stil. Der Kelch ist derb gehalten, mit Gold gestrichen gewesen, $20^1/_2$ cm hoch.

2 Kelch-Untersetzer, darauf gestickt auf der einen Seite: *G. W. 1692* und ein Kelch mit Palmette, auf der anderen Seite: *1715 HB* und ein Kelch.

Glocken. 1) 1702 von Joh. Ulrich in Coburg, mit Namen des Pfarrers Langguth u. A., zwischen Linien; 72 cm Durchmesser. — 2) 1862. — 3) 1864. — A. B. in Gottschalck, S. 245, Glocke aus Engenstein (s. d.), 1620 hier gewesen.

**Kirchhof.** Grabkreuz mit Inschrift der Eva Dor. Conrad, † 1831, gut mit Blumen geschmiedet und einer ausgeschnittenen Christusfigur oben. Im Kästchen an der Rückseite das schlecht gemalte Bild der Verstorbenen mit ihrem Kind; an den Klappthürchen ihre Lebensbeschreibung.

---

**Hirschendorf,** nördlich von Eisfeld; 1309 von Markgräfin Anna an Irung v. Heldritt versetzt, bald wieder eingelöst, da 1323 Güter in Hyrtzendorf von Graf Berthold von Henneberg an das Stift Schmalkalden gegeben wurden (Henneberg. Urk.-Buch I, Nr. 161), öfter auch Vorderrod genannt. — Brückner, Landesk. II, S. 389. — Kraus, Eisfeld, S. 283 ff. — Voit, Meiningen, S. 263.

**Kirche** [Kapelle unten im Dorf 1499 vorhanden; nach deren Titelheiligen der Name der jetzigen Kirche] des heil. Lorenz, oberhalb des Dorfes, 1717 aus Holz erbaut, 1748 mit steinernen Mauern versehen, war Tochterkirche von Eisfeld, seit 1829 selbständige Pfarrei (der jeweilige Conrector zu Eisfeld ist zugleich Pfarrer von Hirschendorf). Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]; 16 m lang, 7,6 m breit; an der Südost-Seite jetzt eine Sacristei angebaut, rechteckig, doch mit stark abgeschrägter Süd-Ecke, so dass der mit Flachdecke überdeckte Raum fünfseitig wird. Die Sacristei-Thür ist rechteckig, mit einer inmitten gekehlten Abschrägung nach gothischem Stil profilirt; über ihr aussen die Bau-Angabe: *1890*. Das Kirchhaus hat grosse, breite, rechteckige Fenster, an der Nordseite in einer, an der Südseite in zwei Reihen, ferner an der Südseite eine rechteckige Thür mit vortretendem Schlussstein (darin: EPFAS — HABH 1748, im Sturz zu den Seiten: IP. IMH. — FDB. IMA) und an der Westseite eine ebensolche (im Schlussstein: CHS. 1788). Die nördliche und südliche Mauer sind 1890 unten aussen verstärkt, auch das Innere renovirt. Auf die Westfront wurde ein viereckiger, beschieferter Dachreiter mit Helm gesetzt. — Brückner, S. 389. — Kraus, S. 283. — Voit, S. 263.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der Bauzeit der Kirche; auf einem Holzpfeiler ruhend, in vier Seiten des Achtecks mit Verlängerung der

äusseren Seiten gebildet, mit vorgesetzten Säulen an den Ecken und Füllungs-Umrahmungen der Form: ⅂ an den Flächen versehen; Holz, neu gestrichen.

Taufgestell, der Form nach aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, also älter als die jetzige Kirche erscheinend; achteckig. Der Fuss steigt erst gerade auf und geht dann durch Kehl-Einziehung in den Schaft über, der auch das Profil einer Platte mit Kehl-Einziehung nach oben und unten hat. Durch einige derbe Glieder vermittelt, steigt das Becken senkrecht auf, an den Flächen mit Rundbogen-Blenden flach vertieft. Holz, neu gestrichen.

Crucifix an der östlichen Emporenbrüstung, aus dem 18. Jahrhundert; Figur mittelgross, unbedeutend. Holz, neu gemalt.

Taufschale und Weinkanne, beide mit: *C. Böhm 1718*, letztere von langer Seidelform. Kelch, mit: *1751 KH. DH.* an der Kuppe, mit rundem, in mehreren Gliedern geripptem Fuss und mit kugeligem Knauf. Zinn.

Kelch-Untersetzer; *1784* und ein Gotteslamm gestickt auf grüner Seide.

Glocken. 1) 1869. — 2) 1805 von: *G. K.* — 3) im Schallloch, von 1805.

[Eine **Burg** soll auf dem Burgberg oberhalb von Hirschendorf, nicht weit von Hinterrod gestanden haben; halbmondförmiger Wall von Faber gefunden, für ein Werk zur Vertheidigung im dreissigjährigen Krieg angesehen. — Kraus, S. 285 f., nach Faber, Kirchspiel der Pfarrei Crock, S. 40.]

---

**Neustadt** am Rennsteig, nördlich von Eisfeld; 1489 Neuenstadt, im Volksmund Schwamm-Neustadt genannt wegen seiner besonders früher berühmten Schwamm-Industrie, im oberen Theil von der meiningen-sondershäusischen Grenze durchschnitten. — Brückner, Landesk. II, S. 408 f. — Kraus, Eisfeld, S. 392 f. — Voit, Meiningen, S. 269.

**Kirche**, 1739 gegründet und seitdem Pfarrkirche [an Stelle der 1739 gebauten, 1856 wegen Baufälligkeit niedergerissenen], 1856—1858 stattlich in romanischem Stil errichtet (diese Jahreszahlen an der Westfront links). Grundriss-Form: ▯▭⊃. — Brückner, S. 408. — Kraus, S. 395. — Voit, S. 269.

Vortragekreuz, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit verziertem Knauf und doppelseitigem Crucifix, wie verschiedene der Zeit und Gegend; Holz.

2 Glocken, 1887. 1825.

**Wohnhaus.** Inschrift: *Das beste ist noch auf der Welt, Dass Tod und Teufel nimmt kein Geld, Sonst müsste mancher arme Schelm Vor dem Reichen in die Höll.* — Fragebogen-Mittheil.

Mehrere Grenzsteine am alten Rennsteig, etwa 1 km nordöstlich von Neustadt auf dem Wege nach Kahlert zu, rechts vom Fahrwege (von Neustadt aus

gerechnet) in dieser Reihenfolge 1896 erhalten gewesen, zum Theil verwittert: 1. Stein: Vorderseite: *1798* und Rautenwappen, Rückseite: Schwarzburgische Kamm und Gabel eingemeisselt; — 2. Stein: *1795* unter: *S. N. H.* (Sachsen-?-Hildburghausen), Rückseite: *S.S* (Schwarzburg-Sondershausen); — 3. Stein ohne Zeichen; — 4. Stein: Rautenwappen; — 5. Stein: Rautenwappen, Rückseite: gekreuzte Gabeln (Nr. 77. 78 blos Grenznummern). — Noch weiter nördlich der alte Dreiherrenstein, dreiseitig, daran den Ländern entsprechend an der einen Seite: *1596*, gekreuzte Gabeln und (neu:) *F.S.S.* (Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen) *XX*; an der anderen Seite das Rautenwappen und darunter (neu:) *M* (Meiningen); an der dritten Seite: *1596* und darunter der verwitterte Adler, darunter (neu:) *KP* (Königreich Preussen) *No 1.*

---

**Oberneubrunn,** nördlich von Eisfeld; der Sage nach eines der ältesten Walddörfer und Stelle einer einstigen Wallfahrtskapelle, ist wahrscheinlich das im Jahre 1332 urkundlich erwähnte „Nüborn (auch Neubrunn geschrieben) in dem walde". — Brückner, Landesk. II, S. 405. — Voit, Meiningen, S. 264.

**Wohnhaus** des Herrn Friedr. Witter; an der Front unten ein Stein mit: *1781* und Monogramm in Zweigen; sonst neu.

Truhe, mit verschnörkeltem: *72* (1672?) in einer an den Ecken gekröpften Umrahmung, rings um diese durchbrochene Schnitzerei aufgelegt; an den Seiten Blumen in Wismuth-Malerei.

Standuhr, aus der Zeit um 1800, im Empirestil, von Rosenfelder in Hildburghausen. Kasten mit einigen Bändern etc. belegt. Holz, früher weiss und gold, jetzt braun und bronzefarben gestrichen. Der Cylinder mit dem Zifferblatt liegt auf gekehlt eingezogenem Sockel und ist von Pilastern frei umstellt, welche ein Gebälk von der das Zifferblatt umziehenden Form: _/‾‾_ tragen.

---

**Poppenwind,** nordwestlich von Eisfeld; 1317 Boppenwinden. Der Ort muss eine Kapelle (oder ein Gemeindehaus?) gehabt haben, von wo 1638 eine Glocke nach Sachsendorf verkauft wurde. — Brückner, Landesk. II, S. 383 f. — Voit, Meiningen, S. 266.

**Sachsendorf,** nordöstlich von Eisfeld; 1317 Sassendorf, litt besonders 1640 durch Zerstörung. — Brückner, Landesk. II, S. 390 ff. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 122 f. — Kraus, Eisfeld, S. 298 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 269 f.

**Kirche,** früher Tochterkirche von Eisfeld, seit 1571 selbständig. Grundriss-Form: [plan symbol]. Der 4 m lange und ebenso breite Chor, der den Thurm trägt, ist [wohl an Stelle einer noch älteren Kapelle] zu Ende des 15. Jahrhunderts spätgothisch gebaut. An der Südwand innen eine rechteckige Blende. Kehlprofilirte Rippen ruhen an der Ostseite auf Kopf-Consolen (deren südliche um einer Kirchbank willen unten rücksichtslos zerschlagen ist), an der Westseite auf umgekehrt pyramidalen Consolen und tragen ein Kreuzgewölbe, dessen Schlussstein, ein Viereck mit geschweiften Seiten: [symbol], das Zeichen: [symbol] trägt. Die Fenster an der Ost- und Süd-Seite sind mittelgross, spitzbogig, kehlprofilirt, von zwei Kleeblatt-Bögen (das der Südseite schon rundbogig in der Weise des 16. Jahrhunderts umzogen) untertheilt, mit Fischmaasswerk im Schluss [das am Ostfenster zum Theil zerstört ist]. Der spitzbogige Triumphbogen, vom Profil: [symbol], ruht auf Pfeilern, deren Sockel als vorquellende Halbkehle zwischen zwei Wulsten profilirt ist. Das 12,4 m lange, 7,7 m breite Langhaus verräth wenigstens zum Theil noch ebenfalls spätgothische Bauthätigkeit; an der Nordseite ist ein Fenster nahe dem Chor klein und schweifbogig gewesen (zugemauert, aussen erkennbar), die Thür dieser Seite spitzbogig, das 1. Südfenster zeigt aussen an den Einfassungen rechts und links das Zeichen: [symbol] (vgl. Eisfeld, Stadtkirche, Steinmetzzeichen Nr. 18 und 19). 1593—1595 wurde das Langhaus erweitert und erhöht (s. unten Empore), wohl auch damals die 4 m lange und 3,8 m breite Sacristei nördlich vom Chor gebaut. Dass sie später als der Chor entstand, bezeugt, dass dessen einstiges Aussengesims jetzt an der Sacristei-Südwand innen, verputzt, zu Tage tritt. Im Uebrigen aber hat die Kirche durch Bauthätigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts ihre heutige Gestalt erhalten. Die Sacristei hat eine flache Holzdecke; an der Nordseite ein gepaartes, aussen rechteckiges, innen flachbogiges Fenster auf einem Mittelpfeiler, welcher, unten wenig vortretend, in Kämpferhöhe sich in einer reichen Profilirung (Halbkehle, Wulst, Kehle, zwei Platten) erweitert, um den Flachbogen zu tragen. An der Ostseite eine rechteckige Thür, darüber ein ebensolches Fenster, über dem das Ausbau-Jahr der Sacristei: *1750* angegeben ist. Die Sacristei hat ein sorgfältig beschiefertes Walmdach, darauf einen Dachreiter in Form eines achteckigen Aufsatzes mit Zwiebelkuppel, so dass dieser kleine Gebäudetheil für sich abgeschlossen erscheint. Das Langhaus ist sehr hoch und hat eine flache Bretterdecke. Drei Geschosse Emporen aus dem 17. Jahrhundert haben an den Langseiten vertäfelte Brüstungen, ebenso das 1. Geschoss an der Westseite, während das 2. Geschoss an der Westseite eine Brüstung mit gedrehten Traillen hat, das 3. an der Westseite durch den neuen (mit etwas Schnitzerei verzierten) Orgelbau getrennt ist. Die Pfosten, welche die Emporen tragen, sind mit Ornamenten und Engelsköpfen bemalt, die Brüstungsfelder des 1. und 2. Emporengeschosses mit biblischen Bildern. Die 3. Empore, in rohem Holzton gelassen, ruht östlich an der Triumphbogen-Wand auf einem Balken, der zum Theil noch

aus älterer Zeit stammt, mit: CASBAR STOER HANS BOCK ZIMMERLEVT ANNO 1593 25 IVNY. IOHANN .... Ausser den erwähnten Oeffnungen hat das Langhaus lauter rechteckige Fenster, an der Nordseite ein langes, an der Südseite in der östlichen Hälfte zwei grosse, lange (links davon ein aussen zugemauertes), weiter westlich oben ein mittelgrosses, dann nahe der West-Ecke ein schmales Fenster, an der Südseite eine rechteckige Thür. Das westliche Giebelfeld ist hässlich verbrettert. Der Thurm steigt ohne Gesimse über dem Chortheil auf, mit Bruchstein-Flächen und gequaderten Ecken. Er hat im 1. Obergeschoss an der Nord- und Süd-Seite je einen Lichtspalt. Im 2. Obergeschoss, welches 1610 erneuert ist, an jeder der freien Seiten ein breites, rechteckiges Fenster. Auf dieses Geschoss folgt der durch Knicke in das Achteck übergeführte beschieferte Helm. — Brückner, S. 390. — Diezel, S. 124. — Voit, S. 269.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert. Auf einer steinernen, dorischen Säule ruht die Kanzel, vom Grundriss: ◡, mit Zahnschnitt-Gesimsen oben und unten, an den Ecken mit Säulen besetzt, die im unteren Stück Kerbschnitt-Dreiecke als Verzierung haben (vgl. Eisfeld, Gottesackerkirche, Kanzel) und auf Consolen ruhen; an den Flächen mit einigen Facetten und mit schlechten Bildern Pauli und der Evangelisten (aus dem 18. Jahrhundert). Schalldeckel als Gebälk mit Zahnschnitt-Gesims; Bekrönung aus dem 18. Jahrhundert, mit einigen aus Brettern geschnitzten Engelsköpfen und oben mit einem Posaune blasenden Engel, unbedeutend. Holz, bemalt.

Taufstein, aus der Zeit um 1593. Fuss und Schaft rund, letzterer mit Rundbogen-Blenden; ebenso vertieft an den Flächen das sechseckige, durch einen Viertelstab mit dem Schaft verbundene, senkrecht aufsteigende Becken. Sandstein.

Kreuzigungsgruppe im Langhaus, hoch oben an der Triumphbogen-Oberwand, aus dem 16. Jahrhundert, gut geschnitzt. Die Köpfe sind ausdrucksvoll, der Schmerz der Maria und des Johannes auch in der Bewegung ausgedrückt; Maria, welche das Taschentuch mit beiden Händen zu den Augen führt, ist verzweifelter, Johannes schmerzlich ergeben, mit über der Brust zusammengelegten Händen. Verhältnissmässig stark sind die Unterpartien des Gesichtes modellirt; Johannes erinnert in Schnitt und Lockenfülle an die würzburger Schule Riemenschneiders. Christus ist sehr mager gebildet, mit Betonung der angeschwollenen Adern der Arme. Maria ist überlang. Die Hände sind gut gebildet. Die Falten sind tief geschnitten, Farben und Vergoldungen sind gut erhalten, wenn auch ganz bestaubt. Die Gruppe ist wohl um 1650 in die jetzige rechteckige Umrahmung gebracht, welche, mit einigen Ranken gemalt, auf einem Consolgesims ruht, aber so flach vortritt, dass die Seitenfiguren noch auf eigenen Consolen stehen. Auf dem Rahmengesims halten zwei aus Brettern im Umriss geschnittene Engelsfiguren das Rautenwappen; ihre Bemalung ist ziemlich vergangen.

Weinflasche, von: *J. P. K. 1762*, gross, seidelförmig, mit Henkel und langem Ausguss. Zinn.

Kelch. Inschrift: *W—G—V—S—L—16—77* und gravirte Blümchen auf dem Achtpass-Fuss; am sechskantigen Knauf flach getriebene Eier, zwischen denen abwechselnd zierlich gearbeitete Engelsköpfe und Rosetten vortreten. Silber, vergoldet; $16^1/_2$ cm hoch.

Kelch für Kranke, mit verschlungenem: *J.A.V.D.E.* (?) *1693* und der Krone unter dem runden Fuss. Knauf vom Profil: ⋲. Kupfer, vergoldet; 16 cm hoch.

Kelch, ungefähr aus gleicher Zeit. Fuss sechspassförmig, aber flach getrieben; Knauf: ⋞ mit Eiern; Schaft gekehlt; Kuppe oben geschweift. Messing; 14 cm hoch.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Fuss viertheilig, schräg gewunden; Knauf birnförmig, ebenfalls schräg gezogen. Silber, vergoldet; Zeichen (*IH.G*; undeutlicher Kopf); 25 cm hoch.

Glocken. 1) 1877. — 2) 1884 von Ulrich in Apolda, mit bemerkenswerthem Fries und Relief-Brustbild Luthers. — 3) 1757 von J. A. Mayer in Coburg, mit dessen zwei üblichen Friesen und sächsischem Wappen; 68 cm Durchmesser. — Brückner, S. 390, über eine 1638 von Poppenwind gekaufte Glocke. — Diezel, S. 125, und Kraus, S. 303, desgl., überhaupt über ältere Glocken.

---

**Schnett**, nördlich von Eisfeld; der Sage nach eines der ältesten Walddörfer, 1416 zu der Sneite, zu der Sneid, Sneit, Schneydt, 1492 zur Schneid, auf dem Kelch (s. u.) Schneit. — Brückner, Landesk. II, S. 401. — Kraus, Eisfeld, S. 359 f. — Voit, Meiningen, S. 268 f.

**Kirche**, einst des heil. Oswald, Tochterkirche von Heubach. [Hier stand eine alte, 1416 erwähnte Kapelle, welche 1622 neugebaut, 1733 erneuert wurde.] Wohl an Stelle der alten Kirche, vielleicht auch mit Benutzung von Mauern des Baues aus dem 17. Jahrhundert wurde die jetzige Kirche 1811 erbaut, 1841 ausgebaut und verschönert. Grundriss-Form: [Grundriss]; an der Ostseite eine rechteckige Sacristei. Flache Holzdecke. Triumphbogen auf Holzpfeilern durch einen Flachbogen in ziemlicher Höhe geschlossen. Kirchbänke, Emporen und der grosse, breite, den ganzen Osttheil füllende, etwas geschnitzt verzierte Orgelbau braun und grau gestrichen. Rechteckige Fenster und Thüren, im Chorschluss auch einige elliptische Fenster. Der Obertheil des Kirchhauses ist aussen beschiefert, der Westthurm im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss massiv, im 2. und 3. Obergeschoss von Fachwerk, beschiefert, darauf mit achteckiger Zwiebelkuppel, Gesims und 2. Zwiebelkuppel bedeckt. — Brückner, S. 401. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 138. 140. — Kraus, S. 359. 364. — Voit, S. 268 f.

Altar, von 1811, kräftig auf gegliedertem Fuss ausladend, dann gekehlt eingezogen. Holz.

Crucifix, neu, vom Bildschnitzer Blechschmidt in Schalkau sehr gut in Holz geschnitzt.

[Figur des heil. Oswald, früher beim Flurumgang um die Felder getragen, daher „Haber-Oessel“ genannt, 1721 auf der Seite des Altars an der Ecke des Fensters befindlich gewesen, soll sich im 19. Jahrhundert bei einem Einwohner befunden haben und noch 1865 vorhanden gewesen sein. — Brückner, S. 401.]

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Unter den Pässen des Fusses findet sich in festen Zügen des 16. Jahrhunderts die durch die damaligen Ziffern interessante Inschrift eingekratzt: ſhneit — iſt dr. kel — oſwalt — [symbol] ſhock (Schock, Münze) — (darunter) ix mrk (Mark) — m Lot (Gewicht) hat. Sechspass-Fuss mit Vierpass-Fries als Randmuster; auf einem Passfeld ein Kreuz. Am Knauf hochkantige Würfel, mit Rosetten auf Schmelzgrund gefüllt gewesen, dazwischen oben und unten Felder der Form: [symbol] getrieben. Kuppe von straffer Form. Silber, vergoldet; $16^1/_2$ cm hoch.

Kelch. Inschrift: 1719 IN TIE SCHNETER K. IST VON HERRN IOHANN ANTREAS KITZENG PFARER VEHRET (verehret). Fuss rund, mit zwei Reihen von neun schuppenartig übereinander gesetzten Pässen getrieben. Knauf gedrückt-rund, mit Köpfen und Bändern cartouchenartig getrieben, ebenso die zwei Wulst-Ringe, welche den oberen, wie den unteren Schafttheil umziehen. Kupfer, vergoldet; 22 cm hoch.

Hostienteller. Inschrift: *AO 1662 Clas Reich aet.* (aetatis) *85 Vid.* (viduus, Wittwer) *Anna Reichin Vid. Künig Fidlerin* unter dem Boden. Auf dem Rand oben ein Kreuz. Silber, vergoldet.

Glocken, 1857. 1867. 1886.

---

**Schwarzbach** bei Eisfeld, nordnordwestlich von Eisfeld; 1317 Swarzbach, stand unter dem hiesigen Rittergut (s. d.). — Brückner, Landesk. II, S. 394 f. — Kraus, Eisfeld, S. 350. — Voit, Meiningen, S. 265.

**Kirche**, Tochterkirche, früher von Crock, jetzt von Biberschlag. Grundriss-Form: [symbol]. Der Chor ist 3,5 m lang, 3,4 m breit, das Langhaus 10,4 m lang, 5,5 m breit. Südlich vom Chor eine neue, rechteckige Sacristei, die etwas vor das Langhaus vortritt; bis zu dessen Südmauer reicht auch ein an die (grössere) Osthälfte des Langhauses südlich angebauter Gutsstand von 1,8 m Breite. Chor und Langhaus sind 1517 an Stelle einer im Mittelalter hier vorhandenen Wallfahrtskapelle, der Chor wohl mit Benutzung der Mauern dieser Kapelle, gebaut und 1580 erneuert. Von diesen Bauperioden das rippenlose Kreuzgewölbe im Chor, die mittelgrossen, aussen mit starker Leibung versehenen Spitzbogen-Fenster an seiner Nord-, Ost- und Süd-Seite (das letztere jetzt nach der Sacristei gehend), der spitzbogige Triumphbogen, dessen Profil zum Chor hin jetzt rechtwinklig, zum Langhaus hin abgeschrägt ist. Im Langhaus ist ein Fenster an der Südseite mittelgross, schweifbogig: [symbol]. 1610 wurde die Kirche erweitert, damals wohl der mit flacher Decke versehene Gutsstand angebaut und das Langhaus mit einer Tonne von Brettern versehen. Das Uebrige theils später, theils unbedeutend. Der Gutsstand ist jetzt nach der Kirche und nach der Sacristei völlig geöffnet, und haben diese Theile, wie das Langhaus, unregelmässig angeordnete, zum Theil schlechte, rechteckige Fenster, das Langhaus an der Westseite eine rechteckige Thür, darüber zwei neue, mittelgrosse

Rundbogen-Fenster. Im Innern sind Emporen auf Pfosten und zum Theil ausgeschnittenen Bögen; Wände, Bänke, Emporen und Decke sind weiss mit Blau gestrichen. Auf dem Chor sitzt ein 1774 hergestelltes, beschiefertes, viereckiges Thurm-Obergeschoss, darauf ein achteckiges und der Helm. — Brückner, S. 394. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 144. — Voit.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert; auf einer Säule, im Grundriss: ◡, mit gedrehten Ecksäulen. Holz, blau mit Oelfarbe gestrichen.

Taufgestell, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss als sechsseitige Platte auf drei kugeligen Füssen, Schaft als gewundener Säulenstumpf, darauf das sechsseitige, kastenartige Becken. Holz.

2 Glocken, 1885.

Ehemal. **Rittergut,** gehörte denselben Besitzern wie Brattendorf (s. d.), Truchsess v. Eisfeld, Heldritt etc., bis 1852 der Besitzer Braun beide Güter an die Gemeinde verkaufte, die den nun der Ritterguts-Eigenschaft beraubten Besitz einzeln veräusserte. Herrenhaus, jetzt Porzellanfabrik des Herrn Otto Reimann. Erdgeschoss und Obergeschoss von Stein, getrennt durch ein Gurtgesims vom Profil: ⌐. Hauptbau von 1592 (aus der Besitzzeit wohl derer v. Heldritt), welche Jahreszahl sich an der Ostseite an dem mit gebuckelten Quadern umgebenen Hauptportal, sowie in einem Kreisfenster darüber befindet. Die Fenster sind schlicht rechteckig, zum Theil noch mit Rundstäben profilirt. Vor der Front springt ein rechteckiger Treppenthurm vor, der jedoch nur im Erdgeschoss alt ist; darauf folgen mehrere neuere, beschieferte Geschosse und ein Dachhelm. Von einem Restaurationsbau giebt eine im Obergeschoss über dem Portal vermauerte Tafel Kunde mit Wappen (links das der Marschälle v. Gosserstedt, 2 Schafscheeren, wie Ossmannstedt; rechts ein anderes, 3 Querbalken über einen Schrägbalken geführt) nebst Ueberschrift, wie es scheint: *E.L.M.Z.H.R.G.* (Ernst Ludwig, Marschall zu Herren-Gosserstedt) und: *M.D.V.Z.*(?) *1724.* Darüber vermauert die 1888 hergestellten Reliefbrustbilder des Herrn Otto Reimann und seiner Gattin, von Bändern gehalten, an Stelle des [damals zerstört gewesenen] Wappens eines Vorbesitzers, von dem die Jahreszahl: *1823* erhalten ist. An der Nordseite ist eine rundbogige, mit Wulst und Kehle profilirte Eingangs-Thür vom Bau aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erhalten, im Obergeschoss eine alte Ausguss-Rinne; an den Ecken rechts und links Strebepfeiler. Der Mittelbau, von einem Fenster Breite, steigt noch in zwei Fenstern Höhe auf, hier von einem Giebeldach abgeschlossen, einfach, aber das Längsdach unterbrechend und dem Gebäude einen gefälligen Abschluss gebend. Südlich schliesst sich der neue, gewöhnliche Fabrikbau an.

Ringsum lief ein Graben; an der Nordseite ist derselbe am besten in der Gartenvertiefung erkennbar.

Brückner, S. 395. — Kraus, S. 350 f., vgl. 340.

**Stelzen**, ostnordöstlich von Eisfeld; 1497 erwähnt, doch viel älter. Die Sage lässt in sinnloser Etymologie den Namen des Ortes von den zurückgelassenen Stelzen der Kranken entstehen, welche, in dem wunderthätigen Quellwasser hier gesundet, frühzeitig Anlass zum Bau der Wallfahrtskapelle Mariahilf in nächster Nähe des Quells gaben. — Brückner, Landesk. II, S. 411 f. — Kraus, Eisfeld, S. 286 f. — Voit, Meiningen, S. 271.

**Kirche**, hoch gelegen, einst der Maria geweiht, im Mittelalter von den Augustinern zu Königsberg besorgt, dann Pfarrkirche. Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]. Der Chor ist 9,2 m lang, 6,5 m breit, die Sacristei nördlich davon 3,2 m lang, 3 m breit, das Langhaus 12 m lang, 7,9 m breit.

Während der westliche Theil des Chores, die Sacristei und der westliche Theil des Langhauses in Anlage und Einzelheiten bezw. Wiederbenutzung alter Theile noch auf das 14. Jahrhundert zurückgehen dürfte, ist der jetzt erhaltene Hauptbau spätgothisch, gediegen ausgeführt. Am mittleren Strebepfeiler der Chor-Südseite meldet eine Inschrift auf einer Tafel: Anno . m . — ccccl*x*vii . wal — purgis . ist . an — gehaben . disz — baw . maria. (d. h. Anno 1467 am Tage Walpurgis ist angefangen dieser Bau zu Ehren der Maria; falsch bei Brückner u. A.). An diese Bauthätigkeit schliesst sich eine restaurirende des 17. Jahrhunderts, die wahrscheinlich nach der Verwüstung der Kirche 1647 im Jahre 1650 erfolgte, so eng an, dass beide in der Beschreibung nicht zu trennen sind. Der letzteren Zeit gehört wohl die Aenderung des Triumphbogens an, welcher, vom Querschnitt: _/, hoch und rundbogig geschlagen war, einst aber vermuthlich spitzbogig und jedenfalls vom Querschnitt: _/ war; man sieht dies auf der Chorseite an dem Absatz der Oberwand über dem jetzigen Triumphbogen. Ebenso ist das jetzige rippenlose Kreuzgewölbe in der Sacristei eines des 17. Jahrhunderts. Dagegen aus dem 15. Jahrhundert die rechteckige Ausguss-Blende (Piscina) in ihrer Westseite und die Spur des [zerstörten] Gewölbes im Langhaus, welches an dessen West-Ecken im Putz erkennbar ist. Ferner spätgothisch die Thür vom Chor zur Sacristei, von der Form des Sturzes: [Sturz-Zeichen], kräftig mit Kehlen und Rundstäben profilirt, welche sich an den oberen Ecken kreuzen. Eine Thür, welche an der Südseite des Chores aus diesem herausführt, hat gleiche Form und noch etwas reichere Profilirung. Sie ist gut erhalten bezw. restaurirt; an ihrem östlichen Gewände findet sich das Steinmetzzeichen: [Steinmetzzeichen], welches dem 17. Jahrhundert anzugehören scheint, sowohl der Form wegen, als wegen des Vorkommens an noch einer anderen Stelle (s. u.). Eine Thür an der Langhaus-Südseite ist spitzbogig, in den Leibungen bei einer Restauration geglättet (mit Erneuerung des Schlusssteines ohne Scheitelfuge). Die Westthür ist spitzbogig und zeigt im Gewände einen Birnstab zwischen Kehlen und Abkantungen in der für den Uebergang von der Hochgothik zur Spätgothik kennzeichnenden Profilirung, stimmt also mit der Zeit um 1467 überein. Von den Fenstern sind diejenigen des Chores spätgothisch, spitzbogig, kehlprofilirt, aussen mit mehreren grösseren und kleineren Kehlen; das Fenster der Ostseite ist dreitheilig [die Bogenfüllung durch Backstein-Ausmauerung ersetzt], das Fenster an der Südost-Seite dreitheilig, von drei Kleeblatt-Bögen untertheilt, deren seitliche von Spitzbögen, der mittlere schon von einem Rundbogen umzogen ist (beginnender Uebergang von

der Gothik zur Renaissance), und mit Schlussring versehen. An der Chor-Südseite ein von zwei Kleeblatt-Bögen mit Spitzbogen umrahmtes Fenster, mit Fischmaasswerk im Schluss, dann ein jetzt glattes [der Theilungen, wie des Maasswerkes beraubtes Fenster]. Im Langhaus ist die Nordseite fensterlos [ein späteres Rechteck-Fenster wieder zugemauert]. An der Südseite erst ein tiefer sitzendes, kleineres, wohl von anderer Stelle (der Sacristei?) hergenommenes Fenster, das, einst jedenfalls spitzbogig, bei der Restauration des 17. Jahrhunderts die damals beliebte Korbbogen-Form des Scheitels erhalten hat. Dass in dem Scheitel dasselbe Steinmetzzeichen wie an der Thür der Chor-Südseite eingemeisselt ist, spricht für die Restauration auch jener Thür (s. oben) im 17. Jahrhundert. Das 2. Fenster ist noch spätgothisch erhalten, gross, spitzbogig, von zwei spitzbogig umzogenen Kleeblatt-Bögen untertheilt und mit Fischmaasswerk im Schluss gefüllt; an ihm das Steinmetzzeichen: ; das 3. Fenster ist ein schlicht rechteckiges des 18. Jahrhunderts. Ueber der Westthür rechts und links je ein kleines Schweifbogen-Fenster. Aussen am Chor ein gothisches, verwittertes Sockelgesims (über der Sockelplatte Einziehung durch zwei unten schwach ausgebogene Kehlungen, die durch ein Plättchen getrennt sind, darüber Platte und kleiner Viertelstab), am Langhaus ein Sockelgesims mit einfacher Abschrägung (Abwässerung). Am Chor treten Strebepfeiler vor, vom Sockelgesims und dem einfach gothisch profilirten Fensterbank-(Kaff-) Gesims umkröpft, dann mit einem Vorderflächen-Gesims versehen und mit Pultdächern abgeschlossen. Am Süd-Strebepfeiler die erwähnte Bau-Inschrift, unter ihr eine Sonnenuhr, interessant durch die alten in Stein gehauenen Stunden-Ziffern. Diese laufen im Halbkreis von links nach rechts in dieser Reihenfolge:



Sonnenuhr an der Kirche in Stelzen.

5 6 7 8 9 10 11 12 1 2 3 4, geben also wohl die Stunden an (vgl. dazu Kelch in der Kirche zu Schnett). Darunter: 42 (vielleicht das Herstellungsjahr: 1542?). Eine Restauration der Kirche fand 1744 statt; von dieser stammen: die durch einen Längsbalken (Unterzugsbalken) unterstützte Dielendecke über Chor und Langhaus; an der Westseite oben ein Flachbogen-Fenster; die Erneuerung der Sacristei und deren rechteckiges Fenster an der Ostseite, sowie die Verbretterung oben. An der nördlichen Hälfte der Triumphbogen-Wand ist die Angabe einer späteren Restauration: *Marg. Truckenbrodt* (aus Zairenhaus, welche jedenfalls zu den Kosten beitrug) *1846* überweisst. Bei einer noch jüngeren Restauration ist das ganze Innere geweisst, der Fussboden von Westen nach Osten schräg ansteigend gelegt, so dass nur noch zwei Stufen zum Chor hinanführen.

Das Chordach hat Schieferdeckung, das Langhaus Ziegel. Auf der Westseite des Chordaches (oberhalb des Triumphbogens) ein kleiner, neu beschieferter, viereckiger Dachreiter mit achteckigem Helm.

Brückner, S. 411 f. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 108 f. — Kraus, S. 287. Voit.

[Unter der Altarplatte 1830 ein kupfernes Kästchen mit Reliquien gefunden, nach 1852 fortgekommen. — Brückner, S. 412.]

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der Zeit um 1650; vom Grundriss: ◡, mit Zahnschnitten am Fussgesims, mit Pilastern an den Ecken; Holz, roh gelassen.

Taufstein, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, rund. (Fuss fehlt oder steckt jetzt in den Chorstufen); Schaft unten und oben mit antikisirenden Gliedern, zum Becken hin mit Zahnschnitt-Fries und Perlstab profilirt; am cylindrischen Becken ein Rundbogen-Fries mit Lilienspitzen. Sandstein.

Brustbildniss im Langhaus an der nördlichen Triumphbogenwand, des (laut Beischrift) in Wittenberg 1671 bekehrten Pfarrers Seeger, † 1706.

Weinflasche, mit: *1799* und Blumen gravirt, mit Schraubdeckel, rund. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; Knauf von künstlichem Querschnitt acht kleiner und dazwischen acht grösserer Kehlungen, welche durch Abstufungen getrennt sind. Kupfer, vergoldet; 21½ cm hoch.

Kelch. 1797 von Mst. And. Stössel gestiftet laut Inschrift auf dem Fuss, der rund, mit schwach gewundenen Rippen getrieben ist; Knauf kugelig. Silber, innen vergoldet; Zeichen (*K*); 22½ cm hoch.

[Kelche etc., vor der Reformation vorhanden gewesen. — Brückner, S. 412.]

Glocken. 1) 1852 von Beltz in Coburg. — 2) 1824 von C. A. Mayer in Rudolstadt.

(Nahe der Kirche die einstige Heilquelle, auch als Itzquelle betrachtet, obgleich die Itz erst unterhalb von Stelzen nach Vereinigung mehrerer Wässer so heisst, in neuer, einfacher Fassung, mehr landschaftlich und durch die Sage reizvoll, als künstlerisch oder kunstgeschichtlich bedeutungsvoll. — Kraus, S. 287. — Voit.)

Von einem ehemaligen Heiligenstock oder einer Stationstafel: Pfeiler, etwa ½ km westlich von Stelzen an der Fahrstrasse nach Sachsendorf kurz vor Abzweigung der Strasse nach Schwarzenbrunn, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, achteckig, mit Schaftbildung durch Schrägung im mittleren Theil des Laufes. Sandstein.

**Steudach,** südsüdöstlich von Eisfeld; 1317 Ober Stetach, Steudicht, 1500 Steudig, bis um 1660 Hof im Steudicht bezw. zum Steudach. **Rittergut,** vorher (bis 1710) amtslehnbarer Gülthof. Besitzer: Ziegler und Schott, 1470—1484 Familie Rottenberger, 1484 Heinz Bucher, 1488 Ulr. v. Ende, 1500 Hans Möhring, um 1506 durch Erbfolge Eckart v. Haldeck, 1523 Claus Schnauss, 1529 Jac. Knobloch, um 1535 Stadtrath zu Eisfeld, 1709 Herzog Ernst zu Hildburghausen, 1712 Simon Moses und im gleichen Jahr Oberst J. L. Spiller v. Mitterberg auf Oberstadt und Engenstein, 1766 Herzog Ernst Friedrich Karl, 1778 der baireuther Hofkammerrath J. G. v. Heer, durch Kauf von dessen Sohn J. G. v. Heer 1792 J. Ad. Hoffmann, jetzt dessen Urenkel Herr Oekonomierath Hoffmann. Herrenhaus neu.

Kanne, Schützengewinn, mit: *1680*, Namen und Schützenzeichen in Gravirung; — Kanne, mit: *J.S.H.1736*; — Taufkanne und Taufschale der Familie Hoffmann, mit: *J.G.S.1768* an der Taufschale, welche, wie auch die vasenförmige Kanne, geschweift und gerippt getrieben ist; — Flasche mit Schraubdeckel, von: *1771*, sechseckig, mit einigen Verzierungen gravirt. Zinn.

Brückner, Landesk. II, S. 379 f. — Voit, Meiningen, S. 263.

---

**Unterneubrunn,** nordnordwestlich von Eisfeld; früher Neubrunn im Grund, blühte durch Bergbau und Hüttenwerke besonders 1485—1644 und 1790—1810, in ersterer Periode in Zusammenhang mit Ernstthal (s. d.), in letzterer durch die Familie Witter. — Brückner, Landesk. II, S. 403 ff. — Kraus, Eisfeld, S. 372 f. — Voit, Meiningen, S. 263 f.

**Kirche,** einst des heil. Jacobus, früher Tochterkirche von Wiedersbach (im jetzigen Kreis Schleusingen), seit 1528 Pfarrkirche. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,6 m lang, 4 m breit, südlich von ihm die Sacristei, das Langhaus 19 m lang, 6,9 m breit. Anlage von den Besitzern der Drahthütte (s. Ernstthal) Erker und Holzpuger 1490 gestiftet; Inschrift: 𝔦𝔵 año 90 an dem an der Chor-Nordwand befindlichen Sacramentschrein, welcher bis auf den rechteckigen Schrein in rundbogiger Blende und rechteckiger Umrahmung verstümmelt ist. Von jenem spätgothischen Bau stammt im Chor das Kreuzgewölbe, dessen kehlprofilirte (\/) Rippen jetzt unmittelbar aus den Wänden wachsen; ebenda die spitzbogigen, kehlprofilirten, zweitheiligen, mit Fischmaasswerk gefüllten Fenster an der Ost- und Süd-Seite (dies ausserhalb der Sacristei); die jetzt rundbogige, nach der Chorseite flachbogig umzogene Thür zur Sacristei, welche aber noch das Kehlprofil und oben in der rechten und linken Ecke ein von Stäben eingefasstes Viereck als Rest der gothischen Stabkreuzung bewahrt hat; der spitzbogige Triumphbogen vom Profil: _/; im Langhaus das spitzbogige Westportal, welches kräftig mit Wulst und Kehle profilirt, Gabelung bezw. Kreuzung des Stabwerks an Kämpfern bezw. Scheitel zeigt; das jetzt vergrösserte und vereinfachte Spitzbogen-Fenster neben diesem Portal nach Süden zu. Eine Restauration erfolgte im 17. Jahrhundert zur Zeit des Junkers Imhof als Besitzers der Drahthütte (1626, s. Ernstthal). Von daher namentlich die drei spitzbogigen, wohl durch neuere Restauration leidlich regelmässig gemachten Spitzbogen-Fenster an der Südseite des Langhauses, von denen sich westlich noch ein vermauertes Rundbogen-Fenster befindet; zwischen dem 1. und 2. dieser Fenster eine rechteckige Thür, über welcher aussen eine Tafel mit zwei Wappen (links eine L-ähnliche Figur, schräg gekreuzt von einer Hellebarde mit lilienförmig gestaltetem Eisen; rechts ein schwarz-weiss gehälfteter Schild, von einem Zickzackbalken durchquert), über der ein elliptisches Fenster erst der Spätzeit des 17. Jahrhunderts angehört; ferner über dem Westportal die verwitterte Wappentafel (steigender Löwe) in einer Cartouche. 1644 wurde der im dreissigjährigen Kriege beschädigte Thurm wieder

hergestellt. Eine Erweiterung der Kirche erfolgte 1723 (1737). Dabei wurde das Langhaus in Fachwerk ganz bedeutend erhöht, so dass das Innere jetzt riesig hoch erscheint. Drei Geschosse Emporen an den Langwänden, von denen die ersten beiden um die Westseite, das 3. auch um die Ostseite läuft, ruhen auf Pfosten, deren obere ein- und ausgebogen geschnittene Sattelhölzer haben. Sacristei und Langhaus haben flache Holzdecken und, ausser den erwähnten, gewöhnliche, rechteckige Fenster, das Langhaus an der Nordseite solche unten und oben; an einem unteren nahe der West-Ecke steht im Sturz: *1788* nebst verschlungenem: *JB.* Die 1797 neugebaute Sacristei und die Langhaus-Westseite sind aussen beschiefert. Der Thurm-Oberbau ist 1780 erneuert; ein beschiefertes, viereckiges, darauf ein ebensolches, etwas zurückgesetztes Geschoss, darauf eine langgezogene Zwiebelkuppel mit Arcaden-Aufsatz und Schweifkuppel. Neuere Restaurationen erfolgten 1842 und 1890; bei der letzteren wurden die vertäfelten Emporenbrüstungen und die Decke in gelblichen und bräunlichen Tönen und mit einigen Füllungs-Ornamenten bemalt. — Brückner, S. 403. — Diezel, Eisfeldische Stadthistorie, S. 114. — Kraus, S. 372 f. 389 f. — Voit, S. 264.

Orgelbau an der Westempore, von 1785, mit hübscher Schnitzerei, durchbrochenen Seiten-Einfassungen und Bekrönungen; vorn in zwei Cartouchen: *GFL* verschlungen und: *F.* Holz.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, von 1790; auf einer neueren, gusseisernen Säule und einem glockenförmig ausladenden Glied, das mit einer Akanthusblätter-Reihe herumgeführt ist, ruht sie, von vieleckiger Grundriss-Form, gerade aufsteigend, mit Blattsträngen an den Ecken. Holz, neu, dunkelbraun mit Gold gemalt.

Lesekanzel in der Mitte des Triumphbogens (am Lesepult: *A W K W* (Witter) *1787*). Der Grundriss hat aussen die Form: _/ und einige Roccoco-Schnitzereien an den Brüstungsflächen. Auf ihr ruht vorn ein gekehlter und gebauchter, mit einem geflügelten Engelskopf verzierter Sockel, der das Lesepult trägt. Holz, neu in gelben Tönen und Gold gestrichen.

Crucifix, an der Ostempore so hoch, dass es nicht zu beurtheilen ist. Holz, restaurirt, auch in den Farben; mittelgross.

Glasbild im 1. Langhaus-Fenster der Südseite (wohl eines der von Imhof um 1626 gestifteten); rund, Wappen (Löwen-Oberkörper, in einen Fisch endend), in lebhaften Farben roth und gelb auf blauem Grunde gemalt. — Kraus, S. 374.

Glasbild, in der Sacristei liegend, von: *1663*, rund, Kreuzigungsgruppe, schlecht.

Taufkanne, mit: *JMF 1759*, klein; Taufschale, mit: *1787* über gravirten Blumen im Boden und mit: *J. A. W. S. K. W.* nebst: *Lasset die Kindlein* etc. am Rand. Zinn.

Kelch. Untertheil aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss, darauf das Gotteslamm und Maria mit dem Jesuskind gravirt; Schaft unter und über dem Knauf sechskantig, mit Ornamenten gravirt. Der Knauf hatte ursprünglich sechs vortretende Rosetten und dazwischen Eier: Ʊ, ist aber durch eine obere und untere Fassung, welche als Halbkugeln den Knauf mit den Schafttheilen ver-

binden, in den Formen verdorben. Dies geschah bei einer Reparatur und der Neuanfertigung der Kuppe 1846. Silber, vergoldet; 26 cm hoch.

Kelch. Inschrift: *Nicolaus Hesse in Hamburg verehret diesen Silbern über— Güldeten Kelch mit der Patina* (Patena) *der Kirchen zu S. Jacob in Unter-Neubronn seinem Vaterlande 1684*, dazu des Stifters Wappen (3 Nelken) mit: *U.F. — S.H.* nebst seinen Namens-Buchstaben: *N.H.* stehen an der Kuppe. Fuss rund, Knauf birnförmig, wuchtig, wie der ganze Kelch. Silber, vergoldet; Zeichen (3 Thürme, wohl die Hamburger; *ML?*), 24$^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit: *N.H.* (Nic. Hesse) *A.1684.* Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, aus dem 17. Jahrhundert, rund, auf dem Deckel gravirt das Jesuszeichen: *IHS*, mit den Marterwerkzeugen und Umschrift: ECCE AGNVS DEI QVI TOLLIT PECCATA MVNDI. Silber.

Glocken. 1) ANNO 1706 IOHANNES VLLRICH HAT MICH GEGOSSEN IN VNTER—NEI—BRIVN; 91 cm Durchmesser. — 2) 1767 von J. A. Mayer in Coburg; 80 cm Durchmesser. — 3) 1813 von C. A. Mayer.

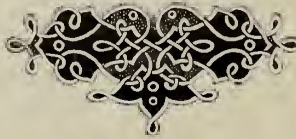
**Kirchhof.** 2 Grabkreuze, südlich von der Kirche, mit Inschriften im Kästchen des Kreuzes, für: *Johann . . . . 1790*, mit Blumen und Roccoco-Schnörkeln, oben mit zwei ausgeschnittenen Engeln unter der Krone; — mit verlöschter Inschrift im Kästchen, oben mit verschlungenem: *JWDN* (?), etwa gleichzeitig, ziemlich hoch, reich mit Roccoco-Schnörkeln, oben mit einer Sonne. Schmiedeeisen.



# Amtsgerichtsbezirk Themar.



# Inhaltsverzeichniss.

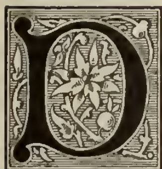


# KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS THEMAR.





# Der Amtsgerichtsbezirk Themar.

er Amtsgerichtsbezirk Themar stösst im Norden und Osten an den preussischen Kreis Schleusingen, im Südosten an den meiningischen Amtsgerichtsbezirk Hildburghausen, im Süden an den Amtsgerichtsbezirk Römhild, im Westen an den Amtsgerichtsbezirk Meiningen.

Das Gebiet gehörte in den ältesten Zeiten mit dem von Römhild zusammen (s. Amtsgericht bez. Römhild, gesch. Einl.), also zum Grabfeld-Gau, und kam an die Grafen von Henneberg. Einer nicht einwandsfreien Urkunde zufolge soll das Gebiet 1274 unter die Linien Henneberg-Schleusingen und Henneberg-Hartenberg vertheilt worden sein. Der schleusinger Theil gehörte bei der Theilung 1347 zum Antheil des Grafen Johann I., ward von ihm 1356 an Conr. v. Herbilstadt versetzt, dann, wieder eingelöst, 1375 von Heinrich XI. seinem Bruder Berthold XII. überwiesen, 1380 von diesem an Heinrich und von Letzterem im selbigen Jahre an Werner Zufrass zu Henfstädt versetzt, dann eingelöst, wohl von dem thatkräftigen Wilhelm II. (1405—1426). Der hartenbergische Theil von Themar war inzwischen mit der ganzen Herrschaft dieser Linie 1371 an die Linie Henneberg-Aschach (später Henneberg-Römhild) gekommen, 1379 an die Grafen von Schwarzburg abgetreten, 1384 von diesen an die Gebrüder v. Bibra verpfändet, hernach wieder eingelöst, endlich an Wilhelm II. von Henneberg-Schleusingen 1416 verkauft und so mit seiner anderen Hälfte wieder vereinigt.

Kirchlich gehörten die meisten Orte zur Pfarrei Leutersdorf, welche unter dem Templerorden, nach 1312 unter dem Bisthum Würzburg stand, 1345 nebst den Filialen von diesem Stift der Abtei Vessra übergeben wurde. Mit der Zeit machten sich Themar und andere Orte von diesem Verhältniss frei (s. Themar, Stadtkirche).

In diese Zeit, 1397, fällt die Zerstörung mehrerer, jedenfalls fester Burgen, zu Henfstädt, Marisfeld, Oberstatt, als Raubburgen, durch die zur Sicherung des Landfriedens verbündeten Landgrafen in Thüringen, Bischöfe von Bamberg und Eich-

städt, den Pfalzgrafen am Rhein und den Burggrafen von Nürnberg, welche dann im Lager vor Marisfeld 1398 eine Versammlung zur Erneuerung der Verträge hielten.

Bei der hennebergischen Auftheilung 1583 ward Themar unter gemeinschaftliche Verwaltung der Linien des Hauses Sachsen gestellt; 1660 kam Themar (mit dem Kelleramt Behrungen und dem Hof Milz) an Sachsen-Altenburg und unter das Verwaltungsamt Römhild, wenn auch als selbständiges Gerichtsamt, 1672 an Gotha-Altenburg, 1680 an das neu gebildete Fürstenthum Römhild. Bei dessen Erlöschen 1710 wurde es nach langem Streit, wobei sogar sachsen-meiningische und später sachsen-gothaische Truppen in das Land zogen, 1714 an Sachsen-Gotha und an Coburg-Saalfeld vertheilt. 1805 kam es wiederum ganz an Sachsen-Coburg-Saalfeld (gegen Abtretung von dessen römhildischem Antheil an Coburg-Gotha). 1826 fiel es Sachsen-Meiningen zu und wurde 1829 unter das Landgericht und Verwaltungsamt Römhild gestellt, 1832 aber in Betreff der Gerichte dem Kreisgericht Hildburghausen zugetheilt, wobei es eine dem letzteren untergeordnete Kreisgerichtsdeputation erhielt. Seit 1879 bildet es einen selbständigen Amtsgerichtsbezirk.

Brückner, Sammlung verschiedener Beiträge zu einer Beschreibung des Kirchen- u. Schulenstaates im Herzogth. Gotha III, VIII, 1762, S. 69 f., Amt Themar. — Brückner, Landesk. II, S. 197 ff. (bei Römhild). 239 f. — Brückner, Pfarrbuch d. Herzogth. Meiningen, Diöcese Themar 1871. — E. Fritze, Fränk.-thüring. (althenneberg.) Holzbauten, 45 Tafeln u. Text, Meiningen 1892. — Galletti, Gesch. u. Beschr. d. Herzogth. Gotha IV, 1781, XX, S. 258 ff., Amt Themar. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverfass. d. Herzogth. Gotha II, II, 1799, IX, Gemeinsch. Inspektion Themar, S. 667 ff. — Rudolphi, Gotha diplom. II, S. 310. — Schiffner, Sachsen, 2. Aufl. 1845, S. 726 ff. — J. A. Schultes, III, Histor.-statist. Beschreib. d. Hzgl. Sächs. gemeinsch. Amtes Themar 1796 (dasselbe, wie Schultes, Histor.-statist. Beschreib. d. gefürst. Grafsch. Henneberg I. Bd., III. Abtheil., 1796, S. 311—558). — Schultes, Diplom. Gesch. d. Grfl. Hauses Henneberg 1788, bes. I, S. 69 f.; II, S. 271 ff. — Spangenberg, Henneberg. Chron. 1599 (1755) ö., so S. 201 (369 f.).

---

**Beinerstadt,** südöstlich von Themar: um 796 Perinheresstat, 800 Beinheresstat, wo Güter von der Nonne Sessa und deren Schwester Waltun, bezw. von der Aebtissin Emhilt der Abtei Fulda übergeben wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 63. 66; ebenso 889 von Meginfried in Beinerestat in einer gleichnamigen Mark, doch nach „verunechteter" Urkunde, Dobenecker, Nr. 274), 956 Beinrastat (Dobenecker, Nr. 394), 1420 Beynerstat, im 12. Jahrhundert Sitz eines Geschlechtes v. Beinerstadt. — Brückner, Landesk. II, S. 255. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 272. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverfass. II, II, S. 588 ff. — Schultes, Amt Themar, S. 72 f. — Tentzel, Erste henneberg. Zehenden, 1700, S. 24. — Voit, S.-Meiningen, S. 239.

**Kirche.** Grundriss-Form: ▭⊡. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,2 m lang, 3,8 m breit, das Langhaus 12,6 m lang, 8 m breit, die Sacristei nördlich vom Chor 3 m lang, 1,8 m breit. Die Kirche ist den Nachrichten nach sehr alt, sicher vor der Reformation gegründet, Tochterkirche von Leutersdorf, darauf von Reurieth gewesen, 1632 zur Pfarrkirche erhoben, 1634 verwüstet und 1635

wieder Tochterkirche von Reurieth, 1653 massig wiederhergestellt, 1687 Tochterkirche von Dingsleben, 1754 neu aufgebaut, 1816 Tochterkirche von Henfstädt, 1820 erweitert. Die Nachricht von dem Neu-Aufbau 1754 ist falsch (Gelpke sagt auch, dass vom alten Gebäude das Mauerwerk beibehalten wurde); es finden sich wesentliche Theile von einem gothischen, einem Umbau in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und der Barock-Wiederherstellung von 1653. Thurm und Sacristei sind der Anlage nach gothisch, von Einzelheiten jener Zeit je ein kleines, spitzbogiges Fenster an der Ost- und Südseite des Chores erhalten. Aussen sind dann diese Fenster vergrössert, und zwar in einem aus einem einzigen Steinblock gehauenen Rundbogen. Diese Form (s. auch Themar, Thurm der Stadtkirche) ist hier durch die Jahreszahl über dem südlichen Fenster: *A. D. 1547* datirt. Ueber jenen Fenstern sind an der Ost- und Süd-Seite wohl im Jahre 1734 grössere korbbogige (d. h. mit fast geradem Sturz bedeckte) Fenster durchgebrochen und der Chorraum erhöht. Man erkennt innen noch den Mauer-Absatz der einstigen, vielleicht gewölbten Chordecke, während die jetzige Decke höher liegt. Auf einem Aussengesims über dem Chor folgt eine Thurm-Abtheilung; darin an der Ost-, Nord- und Süd-Seite einfache Rechteck-Fenster. Ueber einem weiteren Gesims hat das oberste Geschoss des Thurmes von den verschiedenen Bauperioden her an der Ostseite ein korbbogiges Fenster, an der Nordseite ein flachbogiges, an der Südseite ein spitzbogiges Fenster. Darauf ein Satteldach (nordsüdlich gerichtet) mit barocken Giebeln vom Anfang des 17. Jahrhunderts (vgl. Henfstädt, Kirche und hinteres Rittergut): auf kurzen Eckpfosten wird eine dreifache *S*-Schweifung durch Gesimse getheilt, mit Kugeln an den Ecken, und oben durch ein mit einem Engelsköpfchen gemeisseltes Gesims abgeschlossen, welches eine Kugel mit dem Wetterhahn trägt. In dem unteren dieser so entstandenen Geschosse sind je vier rechteckige Fenster unregelmässig durchgebrochen, darüber aber an der Nordseite ein Fenster, an der Südseite zwei Fenster in Vorhangbogen-Form: ; im oberen der Geschosse befindet sich an der Südseite ein ebensolches Fenster, an der Nordseite ein späteres kreisförmiges Fenster. Durch diese Form und Ausbildung macht das Thurmdach einen eigenartigen, weniger kirchlichen, aber von den Schweifkuppeln der Umgegend angenehm abstechenden Eindruck (vgl. Henfstädt).

In der Sacristei stammt das Tonnengewölbe noch aus dem Mittelalter; ebenso das kleine, rechteckige Fenster an der Ostseite und die Rechteck-Blende an der Chor-Nordwand, während die Rundbogen-Thür zum Chor schon der Renaissancezeit angehört. Der Triumphbogen ist zwar flachbogig, hat aber bei rechtwinkligem Querschnitt im Sockel noch das gothische Profil mit Kehlung, Abstufung und eingelegtem Rundstab. Im Langhaus finden sich ebenfalls noch Spuren älterer Bauthätigkeit, und zwar derjenigen, welche von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts gedauert haben dürfte. Wohl der Schluss derselben: *1603* nebst einem Steinmetzzeichen: ist oben aussen an der Westthür angegeben, welche spitzbogig und mit gekehlter Schräge profilirt ist. Von den Spitzbogen-Fenstern, an der Nordseite (zwei) und an der Südseite (eins) befindlich, scheinen der Bogenführung nach die beiden ersteren bei dem Restaurationsbau von 1820 überhaupt erst durchgebrochen, das letztere nachgearbeitet zu sein; die zwei unregelmässig angeordneten, rechteckigen Fenster an der Langhaus-Südseite sind unbedeutend, aus neuerer Zeit. Im Westgiebel befindet sich unter einem Theilungs-

gesims ein rechteckiges, über dem Gesims ein kreisförmiges Fenster. Die rechteckige Thür der Südseite mit einem Stein in Form eines flachen Dreieck-Giebels darüber ist wohl von 1820. Im Uebrigen dürften die Nachrichten von dem Erweiterungsbau 1820 ebenso falsch sein, wie die von dem vollständigen Neubau 1754. Denn die Mauern scheinen mir gleichmässig nach Westen durchzugehen, die Westthür sitzt an ihrer ursprünglichen Stelle, und an dem Westgiebel geht sowohl das alte, an den Langseiten nahe der West-Ecke sichtbare Traufgesims herum, wie auch ein Theilungsgesims des Westgiebels. Dagegen sind als Angaben von Reparaturjahren, welche bei den alten Schriftstellern nicht erwähnt sind, am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler: *1719* und im Sturz des Fensters in der unteren Abtheilung des westlichen Giebelfeldes: *1750*.

Aus dieser Zeit, bezw. von dem angeblichen Neubau von 1754 stammt hauptsächlich der Holz-Ausbau des Innern. Er ist in den üblichen Formen jener Zeit gehalten. Den Chor deckt eine Bretterdecke. Im Langhaus zwei auch um die Westseite gehende Emporen auf dorischen Pfosten und mit vertäfelten Brüstungen, bezw. in der 1. Empore der Südseite mit ausgeschnittenen Bogenstellungen; ganz oben noch eine Ostempore. Die Pfosten der Emporen setzen sich über diesen fort und tragen die Holzdecke, welche den Querschnitt: ╱‾╲ hat. Die innere Ausmalung ist laut Inschrift an einer dem Chor gegenüber befindlichen Empore im Jahre 1820 auf Kosten des Huf- und Waffenschmiedes Johannes Ender und seiner Gattin Anna Catharina geschehen. Die Malerei ist weiss, mit Grün an den Hauptlinien der Emporen und mit naturalistischen Blumensträussen und Lorbeersträngen an den Emporenbrüstungen; die Langhaus-Decke hauptsächlich blau.

Brückner, Diöc. Themar, S. 94 f. bei Reurieth u. S. 117 f. — Brückner, Landesk. II, S. 255. — Galletti. — Schultes, S. 72. — Voit, S. 239.

Stuhl, mit geschweiften und etwas geschnitzten Füssen und Lehnen in gefälligem Roccoco.

Kanzelbau in der Mitte der Triumphbogen-Oeffnung hinter dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, in ländlicher Auffassung classischer Architektur und originell. Unten ist eine lang-achteckige Platte mit der Figur eines Christus bemalt, der die Kreuzfahne hält; diese Platte ist rechteckig umrahmt und von Brettwerk eingefasst, das im Grundriss: └┐┌──┐┌┘ aufsteigt. Dieses Brettwerk, vor welches flache, korinthische, im Schaft gewundene Pilaster befestigt sind, trägt verkröpftes, im Fries facettirtes Gebälk. Auf dem Gebälk tritt unmittelbar die Kanzel vor, im Grundriss: ╲_╱ gebildet, an den Ecken mit dorischen Säulen besetzt, an den Flächen mit Rundbogen-Blenden versehen, welche mit Gemälden Christi und der Evangelisten bemalt, von Pilastern eingefasst, facettirt und mit Dreieck-Giebeln bekrönt sind. Schmale Pfosten zu den Seiten des rechteckigen, oberen Kanzel-Einganges tragen den neueren, rund vortretenden Schalldeckel. Diese Pfosten werden von durchbrochen geschnittenen Brettern eingefasst, welche, eigenartig links und rechts geschnitzt, über Ranken je eine Hälfte des Doppeladlers mit Scepter bezw. Reichsapfel in den Fängen zeigen. Der Kanzelbau ist laut Inschrift an der Südseite vom Maler Joh. Val. Albrecht in Albrechts (bei Suhl) 1820 erneuert: weiss mit etwas Gelb und Grün, Marmorirung der Pilaster und einigen Leimfarben an den Figuren.

Taufstein, achtseitig, Jahreszahl: *1636* am oberen, im Aufriss wulstförmigen Theil des Schaftes [der mittlere, wohl senkrechte Theil fehlt], der untere ist im Aufriss glockenförmig. Becken im unteren Theil im Aufriss halbkugelig, darüber als Platte mit Zahnschnitten, darüber, wiederum vortretend, als Eierstab, darüber mit vortretender Abschlussplatte. Die unteren Theile des Taufsteins sind mit Blättern, Blumen und einem Schild flach reliefirt. Sandstein mit einigen Farben.

Weinkanne mit: *A.B.E.1778* etc., seidelförmig, Zinn.

2 Kelche, wohl um 1820 gefertigt; Fuss unten achtpassförmig, oben rund; Knauf lang-birnförmig. Von Messing, $25^1/_2$ cm hoch.

Glocken, 1798 von Joh. Gottl. Hesse in Coburg (Inschriften nach Herrn Lehrer H. Bittorf); die 1. mit Namen des Pf. Beumelburg, des Schultheiss, der Sechser etc., *Komt und last euch Jesum lehren*, sowie dem coburgischen Wappen; 76 cm im Durchmesser; — die 2. mit: *In Freut und Leit bin ich bereit, In Noth und Todt bin ich der Both*, sowie dem coburgischen Wappen; 61 cm im Durchmesser. — (*A.*) — Gelpke, a. a. O., über Glocken von 1741 u. 1733 von Joh. M. Derck.

---

**Sankt Bernhard**, südsüdwestlich von Themar; 956 Bernried, wo Fridohelm sein Eigenthum der Abtei Fulda zueignete (Dobenecker, Reg. I, Nr. 395), 1148 Berenriet, 1187, 1420 und 1453 Bernrit, 1453 Bernryt (der Name St. Bernhard ist neueren Ursprungs und erst in Folge falscher Auslegung des eigentlichen Namens entstanden). Im 12. Jahrhundert kommen Billung und Helmbold von Bernriet vor. Der Ort gehörte zum Amt Römhild 1844—1853. — Brückner, Landesk. II, S. 256. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 271. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverfass. II, II, S. 686 f. — Schultes, Amt Themar, S. 73 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 232.

**Kirche**, alter Gründung, erst von Reurieth, 1632 von Beinerstadt, 1635 von Reurieth, 1687 von Dingsleben, 1691 von Reurieth, 1704 von Henfstädt, 1816 von Dingsleben. Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]. Von einer älteren Kirche stammt der 4 m lange, 3,8 m breite Chor in den Mauern; oben an der Ostfront ein vermauertes, schmal-rechteckiges Fenster. Im Uebrigen ist die Kirche 1842 bis 1844 (Jahreszahl aussen über der Südthür) von Döbner geschmackvoll in gothischem Stil errichtet. Chor mit Sterngewölbe, Langhaus mit Felderdecke, Triumphbogen spitzbogig. Spitzbogige Fenster mit Maasswerk, auch einige rechteckige Fenster, an der Westseite ein kreisförmiges. An der Süd- und West-Seite Thüren der Form: [Zeichen]. An den Langhaus-Ecken sind Strebepfeiler übereck gestellt. Auf der Westseite ein steinerner Dachreiter, zum Theil auf einer Console vorgekragt, achtseitig, mit Kleeblattbogen-Oeffnungen und Helm. — Brückner, Landeskunde II, S. 256. — Brückner, Themar, S. 94 f. bei Reurieth. — Galletti. — Gelpke, S. 687. — Schultes, S. 74, über die alte Kirche.

Taufkanne, in Seidelform; — Weinflasche; — Weinkanne, von: *1792*, mit Stifternamen, seidelförmig, vorn das Crucifix, auf dem Deckel das Gotteslamm. Zinn.

Glocken. 1) 1887. — 2) 1871. — Gelpke, S. 688, über 2 Glocken von 1716.

Taufstein-Becken in einer Scheune des Schulgehöftes, vom Ende des 16. Jahrhunderts; achtkantig, in mehreren Gliedern, erst umgekehrt trapezförmig, dann in Kehle, Wulst und Kehle ausladend, zu oberst mit Platte; in diesem, wie dem trapezförmigen Glied mit Blättern an Stielen und an Zweigen mit einiger Abwechselung gemeisselt. Sandstein.

---

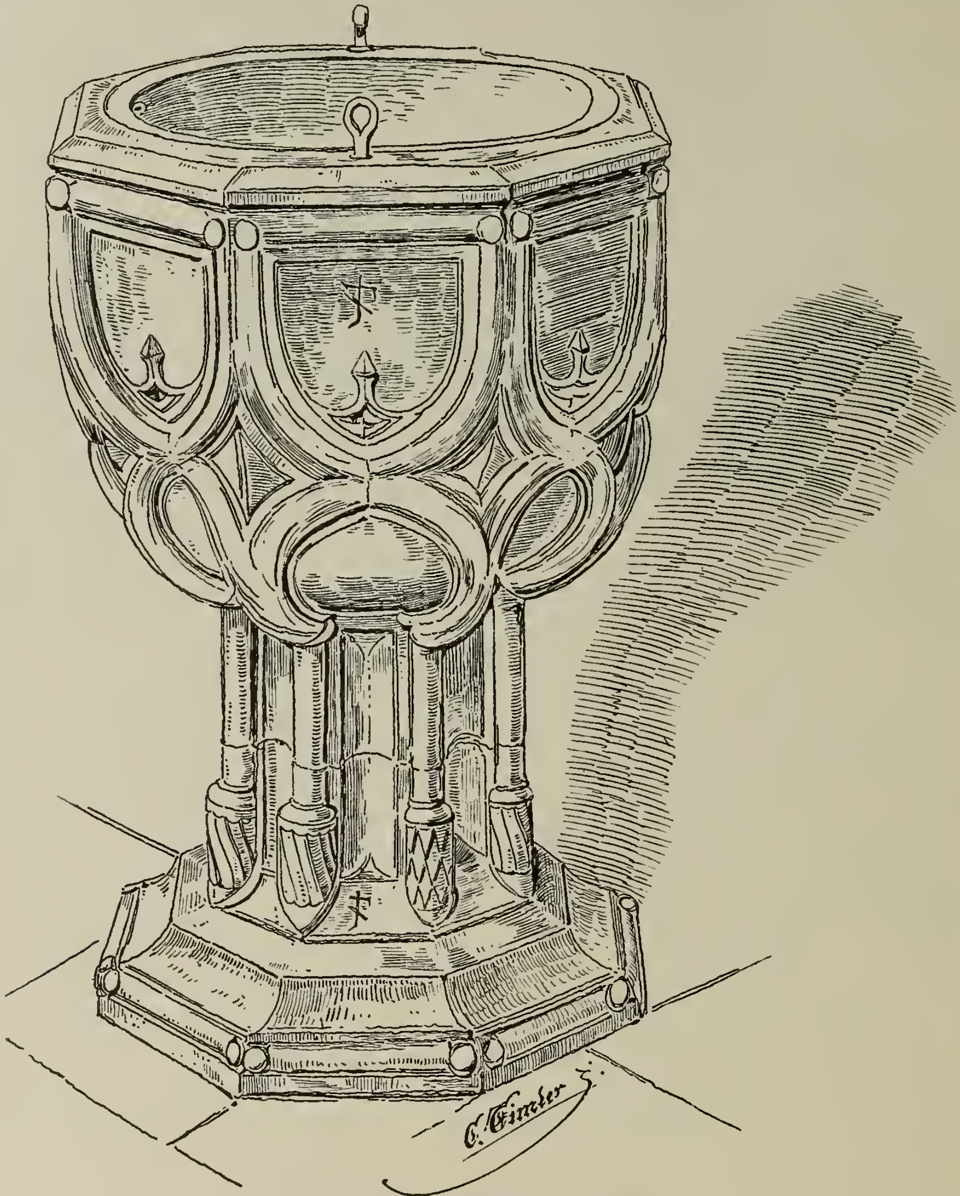
**Dingsleben,** südlich von Themar; 800 Tingesfleia, als Güter von der Aebtissin Emhilt, um 951 Dingesleia, als solche von Fricco dem Kloster Fulda geschenkt wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 66. 376), 1181 Dingisleie (Dobenecker, Reg. II, Nr. 594), Dingislebe, 1190 (Henneberg. Urk.-B. I, Nr. 18) Dingisleibe, früh im Besitz einer Kirche, 1339 Tingischleyben, von der Abtei Fulda an die Grafen von Henneberg als Lehn, 1381 zu eigen gekommen, wurde hernach zum Theil den Klöstern Vessra und Trostadt und den Herren v. Herbilstadt überlassen. 1190 wird ein Helmbold v. Dingsleben erwähnt. 1635 wird Dingsleben nach Reurieth gepfarrt, 1663 wieder mit einem Pfarrer versehen, der Ort gehörte zum Amt Römhild bis 1853. — Brückner, Samml. versch. Beiträge, S. 76. — Brückner, Landesk. II, S. 258 f. — Galletti, Gesch. u. Beschr., S. 270. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 691 f. — Junghanns u. Koritzer, Lichtdruck. — Schultes, Amt Themar, S. 71 ff. — Voit, S.-Meiningen, S. 232.

**Kirche,** alter Gründung, vom Kloster Vessra besorgt, wohl im 14. Jahrhundert Tochterkirche von Reurieth geworden, kurz vor 1530 Pfarrkirche. [Die ältere Kirche lag ausserhalb des Ortes. Wegen der Kriegsverwüstungen 1635 geschlossen, wurde sie 1663 wieder zum Gottesdienst hergerichtet, 1740 abgebrochen. Die Steine benutzt zum Bau der jetzigen Kirche.] Bau von 1730—1742 unter Christian Ernst und Franz Josias von Sachsen-Coburg und Friedrich III. von Sachsen-Gotha (Bau-Inschrift in einer Cartouche an der vorderen Thurmthür, aufgefrischt), 1802 gemalt und verschönert (Inschrift an der Thür zwischen Kirchhaus und Thurm). Grundriss-Form: . Das Kirchhaus ist 17,5 m lang, 9,5 m breit, der Thurm im Erdgeschoss 2,8 m lang und ebenso breit. Die Kirche ist nicht von Ost nach West, sondern von Nord nach Süd orientirt. Die Kirche ist einfach. Zwei Geschosse Emporen laufen im Kirchhaus an den Langseiten und der Südseite, im Obergeschoss auch an der Nordseite entlang. Sie ruhen auf classisch componirten Holzpfeilern. Ebensolche Pfeiler, über den Emporen fortgesetzt, tragen die Holzdecke, welche den Querschnitt: und einige in Holz geschnitzte Rahmenprofile hat. Eine kleine Bogenstellung auf ebensolchen Pfeilern, durchbrochen geschnitten, füllt den südlichen Theil der 1. Westempore. Die Fenster sind regelmässig angeordnet, eine Reihe grösserer unten, kleinerer oben, alle rechteckig. Rechteckige Thüren führen von aussen in die Mitte der Langhaus-Westseite, sowie vom Langhaus in das Thurm-Erdgeschoss und von aussen südlich in den Thurm. Beide Eingangs-Thüren haben oben Eckverkröpfungen: , die Südthür auch einen Giebel der Form: . Das Thurm-Erdgeschoss hat ein Kreuzgewölbe und an der Westseite ein kleines

Flachbogen-Fenster. Darüber folgt an der Südseite ein profilirtes Flachbogen-Fenster. Hierüber ist der Thurm durch zwei Gesimse eingetheilt, hat in der 1. der so entstehenden Abtheilungen rechteckige, in der 2. Abtheilung rundbogige Fenster. Im 2. Obergeschoss findet sich innen an der Ostseite der aus einem Block geschnittene Rundbogen eines alten Fensters (wie in Trostadt) vermauert. Den Thurm deckt über einem steinernen und dann noch einem hölzernen Gesims eine achteckige Zwiebelkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Zwiebelkuppel mit schlanker Spitze. Das Kirchhaus ist inwendig weiss gemalt mit etwas Gold und Grün und einigen Blumensträussen an den Emporenbrüstungen. Die Decke ist 1892 mit einigen grauen, grünen und goldenen Tönen in den Farben erneuert.

Die innere Einrichtung ist so einheitlich mit einander und zu Emporen und Decke passend gemacht, dass sie gleich zusammen zu besprechen sind. Ein kleiner Sacristei-Verschlag an der Nordseite des Kirchhauses hat einige Schnitzerei, Eintheilung durch dorische Pilaster, verkröpfte Felder-Umrahmungen, eine rechteckige Thür und Flachbogen-Fenster, verkröpftes Gebälk, sowie durchbrochen geschnitzte Bretter als Bekrönung und Einfassungen. Der Verschlag endet in Höhe der 1. Empore. Etwas vor diesen Sacristei-Verschlag ist eine ebenso hohe, den Altar einfassende Holzwand gesetzt; links und rechts steigen an ihr je zwei korinthische Säulen auf, von denen die äusseren auf hohen Postamenten, die inneren, im Schaft gewundenen, auf dem Altar ruhen. Diese Säulen fassen je eine auf einer Console stehende Engelsfigur ein. Die Säulen tragen verkröpftes Gebälk, während in der Mitte die Altar-Rückwand in einem auf korinthischen Pilastern ruhenden Korbbogen geöffnet ist. Ueber demselben tritt, noch auf den inneren Ecken des verkröpften Säulengebälkes, die Kanzel im Grundriss: ◡ vor. Da ihr Zugang durch eine Treppe in dem Sacristei-Verschlage stattfindet, läuft von dessen Decke zu der vorgesetzten Säulenwand eine Brücke, deren Brüstung nun mit der der Kanzel zusammen componirt ist. Korinthische, im Schaft gewundene Säulen treten an den Ecken der Kanzel sowie als entsprechende Theilungen der Seitenbrüstungen vor; sie tragen verkröpftes Gebälk, das bei der Kanzel mit Engelsköpfen belebt ist. Die Felder zwischen den Säulen sind durch Rahmen mit verkröpften Ecken gefüllt, diejenigen an der Kanzel noch mit durchbrochen geschnitzten Akanthusranken. Während der ganze Aufbau im Uebrigen nur etwas stumpfe Färbung hat — Weiss mit etwas Grün und Gold, Marmorirung der Säulenschafte und einiger anderer Theile — ist die Kanzelbrüstung lebhafter mit Grau, Roth und Gold behandelt. Um den Altarplatz vom Gemeinderaum abzuschliessen, sind Chorschranken vorgesetzt. Sie sind mit Balustern zwischen schuppenartig verzierten Pfeilern gebildet, die öffnenden, niedrigen Thüren durchbrochen geschnitzt. Vor den Schranken tritt in der Mitte eine Lesekanzel vom Grundriss: ◡ vor, mit entsprechender Schnitzerei von Eckpilastern und länglich-achteckigen Füllungen. Alle diese Theile des inneren Ausbaues, von Holz, wirken bei ihrer Einfachheit doch durch gute Verhältnisse, gute Profilirungen und geschickte Arbeit. In den Rahmenwerken ist der Holzstil gut betont, und die architektonischen Gliederungen sind gewissermaassen schreinerartig aufgefasst. Darin besteht trotz der Anfechtbarkeit mancher Einzelformen der günstige Gesammt-Eindruck des Kirch-Innern. Er würde durch lebhaftere, zum Theil wärmere und namentlich nach unten hin dunklere Farbengebung wesentlich gewinnen.

Brückner, Sammlung, S. 76; — Diöc. Themar S. 93 bei Reurieth. — Brückner, Landeskunde II, S. 259. — Fritze, Fränk.-thüring. Holzbauten, Taf. 4, Dorfstrasse mit der Kirche im Hintergrunde. — Galletti, S. 270. — Gelpke, S. 692. — Schultes, S. 71.



Taufstein in der Kirche zu Dingsleben.

Taufstein, spätgothisch, reich, achteckig. Fuss mit Wulst, Platte und Flachkehle. Schaft [im Mittelstück fehlend] als Kernpfeiler, von acht unten geriefelten Säulchen umgeben, mit einem Steinmetzzeichen: ƺ. Becken halbkugelig, achtkantig, an den Flächen im unteren Theil von aufrechten, im oberen Theil von umgekehrten Wulsten in Spitzbogen-Form, welche an den Spitzen

zusammenlaufen: X, gegliedert, mit Lilien in den Spitzen verziert. Das Becken, welches das gleiche Steinmetzzeichen wie der Schaft hat, ist neuerdings stark nachgearbeitet und scharrirt worden. Sandstein.

Lesepult auf dem Altar, aus der Zeit um 1780, klein, mit dreieckigen Seitenflächen, an der Vorderfläche tritt ein Viereck vor; auf diesem steht ein Crucifix, dessen unterer Theil des Kreuzesstammes eine gewundene Säule ist und das an der Vorder-, wie an der Rückseite den Gekreuzigten zeigt (wie dies öfter bei Vortragekreuzen vorkommt). Holz, der Gekreuzigte 30 cm hoch.

Vortragekreuz, gewöhnlich.

Kelch. Der runde Fuss, dessen Wulstglied wie ein Ast mit Knoten und Stacheln (Andeutung der Dornenkrone?), doch stilisirt gravirt ist, sowie der Schaft, der über dem Knauf: IHESVS und unter dem Knauf: MARIA enthält, und die straffe Kuppe sind aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Knauf stammt von einem grösseren Kelch des 17. Jahrhunderts und hat getriebene Eier: Ʊ, welche durch Kehlen von Vierecken der Form: ◇ mit Rosettenfüllung getrennt sind. Die Kuppe von vergoldetem Silber, das Uebrige von vergoldetem Kupfer; 15 cm hoch. Hostienteller, aus dem 16. Jahrhundert, mit getriebenem: ⊼.

Kelch, mit: *I.P.S*; *M.S.1766* unter dem Fuss, welcher im unteren Theil sechspassförmig, im oberen rund ist. Knauf vasenförmig, sechskantig, durch Doppelkehlen getrennt von der geschweiften Kuppe. Diese von vergoldetem Silber, das Uebrige von vergoldetem Kupfer; 23 cm hoch.

Kelch für Kranke, aus dem 18. Jahrhundert, schlanker Form. Sechspass-Fuss; Zinn; 20 cm hoch.

Glocken. 1) und 2) 1766, 3) 1765, alle von J. A. Mayer in Coburg, mit dessen Roccoco- und Palmetten-Friesen, mit den Namen des Herzogs Friedrich von Sachsen-Gotha, des Pf. Gottl. Axt, Amtmanns Schultes etc. und dem sächsischen Wappen; 92, 72, 60 cm im Durchmesser.

**Wohnhäuser** von Fachwerk sind mehrfach erhalten, meist aus dem 18. Jahrhundert. So Nr. 37, neben dem Pfarrhaus, mit stark vortretender Obergeschoss-Gallerie und Kreuzung der Streben. An der Thür: *Caspar Rörich.* In einem Erdgeschoss-Zimmer alte Vertäfelung und mit eingeschobener Decke. — Nr. 15 und 17, mit gedrehtem, oberem Eckpfosten, der unten als Fratzenkopf geschnitzt ist, und einiger Schnitzerei an Balken. — Ebenso das Schulhaus Nr. 48; am unteren, ebenfalls geschnitzten Eckpfosten: CH. GEORG. AMTHOR. — V. H. — P. M. 1725, als schätzenswerthe Zeitangabe. — Nr. 42, mit geschnitzten Brüstungspfosten des Obergeschosses. — Fritze, Fränk.-thüring. Holzbauten, Tafel 4, Lichtdr. von Junghanns u. Koritzer; ders. auch einzeln in Bildern aus Thüringen, Nr. 721.

Im Besitz des Herrn **Rob. Mais**:

Tisch, Roccoco, mit drei geschweiften Füssen, geschnitzten Palmetten und Ranken.

**Ehrenberg,** südöstlich von Themar; um 1140 Erheneberr, als Güter von der Abtei Fulda an Gotebold von Henneberg zur Ausstattung des Klosters Vessra zu Tausch gegeben wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 1434), 1338 Arenberg, als Güter von Poppo VIII. an Kloster Vessra verkauft wurden.

**Gemeindehaus,** früher Schulhaus, zweigeschossig, von Fachwerk, einfach. Am nordwestlichen, unteren Eckpfosten: *1781.* Beschieferter Dachreiter erneuert, viereckig, mit Arcaden-Aufsatz und Schweifkuppel; Wetterfahne mit: *1857.*

**Wohnhäuser,** von Fachwerk; manche noch aus dem 18. Jahrhundert, mit Schiebeläden in verziert geschnittenem Rahmen, so Nr. 22.

**Kapelle,** Ruine auf dem Gipfel des Ehrenberges 2 km südlich vom Dorf, einst der heil. Ottilia, angeblich einst besuchte Wallfahrtskapelle, nach der Reformation verfallen. Grundriss-Form: ⌷, von Süden (hier der Chor) nach Norden gerichtet. Romanischer Bau. Der ehemalige Chor ist 4 m lang und ebenso breit. Es steht die Westmauer durchschnittlich 2 m hoch über dem jetzigen (etwas bewachsenen) Erdboden. In ihrer Mitte ein ehemaliges Fenster, oben offen, unten bis zum Erdboden durchgebrochen. An der Südwest-Ecke und der Nordost-Ecke Stücke der einstigen Anschluss-Mauern, an der Südwest-Ecke und der Nordwest-Ecke Ansätze des einstigen rippenlosen Kreuzgewölbes. Ein nur 1,5 m breit offener, rundbogiger Triumphbogen führt in der zum Theil etwas höher erhaltenen Scheidemauer vom Chor zum Langhaus. Dasselbe ist 6,5 m lang, 5,5 m breit. Hier steht die Westmauer ungefähr in gleicher Höhe wie am Chor, und ist in ihrer Mitte der untere Theil eines Fensters erhalten. Unten tritt diese Wand im Innern ungefähr 0,5 m vor in Höhe von etwa 0,5 m über dem Erdboden, so dass eine Art aus Stein geschichteter Bank entsteht. Ebenso an der Nordwand, welche vollständig mit ihrem kühn in die Luft ragenden Giebel dasteht. In ihrer Mitte unten die einstige rundbogige Eingangs-Thür, oben im Giebel ein rechteckiges Fenster. Von der Ostmauer sind nur die Ansätze erhalten. So steht die Ruine da, deren Mauerfestigkeit man bei der durch Nichts gesicherten Stellung auf der kahlen, den Winden preisgegebenen Höhe bewundern muss.

Brückner, Landesk. II, S. 265. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 268. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 693 f. — Schultes, Amt Themar, S. 57 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 237.

---

**Exdorf,** südwestlich von Themar; Echesdorf, um 951 Heigesdorf, wo Güter von Fricco der Abtei Fulda geschenkt wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 376), 1287 Ekkisdorf, 1317 Eckstorf, 1323 Eckesdorf, 1329 Eksdorf, 1363 Ecsdorf, 1414 Exdorf, Exdorff. Von 1235—1440 hier ein Adelsgeschlecht von Exdorf, das im Ort und in der Umgegend reich begütert und angesehen war. Sein Besitz kam dann

an Klöster, bezw. die hiesige Pfarrei und an andere Adelsgeschlechter; gehörte zu Amt Römhild bis 1853. — Brückner, Samml. versch. Beitr. III, VIII, S. 77. — Brückner, Landesk. II, S. 25 ff. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 272. — Schultes, Amt Themar, S. 74 ff. — Gelpke, Kirchen- und Schulenverf. II, II, S. 694 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 232.

**Kirche** im Dorf. [Eine ältere schon frühzeitig auf dem sogenannten Kirchberg vor dem Dorf vorhanden gewesen, abgebrochen.] Grundriss-Form: . Der frühere Chor, jetzt unten als Vor- und Treppenraum, darüber als Orgelbühne dienend und dem entsprechend mit gewöhnlichen Bretterböden versehen, ist 4,6 m lang und ebenso breit. Der Chor stammt nebst dem Thurm darauf bis zu der Stelle des 1. Obergeschosses, wo man aussen in der Eckquaderung den kleinen Absatz sieht, in den Mauern von der 1375 vorhandenen Kirche. Nördlich vom Chor, durch eine in den Kanten geschrägte Rundbogen-Thür verbunden, ist die aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammende, 3,3 m lange und 3 m breite Sacristei mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe und an der Nord- und Ost-Seite mit spitzbogigen, in den Aussenkanten geschrägten Fenstern versehen. Der Sacristeibau ist aussen bis an das Langhaus geführt, doch innen von diesem durch einen kleinen, mit einem Tonnengewölbe bedeckten Verbindungsgang getrennt. Dieser ist nach aussen durch eine rechteckige Thür von 1730, nach dem Chor durch einen Flachbogen, nach dem Langhaus durch eine mit Karnies etc. profilirte Rundbogen-Thür vom Ende des 16. Jahrhunderts verbunden. Wohl auch aus dieser Zeit stammen die Thurm-Obergeschosse bis zu dem Gesims und die schmal-rechteckigen Fenster hier an der Nord-, Süd- und Ost-Seite, während das breitere Fenster darunter an der Ostseite und das noch grössere, rechteckige an der Ostseite des früheren Chores von 1730 sind. In jenem Jahre erfolgte der Bau, welcher der Kirche ihre heutige Hauptgestalt gegeben hat (so dass bei den Chronisten die ganze Kirche als damals neu gebaut erscheint). Eine lateinische Inschrift aussen in einem Schild über der erwähnten Thür des Verbindungsganges besagt, dass dieser Tempel damals unter den Auspicien und durch die Freigebigkeit der Herzöge Sachsens Friedrich, Christian Ernst und Franz Josias errichtet und vollendet worden sei. Der Bau ist in den üblichen Formen jener Zeit gehalten. Der Triumphbogen ist rundbogig. Im Langhaus ruhen zwei Emporengeschosse, welche um die Langseiten und die Westseite geführt sind und im 19. Jahrhundert erneut sein mögen, auf Holzpfeilern antikisirender Bildung; Pfeiler über den Emporen stützen die Holzdecke, welche den Querschnitt: hat. Innen ist alles weiss gehalten, mit etwas Marmorirung und Gold an den Pfeilern und Emporenbrüstungen; die Decke ist hellblau, mit drei umrahmten Feldern versehen, das mittelste derselben mit einer Himmelfahrt Christi bemalt. An jeder Langseite vier rechteckige Fenster in zwei Reihen, unten grössere, oben kleinere. An der Westseite die rechteckige, in den Ecken verkröpfte Eingangs-Thür, darüber zwei Fenster übereinander; Gesimsstücke (des Traufgesimses) an den Ecken, der Giebel dann durch ein Gesims getheilt und ein Rechteck-Fenster im oberen Giebeltheil. Am Thurm über dem erwähnten Gesims ein Geschoss mit Korbbogen-Fenstern; darauf Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. — Brückner, Landesk., S. 257. — Galletti. — Gelpke, S. 696. 697. — Schultes, S. 78. — Voit.

Altar-Platte von Stein, alt.

Kanzelbau, aus dem Ende des 18. oder Anfang unseres Jahrhunderts, in Mischung von Neuclassicismus und Barock, mager. Hinter dem Altar ein rechteckiges Mittelfeld (darin ein Farbendruck), eingefasst von korinthischen, nach oben verjüngten Pilastern und dann nochmals von korinthischen, ein Stück weiter abstehenden Säulen. Darauf verkröpftes Gebälk. Darauf über dem Mitteltheil die Kanzel vom Grundriss: ⌣, mit aufgelegter Blumen-Schnitzerei an den Flächen, eingefasst von Pfeilern, auf deren verkröpftem Gebälk Pfeiler für den oberen Kanzel-Eingang stehen. Die letztgenannten Pfeiler tragen ein Gebälk mit dem Schalldeckel. Auf den Ecken steigen über den korinthischen Säulen Stücke eines gebrochenen Bogengiebels auf, und daneben, wo der Bogengiebel bereits abgebrochen ist, schlanke, korinthische Säulen (dies ist eine tektonisch ungerechtfertigte Anordnung). Holz, weiss mit etwas Grau, Marmorirung und Gold.

Tauf-Engel im Langhaus vor dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, stehend, geflügelt, auf den erhobenen Händen und dem Kopf einen Kranz für die Taufschale tragend. Er ist von Holz, weiss mit etwas Grau in der Gewandung und Gold, der Kranz grün.

Weinkanne, von: IOHANN CASPAR HOLTZMAN 1748, seidelförmig, von Zinn.

Kelch. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss; am Knauf Würfel mit: **ihesvs**, dazwischen oben und unten gezogen getriebene Blätter. Oberer Schafttheil und geschweifte Kuppe jünger. Kupfer, vergoldet, schwer; $21^1/_2$ cm hoch.

Kelch. Inschriften, schlecht punktirt: *Johann Graff gewesener Schultheis* — *Catharina Gräffin gebohrne Heünebeigy* (Heunebergin?) — *Eydorff* (Exdorff?) *von Ihnen gestifft 1720*, stehen auf den drei Schilden des birnförmigen Knaufes, welcher zwischen den Schilden mit Blättern getrieben ist. Der in sechs Buckeln getriebene, oben glatte Fuss ist an der Randplatte punktirt verziert, an den Flächen mit sehr anmuthigen Mustern und Blumen und Früchten getrieben. Die Kuppe ist bis zu zwei Drittel ihrer Höhe mit einer durchbrochen geschnittenen Verzierung umlegt, an welcher ebenfalls Bandranken, Blattwerke und je ein auf einer Decke ruhender Blumenkorb abwechseln. Alle Muster sind charakteristisch für den Regentschaftsstil. Silber, mit Vergoldungen; Zeichen (augsburger Zeichen; *MM*); $25^1/_2$ cm hoch.

Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert, von zierlicher Form. Fuss rund, im Aufriss glockenförmig; Knauf wulstförmig, etwas gravirt; Kuppe eiförmig. Silber, vergoldet; 8 cm hoch.

Hostienbüchse. Inschrift: *Catharina Schaberlin 1739* unter dem Boden; rund, mit getriebenen Palmetten und anderen Mustern. Silber.

Glocken. 1) Zinnenfries; **christof glockengieser zv nvrmberg gos mich** (stilisirte Rose) **gottes wort bleibt ewig** (Stern) **glavb dem mit that wvrst selig** (Stern); Vierpass-Fries, Kleeblattbogen-Fries; 110 cm im Durchmesser. — 2) und 3) von 1871.

[**Mönchshof** des Klosters Rohr, nach 1414 von diesem den Einwohnern gegen eine Abgabe überlassen, verschwunden. **Klosterhof** von Trostadt, nach

der Reformation in ein **Kammergut** verwandelt, dieses 1808 verkauft, 1809 zerschlagen. — Brückner, Landesk., S. 257 f. (wo irrthümlich der Trostädter Klosterhof als einst zum Kloster gehörig bezeichnet wird). — Schultes, S. 77.]

**Wohnhaus** Nr. 43. Fachwerk. Steinerne Eingangs-Thür mit: *1624* im Scheitel. Geschrägte Pfeiler mit Felder-Umrahmung über Voluten-Verzierung (nur der rechte Pfeiler so erhalten); Kämpfergesims mit Karniesprofil und Eierstab, Rundbogen mit Zahnschnittreihe, Eierstock und Karnies gegliedert, im Scheitel mit einer Rosette verziert. Holz-Thürflügel etwas verziert geschnitten, mit gewundenen Pilastern als Schlagleiste.

**Wohnhaus** Nr. 49. Rundbogige Thorfahrt, mit: *1625* im Scheitel. Im Uebrigen ist das Haus von Fachwerk, links neu, und tritt im Obergeschoss ein wenig auf Balken vor. Durch die Thorfahrt, deren Stein-Angeln für die Drehpfosten erhalten und noch in Gebrauch sind, gelangt man in die Durchfahrt, mit einer Balkendecke, welche, nach dem Hofe hin von Pfeilern gestützt, das darauf ruhende Obergeschoss des Hauses trägt. Einer der Pfeiler ist noch der alte von 1625, von Stein, achteckig, durch gekehlte Abkantung in die viereckige Basis unten, das viereckige Capitell oben übergehend. Er ruht auf einem steinernen Sockel, dieser nochmals auf einem Quader-Unterbau. An den Unterbau stösst die runde, gleichfalls alte, aus mächtigen Quadern gefügte Einfassung eines Ziehbrunnens mit gegliedertem Gesims. So entsteht hier eine recht malerische Ecke.

**Wohnhaus** Nr. 57. Der Thor-Eingang zum Hof ist mit: *C. A. T 1612* datirt, dabei noch im gothischen Stil, spitzbogig, im Profil mit einem Rundstab zwischen Kehlen und Kantenstäben, die sich im Scheitel kreuzen; gemeisselte Voluten bilden den Uebergang zum Sockeltheil, an welchem Sitzconsolen (nur deren linke ist erhalten) vortreten. [Die grössere Thorfahrt, rechts vom Eingang ist abgebrochen.]

Grenzstein am Ende des Dorfes, wo die Fahrstrassen von Obendorf und Römhild zusammenkommen, mit: *1620*.

Grenzsteine an der alten Grenzscheide zwischen Römhild und Schleusingen, an dem über den sogen. Wolfenheerd gehenden Weg (nach Mittheilung des Herrn Pf. Ullrich) mit eingehauener Lanzenspitze, eingehauener Axt, von: *1595*.

---

**Grimmelshausen,** südsüdöstlich von Themar, 1181 Grimoltishusen, wo Graf Poppo Güter von Fulda zur Ausstattung des Klosters Trostadt austauschte (Dobenecker, Reg. II, Nr. 594), 1327 Grymalthusen, 1338 Grimelshussen, wo Kloster Vestra Güter vom Graf Poppo zu Henneberg kaufte, 1345 Grymolhusen und Grymolshusen, gehörte mehreren Adelsfamilien, deren eine von 1177—1417 sich nach dem Ort nannte (1177 und 1214 de Grimoldeshusen). — Brückner, Landesk. II, S. 259 f. u. 265 bei Ehrenberg. — Galletti, Gesch. u. Beschr., S. 267. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 698. — Schultes, Amt Themar, S. 55. — Voit, S.-Meiningen, S. 237.

Ehemalige **Kapelle**, bezüglich des Patronatsrechtes 1345 vom Kloster Vessra an das Stift Würzburg abgetreten, nach der Reformation aufgegeben, ihrem Verfall überlassen. 1768 wurde sie bis auf einige Unterbauten niedergerissen und ein einfaches Schulhaus hingebaut, das seit 1898 als Gemeindehaus dient. Von den alten Unterbauten ist die nordwestliche Seite sehr bedeutend als Stütze gegen die hier vorbeiführende, wesentlich tiefere Fahrstrasse; sie tritt, wie es scheint, von alten Zeiten her in der Mitte etwas rund heraus. Den einzigen Schmuck des jetzigen Gemeindehauses bildet ein viereckiger, verbretterter Dachreiter mit beschieferter, achteckiger Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel; Wetterfahne mit: *1820*.

Glocke hängt oberhalb der Schweifkuppel und ist darum schwer zugänglich. — Brückner, S. 259. — Gelpke. — Schultes, S. 56. — Voit, S. 237.

**Wohnhaus** Nr. 21, den Herren Hirn und Krech gehörig, wohl ehemaliger Edelhof. Steinernes Erdgeschoss, mit zwei Rundbogen-Thüren, von denen die eine das spätgothische Profil der gekehlten Schräge und zum Sockel den Dreikant-Ausgleich hat. Obergeschoss von Fachwerk, einfach, aber an der Eingangs-Seite sehr stark, etwa 1 m weit auf Balken ohne jede Unterstützung vorgebaut für eine Gallerie (Ueberhang) mit Bretter-Brüstung. Anbau an das Haus, von Fachwerk im Erd- und Obergeschoss.

**Grub**, nördlich von Themar; 1317 und 1414 Grube, bis 1736 nach Themar gepfarrt, seitdem Filial der dortigen Kirche. — Brückner, Landesk. II, S. 244 f. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 274. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 699. — Schultes, Amt Themar, S. 84 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 238.

**Kirche**, Tochterkirche von Themar, 1736 gebaut. Rechteck, 8,8 m lang, 7,2 m breit, mit flacher Holzdecke; Emporen auf Pfosten. Das Holzwerk ist bei der Renovation 1872 in braunen Tönen gestrichen. Rechteckige Fenster mit Holz-Einfassungen in zwei Reihen übereinander an den Langseiten; rechteckige Thür an der Westseite, — eigentlich Südwestseite, da die Kirche diagonal orientirt ist. Auf der Ost-(Nordost-)Seite ein beschieferter, vierseitiger Dachreiter mit achtseitigem Arcaden-Aufsatz und Schweifkuppel. — Brückner, Landesk., S. 244. — Galletti. — Gelpke. — Schultes, S. 84. — Voit, S. 238.

Kanzel an der Ostwand; fünf Seiten des Achtecks mit Verlängerung der Anfangsseiten um ein Feld; Ecksäulen, bezw. an den Anfangsseiten theilende Säulen; Rundbogen-Blenden, auf Pilastern ruhend. Holz, braun.

Tauf-Engel, aus dem 18. Jahrhundert; stehend, geflügelt, mit Panzer, während die untere Gewandung nach classischem Stil die Beine nackt hervorsehen lässt, hält er die Taufschüssel in den vorgestreckten Händen; Holz, klein, bronzefarbig gestrichen.

Kelch. Fuss rund, sehr gross; Knauf vasenförmig, dreiseitig, doch ganz in Roccoco verschnörkelt. Silber, vergoldet (augsburger Zeichen; *HOM*); 25 cm hoch.

Glocken. 1) 1809 von Joh. Friedr. Albrecht in Coburg. — 2) Fries mit Kinderfiguren, Ranken und Füllhörnern; VOR DIE GEMEINDE GRVB GOSS MICH IOHAN MILCHIOR DERCK IN MEININGEN 1739; Fries mit Blumengewinden; 47 cm Durchmesser.

7 Hünengräber (nach Mittheil. des Herrn Lehrer Stärker) im Sandberg bei Grub, noch nicht eröffnet.

---

**Henfstädt,** nordwestlich von Themar; 914 Henfestat, wo Güter an die Abtei Fulda kamen (Dobenecker, Reg. I, Nr. 322), 1312, 1342 Hampfstad, Hampfstat, 1367 Henfstad, 1465 Henfstat, 1485 Henfstat, Henfsted, stand unter den Rittergütern (s. d.), seit 1613 speciell unter dem mittleren Gut. — Brückner, Samml. versch. Beitr. III, VIII, S. 77. — Brückner, Landesk. II, S. 251 ff. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 276. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 699 f. — Schultes, Amt Themar, S. 97 ff. — Voit, S.-Meiningen, S. 238 f.

**Kirche,** vor der Reformation vom Kloster Vessra besorgt, 1544 Tochterkirche von Leutersdorf, 1639 zur Pfarrkirche erhoben, 1655 wieder Tochterkirche von Leutersdorf, 1701 (nach Galletti: 1695) Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 3,7 m lang, 3,4 m breit, die Sacristei nördlich vom Chor 3,4 m lang, 2,9 m breit, das Langhaus 11,8 m lang, 8,2 m breit. Die Anlage der jetzigen Kirche ist gothisch. Später fanden Aenderungen statt, besonders wohl nach der ersten Erhebung zur Pfarrkirche, nach 1640; nach der zweiten Erhebung zur Pfarrkirche wurde sie 1704 „dergestalt erweitert und verlängert, dass diese Hauptreparatur fast für ein neuer Bau zu achten" war (Gelpke). Die Sacristei hat ein flaches Tonnengewölbe, rechteckige Fenster nach Osten und Norden, sowie eine rechteckige Thür, über welcher aussen: *1722* steht, nach Süden. Eine Fachwerk-Wand trennt jetzt einen Treppenraum von der Sacristei ab. Die Thür von der Sacristei zum Chor hat die Form: ; über ihr: *1603*. Eine ebensolche Thür, sowie eine von der Form: führten oben zur Orgel-Empore. Im Chor befindet sich von der gothischen Zeit her ein Kreuzgewölbe, an seiner Ostseite ein später rechteckig gemachtes Fenster, an der Südseite ein Spitzbogen-Fenster, neben dem noch ein rechteckiges durchgebrochen ward. Aussen ist am Thurmbau über einem Gesims an der Ostseite noch ein kleines, altes Spitzbogen-Fenster erhalten, an der Südseite eine Lichtspalte. Ueber einem Gesims im obersten Geschoss des Thurmes profilirte Spitzbogen-Fenster an der Süd- und West-Seite, während reich mit Karniesen und Stäben profilirte Spitzbogen-Fenster an der Ost- und Nord-Seite wohl dem Bau vom Anfang des 17. Jahrhunderts angehören. Im Innern führt hier eine glatte Rundbogen-Thür noch des 16. Jahrhunderts zum Langhaus-Dachboden. Auf dem Obergeschoss entwickelt sich ein von Ost nach West gerichtetes Giebeldach mit eigenartig frühbarocken Giebelfeldern von etwa 1603 (vgl. Kirche in Beinerstadt). Es steigen auf kurzen, mit Gesimsen versehenen Eckpfosten zwei *S*-Schweifungen über einander

auf, darauf als Bekrönung eine im Umriss wie eine Knospe ausgeschnittene Steinplatte. Die Einzelformen der Giebel, besonders die als gekehlte Schräge profilirten Gesimse zeigen, wie sich der Baumeister des 17. Jahrhunderts an gothische Formen anzuschliessen suchte. Der Triumphbogen hat die schlanke Spitzbogen-Form, welche auf gothische Restauration in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts deutet. Vielleicht war der Triumphbogen bei dem Bau des 18. Jahrhunderts rundbogig gemacht. Ueber ihm die Bau-Inschrift: MIT GOTT IST DIESE KIRCHE REPARIRT, ZU GOTTES PREIS UND EHREN AUCH VOLFÜRT IM SEPTEMBER AÖ 1704. MARTZWIK. IO. SAH. ANSCHÜTZ. Im Langhaus ruhen zwei Emporengeschosse, mit Zahnschnitten und neueren Vertäfelungen versehen, auf den in der Gegend üblichen Holzsäulen in Spätrenaissance-Bildung mit stark geschwellten Schaften. Die Decke ist eine Tonne aus Holz. Rundbogige Thüren führen an der Nord- und Ost-Seite in das Langhaus; an der Nordseite sind drei Flachbogen-Fenster regelmässig angeordnet; an der Südseite finden sich ausser zwei jenen entsprechenden flachbogigen noch ein kleines flachbogiges und ein rechteckiges Fenster von unregelmässiger Anordnung; an der Westseite oben noch rechteckige Fenster. Ueber der Sacristei ist noch ein kleiner Fachwerk-Bau. — Brückner, Samml., S. 77; — Diöc. Themar, S. 77. 79. 82. — Brückner, Landesk. II, S. 251. — Galletti. — Gelpke, S. 699. — Schultes, Amt Römhild, Zus. S. 711. — Voit, S. 239.

Altar im Chor, gothisch, mit Steinplatte vom Profil: ; ebensolcher in der Sacristei.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, neu, vom Grundriss: , mit etwas Schnitzerei. — Lesekanzel, ebenso. — Schalldeckel einer ehemaligen Kanzel im Chor, aus dem 18. Jahrhundert, achteckig, mit gebogenen und geschnitzten Sparren als Bekrönung. Darauf Gruppe: Johannes [dessen linker Arm fehlt], Christum taufend, darüber die Taube und darüber das Gottesdreieck in Strahlen. Holz, bemalt gewesen, verstümmelt.

Opferstock, aus dem 17. Jahrhundert, noch in mittelalterlicher Weise als Pfeiler mit Capitell geschnitten.

Crucifix an der Ostwand, aus dem 18. Jahrhundert, mittelgross, von Holz.

Crucifix auf dem Altar, von 1815 laut Inschrift auf dem etwas geschnitzten Holzsockel; die Figur des Gekreuzigten, die in Roccoco gehaltene Tafel mit: *INRI* darüber und der Schädel am Kreuzesstamm sind von Porzellan.

Grabstein an der Nordwand des Chores. Theils Umschrift, theils Inschrift: **Nach xpi gebvrt 1521 : Avf mātag nach Corpor xpi : iſt verſchid die edel vñ tv-genthaf fraw-margareta zvffreſ** (Zufrass, s. hinteres Rittergut) **geborn von lichtenſtein der got genedig ſey amen.** Die Verstorbene in lebensgrosser Figur [Nase verstümmelt], mit Haube und Kinntuch, in faltenreichem Gewand, kniet vor einem Crucifix. Vom Kreuzesstamm schlingt sich ein Band mit den Buchstaben: *M. F. G. O.* (Wahlspruch?) herunter; links und rechts Pilaster mit verzierten Capitellen, darüber Gebälk mit eigenartig naturalistischer Nachahmung von Fransen verziert, darauf ein Rundbogen-Aufsatz mit Muschelverzierung. Im Aufsatz zwei, in den unteren Ecken der Umrahmung je ein Wappen. Sandstein.

Grabstein am südlichen Theil der Langhaus-Ostwand, zum Theil durch die Kanzeltreppe verdeckt. Inschrift für den sächs. Kammerjunker und Hauptmann

Ernst Wilhelm v. Hanstein, geboren 1658. Ueber ihr ein geschnörkelter Aufsatz mit Fahne, Schwert und Oelzweig, nebst dem Spruch: *Zum Fried und Streit bin ich bereit*, und zwei Engeln, welche eine Krone halten; plumpe Arbeit. Sandstein.

Grabstein an der Langhaus-Südwand, im unteren Theil durch eine Kirchbank verdeckt. Inschrift für den römhild. Kammerjunker und kurfürstl. Lieutenant (*Leutinant*) Georg Friedrich v. Hanstein, † 1711, in ovaler Palmzweig- und Blätter-Umrahmung. Oben seine Wappen und Sinnbilder (Palmenbäume, bekränzter Grabstein) nebst Spruch: *Vivit post funera virtus*, Engel und Krone. Sandstein.

Grabstein an der Langhaus-Südwand. Inschrift für des Johann Vollprecht v. Hanstein Gattin Rosine Elisabeth, † 1733, auf einer geschweiften Tafel, darüber zwei Engel mit zwei Wappen; zwei andere Wappen in den unteren Ecken des Steines. Sandstein.

2 Gedenktafeln an der nördlichen Emporenbrüstung, die linke für den Lieutenant Georg Friedrich v. Hanstein, † 1689, von seinem Vater Caspar Bernhard gesetzt, die rechte für den Lieutenant Joh. Adolf v. Hanstein, † 1688, ebenfalls vom Vater gesetzt; beide mit goldener Inschrift auf schwarzer, lang-achteckiger Tafel und am unteren Theil des umgebenden ovalen, geschnitzten Rahmens, welcher mit Rankenwerken, Waffen und Wappen geschnitzt ist. Holz.

[Gedenktafel der Aebtissin Jutta, † 1521, ehemals vorhanden, nach Brückner, Landesk.]

2 Kannen, mit dem Wappen v. Hanstein, *M. A. V. H. 1701*, seidelförmig; Zinn.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss: ⚙ mit Randmuster: ✕◇✕◇✕, mit gravirten Blättern um die oben im Muster: ⬯ herausgetriebenen Felder; auf einem Feld ein Wappen. Am gedrückt-runden, zwischen Kehlungen und Buckeln gerippten Knauf treten Würfel vor, mit: **m.a.r.i.a.** und einer Rosette gefüllt. Am runden Schaft über bezw. unter dem Knauf: **hilf got** bezw.: **maria hilf**. Kuppe straff. Silber, vergoldet; 16 cm hoch.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss rund, oben zum Sechspass getrieben. Knauf gedrückt-rund, zwischen Kehlungen und Buckeln gerippt, oben mit stilisirten Tannenzapfen getrieben. Am sechseckigen Schaft über bezw. unter dem Knauf: **ihesvs** bezw.: **maria**; der Schaft mit dem Fuss durch einen kleinen aufgelegten Fries vom Motiv: ഗ verbunden. Silber, vergoldet; Zeichen (*b*); 18 cm hoch.

Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert, zierlich. Sechspass-Fuss [Randplatte fehlt], darauf punktirt: *H. G. V. H.* nebst Wappen v. Hanstein und: *A. M. V. H.* (jedenfalls des Vorigen Gattin) und dem Wappen v. d. Thann. Am Knauf treten kleine Würfel stark vor. Der Schaft ist über und unter dem Knauf so lang, dass der Kelch sehr schlank erscheint; die Kuppe ist klein. Silber, vergoldet; $13^1/_2$ cm hoch.

Hostienteller, aus dem 18. Jahrhundert, gravirt mit: *I. A. V. H.*, dem Wappen v. Hanstein und einem Crucifix. Silber, vergoldet.

2 Hostienbüchsen; auf dem Deckel der einen gravirt: *1669*, Wappen v. Hanstein, mit: *C. B. V. H.*, und (seiner Gattin) v. Ziegler, mit: *E. V. H. G.* (geborene) *Z.*; auf dem der anderen: *1732*, Wappen v. Hanstein und: ROSINA

ELISABETHA VON HANSTEIN, MARIA AGNES VON HANSTEIN; beide Hostienbüchsen rund, von Silber.

Altardecke, aus dem 18. Jahrhundert, mit gehäkelter Spitze und dem verschlungenen Namenszug: *H.H.* und: *E* unter der Krone. — Taufdecke, aus dem 18. Jahrhundert (?), mit fein gestickter Spitze.

Glocken. 1) Fries mit Ranken und Troddeln; Namen des Pfarrers und Anderer; GOTT zV STETEN rVhM VnD EHREN LASSEN VVIr Vns TAEGLICh HÖREN (das Chronogramm giebt: 1732); am Rand Fries mit Troddeln und Fruchtbündeln; 75 cm Durchmesser. — 2) von 1878. — Gelpke, S. 701.

**Pfarrhaus**, mit etwas Schnitzerei.

**Friedhof**, 1585 von Herrn v. Hanstein aus dem mittleren Schloss der Gemeinde geschenkt. [Der frühere war bei der Kirche gewesen.] Am westlichen Rundbogen-Portal: *1597.*

Grabmal des hess. Generallieutenants Carl Erdmann v. Hanstein, † 1804, steile Pyramide mit Verzierungen.

**Friedhofskapelle** ausser Gebrauch und etwas im Verfall, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; einfaches Rechteck, zum Theil von Fachwerk, mit flacher Holzdecke, rechteckigen Fenstern und rundbogiger Eingangs-Thür an der Nordseite, auf welcher: *W. V. H.* steht. — Chorbank, aus dem 17. Jahrhundert, mit geschweift geschnittenen Seitenwandungen.

14 Grabsteine, theils im Fussboden, theils an der Westwand, desgl. einer aussen an der Ostwand; aus dem 17. und 18. Jahrhundert, für Glieder der Familie v. Hanstein; Inschriften, zum Theil mit Verzierungen und Wappen; Sandstein.

**Hinteres Rittergut**, im Westen des Dorfes, hennebergisches Lehn, zunächst des Friedrich Kyseling, 1342 von ihm dem Kloster Rohr übergeben, 1358 vom Kloster an Werner v. Bruberg und dessen Neffen Konrad Johann und Werner Zufrass verkauft, daher in der Folge Zufrassisches Gut genannt, beim Aussterben dieser Familie um die Mitte des 16. Jahrhunderts den Grafen von Henneberg heimgefallen, 1580 von Graf Georg Ernst dem hennebergischen Rath Casp. v. Hanstein gegeben, blieb seither bei dieser Familie. Das jetzige Schloss wurde 1595 neu erbaut, später öfter verändert (über einem Erdgeschoss-Fenster links vom Thurm das Restaurations-Jahr: *1743*), und dient jetzt als Wohnschloss der Familie. Es ist rechteckig und mit einem an der Vorderseite vorspringenden, rechteckigen Treppenthurm. In ihn führt die stattliche rundbogige Eingangs-Thür von 1596, der bedeutendste bauliche Schmuck des Hauses, wie des Dorfes. Pfeiler und Bogen sind mit Kehlen und Rundstäben profilirt, am Bogen von Voluten umzogen. Die Holzflügel aus dem 18. Jahrhundert, mit Roccoco-Schnitzerei. Ueber der Thür, von anderer Stelle herversetzt, eine Tafel mit den Wappen des Erbauers C. (Caspar) V. HANSTEIN und seiner Gattin S. V. H. G. (geborene) V. HOHENECK, nebst: 1596. Ueber einem Karniesgesims und dem Obergeschoss hat der Treppenthurm einen Schweifgiebel wohl schon vom Anfang des 17. Jahrhunderts, ähnlich dem der

Kirche, nur einfacher (ohne die Bekrönung). Die Fenster des Schlosses sind rechteckig, etwas profilirt. Nach hinten ein Abort vorgekragt. Eine steinerne Wendeltreppe im Thurm führt in das Innere, das, bis auf einige steinerne, an den Kanten geschrägte Rundbogen-Thüren im Treppenhaus, schlicht modernisirt ist.

Unter dem Besitz der Familie v. Hanstein hervorzuheben: Bildnisse von Familienmitgliedern; — Wappen, auf Pergament gemalt, die bei Beerdigungeu auf den Sarg gelegt wurdeu, von 1697, heraldisch interessant; — Porzellan, meissener etc.

Brückner, Landesk., S. 252. — Schultes, Themar, S. 29. 98 f. — Voit, S. 238.

**Mittleres Rittergut,** mitten im Dorf gelegen, 1347 von Graf Poppo dem Ritter Heinrich v. Königshofen versetzt, scheint daun von den Henuebergern selber verwaltet worden zu sein, da es bei dem Erlöschen der Henneberger 1583 als direct dem Hause Sachsen heimgefallen bezeichnet und zunächst als herrschaftliches Kammergut verwaltet wurde und wohl daher Herrschaftshof hiess. Dann an des Caspar v. Hanstein Söhne 1613 vergeben, kam es bei der Theilung 1614 an den ältesten, Georg. Von dessen Nachkommen ging es 1778 an die v. Hanstein auf dem hinteren Rittergut über. Es steht jetzt dort ein einfaches, neueres Gebäude, das Wirthschaftszwecken dient; das Wappen an der Eingangs-Thür ist aus dem 19. Jahrhundert, Eisenguss.

[Vielleicht stand hier die **Burg,** welche, mit Mauern, Thürmen und Wall versehen, als Raubburg 1397 von den Landgrafen und den damals zum Schutz des Landfriedens mit ihnen verbündeten Fürsten zerstört ward.]

Brückner, Landesk., S. 252. — Schultes, S. 29. 100. — Voit, S. 238.

**Vorderes Rittergut,** das 1312 der im Dienst der Grafen zu Henneberg stehende Bruning als Burglehn inne hatte, kam nach 1511 von Lorenz Bruning wahrscheinlich durch Heirath an Peter v. Gundelsheim und durch dessen Tochter an deren Gatten, Caspar v. Obernitz, welcher 1554 damit beliehen ward, daher Obernitzisches Gut genannt. Von denen v. Obernitz kam es 1575 gegen Geldentschädigung in die Hände des Grafen Georg Ernst von Henneberg, der das Gut 1578 an Caspar v. Hanstein gab. Es kam nach dessen Tode 1613 an Caspars Sohn Conrad, dann an dessen weibliche Nachkommen und so an den themarischen Amtmann W. R. v. Breitenbach. Von ihm ward es 1756 an die v. Hanstein auf dem hinteren Gut vererbt. Ansprüche auf die eine Hälfte, welche ein anderer Nachkomme Conrads v. Hanstein, Herr v. Baumbach, machte und im Rechtswege 1769 erstritt, wurden ihm 1783 von denen v. Hanstein auf dem hinteren Gut abgekauft.

Das Hauptgebäude des vorderen Gutes ist jetzt Wirthschaftsgebäude und Lagerraum. Es ist ein Rechteck mit rund vortretendem Treppenthurm. An diesem befindet sich ein Portal, welches demjenigen am hinteren Schloss gleicht; über ihm eine Wappentafel des Caspar v. Hanstein und seiner Gattin S. v. Hoheneck mit erneuerter Ueberschrift (von 1593 gewesen?). Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Schlosses sind von Stein, mit rechteckigen Fenstern, von denen die des 1. Obergeschosses Holz-Einfassungen haben; darauf folgt noch ein 2. Obergeschoss in gewöhnlichem Fachwerkbau. Am Thurm sind über dem Portal die Rechteck-Fenster

profilirt erhalten, ebenso über einem Karniesgesims die Fenster der beiden steinernen Obergeschosse. Ueber einem Gesims bricht dann der Thurmbau jetzt ab und hat ein Nothdach mit Ziegeln, das mit dem Hausdach verbunden ist. An das Schloss stösst ein schlechtes Fachwerk-Gebäude.

Brückner, Landesk., S. 253. — Schultes, S. 29. 100. — Voit, S. 238.

**Osterburg**-Ruine, nördlich von Henfstädt über dem Thal des rechten Werra-Ufers auf dem Hain- oder Osterberg; einst eine bedeutende Burg. Sie gehörte wohl den Grafen von Henneberg, als deren Burgmänner Gerhard und sein Bruder Herold de Ostirburg 1187, Engelhard von Osterburg 1219, Heinrich von Hosterburc 1233, zu betrachten sind. 1268 wurde die Burg von Graf Berthold VI. seiner Gattin zum Leibgedinge ausgesetzt. Bei der Theilung der althenneberger Lande wurde die Osterburg und ihr Gebiet zwischen die Linien Schleusingen und Hartenberg getheilt, die Burg, wie es scheint, öfter von Heinrich IV. von Hartenberg und seinem Sohn Poppo IX. bewohnt. Der hartenbergische Antheil kam, wie die ganze Herrschaft, 1371 an die Linie Aschach, 1378 an die Grafen von Schwarzburg, 1416 auch an die Grafen von Henneberg-Schleusingen (s. gesch. Einl.). Von diesen wurde die Osterburg an die Herren v. Bibra versetzt (oder schon 1384 von den Grafen von Schwarzburg?), 1452 eingelöst, aber 1453 wieder, nebst anderen Gütern und Rechten, versetzt, 1476 eingelöst. Im Jahre 1554 wurde sie von Graf Wilhelm an Kaspar v. Obernitz gegeben und damals noch als „Schloss“ bezeichnet; sie muss demnach erst später verfallen sein. Mit dem übrigen Besitz derer v. Obernitz zu Henfstädt kam sie an die v. Hanstein.

Die Ruine besteht vorzugsweise aus dem viereckigen Hauptthurm und dem ungefähr kreisförmigen Mauerring. Ringsherum läuft der Graben und dessen äussere Umwallung. Nach Osten und Westen, besonders aber nach Süden fällt der Erdboden dann ziemlich stark zum Thal herab; hier war also der Aussenwall stärker erhöht. Umgekehrt ward, je weiter nach Norden, um so stärker der Graben künstlich vertieft, zum Theil hier nach der Aussenkante hin dem Felsen mühsam abgewonnen. Denn nach dieser Richtung hin steigt der Berg höher, besonders nach Norden und Nordwesten, während nach Nordosten jenseits des Burgbezirks die Höhe sich wieder etwas in einem Felsenabhang senkt. Der ganze Bezirk ist jetzt ziemlich mit Bäumen und Sträuchern bewachsen.

Der viereckige Bergfried dürfte im 13. Jahrhundert gebaut worden sein. Er ist sehr fest aus bossirten Quadern gebaut, in denen die Löcher für die einstige Hebezange (den Wolf) sichtbar sind. Ohne Gesims steigt er in sieben [früher acht] Geschossen bis zu etwa 20 m Höhe auf. Das Untergeschoss ist jetzt unzugänglich, in das Erdgeschoss südlich eine neuere Rechteck-Thür gebrochen. Eine vom Amtmann v. Breitenbach 1743 angelegte, vom jetzigen Besitzer Freiherrn v. Hanstein erneuerte Treppe führt aussen zum 1. Obergeschoss und in die alte, auf der Südseite belegene Eingangs-Thür, welche rundbogig einmal erneuert [doch wieder im Schlussstein abgebrochen] ist. Im 2. Obergeschoss eine rechteckige Lichtspalte. Das Innere ist durch Holztreppen zugänglich gemacht. Oben ein Fachwerk-Geschoss, Zimmer mit Fenstern, vom Amtmann v. Breitenbach hergestellt und nachdem es 1843 abgebrannt war, vom Freiherrn v. Hanstein erneuert. Das Obergeschoss ist mit einem Dach versehen und etwas eingerückt, so dass auf dem Mauer-

Absatz ringsum ein schmaler Umgang entsteht, der eine schöne Aussicht gewährt. [Zunächst war nach Appunn der Thurm mit einer viereckigen Mauer umgeben, die um 1820 schon gänzlich eingegangen war.]

Die um den Burgbezirk gezogene Ringmauer ist am besten, in Stücken bis zu etwa 10 m Höhe, an der Nordost-, Nord- und Nordwest-Seite erhalten. An der Nordost-Seite dieser Mauer befinden sich Reste eines viereckigen Thurmes, der von der Grabensohle heraufsteigt. Hier unten ist ein neuerer rechteckiger Eingang in das einstige Untergeschoss gebrochen, oben in Höhe des Burgterrains die viereckige Scheitelöffnung des Untergeschosses vorhanden. An der Nordwest-Seite steigt ebenfalls vom Graben ein einst sehr fester Mauerthurm im Dreiviertelkreis auf. Auch in ihn ist vom Graben ein neuerer Rechteck-Eingang gebrochen. Sein 1. Obergeschoss ist vom Burgbezirk aus zugänglich gewesen und mit einer Flachkuppel bedeckt; darüber ist der Thurm noch ein Stück trümmerhaft erhalten. [Appunn sah vier solcher Thürme an der Mauer.] An der Westseite sind Reste einer hier quer durch den Graben geführten Mauer sichtbar. Sie ist über einem Flachbogen, der das Wasser durchlassen kann, in starken Quadern bis zu einiger Höhe erhalten. [Auf ihr ruhten wohl die Pfeiler und anderen Constructionstheile der einstigen Zugbrücke.] Auch sonst finden sich noch mehrfach Trümmer verstreut.

Appunn, in Gottschalck, Burgen u. Bergschlösser V, 1821, S. 84—97, mit Hinweis u. A. auf die handschriftl. Hennebergische Geschichte von Mag. Junker zu Schleusingen, in der herzogl. Biblioth. in Gotha, mit einer Abbild. der Osterburg. — Brückner, Landesk., S. 253 f. — Galletti, S. 277. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 490, mit Hinweis auf Unterfränk. Archiv XIII, I, S. 213. — Piper, Burgenkunde, 1895, S. 761, Nr. 2. — (Schultes, Diplom. Gesch. d. Hauses Henneberg I, S. 314. 333.) — Schultes, Themar, S. 104 ff. — Spangenberg, Henneberg. Chr., 1599, S. 135 f. 168. 208 Anm. — Voit, S. 238 f.

**Kapelle**, von den Umwohnern „Steinerne Kirche" genannt, 2 km südöstlich von Henfstädt auf dem Steinernen Berg bezw. Berg „Kierlein" (Kirchlein?), soll der heil. Ottilia geweiht gewesen sein (vgl. Ehrenberg, Kapelle), verfiel nach der Einführung der Reformation. Es steht die 4,7 m lange Westmauer etwa 2 m hoch, an der Innenseite links mit einer Rechteck-Blende, und in der Mitte mit dem Anfang eines Fensters versehen; ferner Ansätze der Nord- und Süd-Mauer. — Brückner, Landesk. II, S. 254 (hier irrthümlich als zu Wachenbrunn gehörig angeführt). — Gelpke, S. 718.

---

**Lengfeld**, nordöstlich von Themar; vielleicht das Lengifeld, wo 826 Land von einem Stralhelm dem Kloster Fulda geschenkt wurde (Dobenecker, Reg. I, Nr. 143), 1316 Lengesfelt, wo das Kloster Rohr an Graf Berthold Güter vertauschte, 1317 Lengivelt, wo Graf Poppo sein Vogteirecht, und 1318 Lengefelt, wo Graf Heinrich sein Vogteirecht und den Zehnten an das Stift Schleusingen abtrat. Seit Errichtung des Stiftes Schmalkalden, 1319, diesem überwiesen, gehörte der Ort letzterem Stifte bis zur Reformation und wurde hierauf von der Landesherrschaft eingezogen, die 1559 den hennebergischen Kanzler Sebastian Glaser, sowie den

Amtmann Michael Dilherr zu Themar und den Amtmann Wolf v. Todenwart zu Schleusingen mit verschiedenen Gerechtsamen daselbst belehnte. In der Zeit von 1783—1787 brachten die Güterbesitzer zu Lengfeld jene Rechte zum grössten Theil durch Kauf an sich. — Brückner, Sammlung versch. Beitr. III, VIII, S. 77. — Brückner, Landesk. II, S. 242 f. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 273. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 702 f. — Schultes, Amt Themar, S. 80 ff. — Voit, S.-Meiningen, S. 229.

**Kirche,** am östlichen Ende des Ortes, war 1453 Pfarrkirche für viele benachbarte Orte (noch jetzt für Vessra und andere preussische Orte). Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 3,6 m lang, 4,2 m breit, die Sacristei nördlich davon 4 m lang, 4 m breit, das Langhaus 14 m lang, 8 m breit. Aus älterer Zeit, besonders aus dem Mittelalter und von einer Bauthätigkeit von 1563, als die unten steinerne Kirche im Langhaus als Holzbau erhöht wurde (Absatz im Innern sichtbar) und der Thurm in den Obergeschossen restaurirt ward, stammt zunächst die Sacristei mit Tonnengewölbe, worin die einstigen Weihekreuze als schwache Kreis-Erhöhungen im weissen Putz vorzutreten scheinen. Aus älterer Zeit stammen ferner die Spitzbogen-Thür von der Sacristei zum Chor, der Chor mit dem rippenlosen Kreuzgewölbe, mit der rechteckigen, profilirten Sacraments-Blende, mit dem aussen im Putz als Spitzbogen sichtbaren, bis auf ein rechteckiges Fenster verkleinerten Fenster an der Ostseite, und mit dem innen spitzbogigen Fenster an der Südseite. Im Langhaus stammt aus älterer Zeit die Rundbogen-Thür an der Nordseite nahe dem Triumphbogen. Ferner der Holz-Ausbau im Innern. Zwei Geschosse Emporen ruhen auf Holzsäulen mit geschwellten Schaften. Ebensolche Holzsäulen tragen über den Emporen die Holzdecke vom Querschnitt: [Querschnitt]. Die Balken, welche die Mitteltonne unterstützen und als Gesims an der Triumphbogen-Wand entlang laufen, haben noch die Wulst- und Kehl-Profilirung mit spitzem End-Ablauf. Aussen am südlichen Theil der Langhaus-Ostseite ein Stück altes Gesims. Im Thurm sind zur Beleuchtung des Chores an der Ostseite zwei spätere, rechteckige Fenster über einander eingebrochen, dazwischen ist der Spitzbogen einer älteren, jetzt vermauerten Fensteröffnung sichtbar; darüber ist eine alte, rechteckige Lichtspalte erhalten und weiter oben das Gesims. In der folgenden Abtheilung des Thurm-Oberbaues an jeder der drei freien Seiten drei ebensolche Oeffnungen, wie Schiessscharten. In der auf ein Gesims folgenden, obersten Abtheilung an jeder Seite grössere, noch gothisch profilirte Rechteck-Fenster. Im Sturz desjenigen an der Ostseite eine Restaurations-Angabe: *1663*, rechts von diesem Fenster eine Tafel mit: IEHOVA PROTECTOR || NOSTER ||. Darunter die Anfangsbuchstaben von 12 Namen und im Rahmen oben: *1663*. Rechts und links von diesen Fenstern oberhalb befinden sich kreisförmige Schiesslöcher. Auf dem Sturz des an der Westseite befindlichen Schallfensters stehen die Buchstaben: *P. W.*, rechts davon die Jahreszahl: *1563*. Auf diesem Geschoss erhebt sich ein schlanker Achteck-Helm. — Aus späterer Zeit sind die rechteckigen Fenster im Langhaus an den Langseiten unten und oben, ebenso westlich die Thür und das Fenster darüber, beide rechteckig. Darüber ist die Fläche des Aufbaues beschiefert. An der Nordseite sind Fachwerk-Bauten, sowohl über der Sacristei, als auch am Langhaus gebaut. 1812 wurde die Kirche restaurirt und um 1885 im

Innern an Wänden, Emporen und Bänken ausgemalt, vorzugsweise in braunen und grauen Tönen, mit etwas Roth und Gelb, die Decke des Mittelschiffes blau. — Brückner, Samml., S. 77; — Diöc. Themar, S. 162 f. — Brückner, Landesk., S. 242. — Galletti, S. 274. — Gelpke, S. 705. — Schultes, S. 83. — Voit, S. 259.

Altar-Platte alt, mit Profil: ⌐.

Orgelbau, wohl von 1812, mit Ornamenten, namentlich im Mittelfeld, geschnitzt und vergoldet.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, um 1812, vom Grundriss: ⌣, mit gewundenen Säulen an den Ecken und mit Akanthusblättern und Engelsköpfen an den Flächen. Holz, grau, mit Weiss und Gold. — Ebenso die neuere, einfache Lesekanzel, vom Grundriss: ⌣.

Figuren hoch oben an der Triumphbogen-Oberwand, um 1500 (nach Herrn Pf. Schmidt vermuthlich aus Kloster Vessra stammend). Maria stehend, mit dem Kind im Arm, das eine Traube hält; Margaretha, den Drachen zu Füssen; Johannes der Täufer, auf einem Drachen stehend, ein Buch mit dem Lamm im Arm. Die Figuren aus Holz, ungefähr lebensgross, gehörten nicht zusammen; die Maria ist etwas kleiner als die beiden anderen, Johannes flacher in Relief gehalten als die anderen. Doch entstammen sie wohl einer Werkstatt, vermuthlich einer nordthüringischen. Allerdings sind die Figuren stark nachgeschnitzt, in einzelnen Gliedmaassen ergänzt und um 1855 gänzlich übermalt, besonders mit Roth und Grün (der Drache der Margaretha mit Grasgrün) und mit Gelb statt des alten Goldes. Die Margaretha hat statt des Stabes bezw. Kreuzes eine eiserne Lanze in die Hand bekommen.

Taufengel, an einer Schnur schwebend.

Gemälde im Chor, Christus.

[Grabmal des Pf. Rumpach, † 1654, hinter dem Altar gewesen, nicht mehr vorhanden. — Brückner, Diöc. Themar, S. 162.]

2 Kannen, von: *I.C.F.1762*, in geschweifter Form. Zinn.

Glocken. 1) IOHAN ULRICH VON HIRSCHFELD GOTT ZU EHREN UND ZU BEFORDERUNG SEINES DIENSTES GOSS MICH ZU LENGFELD 1703. CHRISTUS DIE EHERNE SCHLANGE ALLEIN MACHT UNS VON ALLEN SUNDEN REIN; CHRISTOPH FRID. HEYDER. T. T. PAST.; Relief eines Crucifixes an jeder Seite, neben dem einen rechts und links ein reliefirtes Voluten-Ornament; 120 cm Durchmesser. — 2) von ungefähr 1860. — 3) von 1880.

An dem nördlich von Lengfeld gelegenen „Burgberge" sind nach Westen und Süden zu deutliche Spuren eines Wallgrabens wahrzunehmen.

**Marisfeld**, nordwestlich von Themar; früher ein verhältnissmässig namhafter Ort, um 796 beide Marahesfeld, wo Güter von Sessa und ihrer Schwester Waltun der Abtei Fulda geschenkt wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 63), 824 und 825 Mareesfeld, 838 und um 890 Marahesfeld, Mittelpunkt einer gleichnamigen Mark (zu der u. A. Tachbach gehörte), wo von Berahart und dessen Gattin, bezw. von Anderen mancherlei Besitzthum derselben Abtei zugeeignet, von ihr zum Theil an das Kloster Rohr überwiesen wurde (Dobenecker I, Nr. 134. 136. 137. 139. 169. 170. 172. 281). Um 860 beide Marahesfeld, 914 Marchesfelt, um 920 Marahesfeld, wo Besitzungen von Graf Erpho, vom Edlen Günther (von Käfernburg), von Einhilt an Fulda kamen (Dobenecker I, Nr. 222. 322. 332). 1271 Marisfeld, 1285 Marchesfeld. 1398 fand auf dem Felde bei Marisfeld die Fürstenversammlung statt, welche über den Landfrieden berieth. Das Dorf stand unter dem Rittergut (s. d.) unter hennebergischer (schleusingischer und hartenbergischer, seit 1378 nur schleusingischer), dann sächsischer Hoheit. 1458 ward von den Gutsherren das bisher pfandschaftliche in ein dauerndes Lehn verwandelt. 1559 bezw. 1676 ward das Patronatsrecht, 1688 die höhere Gerichtsbarkeit erworben. Der Ort litt besonders durch Brand 1767. — Brückner, Landesk. II, S. 248 f. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 277. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 718 f. — Human, Zur Gesch. v. Marisfeld, 1876. — Schultes, Amt Themar, S. 87 ff. — Voit, S.-Meiningen, S. 240.

**Kirche**, 1150 Pfarrkirche des heil. Stephan, später, so 1521, des heil. Mauritius genannt (s. auch Glocke von 1498). Die Kirche war erst dem Kloster Vessra unterthan, seit 1539 selbständige Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der 4,8 m lange, 4,5 m breite Chor mit dem Thurm darauf sind gothischer Anlage. An der Thurm-Südseite unter dem Zwischengesims giebt eine Inschrift: Anno dm mcccc l xxxxvii das Baujahr 1497 (Human: 1404) an. Darunter nahe der Ecke ein Vereinigungswappen des Marschalls v. Ostheim und wohl seiner Gattin. An der Thurm-Ostseite unten nahe der Nord-Ecke ist ein Schild mit einem verwitterten Zeichen: gemeisselt. Von gothischen Einzelformen finden sich im Chor das rippenlose Kreuzgewölbe, an der Südseite das Spitzbogen-Fenster mit tiefem Kehlprofil. Das Fenster der Ostseite ist wohl 1711 rechteckig, unprofilirt, nur mit Ohren an der Einfassung versehen, hergestellt worden. In den beiden folgenden, oberen Thurm-Abtheilungen, welche, durch das oben erwähnte Zwischengesims getrennt, mehrere Geschosse enthalten, befinden sich rechteckige Lichtspalten. In dem etwas vortretenden, obersten Geschoss zweitheilige Spitzbogen-Fenster, welche zwar später aussen korbbogig umzogen sind, aber ihre Mittelpfosten und Reste des Fischmaasswerkes bewahrt haben. Hierauf folgt ein [1677, 1730, 1834 und] 1860 erneuerter steinerner Achteck-Helm. — Nach Beschädigungen im dreissigjährigen Krieg wurde die Kirche 1711 restaurirt, das Langhaus ganz erneuert. An der Langhaus-Südseite ist oben zwischen der Ost-Ecke und dem 1. Fenster eine Tafel mit dem Wappen v. Marschall angebracht; darunter die Inschrift: IOHAN HENRICH MARSCHALCK V. OSTHEIM MDCCXI. D. XIX AUG. Das Monogramm desselben Marschall ist innen über dem Triumphbogen von Palmzweigen unter einer Krone eingefasst. Eine grössere Restauration fand 1830 statt. Die Sacristei nördlich vom Chor ist neu. Das 12,1 m lange, 10,5 m breite Lang-

haus, durch einen rundbogigen Triumphbogen vom Chor getrennt, hat 2 Geschosse Emporen, die sich auch um die Westseite herumziehen, auf hölzernen, annähernd dorischen Säulen mit stark geschwellten Schaften. Ebensolche Säulen, über den Emporen fortgesetzt, tragen die Holzdecke, welche, vom Querschnitt: _⌒_, im Mittelschiff durch Leisten in Felder getheilt ist. Das Innere ist [1831, dann] 1854 unter Leitung Döbners gemalt. Zwei Glasfenster im Chor (in der östlichen Kreuzigungsgruppe, im südlichen Ornament) sind 1885 von Burkhardt in München gemalt. An der Nordseite sind drei rechteckige, mit Ohren versehene Fenster auf consolartig vortretenden Sohlbank-Gesimsen angeordnet. An der Südseite in der Mitte und nach Westen zu zwei rechteckige Thüren, zwischen beiden, sowie über der Mittelthür oben je ein Fenster; alle diese Oeffnungen mit Ohren, Verdachungen und Rundbogen-Giebel. Ausserdem ist oben zwischen dem 2. und 3. Fenster ein mittelgrosses Rechteck-Fenster durchgebrochen. An der Langhaus-Ostseite finden sich in dem südlich vorspringenden Theil zwei Rechteck-Fenster, deren unteres zugemauert ist. An der Westseite eine rechteckige, mit Ohren versehene Thür. Das um der Dachform willen trapezförmige Giebelfeld darüber ist nur von Fachwerk, mit einem Fenster versehen. Die Kirche ist von Bruchstein, mit gequaderten Ecken und am Langhaus mit geputzten Flächen. — Brückner, Samml. S. 78; — Diöc. Themar, S. 136. — Brückner, Landesk., S. 248. — Galletti, S. 277. — Gelpke, S. 720. — Human, S. 4 f. — Voit, S. 240.

Orgelbau [1679 vergrössert] 1722 und 1777, mit etwas Schnitzerei von Ornamenten und Engeln.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, vom Grundriss: ◡, auf glockenförmiger Ausladung, mit dorischen Säulen an den Ecken und Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen. Holz, marmorirt, mit etwas Gold.

Crucifix im Chor, in einem Rahmen von der ungefähren Form: ♁, mit Roccoco-Schnitzerei. Holz, mittelgross.

Weinkanne, mit Gravirungen: BARBARA CATHARINA VON DIMAR, Kreuzigungsgruppe und: *1685*; seidelförmig, auf drei Engelsköpfen als Füssen; Zinn, 35 cm hoch.

Kelch, interessant wegen der Datirung von 1516. Sechspass-Fuss; auf einem Feld ein Christuskopf aufgelegt und: ECCE HOMO 1536 gravirt. Am Knauf treten hochkantig viereckige Würfel, mit Rosetten gefüllt, vor; dazwischen sind Eier oben abwechselnd mit Maasswerken gravirt und mit schuppenartigen Blättern getrieben, unten leer. Kuppe geschweift. Silber, vergoldet, 17 cm hoch.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, in zwei Stücke zerbrochen. Fuss rund. Am Knauf fünf vortretende Würfel mit: **maria**, dazwischen gravirte Maasswerke. Am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **crist — s m — arie nat.** (Christus Mariae natus). Silber, vergoldet, 18 cm hoch.

Kelch, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Fuss mehrfach ausgeschweift; Schaft rund, nach unten zum Fuss hin in Roccoco-Schnörkel ausgehend; Knauf vasenförmig, doch dreiseitig abgeschrägt und gebogen. Silber, vergoldet, 25 cm hoch. Hostienteller mit gravirtem Kreuz.

Glocken. 1) (Soll aus der Lorenzkapelle zu Schmeheim stammen, wogegen aber die Anrufung des Mauritius, des Schutzheiligen der hiesigen Kirche, spricht)

**anno ⸗ dm̄ ⸗ mo ⸗ ccccxcviii** (Human: MCCCCLXXXXVIII) **⸗ o ⸗ rex ⸗ glorie ⸗ xpe ⸗ veni ⸗ cum ⸗ tua ⸗ pace ⸗ s. ⸗ mauricius ⸗ patronus ⸗ osanna — matheus — lucas — marcus — iohannes** — (vor anno, sowie vor und nach jedem Evangelisten-Namen Lilienverzierung); etwas über dem Rand vorn und hinten ein Antoniuskreuz: T; 92 cm Durchmesser. — 2) Oben an der Schrägfläche des Mantels: **margareta**; darunter: **m + cccc + lxxxxii + ihs + ave + maria + gracia + plena dominus**; darunter kleines Relief von eigenartiger Anordnung: Ein etwas grösserer Kreis mit einer Darstellung der Maria, welche den Leichnam Christi im Schooss hat und zwei klagenden Engeln. Darüber entwickelt sich eine Art Heiligenhäuschen (aedicula) mit einfassenden Fialenpaaren; noch von diesen Fialen wird ein kleiner Kreis und darüber ein mittelgrosser Kreis eingefasst (also symbolische Abstufung der drei Kreise); der kleine, mittlere Kreis, welcher mit seinem unteren Rand den unteren Kreis, mit dem oberen Rand den oberen Kreis etwas überdeckt, ist mit der Darstellung des Gottes-dreiecks gefüllt; der obere Kreis enthält zwei symmetrisch links und rechts angeordnete Figuren, welche mit den Händen die von oben herabhängenden Troddeln etwa eines Vorhanges greifen (vielleicht Tempeldienst des alten Bundes?). 82 cm Durchmesser. — 3) Wohl zwischen 1350 und 1380 (vgl. 3. Glocke in Rödelwitz, Bd. Saalfeld, S. 44), (von Herrn Pf. Luther zuerst entziffert:) + OAOBCD + EHG (Medaillon) + (Medaillon) + O; 48 cm Durchmesser. — Brückner, Landesk., S. 249. — Gelpke, S. 720. — Human, S. 5.

**Kirchhof**, „Kiefig" nach Human, nördlich von der Kirche. Hohe, feste Mauern; die Mauer der Westseite ist von der Kirche an erhalten, ebenso ist die Nordmauer, mit Ausnahme eines für den Park-Eingang des Schlosses abgebrochenen Stückes, ferner die Ostmauer ganz erhalten; sie ist zugleich Abschluss-Mauer, Wallmauer für den westlichen Grabentheil des Schlosses und zieht sich nach Süden noch an der Ostseite der Kirche entlang bis zur Strasse. — Brückner, Landesk., S. 249. — Human, S. 5.

Grabsteine aus der Kirche sind neuerdings an der den westlichen, jetzt trockenen Grabenlauf aussen abschliessenden (vorher als Kirchhof-Ostmauer erwähnten) Mauer angemauert. Alle sind rechteckige Platten, darauf Inschriften oder Umschriften und Wappen der Marschälle v. Ostheim und ihrer verwandten Familien, nebst Leichentext, in verzierten Einfassungen.

A. An der Vorderfläche der Mauer [deren einst anschliessende Südmauer abgebrochen ist] für:

Joh. Friedrich Marschall v. Ostheim, † 1688.

B. An der dem Graben zugekehrten Ostseite der Mauer für:

Moritz Hermann Marsch. v. Osth., † 1638; — Eva Maria Magdalena Marschall, geb. v. Vippach (Erbauerin des Schlosses), geb. 1614, wohl † 1681 (undeutlich); — Christian Marsch. v. Osth., der Vorigen Gatte, † 1649; — Sophia Franziska Marsch., geb. v. Bettendorf, † 1742; Franz Anton Ludw. v. Seebach, geb. 1697, † 1698; — Oberforstmeister und Kammerjunker Joh. Heinrich Marsch. v. Osth., † 1731.

**Pfarrhaus**, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Erdgeschoss und Obergeschoss von Fachwerk. Geschnitzte Eckpfosten; vortretende Schwellbalken mit

dem Schnitzmotiv: —⌒—; Brüstungsfelder an der Hauptfront mit Hölzern, welche hochkantige Vierecke und darin Andreaskreuze bilden und so ausgeschnitten sind, dass ein mittlerer Achtzacken-Stern und in den vier Feldern ringsum Herzen entstehen, wie am Amthaus zu Themar (s. d.). Innen der Eckpfosten, an dem die Treppe anfängt, mit einem Fratzenkopf geschnitzt.

**Rittergut,** Stammsitz des seit 1200 hier vorkommenden Geschlechts von Marisfeld. Dasselbe wird noch 1410 hier erwähnt, doch besassen schon 1271 die Marschälle v. Ostheim hier Gut als hennebergisches Lehn und nannten sich in einem Zweig nach Marisfeld. 1397 wurden Karl und Sittig Marschall wegen ihrer



Pfarrhaus in Marisfeld.

Raubzüge von den zum Schutze des Landfriedens verbündeten Fürsten belagert und gefangen genommen, sowie die Burg zerstört, doch erfolgte auf der Marschälle Gelöbniss, keine Raubritter in der Burg aufzunehmen, ihre Freilassung und jedenfalls Wiederbau der Burg. 1641 wurde das Schloss, schon damals ein Schloss mit vier Eckthürmen, vom kaiserlichen General Gilli de Hassy in Brand gesteckt, doch 1663—1665 von der Wittwe des Marschall, Eva Mar. Magd., geb. v. Vippach, in der jetzigen Gestalt aufgebaut. 1846 (Human: 1844) wurde das Rittergut von den Marschällen an den belg. Geheimrath Ch. H. v. Stockmar verkauft (1851 als Förster- und Pächterwohnung hergestellt), 1882 von dessen Sohn an Herrn v. Eichel.

Das Schloss steht östlich neben der Kirche, in einer einst zusammengehörigen Baugruppe. [Es war mit der Kirche durch einen Gang verbunden.] Die östliche

Friedhofsmauer bildet zugleich die westliche Grabenmauer des Schlosses. Das Gebäude, rings von einem jetzt trockenen Graben umgeben, ist ein Rechteck mit vier an den Ecken im Rechteck übereck vortretenden Thürmen. Der Hof, um den das Schloss gebaut ist, liegt so hoch über dem Graben, dass das Kellergeschoss nach diesem hin als ebenerdiges Untergeschoss erscheint. Die Eckthürme sind in diesem Untergeschoss nach aussen etwas geböscht, wie es damals bei festen Bauten üblich war. Ueber einem Kehlgesims: sieht man im Erdgeschoss aussen mehrere kleine rechteckige Fenster und kreisrunde Schiess-Oeffnungen. Ueber einem Karniesgesims: folgt das 1. Obergeschoss und wieder über einem Gesims das 2. Obergeschoss. Die Fenster sind rechteckig, nur die Fenster, welche die in der ungefähren Mitte der Westseite liegende Treppe beleuchten, sind rautenförmig. Sämmtliche Fenster sind mit Karnies etc. im Stil des 17. Jahrhunderts profilirt. Die Eckthürme haben achteckige Schweifkuppeln. Den reichsten Theil des Aeusseren bildet das in der Mitte der Vorder-(Ost-)Front befindliche, durch eine jetzt feste Brücke zugängliche Hauptportal, neben dem eine Thür in den Erdgeschoss-Flur führt. Der grosse Rundbogen des Hauptportals ist von dorischen, zwischen Pfeilerstücken eingelegten Säulen eingefasst, der kleine Flachbogen-Eingang daneben nur von Pfeilerstücken. Diese Pfeilerstücke sind mit Diamantquadern fast rusticaartig gemeisselt. Ebensolche Diamantquadern laufen auch im unteren Theil des Gebälkes entlang, das sich über dem Rundbogen hinzieht; im mittleren Theil des Gebälkes ist in einer Verzierung von je drei senkrechten Vertiefungen und dann abwechselnd je einem Kreis und einem länglichen Achteck mit eingebogenen Seiten der antike Perlstab zu sehen. Darüber steigt am Hauptportal ein in der Mitte unterbrochener Dreieck-Giebel auf, der an den Ecken und in ebenfalls recht freier Architektur an den Unterbrechungs-Stellen kurze Pfeilerchen mit Kugel-Aufsätzen trägt. In die Giebel-Unterbrechung ist eine Tafel mit der Bau-Inschrift eingelassen:

| | |
|---|---|
| ANNO SALVTIS SEXAGESIMO ET | (Im Jahre des Heils im 600ten, d. h. 1600ten und |
| TERTIO CVRRENIS SECVLI COEP | im dritten des laufenden Jahrhunderts fing |
| ERVNT AEDES DENVO EXTRVI | man an, das Gebäude aufs Neue zu errichten, |
| QVAS VSSERAT IGNIS MILITIS EVA | Welches das Feuer des Soldaten verbrannt hatte, unter der Eva |
| MARIA MAGDALENA AVSPICE VIP- | Maria Magdalena Herrschaft, aus der v. Vip- |
| PACHII DE STIRPE NOBILI. TVTAS | pach edlem Stamme. Sicher |
| ALMVS PRAESTET DEVS | möge es der gütige Gott halten, |
| SVMMA IMPOSITA MANV. A. C. 1665 | indem die höchste Hand darauf gelegt ist. Im Jahre Christi 1665) |

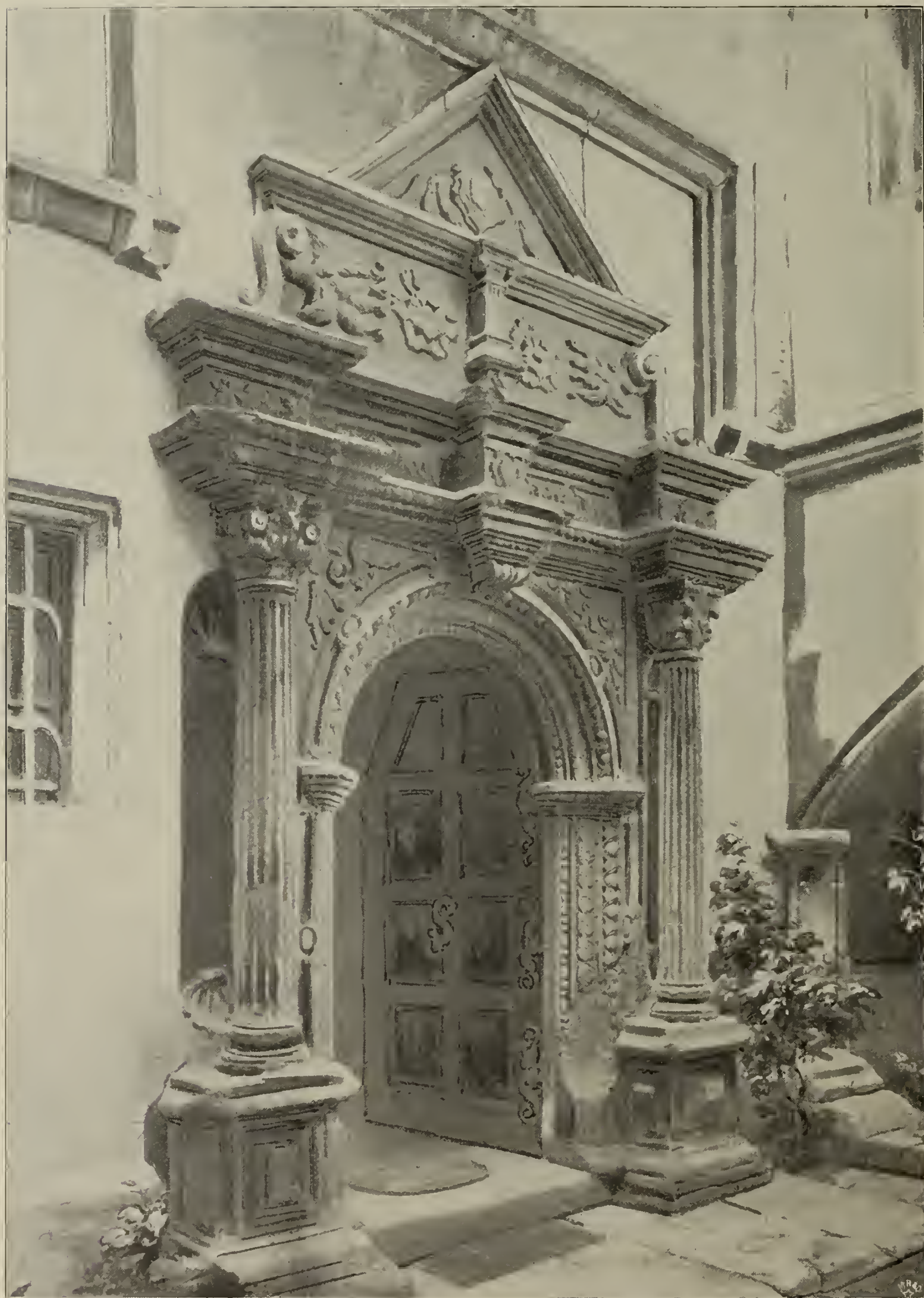
Ueber dem Neben-Eingang ist ein kreisförmiges Schiessloch angebracht. An beiden Eingängen sieht man in und unter dem Gebälk die Löcher der einstigen Zugbrücken-Kette (also hatte jeder Eingang seine eigene Zugbrücke), am Hauptportal an der Innenseite die steinerne Angel für den Drehpfosten. — Durch die Eingänge gelangt man zunächst in einen breiten Vorflur, der jetzt eine Balkendecke hat. Links führt

von ihm eine mit Karnies, Wulst und Stäben profilirte Rundbogen-Thür zu dem ehemaligen Pferdestall, rechts zwei solcher Thüren in Wirthschaftsräume. Da der Gebäudetheil rechts am Ende des Vorflures vorspringt (so dass die Breite des dann folgenden Hofes mit 4 m nur der Breite der Hauptportal-Durchfahrt entspricht), so ist ein Raum dieses vorspringenden Theiles noch am Vorflur (also in Fortsetzung des kleineren Einganges) zugänglich, und zwar noch durch eine spitzbogige Thür wohl des älteren Schlosses, welche mit Kehle, Wulst und Abstufung profilirt ist. Zum Hofe hin öffnet sich der Vorflur in einem grossen Flachbogen auf Wandpfeilern mit Karniesgesimsen.

Im Hof sehen wir links eine mit Wulst und Kehle profilirte Rundbogen-Thür, weiterhin das rundbogige Eingangs-Portal zu Treppe und Wohnung (s. Abbild. auf S. 202). Dies Portal ist zwar nicht gross, aber der schmuckvollste und weitaus der schönste Architekturtheil des ganzen Gebäudes, in Verhältnissen und Einzelheiten von wahrhaft künstlerischer Renaissance-Bildung. Pfeiler und Bogen sind mit Stäben, Kehle, Karnies und Abstufung gegliedert, mit Rahmenwerk, Eierstab, Blattstab und Perlstab gemeisselt, das Kämpfergesims mit Eierstab und Perlstab. Einfassende, frei vorgestellte, korinthische Säulen tragen verkröpftes Gebälk mit verziertem Fries. Auf dem Gebälk-Gesims ruht noch ein breiter, mit Blattwerken gemeisselter Aufsatz, darauf der Dreieck-Giebel mit Blattwerk-Füllung. Rechts führt vom Hof eine früher rechteckige, jetzt rundbogig vergrösserte Thür zum Keller. Die Fenster zum Hof hin, ebenfalls rechteckig, haben als Profil Abstufung mit Karnies eingelegt und zum Sockel hin Dreikante als Ausgleichung. Am Ende öffnet sich der Hof in einem dem vorderen Bogen entsprechenden Flachbogen mit Karniesprofil, der auf Wandpfeilern mit profilirten Kämpfergesimsen ruht, zu dem hinteren Flur. Dieser hat, wie der vordere, eine Balkendecke. Eine Rundbogen-Thür führt zu einem abgetrennten, schmaleren Theil des hinteren Flures, und von da bildet eine neu durchgebrochene Flachbogen-Oeffnung den hinteren Ausgang des Schlosses. Hier überbrückt eine Holzbrücke mit Verdachung, die auf hölzernen Pfeilern ruht und mit einiger Schnitzerei versehen, den Graben, jenseits dessen Wall und Aussenbereich zu Gartenanlagen umgewandelt sind.

Vom Hofportal erreicht man die steinerne, geländerlose Wendeltreppe, deren Spindel kräftig mit Wulst und Kehle profilirt ist. Die Thüren, welche im 1. und 2. Obergeschoss von der Treppe in einen Hausgang und von da zu einem weiteren Verbindungsgang führen, sind alle noch von Stein, rundbogig und mit Karnies etc. profilirt. — Im Innern hat noch das westliche Eckzimmer des 1. Obergeschosses nebst dem dazu gehörigen West-Erker seine alte, inschriftlich mit: *1670* bezeichnete Stuckdecke bewahrt. Sie ist durch Rahmenwerke in Rechtecke und entsprechend umgebende, eckig gebrochene Felder getheilt und in diesen Feldern mit allerlei Figuren, so einem Jäger, einem Hirsch, Eichhörnchen, Taube etc. auf stilisirten Zweigen, auch mit den Frauengestalten der Haupttugenden (IVSTITIA, PRVDENTIA, FORTITVDO, TEMPERENTIA), roh, auch oft weiss überstrichen, aber ganz lustig decorirt.

Brückner, Landesk. II, S. 249. 250 f. — v. Eichel, Mittheil. u. von ihm gefertigte, frdl. überl. Photographien. — Galletti. — Human, Marisfeld, S. 26 f. — Schultes, Amt Themar, S. 29. 88. 93. — Voit, Meiningen, S. 240.



Portal im Hof des Schlosses zu Marisfeld.

Von älteren Gegenständen im Schloss sind hervorzuheben:

Schrank, um 1700, wohl süddeutsch, restaurirt, mit guten Rahmenwerken und Schnitzerei von Engelsköpfen, Lorbeersträngen etc.; unter dem geschweift gebrochenen Aufsatz-Gesims ein eingelegter Namenszug; innen hübsch verzierte Thürbeschläge. — Schrank, um 1750, aus Hinheim in Hessen-Nassau, niedrig, mit gedrehten Säulen und mit Schnitzerei. — Schemel mit geschnitzten Lehnen (in der Art derer im Schloss zu Allstedt, s. Bd. Apolda, S. 271). — Kästchen, um 1750, mit Thüren.

Steh-Uhr, aus dem 18. Jahrhundert, von: *Jn. Wallis London*, gross, mit profilirtem Kasten und mit verziertem Messing um das Zifferblatt.

Waffen, u. A. Degen um 1680, mit hübsch in Messing geschnittenem Griff (Reben); an der Klinge: TOLEDO.

Krüge und Seidel, von Zinn, Thon etc., u. A. bemalte, von: *1785* etc.

2 Glasbilder aus der marisfelder Kirche, runde Scheiben, bemalt, die eine mit dem Gotteslamm, einem Spruch und: *1669*, die andere mit der Taufe Christi, Spruch und: *1680*.

Brustbildniss, in Bamberg gekauft, wohl eines bamberger Fürstbischofes aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Geistlichentracht, mit Ehrenkette, recht gut gemalt.

[**Edelhof,** 1322 derer v. Exdorf, dann wohl denen v. Schauroth gehörig, wenigstens der Schaurothshof genannt, dann von Herrn v. Leupoldes 1453 an die Marschälle verkauft. Nichts Aelteres erhalten. — **Edelhof** derer v. Kiessling, Kiesslingshof, der hennebergischen Herrschaft heimgefallen, einer Nebenlinie der Marschälle verliehen, nach Erlöschen derselben 1636 heimgefallen, zum Amt Themar geschlagen, 1688 vom Herzog an J. Fr. Marschall verkauft, später zerschlagen. — Brückner, Landesk., S. 250. — Human, S. 26. — Schultes, S. 94.]

**Wirthshaus,** Frau Eisemann gehörig. Erdgeschoss von Stein; an der rechteckigen Eingangs-Thür: *1725*, darüber Wappen der Marschälle v. Ostheim; rechteckige Fenster, etwas profilirt. Obergeschoss von Fachwerk, vorgekragt; Brüstungsfelder mit geschweiften Andreaskreuzen; Streben und Sattelhölzer ein- und ausgebogen geschnitzt.

**Wohnhaus** Nr. 113, Fachwerk in zwei Geschossen; mit etwas geschnitzten Brüstungspfosten.

Diese zwei Häuser und das Pfarrhaus bilden eine malerische Umgebung für den Platz, auf welchem die Dorflinde und das Denkmal für 1870/1871, ein Obelisk, mit einem Adler bekrönt, stehen.

---

**Obendorf,** südwestlich von Themar; 1317 Obirndorf, 1453 Oberndorf, ehedem verschiedenen adeligen Familien lehenbar; nach Exdorf gepfarrt, gehörte zum Amt Römhild 1844. — Brückner, Landesk. II, S. 257. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 273. — Schultes, Amt Themar, S. 78 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 233.

Ehemal. **Kapelle** für Taufgottesdienst, 1843 in ein **Gemeindehaus** mit Schmiede und Backofen umgewandelt. Einfacher Fachwerk-Bau mit Dachreiter. Am Eckpfosten des Obergeschosses: *M. St. S.* und das Baujahr: *1603* eingeschnitten; über dem Sturz der Eingangs-Thür: *1843.* — Brückner, Landesk., S. 257. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 694, bei Exdorf. — Schultes, Themar, S. 79.

**Brunnenhaus,** von Stein, mit: *1525* (nach Mittheil. des Lehrers Schilling).

---

**Oberstadt,** nordnordwestlich von Themar; 1317 Obirstat, früher hennebergisches Lehn der Besitzer des Rittergutes (s. d.). 1576 gehörte Oberstadt zum Amt Schleusingen. — Brückner, Landesk. II, S. 245 f. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 275. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 708 f. — Schultes, Amt Themar, S. 95 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 241.

[**Kirche,** 1380 vorhanden gewesen. Dann eine Kirche, welche wahrscheinlich kurz vor 1608 errichtet war (Jahreszahl am Thurm), 1716 meist neu erbaut, 1834 renovirt, 1885 abgebrannt. — Brückner, Sammlung III, VIII, S. 77; — Themar, S. 119. — Brückner, Landesk., S. 245. — Galletti, S. 276. — Gelpke, S. 709. — Schultes, S. 97. — Voit, S. 241.]

**Kirche,** 1886—1887 in gothischem Stil gebaut. Grundriss-Form: . Chor mit Kreuzgewölbe; Triumphbogen spitzbogig, profilirt; Langhaus mit Holzdecke vom Querschnitt: /‾\, mit gut ausgebildetem Sprengewerk; Decke, wie Emporen ruhen auf geschnitzten Pfosten. Kanzel, die am südlichen Triumphbogen-Pfeiler befindlich, Altar-Aufsatz, Taufgestell mit Lesepult darauf, Kirchbänke und Thürflügel sind alle einheitlich in gutem Holzstil und mit einigen einfachen, gothischen Mustern geschnitzt und gewinnen durch die Färbung in braunen Holztönen mit einigem Blau, Roth und Gold. Grabgewölbe von der älteren Kirche her, um 1850 vermauert. Fenster spitzbogig, gepaart oder zweitheilig mit Schlussringen; auch in einigen anderen Formen. Westlicher Eingangs-Vorbau mit geschmackvoller Gliederung und gut wirkenden Dachlinien. Südlich vom Chor die halb-achteckige Sacristei. Thurm auf dem Chor mit Spitzbogen-Fenstern um ein Geschoss die Kirche überragend, darauf ein beschieferter Achteck-Helm.

Kelch. Inschrift: *P. E. V. B. 1631* und Wappen v. Butler unter dem Fuss. Dieser ist sechspassförmig, an den Pässen abwechselnd mit geflügelten Engelsköpfen, Fruchtbündeln und anderen Zierrathen in getriebener Arbeit geschmückt.

Knauf, Schaft und Kuppe stammen noch aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Am Knauf treten hochkantig gestellte Würfel vor, an deren einem: I ђ S steht, während die übrigen die Buchstaben: MARIA aufweisen; dazwischen sind (abweichend von sonstigen Kelchen der Art) Blätter: ⌔ nur aus den Einbuchtungen der Vierecke herausgetrieben. Schaft sechskantig, Kuppe straff. Silber, 1887 neu vergoldet; Zeichen (*W*; *IM*); 19½ cm hoch.

Kelch, 1887 zur Einweihung der Kirche von Wittwe C. Abesser in Themar gestiftet, nach altem Muster in gothischem Stil sehr reich und schön gearbeitet. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, oval, klein, mit hübschen, gravirten Ornamenten. Silber; Zeichen (Löwe; *IP*, darunter: *G*).

3 Glocken, 1886 von C. Fr. Ulrich in Apolda. — Gelpke, über Glocken von 1728 u. 1697.

**Kirchhof**, ummauert. — Brückner, Landesk.

**Rittergut**, aus mehreren, seit 1317 als im Besitz verschiedener Adelsfamilien genannten hennebergischen Lehnsgütern im Jahre 1380 von Dietrich Kiseling vereinigt, mit einer Burg, später Haus, Kemnate genannt, welche 1397 als Raubburg zerstört, doch wieder aufgebaut ward. 1469 kam der Besitz von der Familie Kieseling durch Kauf an Fr. Marschall v. Ostheim, von dessen Familie durch Heimfall 1604 an die Landesherrschaft, 1606 mit der hohen und niederen Gerichtsbarkeit an den gräfl. hennebergischen Oberaufseher Humb. v. Langen (der in der alten Kirche begraben gewesen). 1641 wurde das Schloss vom weimarischen Oberst Rosen erobert. 1712 kam das Gut von Ludw. v. Langen an J. L. Spiller zu Mitterberg, 1782 an die v. Seebach, dann an die Familie Krüger, 1838 an das Herzogthum und wurde Kammer- bezw. Domänengut. Das Schloss dient jetzt nur landwirthschaftlichen Zwecken. Das Thorhaus, welches zum Gehöft hin führt, ist von: *1607*, welche Jahreszahl an dem vorderen Thor der Durchfahrt steht. Diese ist, wie das hintere Thor der Durchfahrt, spitzbogig, in den Kanten geschrägt, die Durchfahrt selbst mit einer Bretterdecke bedekt. Das **Schloss**, seit 1892 unbewohnt, ist ringsum von einem Wassergraben umgeben. Ueber eine jetzt feste Brücke gelangt man auf einen Vorplatz, der von einer etwa 0,5 m hohen Mauer rechts, links und vorn zu den Seiten der Brücke eingefasst ist, während hinten das Schloss an den Vorplatz stösst. Das jetzige Schloss ist etwas breiter als der Vorplatz, so dass es also gegen diesen links und rechts etwas in das Wasser vorspringt. Der Vorplatz hat an den vorderen Ecken im Dreiviertelkreis heraustretende Bollwerke. Es ist wohl anzunehmen, dass diese jetzt nur halbe Anlage einst eine vollständige, d. h. quadratische mit vier runden Eck-Ausbauten war, sei es dass die erwähnten niedrigen Mauern die Reste der einstigen wirklichen Mauern eines Schlosses mit vier rund heraustretenden Eckthürmen sind, sei es dass sie bloss eine niedrige Umwallung mit Basteien bildete, innerhalb deren sich das Schloss quadratisch erhob. Die Anlage dieser Wasserburg stammt wohl aus dem 15. oder 16. Jahrhundert.

Das Schloss selbst, ein dreigeschossiger, ziemlich einfacher Bau mit lauter rechteckigen Fenstern, bildet im Grundriss ein breites Rechteck, an dessen Vorder-

front der drei Fenster breite Mitteltheil gegen die beiden ebenfalls dreifensterigen Nebentheile vorspringt und mit einem an das Längsdach anlaufenden Dreieck-Giebel oben abschliesst. Der Bau dieses gegen die alte Burg vorn zurücktretenden, aber seitlich vortretenden Schlosses dürfte um 1607, wie das Thorhaus erfolgt und im 18. Jahrhundert verändert, bezw. auch vereinfacht worden sein, in späterer Zeit noch mehr. Auf den Anfang des 17. Jahrhunderts deutet die im rechten Nebentheil der Vorderfront hereinführende rundbogige, fast noch spitzbogige Thür, welche in der Einfassung Platte, Wulst und Karnies in ziemlich flacher Profilirung zeigt, ferner einige zum Theil gepaarte Fenster, welche in den Kanten geschrägt sind. Auf das 18. Jahrhundert deutet die rechteckige Eingangs-Thür im linken Nebentheil der Vorderfront, über der ein Wappen abgeschlagen zu sein scheint, sowie das rippenlose Kreuzgewölbe im vorderen Mittelsaal des 1. Obergeschosses. Dies sind die einzigen etwas bemerkenswertheren Theile des ziemlich grossen, zimmerreichen Gebäudes.

Brückner, Landesk. II, S. 246. 250, bei Marisfeld. — Galletti, S. 275. — Schultes, S. 29. 95 f. — Voit, S. 241.

**Wohnhäuser.** Nr. 53, des Herrn Jac. Dressler, mit steinernem Rundbogen-Thor, daran: *1664 N H H*; — Nr. 30 bezw. 31 mit Steinen unten am Sockel, daran: *I. G. G. H. 1795* bezw.: *I. C. G. H*; — des Herrn Hans Chr. Hornschuh, mit: *1605. A. H.* am geschnitzten Eckpfosten; Fachwerkbau mit originellen Kreuzungen der Hölzer.

[**Ortsbefestigung.** Oberthor und Unterthor früher vorhanden gewesen. — Brückner, Landesk.]

Im Forstort „Kirchberg" [Ruinen einer ehemaligen **Kapelle**? Nur Grundmauern vorhanden; die grössere Ruine ist ungefähr 10 m lang, 7 m breit, die kleinere ungefähr 4 m lang, 4 m breit, inmitten der grösseren Ruine eine nicht unbedeutende Vertiefung]. — Ebenda Denkstein zum Gedächtniss der Anforstung 1829, mit deutschen Versen (*A*). — Oberförster Jölzer, Mittheil.

---

**Reurieth,** südsüdöstlich von Themar; 1177 und 1276 Rugerit, 1301 Rugeriet, 1303 Rugerid, 1319 Rurit, 1335 Rugerit, 1339 Rugrit, 1361 Ruriht, Rurit, 1375 Rewryt, stand unter der Burg, späterem Rittergut (s. d.), gehörte zu Henneberg und Sachsen (Amt Themar und Hildburghausen). — Brückner, Samml. versch. Beitr. III, VIII, S. 75. — Brückner, Landesk. II, S. 261 f. — Galletti, Gesch. u. Beschr., S. 269 f. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 711 ff. — Schultes, Amt Themar, S. 58 ff. — Voit, S.-Meiningen, S. 241 f.

**Kirche,** hoch gelegen. Grundriss-Form: . Der Mitteltheil, jetzt Chor, der den Thurm trägt, 4,3 m lang und ebenso breit, sowie die 3,8 m lange, 2,2 m breite Sacristei nördlich davon stammen wohl im Mauerbau von der 1287

mit einem von Leutersdorf gestellten Pfarrer erwähnten Kirche; vielleicht auch von Einzelheiten daher die schmal-rechteckigen Fenster in der mittelsten der drei durch Gesimse getrennten Haupt-Abtheilungen des Thurmes an dessen Südseite, sowie das Tonnengewölbe über der Sacristei und die kleinen, jetzt rechteckigen Fenster an deren Nord- und West-Seite. Bei dem Mangel von Kunstformen lässt sich nicht bestimmen, wie viel schon auf den Bau kommt, der (nachdem die Kirche mit Leutersdorf (1345) unter Vessra gekommen, von diesem Kloster besorgt, dann gegen Ende des Mittelalters Pfarrkirche geworden war) etwa zu Anfang des 16. Jahrhunderts stattfand und wohl bis zu Ende desselben währte. In der damals üblichen Weise wurde östlich [vermuthlich unter Beseitigung einer Apsis] der Chor durch einen 3,8 m langen, 2,2 m breiten Anbau erweitert, der an der Ost- und Süd-Seite




Deckenmalerei in der Kirche zu Reurieth.

(hier sehr nahe der Ost-Ecke) mittelgrosse, in den Gewänden flach gekehlte Spitzbogen-Fenster erhielt. Seine jetzige Holzdecke erhielt der Raum erst 1595, sie ist eine der interessantesten und schönsten Thüringens, lediglich durch Bemalung. Durch einen mittleren Längsbalken in zwei Abtheilungen getheilt, hat sie in jeder derselben drei Bretter mit Kreisfeldern in den Mitten und entsprechend ausgleichenden Feldern. Von den Kreisfeldern sind die des mittelsten Brettes mit den Wappen v. Hessberg und: 1596, bezw. den v. Heldritt (heledrit) und: 1596 bemalt, die der Bretter rechts und links davon mit christlichen Sinnbildern, nämlich dem Zeichen: ihs, — CHRS, — dem Phönix (Fenix) in Flammen, — dem sich zerfleischenden Pelikan (pellican). An den Feldern, welche auf jedem Brett neben dem Kreis übrig bleiben, sind es Arabesken, Blumen und Ranken, zum Theil um einen Mittelstern oder eine mittlere Vase angeordnet. Einige

dieser Arabesken sind von ausgezeichneter Erfindung; auch die Art, wie die sinnbildlichen Thiergestalten halb heraldisch, halb phantastisch stilisirt, den Kreisraum vortrefflich ausfüllen, während bei den Namenszeichen Ranken reinsten Renaissancestils die Lücken füllen, verräth einen selten feinen Geschmack; neben der vorherrschenden Renaissance zeigen sich noch Nachklänge der spätgothischen Scharfspitzigkeit und schon auch barocke Biegsamkeit. Die Ausführung ist flott, die Erhaltung trefflich, auch der Farben; diese sind auf weissem Grund hauptsächlich schwarz und gelb, dann grün und braun, wenig blau, alles fein gebrochen und doch saftig genug, so dass eine milde, einheitliche Wirkung entsteht. Im Chor ruht ein Kreuzgewölbe von bereits so: ◡ profilirten Rippen auf umgekehrt pyramidenförmigen Consolen. Chorbogen und Triumphbogen sind spitzbogig, die Pfeiler rechtwinklig, die Bögen nach Westen zu abgekantet, wobei die Ueberführung durch einfache Abrundung in Kämpferhöhe geschieht. Hier treten am Triumphbogen Köpfe vor, an der Nordseite der eines Mannes mit Eselsohren, demjenigen an der Südseite ist später um der Kanzel willen das Gesicht abgeschlagen worden. An der Südseite hat der Chor ein ziemlich hoch angeordnetes, mittelgrosses Spitzbogen-Fenster (darunter eine spätere Flachbogen-Nische), an der Nordseite die Thür zur Sacristei, welche, von der Sturzform: ⌈‾‾⌉, oben und im oberen Theil der Seiten-Einfassungen abgekantet, darunter rechtwinklig ist, mit einem füllenden Dreikant (Pyramide) an der Stelle des Uebergangs zum rechten Winkel. Der Thurm, von dessen mittlerem Geschoss eine Rundbogen-Thür (mit Scheitelfuge) zur 2. Ost-Empore führt, hat in der obersten Abtheilung an jeder Seite ein mittelgrosses Spitzbogen-Fenster mit flach gekehlten Einfassungen; neben dem der Südseite eine flache, rechteckige Blende (wie eine Inschrift-Tafel) mit Verdachung darüber. Auf diesem Geschoss der durch Knicke in das Achteck geführte Helm mit Ziegeldeckung. — Nach den Beschädigungen der Kirche im dreissigjährigen Krieg erfolgte 1716 (diese Jahreszahl nebst: *M.Z.* an der Langhaus-Südseite nahe der West-Ecke oben) eine Restauration der Kirche nebst Neubau des Langhauses. Dasselbe ist 15,5 m lang, 9,8 m breit (so dass das westliche Sacristei-Fenster nun hier hinein geht). Zwei Geschosse einfacher Emporen ruhen auf Pfosten, die sich oben bis zur Holzdecke fortsetzen. Diese ist über den Emporen flach, im Mittelraum tonnenförmig gebogen, hier mit Fenstern eingeschnitten und dazwischen mit theilenden und füllenden Bändern und Laubsträngen bemalt. Im Uebrigen ist die Kirche im Innern weiss, nur Chor- und Triumphbogen in den Umfassungen blau. An der Nord-, Süd- und West-Seite sind je drei rechteckige Fenster angeordnet, an der Südseite zwischen dem 1. und 2. Fenster, sowie an der Westseite unter dem mittelsten Fenster eine achteckige Thür mit Ohren. 1845 ist die Kirche restaurirt. Das westliche Giebelfeld, von der Form: /‾‾\, ist nur von Fachwerk, mit einem Rechteck-Fenster erleuchtet; noch störender wirken der Fachwerk-Giebel des Osttheiles der Kirche und daneben auf der Sacristei die Holzbalken unter dem Ziegeldach. — Brückner, Landesk. II, S. 262. — Brückner, Diöc. Themar, S. 91 f.; — Samml. versch. Beitr., S. 76. — Galletti. — Gelpke, S. 712. — Schultes, S. 61. — Voit, S. 242.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, wohl von 1843; vom Grundriss: ◡, mit Eckpilastern; Holz.

8 Figuren auf dem Thurmboden, sitzende Apostel, hochgothisch, von einem Altarwerk, steif, mit Ausnahme der Hände ganz gut erhalten; klein, Holz, ohne Farben.

Engelsfigürchen ebenda, wohl von einer Kanzel des 17. Jahrhunderts; unbedeutend, verstümmelt; Holz.

Figur des Gekreuzigten ebenda, von einem Crucifix des 16. Jahrhunderts, Holz.

Vortragekreuz, mit Spruch und Angabe des Stifters J. C. Gottwald und seiner Gattin Margarethe, nebst: *1747*; leidlich geschnitzter Körper; Kreuz an Sockel und Armen barock verziert. Holz, erneuert, auch in den Farben.

Kelch, mit: *J M T 1777* unter dem Fuss, welcher rund, mit etwas gezogenen Rippen getrieben ist; Knauf von entarteter Vasenform, über dem Kehlglied erst geschweift, dann wulstförmig. Kupfer, vergoldet; 24 cm hoch.

Kelch, mit: *SAB 1815* unter dem runden Fuss; Knauf achtkantig, nach unten verjüngt. Kupfer, vergoldet; 23 cm hoch.

Kelch, 1869 von Paul und Karoline Schmidt in Siegritz, getrieben; Silber.

[Reliquienkästchen, rund, von Bronze, im Altar 1845 nebst Reliquie und Beglaubigungs-Urkunde gefunden, in die Sammlung des Hennebergischen Alterthums-Vereins nach Meiningen gekommen; s. dessen N. Beiträge 1858 (I), S. 63, Nr. 3.]

Glocken. 1) 1895. — 2) und 3) 1884.

**Kirchhof.** An der niedrigen Westmauer: *ISBS 1764.* An der Südseite steile Futtermauer zum Graben der gegenüberliegenden Burg.

Ehemal. **Burg**, zum Theil Ruine, südlich gegenüber der Kirche, auf gleicher Höhe wie letztere und nur durch einen offenbar künstlich angelegten Einschnitt von der südlichen Kirchhofsmauer getrennt, früher Anlage, Stammsitz der von 1171 bis 1470 hier vorkommenden Herren v. Reurieth, ursprünglich lehnsfrei, seit 1301 (nebst Gütern zu Birkenfeld, Beinerstadt und Nordheim) als hennebergisches Lehn. Von den Grafen von Henneberg (die den Besitz käuflich an sich gebracht hatten?) wurde kurz vor 1326 die eine Hälfte an die v. Herbilstadt gegeben, und, nach Erstürmung in einer Fehde 1363 durch den Bischof von Würzburg, 1365 auch die andere Hälfte; doch kam bald der Besitz wieder an die Lehnsherrschaft bezw. die Grafen von Henneberg-Schleusingen, von welchen Heinrich das Schloss 1375 seinem Bruder Berthold zum Leibgedinge einzuräumen versprach. Ihr Vetter Hermann von Henneberg-Aschach nahm die Veste als Zubehör seines Landestheils in Anspruch, eroberte sie auch 1378, trat sie jedoch 1379 wieder der Linie Schleusingen ab. 1406 muss das Haus Sachsen Ansprüche auf die Lehnshoheit oder diese selbst vorübergehend gehabt haben, da damals Apel Vogt von Salzburg auf alle Ansprüche darauf zu Gunsten der Brüder Friedrich und Wilhelm von Sachsen (gegen Entschädigung) verzichtete. 1453 von den Grafen von Henneberg-Schleusingen an die Herren v. Bibra verpfändet, später wieder eingelöst, wurde der Besitz, dessen Lehnshoheit zu Anfang des 16. Jahrhunderts dem Hause Sachsen überlassen ward, von diesem den Herren v. Hessberg verliehen. Nach Zerstörung im Bauernkrieg 1525 wurde die Burg wieder hergestellt und von hessbergischen Vögten bewohnt, 1713 aber an Herzog Ernst von Sachsen-Hildburghausen verkauft. Von Herzog Ernst Friedrich Karl wurde der Besitz zerschlagen, theils an die Dorfbewohner veräussert, die Burg nebst einigem Zubehör, Rechten und Zinsen 1767 an den bay-

reuthischen Regierungsrath Wagner; von diesem wurde der Besitz bald nachher an die herzoglichen Kammern zu Gotha und Coburg verkauft und kam 1785 gegen Entschädigung an den Herzog von Hildburghausen. Zum Theil verfallend, eine Zeit lang als Papiermachéfabrik dienend, kam die Burg dann an die Gemeinde, welche sie in einigen zur Noth bewohnbaren Räumen zum Armenhaus einrichtete.

Die Burg bildet, soweit sie noch steht, der Hauptsache nach einen unregelmässigen, nach Osten offenen Kreisbogen, an den sich nördlich und südlich Flügel-Stücke in gerader Richtung nach Osten anschliessen, so dass ein entsprechender, nach Osten offener Hof entsteht. An die Aussenseite des Nord- wie des Süd-Flügels lehnen sich fast vollrunde Thürme an, an den letzteren östlich zwischen ihm und der südlichen Aussenflucht in der Ecke ein quadratischer Bau. (Ueber andere Thürme s. unten.) An der Ostseite fliesst die Werra ziemlich gerade von Norden nach Süden, an den übrigen Seiten zog sich im angegebenen Bogen ein Graben ringsum; am tiefsten von Natur im Norden und Nordwesten, allmählich flacher werdend von Natur und daher künstlicher Vertiefung und Mauerschutzes bedürftig gewesen nach Südwesten und Süden zu. An der Südwest-Seite bildet ein jetzt aufgeschütteter und den Zugang bildender Weg eine Unterbrechung des Grabens. An der Südseite ist südlich vom Graben, ziemlich nahe an demselben, mit Benutzung der alten Wallmauer, ein neues Brauhaus gebaut. Die sehr ungleichartige Höhenlage, besonders des Aussen-Erdbodens, und der jetzige Zustand der Burg machen Beschreibung und Datirung des Ganzen, wie der einzelnen Theile verwickelt. Der runde Nordthurm ist an seiner Südseite, nach dem anstossenden Nordflügel (wie man diesen bezeichnen kann), in der Mitte eingestürzt, das Erdreich hier abgefallen, ebenso Schutt, Steine, auch Bruchstücke rundbogiger Thüren, welche den Bau dem 16. Jahrhundert zuweisen, nachgestürzt. Im Innern zeigt sich das Untergeschoss (Erdgeschoss, von aussen aus gerechnet) mit flachbogig umnischten, jetzt vermauerten Schiess-Oeffnungen nach Osten, Norden und Westen versehen; darüber Kragsteine [einer einstigen Balkendecke]. Das Erdgeschoss (so vom Burghof aus gerechnet, im Nordflügel durch Ueberwachsung etwas aufgehöht) hat schmal-rechteckige, innen flachbogig umnischte Schiess-Oeffnungen nach denselben Richtungen wie im Untergeschoss; die Decke bildet ein flaches Tonnengewölbe. Darüber bricht der Thurm unregelmässig ab, ungefähr noch 5 m hoch gegen den Burghof. Der anstossende Nordflügel bricht nach Osten ab, so dass wir nicht wissen, wie nahe er bis an die Werra ging; nach Westen schliesst er, ein wenig westlich vom Nordthurm mit einer auch etwa 5 m hoch erhaltenen Quermauer gegen den die Nordwest-Ecke einnehmenden Gebäudetheil ab. Nach dem Nordthurm zu hat er, etwas westlich aus der Mitte gerückt, eine rechteckige, rundbogig umzogene Oeffnung, etwas östlicher eine rechteckige, tiefer liegende Blende unsicherer Bestimmung (kein Kamin, da der Rauchabzug fehlt). An der geraden Nordmauer wie der Südmauer des Nordflügels finden sich nahe der West-Ecke Kragsteine. Die erwähnte westliche Quermauer schliesst sich ohne Verband an die Nordmauer, ebenso die Südmauer an die Westmauer; doch wage ich nicht, daraus Schlüsse auf die jedesmal spätere Aufführung der Mauern gegen die vorige zu ziehen. Die Südmauer ist geputzt und mit Kragsteinen [der ehemaligen Balkendecke] versehen. Der Nordwest-Flügel ist ziemlich verfallen, besonders seine einst abgerundete Nordwest-Ecke; doch erkennt man, dass seine Südmauer in

gerader Fortsetzung der Südmauer des Nordflügels nach Westen gegen die Aussenfront lief, so dass hier eine rechtwinklige Ecke entsteht; der dann folgende, die Westseite des Hofes bildende gerundete Westflügel tritt hier in einem stumpfen Winkel (nicht glatt anschliessend) gegen. Betrachten wir vor diesem aber den Hof, so scheint derselbe durch eine in Fortsetzung der oben erwähnten Quermauer laufende, in Spuren erkennbare Quermauer getheilt gewesen zu sein. Wiederum ihre Fortsetzung nach Süden bildet eine Quermauer zwischen dem Südflügel und dem gerundeten Westbau. So zerfällt der Hof in einen östlichen und einen westlichen Theil, und haben wir hiernach wohl eine Erweiterung der ursprünglich kleineren Burg (und zwar nach Osten, der Werra zu) anzunehmen. Von dem Nordwest-Flügel nach dem sonach als westlichen zu bezeichnenden Hoftheil führte ein in der Südmauer des Nordwest-Flügels liegendes Rundbogen-Thor, welches aber später (im 18. Jahrhundert) zu einem Flachbogen-Thor erweitert worden ist. Der im Bogen westlich herumgeführte, trotz der Rundung als Westflügel zu bezeichnende Bautheil ist ein einheitlich wohl noch im 14. Jahrhundert errichteter; er wird in einen kleineren, annähernd viereckigen Raum und einen grösseren, annähernd viertelkreisförmigen Raum durch eine ost-westlich laufende Scheidewand getheilt. Vom westlichen Hof führt in den viereckigen Raum, den einstigen Haupt-Eingang der Burg, eine grosse Flachbogen-Thür. Diese ruht an der Nordseite auf einer noch gothischen Pfeiler-Vorlage; ein unten und oben rechtwinkliger Pfeiler ist dazwischen im Schaft so: ◡ profilirt, unter Ueberführung nach dem Fuss durch einfache Abschrägung, nach dem Kopf durch Ausrundung; auf dem Kopf ruht ein gekehlt ausladender, an den Kanten geschrägter Kämpferstein, so wie die Kämpfersteine auf dem Mittelpfeiler von gepaarten Bogenfenstern gebildet; doch kann hier auch blosse Wiederverwendung mittelalterlicher Stücke stattgefunden haben. Der viereckige Raum des Westflügels hat ziemlich rissige Mauern, in seiner südlichen Scheidewand zum viertelkreisförmigen Raum hin eine modern-rechteckige Thür und ein schlechtes Holzdach. Nach Westen (aussen) führt eine Spitzbogen-Thür auf eine im Halbkreis vorspringende Plattform. Diese ist die Oberfläche des Pfeilers [der einstigen Zugbrücke]; rechts und links davon Graben-Vertiefung, der Weg dazwischen später aufgeschüttet. Der Viertelkreis-Raum ist jetzt Wohnung der Armenhäusler, durch mehrere radial gestellte Fachwerk-Wände getheilt. In ihn führte vom Hofe aus, und zwar zunächst nach Westen, eine (jetzt zugemauerte) spitzbogige, an den Kanten geschrägte Thür, an deren wohl um die Mitte des 19. Jahrhunderts (ohne Scheitelfuge) erneuertem Schlussstein die Jahreszahl (vermuthlich des früheren Scheitels: 1538 geschickt, aber doch als Nachahmung erkennbar eingemeisselt ist; weiterhin, nach Südwesten und nach Süden spitzbogige, im Schlussstein erneuerte, dann zugemauerte Thüren. Der Westflügel hat jetzt eine einfache Balkendecke; nach aussen grössere, durchgebrochene Rechteck-Fenster. Oestlich an den runden Westflügel schliesst sich ein ungefähr rechtwinkliger, dem Nordflügel entsprechender, als Südflügel zu bezeichnender Bautheil. In diesem ist ein Untergeschoss (tiefer als der Hof) mit einem grossen Tonnengewölbe bedeckt, an dessen Nordseite eine Stichkappe herausgewonnen ist; hier eine Oeffnung, an der Westseite eine kleine, rechteckige Blende. (Der Raum macht den Eindruck eines Kellers oder sonstigen Vorrathsraumes.) An der Westseite führt eine rundbogige Thür zu dem Podest

des schmalen, an den Raum sich anschliessenden Treppenhauses. Eine Treppe führte von dem Podest herauf zum Hof, eine andere hinab nach aussen. Das Untergeschoss des aussen sich an den Südflügel und zwar an die Mauer zwischen ihm und dem Treppenhaus anlehnenden, runden Südthurmes reicht tief, da der Thurm mit seiner Aussenfront auf dem hier tiefen Graben aufsteigt, hat Schiessscharten, welche den Graben bestreichen und ein rippenloses Kreuzgewölbe, dessen Grate auf Wappenschildern anfangen. Ueber den Untergeschossen des Thurmes, wie des Südflügels ist jetzt das Geschoss für die Armen-Wohnungen hergerichtet, nach aussen mit neueren, rechteckigen Fenstern versehen und mit Holzdecke, der Südflügel darauf mit einem gewöhnlichen Dach bedeckt; der Thurm hat noch zwei (unzugängliche) Obergeschosse und ein Hauptgesims. [An der Hoffront des Südflügels trat ungefähr in deren Mitte ein Thurm ziemlich vollrund vor, welcher um 1870 abgebrochen wurde.] Der kleine rechteckige Vorbau, welcher in der Ecke zwischen Thurm und Südflügel, östlich von ersterem, nach aussen zum Graben vortritt, hat Schiessscharten sowohl südlich zum Graben, als auch östlich zur Werra hin; oben rechteckige, zum Theil zugemauerte Fenster. Vor diesem rechteckigen Vorbau liegt ein bis zur Aussenkante des Rundthurmes vorspringender, östlich so weit wie der Südflügel reichender Zwinger, dessen östliche und südliche Aussenmauer, die Zwingermauern, demnach als Stützmauern vom Graben aufsteigen. Das diesem Theil des Grabens jetzt sehr nahe gegenüberliegende Brauhaus ist mit seiner nördlichen Aussenmauer gegen die frühere äussere Grabenbegrenzung vorgeschoben; doch lässt sich der frühere Zustand nicht mehr genau erkennen, ebenso wenig an der ganzen Ostseite der Burg, die Werra entlang. Am Zwinger und Südflügel sind zum Theil spätere Schutzmauern nach der Burg hin aufgeführt worden und wieder eingestürzt bezw. wegen Einsturzgefahr abgetragen; am Hof und dem Nordflügel liegen die einst diese Theile abschliessenden Mauern vollständig in Trümmern, Schutt und unebener Ueberwachsung. Nur eine wiederholte Untersuchung der Ruine in allen ihren Theilen unter Beseitigung des Baum- und Strauchwerkes und des Rasens, sowie Wegräumung der dann gefahrdrohenderen Trümmer würde genauen Aufschluss über die Entwickelungsgeschichte der Burg geben. Doch würden die Ergebnisse bei dem bereits fortgeschrittenen Verfall vielleicht kaum in Einklang mit den darauf zu verwendenden Kosten und der Einbusse an malerischer Wirkung stehen. Andererseits wäre es möglich und der Mühe werth, einige Theile zu sichern, welche noch einen dauerhafteren Bestand versprechen, unter Umständen unter Beseitigung bedrohender benachbarter Theile.

Brückner, Landesk., S. 263. — Brückner, Sammlung. — Galletti. — Gelpke, S. 714. — G. P. H(oenn), Sachsen-Cob. Landeshist. 1700, I, S. 103. — Schultes, Amt Themar, S. 60. 62 f. — Voit, S. 241.

**Haus** Nr. 52, Herrn Weinland gehörig, aus dem 17. Jahrhundert. Erdgeschoss und vortretendes Obergeschoss aus Fachwerk. Der Eckpfosten des Erdgeschosses nach der Strasse hin ist als eingelegte Säule geschnitzt mit Ranken an Postamenten, gewundenen Rillen am Schaft und korinthischer Capitellbildung; der Eckpfosten des Obergeschosses ähnlich, auf einem Fratzenkopf ruhend. — Pfeiler an der Strassenkreuzung, mit Relief des 18. Jahrhunderts: Henkelkanne, darauf gewundener Säulenschaft und ionisches Capitell als Träger eines stilisirten Blumenstrausses.

**Gasthaus** zur schwarzen Henne. Aushängeschild, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts; Stange mit Ranken, in denen verschlungen: *F.P.L.*; darauf zweimal ein Löwe und (neuer hinzugefügt) vorn hängend die schwarze Henne im Ring und Verzierung. Schmiedeeisen, die Thierfiguren geschnitten.

Im Besitz von Frau **Friedr. Ziegler** (im Haus Nr. 52; nach Mittheilung des Herrn Lehrers Timler):

Ehemal. Taufkanne, mit: *J.C.A*, *M.C.A* und: *1798* gravirt, sechsseitig; Zinn. — Decke, gesticktes Leinen mit Einsätzen und: *1764 R.M.S.S.D.M.*

---

**Schmeheim,** nordnordwestlich von Themar; 914 beide Smecheim, wo Güter vom Edlen Günther an das Stift Fulda kamen (Dobenecker, Reg. I, Nr. 322), 1259 Smeheim, Sitz einer im 13. und 14. Jahrhundert hier vorkommenden Adelsfamilie gleichen Namens. — Brückner, Samml. versch. Nachr. III, VIII, S. 77. — Brückner, Landesk. II, S. 247. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 275. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 715 f. — Human, Zur Gesch. v. Marisfeld, 1876, S. 16 f. — Schultes, Amt Themar, S. 85 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 241.

**Kirche,** einst des heil. Nikolaus, früher Tochterkirche von Marisfeld, seit 1836 von Oberstadt. Grundriss-Form: ☐▫. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4 m lang und ebenso breit, das Langhaus 9,8 m lang und 7 m breit. Anlage gothisch; bedeutender Erweiterungsbau 1697, welche Jahreszahl über der älteren, vom Chor zur Sacristei führenden, spitzbogigen, in den Kanten geschrägten Thür steht. Von dem gothischen Bau stammen auch noch eine Rechteck-Nische innen an der Chorwand, der spitzbogige, an den Kanten geschrägte Triumphbogen, über welchem nach dem Langhaus hin ein aus noch älterer Zeit stammender Kopf, wohl Christi, vermauert ist; ferner die einfachen Spitzbogen-Fenster, nämlich je eines an der Ost- und Süd-Seite des Chores und das 1. an der Nordseite des Langhauses, sowie die spitzbogige Südthür, an deren Schlussstein wiederum ein Kopf vermauert ist; auf dem Chor aussen ein Karniesgesims. — Auf dem Gesims steigt der Thurmbau massiv und geputzt bis zur Kirchendach-Höhe auf; dann folgt ein beschiefertes, achteckiges Geschoss mit Arcaden-Aufsatz und Schweifkuppel; auf der Wetterfahne: *1696*. Spätere Veränderungen folgten namentlich 1766. Wohl damals ist die Südthür des Langhauses durch Einmeisselungen in der Art des Eierstabes bereichert worden. An der Westseite ist ein Fenster jetzt rechteckig, innen korbbogig umnischt, hergestellt worden; ebenda eine rundbogige Eingangs-Thür. Das 2. Fenster der Nordseite und die beiden Fenster der Südseite sind innen in der Leibung stark abgeschrägt, aussen jetzt rechteckig. Derselben Restauration verdankt das Innere seine heutige Gestalt. Zwei Geschosse Emporen (die obere nach Mittheil. des Herrn Lehrers Müller 1836 hinzugefügt), mit Zahnschnitten versehen und mit vertäfelten Brüstungen, ziehen sich um die Langseiten und die Westseite. Sie ruhen auf gegliederten, im Schaft stark geschwellten Holzsäulen. Ebensolche Säulen setzen sich über den Emporen bis zur Decke fort. Im Chor und Langhaus sind die

Decken von Holz. Eine Renovation der Kirche erfolgte 1836 (Human: 1839), eine weitere 1876 (Jahreszahl über dem Triumphbogen an der Langhaus-Seite). Von einer derselben rührt die Orgelbühne her, welche sich vom nördlichen Triumphbogen-Pfeiler zur Südempore um der Kanzel willen in einer störenden *S*-Biegung zieht. Neuere Fachwerkbauten sind nördlich am Chor für die Sacristei und am Langhaus für einen Emporen-Aufgang angebaut worden. — Brückner, Samml., S. 77. — Brückner, Landesk., S. 247. — Gelpke, S. 716. — Human, S. 16. — Schultes, S. 85. — Voit, S. 241.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert, im Grundriss: ◡; an den Ecken Säulen, an den Flächen Fruchtgehänge und Engelsköpfe. Holz.

Lesepult, von 1876, mit etwas Schnitzerei in gothischem Stil. Holz.

Crucifix, aus dem 18. Jahrhundert, in einem etwas geschnitzten Roccoco-Rahmen von ähnlicher Form, wie am Crucifix in Marisfeld.

Weinkanne, von: *1745*, in Seidelform; — aus dem 18. Jahrhundert, in geschweifter Seidelform. Zinn.

Taufschale, wohl aus dem 17. Jahrhundert, rund, mit Schnurverzierung am Rand. Messing.

Hostienbüchse, von: *1713*. Silber.

Kelch, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Fuss rund, oben zum Sechspass getrieben; am Knauf sind Würfel der Form: ◇ mit Rosetten vorn verziert, durch Kehlen von Eiern getrennt, die zum Theil mit gravirten Maasswerken gefüllt sind. Silber, vergoldet; Zeichen (*N*); 18 cm hoch.

**Wohnhaus** Nr. 16 (gegenüber dem Gasthaus). Der steinerne Sockel ist alt erhalten und in ländlich-naiver Steinmetzkunst mit einer Reihe einzelner Roccoco-Schnörkel, Laubstränge, Kränze und Binden friesartig verziert; an der einen Ecke: *I. C. CH. — 1791.* Der Anstrich der Verzierungen mit weisser Farbe auf rothem Grund des Sockels lässt sie roher und wie von Stuck wirken. Im Hause einige einfach stuckirte Decken.

[Nördlich von Schmeheim, schon auf preussischem Gebiet in der Wüstungsflur Sieholz, Trümmer einer **Kapelle** des heil. Laurentius, welche 1565 als vor längerer Zeit abgebrochen bezeichnet ward; ihre Glocke soll nach Marisfeld gekommen sein. — Brückner, Landesk., S. 248. 249. — Schultes, S. 86. — Voit, S. 241.]

**Tachbach,** nordnordwestlich von Themar; vor 889 Dahbehhu in der Mark Marisfeld, 914 Dahbecha, wo Güter von Altmar und seiner Mutter, bezw. vom Edlen Günther an die Abtei Fulda kamen, mit dem Auftreten der Grafen von Henneberg als ihnen gehörig erscheinend. [**Burg** auf dem Burgberg im Süden des Dorfes, unbekannter Erbauung und Vernichtung. Reste des Grabens sichtbar.] — Brückner, Landesk., S. 243. 244. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 274. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverf. II, II, S. 717. — Schultes, Themar, S. 83 f. — Voit, S. 238.

**Themar,** Stadt, um 796 Tagamari, 800 Dagamari, wo Güter von der Sessa und ihrer Schwester Waltum, bezw. von der Aebtissin Einhilt der Abtei Fulda überlassen wurden (Dobenecker, Regesten I, Nr. 63. 66); 1276 Teimer, 1287 Teymer,

Plan der Stadt Themar.

1292 Theymar, 1315 Theymer, gehörte beim Auftreten der Grafen von Henneberg im 11. Jahrhundert mit einem Bezirk von Ortschaften zu ihrem Besitz (s. gesch. Einl.). Gegen Ende des 13. Jahrhunderts war Themar Sitz eines Centgerichts (dessen Platz jenseits der Brücke im Namen erhalten) und bildete sich nach und nach zur Stadt aus. Seit 1292 kommen Schultheissen vor, 1303 heissen die Einwohner Bürger (cives), der Ort freilich bis 1415 stets Dorf. Zwischen 1316 und 1318 geschah die förmliche Erhebung, so dass seit 1319 der Name Stadt auftritt. Allmählich gewann dieselbe die selbständige Gerichtsbarkeit. Ein Mauerbau wurde 1390 noch untersagt. 1416 waren die Bartholomäuskapelle, 1418 die Oberkirche vorhanden. 1457 wurde die Befestigung durchgeführt. Graf Wilhelm († 1480) erleichterte dies, wie er überhaupt der Stadt viel Freiheiten bezw. den Tuchmachern Innungsrechte gewährte. Ebenso that Wilhelm VI. († 1559) viel für die Stadt. 1488 erfolgte der grosse Neubau der Bartholomäuskirche und ihre Erhebung zur selbständigen Pfarrkirche, 1529 Erneuerung der Stadtrechte. Die Stadt blühte zugleich mit dem Tuchmachergewerbe namentlich in den Jahren 1585—1624 auf. Dann litt sie aber in besonderem Maasse durch den dreissigjährigen Krieg und konnte sich nach der Brandschatzung von 1634 nur schwer erholen. Durch Herzog Heinrich geschah Mancherlei zu ihrer Hebung, durch seine Beamten wurden neue Einnahmequellen eröffnet, Bauten, wie das Lusthaus, das Rathhaus ausgeführt. Doch dann unter der Doppelherrschaft war das städtische Leben im vorigen Jahrhundert nur ein bescheidenes. Es sank zu Anfang unseres Jahrhunderts durch die Schädigungen im französischen Kriege an Gewerbe und Wohlstand. In neuester Zeit gewann Themar einen regen Aufschwung. Er zeigt sich auch in einer ziemlichen Anzahl neuer und sauberer Wohnhäuser, an denen vielfach die altheimische Verbindung mit Backstein-Rohbau und Fachwerkbau mit sichtbarem Holzwerk künstlerisch neu belebt wird.

Das ältere, in einem Siegel von 1343 vorhandene Stadtwappen zeigt eine Linde zwischen zwei Hennen (bezüglich auf die damals über Themar herrschenden zwei henneberger Linien); ein jüngeres, seit 1457 vorkommendes Wappen zeigt im gevierteten Schild zwei Hennen, zwei würzburger Burgadler und darüber die sieben Thürme der Stadt.

Adler in Themar, Photogr. Lichtdr. — Brückner, Samml. versch. Beitr. III, VIII, S. 69; — Diöres Themar, S. 4 f. — Brückner, Landesk. I, S. 21; II, S. 234–241. — Galletti Gesch. u. Beschr. IV, S. 263 f. — Gelpke, Kirchen- u. Schulenverfass. II, II, S. 672 f. — Schiffner, Sachsen 1845, S. 727 mit Ans. — Schultes, Histor.-topogr. Beschr. v. Themar, S. 39 f. — (Storch u. Sydow) Thüringen u. d. Harz, Bd VII. — Tentzel, Erster Henneberg. Zehenden, S. 26. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 235 f.

**Stadtkirche**, einst des heiligen Bartholomäus. Grundrissform: . Die Kirche ist eigentlich von Südosten nach Nordwesten gerichtet, doch wird hier der Bequemlichkeit wegen die Südost-Seite als Ostseite bezeichnet und so die anderen Seiten entsprechend. Der Chor ist 11,6 m lang, 6,8 m breit, der südlich an den Chor sich schliessende Thurm im 1. Obergeschoss 5,2 m lang, 5,6 m breit. Nördlich vom Chor ein jetzt mit der Kirche ausser Verbindung stehender Vorbau (jetzt der Stadt gehöriger Lager-Raum), früher Emporen-Aufgang. Das Langhaus ist 22,5 m lang, 13,2 m breit. An seiner Nordseite tritt ein innen runder, aussen halb-achteckiger Bau für eine Emporentreppe vor. Chor und Langhaus

sind sehr hoch. Die Kirche ist durchweg ungenau gebaut, namentlich tritt das Langhaus nach Norden um 2,5 m, nach Süden um 4,7 m vor. Die Entwickelungsgeschichte des Baues ist dadurch erschwert, dass viele Umbauten in einander laufen und spätere Aenderungen, um die Kirche einheitlich zu gestalten, frühere Bauformen mit verwendeten. Der nördliche Theil des Thurmbaues enthält im Erdgeschoss die 3,8 m lange, 6 m breite Sacristei, in welche die runde Wand des den südlichen Theil des Thurmes einnehmenden Treppen-Aufganges etwas hineinreicht. Zu den Seiten dieses Treppen-Aufganges ist die Südmauer des Thurmes in ihrer riesigen Masse undurchbrochen. Ebenso ist die Mauer zwischen Thurm und Langhaus so stark, dass in ihr südlich von der Sacristei zum Chor hin zwei Thüren und dazwischen ein kleiner Raum, zugleich der Vorplatz der in dieser Mauerdicke ausgesparten Thurmtreppe liegt, nördlich aber eine tiefe Nische ausgespart ist. (Im 1. Obergeschoss hört diese steinerne, einen Theil des Thurmes fortnehmende Treppe auf, und eine Spitzbogen-Thür führt in den nun ungetheilten Thurmraum, in welchem eine hölzerne Treppe weiter in die Höhe führt.) Diese Massen, auch die ausser Axen stehende Lage der beiden Thüren zwischen Chor und Sacristei lassen darauf schliessen, dass die Sacristei älter als die übrige Kirche ist. In ihr ist vielleicht noch jene Kapelle zu suchen, welche vom Kloster Vessra besorgt, der Pfarrkirche von Leutersdorf einverleibt wurde. Sie hat ein Tonnengewölbe mit einer Stichkappe nach dem an der Ostseite liegenden Fenster. Dieses Fenster selber ist später verändert und vergrössert, wenn auch noch immer verhältnissmässig klein, rundbogig, doch mit einem, aus nur zwei Stücken (die im Scheitel eine Fuge lassen) gehauenen Bogen, im Profil rechtwinklig mit eingelegtem Rundstäbchen; das Fenster ist aussen mit einem kleinen, breit-rechteckigen Aufsatz versehen, welcher, von Consolchen eingefasst, zwei jetzt leere Wappenschilder und das Jahr: *1560* enthält. Die beiden Thüren, welche von der Sacristei nach dem erwähnten Zwischenraum und von da nach dem Chor führen, sind spitzbogig, die zweite Thür auf der Chorseite mit einem von zwei Kehlen und Abschrägungen eingefassten Wulst profilirt, der sich im Scheitel kreuzt. Diese Profilirung rührt von einem spätgothischen Bau her, dem die Kirche hauptsächlich ihre jetzige Gestalt verdankt. Im Jahre 1484 wurde nämlich von der Stadt zu dem Bartholmäusaltar noch ein Marienaltar gestiftet, und 1488 begann der grosse Kirchenbau. Eine jetzt an der Westfront über der Thür angebrachte Tafel enthält die bezügliche Inschrift, welche in ihrem linken Theil ziemlich verwittert, im allgemeinen aber doch noch lesbar ist (von Schultes und Brückner II falsch gelesen):

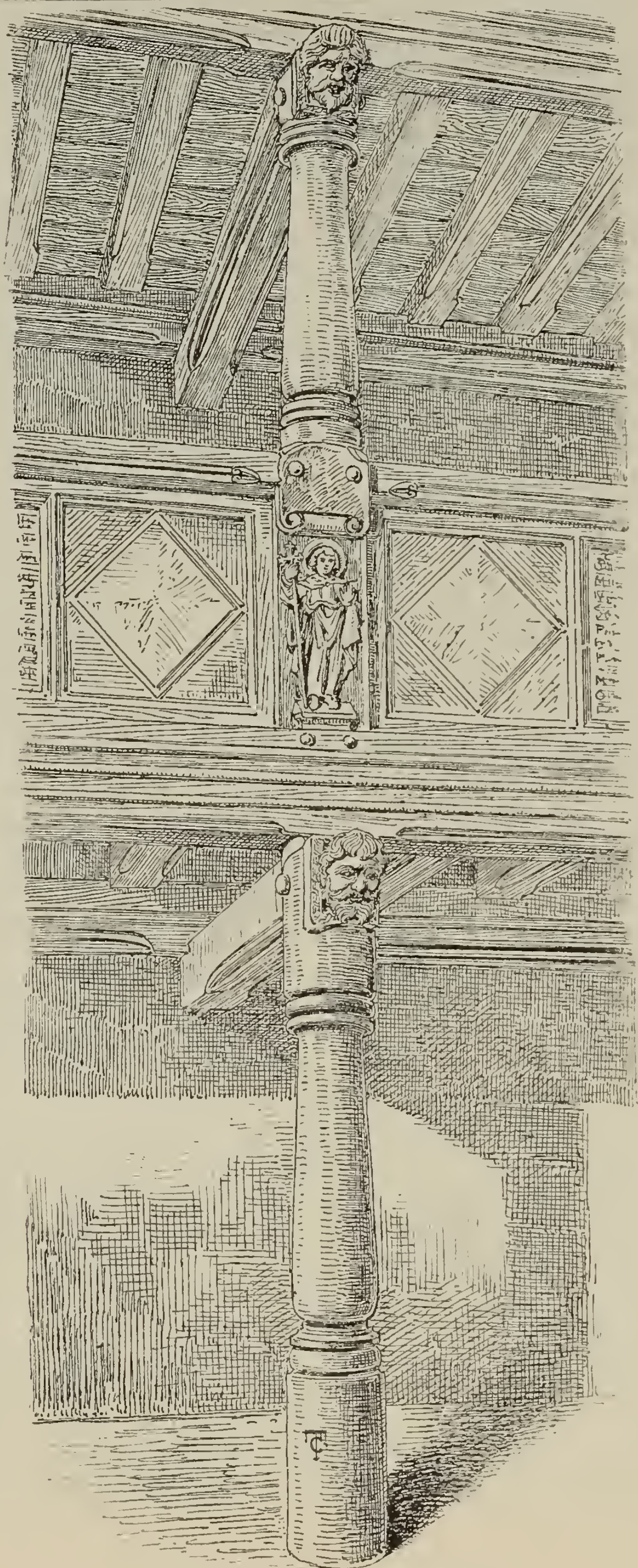
. . . **nach** (?) **xp̄i geburt m°cccc°**
. . . **x**[XXX ?]**viii auff des heili=**
. . . **gen creuczs tag als das**
. . . **funden wart ist gelegt d'** (d. i. der)
. . . **erst stein dieser kirchen**
. . . p **fr. antli . . s** (d. i. per fratem, durch den Bruder . . . .) **plebanū** (Pfarrer)

Die Kirche wurde 1511 vom Papst durch Vermittelung des Grafen Wilhelm zur Pfarrkirche erhoben und 1514 durch den Abt von Fulda als päpstlichen Commissar selbständig von Leutersdorf gemacht. Zum Jahre 1541 wird ein Erweiterungsbau gemeldet. Nach stilistischen Merkmalen möchten wir annehmen, dass die Bauthätigkeit vielleicht mit Unterbrechungen durch die Reformation, doch während der

1. Hälfte des 16. Jahrhunderts sich fortgesetzt habe. Ob unter dem Erweiterungs-Bau die ganze Anlage des Langhauses zu verstehen ist, oder ob vielleicht nur eine einseitige Erweiterung desselben nach Süden hin ausgeführt wurde, lasse ich dahingestellt. Man kann nämlich, da in der Ortsbeschaffenheit kein Grund zu den ungleichen Vorsprüngen anzunehmen ist, annehmen, dass das Langhaus ursprünglich auf beiden Seiten symmetrisch, und zwar so schmal, wie auf der Nordseite angelegt gewesen und dass eine Erweiterung, nach beiden Seiten geplant, nur auf der einen Seite zur Ausführung gekommen ist. Jedenfalls scheinen die Formen, welche in dem gesammten architektonischen Aufbau auftreten, einer spätestgothischen fortlaufenden, wenn auch hie und da unterbrochenen Bauthätigkeit anzugehören. Der innere Ausbau in Holzconstruction entspricht dann der ausgebildeten Renaissance von 1541, abgesehen davon, dass die Holzbaukunst in gewissen Beziehungen ihren eigenen Stil hatte. Weiter erkennen wir an der Kirche eine bedeutende und gute Bauthätigkeit unter Graf Georg um 1560 (s. Thurmbau). Eine Restauration fand der Ueberlieferung zu Folge im dreissigjährigen Kriege statt, besonders in Bezug auf Fenster und Thüren. Gewöhnlich wird angegeben, dass diese Restauration im Jahre 1634 nach den Verwüstungen der Kroaten stattgefunden habe, andererseits geben Inschriften an der Kirche selbst innen 1627, aussen 1629 (s. unten) als Bauzeiten an (dazu Glocke von 1620), und wird von den Chronisten ausdrücklich die Schonung der Kirche 1633 berichtet, während andere Gebäude zerstört wurden. Doch dies ist nur ein geringer Zeitunterschied. Eine weitere, und zwar recht bedeutende Restaurationsthätigkeit, welche ich nirgends angegeben finde, vermuthe ich, dem Stil nach, gegen das Ende des 18. Jahrhunderts. Es war dies übrigens die Zeit, in welcher der baulustige Herzog Heinrich viel für Themar that, so dass vielleicht hierdurch die Stadt ebenfalls zum Bauen angeregt ward. Den Abschluss dieser Wiederherstellung dürfte etwa das Jahr 1724 bilden, in welchem fast sämmtliche heiligen Gefässe neu angeschafft wurden. Schliesslich erfolgte 1834 eine Restauration, vorzugsweise Putzen und Ausmalung der Kirche, der wohl das Innere der Hauptsache nach ihre unerfreuliche Farbenwirkung verdankt.

Betrachten wir danach das Innere der Kirche. Der Chor gehört in seinen Gewölben der Spätgothik an. Diese Gewölbe beginnen sehr hoch. Die Langseiten des Chores sind, abgesehen von der kleinen Sacristeithür an der Südseite und einer ebenfalls nicht hohen Ausgangsthür an der Nordseite, undurchbrochen, bieten also riesige, ganz glatte Flächen dar, aus denen die Rippen oben, und zwar ohne Vermittelung von Consolen und nur in gleichmässig schmalem, kehlprofilirtem: -Querschnitt wachsen (ohne Charakterisirung von Haupt- und Zwischenrippen). Die Wölbung ist verhältnissmässig flach gespannt und künstlich geführt. Die Art und Weise, wie der Chorschluss in seiner Wölbung von der Wölbung des eigentlich dazu gehörigen rechteckigen Theiles des Schlussjoches getrennt ist, ist ungewöhnlich und unorganisch. Eine Quergurt-Rippe scheidet die drei Schluss-Ecken ab, so dass der rechteckige Theil des Chores abgetrennt ist. Dieser wird durch zwei weitere Querrippen eingetheilt, so dass gewissermaassen hier drei Joche entstehen. Diese werden durch Diagonalrippen in Hauptfelder zerlegt, und andere Diagonalrippen, welche von den Scheiteln der Schildbögen ausgehen, kreuzen sich mit jenen Diagonalrippen so, dass ein Netz von Rippen entsteht. Doch ist dies kein Netzgewölbe, da die Rippen sich nicht über ein gemeinsames Tonnengewölbe hinziehen, sondern jede zwischen den

Rippen gebildete Fläche ist als eigene Gewölbekappe mit Busen gewölbt. Die Fläche, die über dem Chorschluss übrig blieb, ist dann durch ein System von Rippen für sich getheilt und in den so entstehenden Feldern ebenfalls mit Kappen gewölbt. Die Treffpunkte der verschiedenen Rippen sind durch runde Schlusssteine markirt. Der Triumphbogen ist spitzbogig, vom Profil: ( und ruht unter Vermittelung der üblichen gothischen Basis (Fase, Kehle, Abstufung, in welche ein Rundstab eingelegt ist) auf entsprechendem Sockel. Eine Treppe, welche von dem Zwischenraum zwischen Chor und Sacristei anfängt, führt in der Mauerstärke zu einer rechteckigen, in den Kanten abgeschrägten Durchbrechung der Langhaus-Ostmauer und so zur Kanzel. — Im Langhaus kommt die Ungleichheit mehr in der Decke zur Erscheinung als im Raum selbst, wo eine sehr kräftige, an Holz reiche, freilich auch das Licht beeinträchtigende Emporen-Anlage geschickt angeordnet ist. Sie ist wohl der Hauptsache nach aus der Zeit um 1541 erhalten und recht originell. Zwei Geschosse Emporen laufen an der Nord-, West- und Süd-Seite, hier der Kanzel wegen vor dem 1. Fenster authörend, herum. Die west-



Emporen der Kirche in Themar.

liche Empore tritt im 2. Emporengeschoss stärker als unten vor und ist mit der nördlichen und südlichen Empore in Eckabschrägungen verbunden. Dies erst seit einem Bau um 1866. Vorher war (nach Mittheilung des Herrn Cantor Lommer) die Orgel-Empore an der Ostseite als Obergeschoss im Obergeschoss quer bis zum Triumphbogen angebracht, die Kirche entstellend. Um den im Osten eingehenden Platz an der Westseite zu gewinnen, wurde hier die obere Empore vergrössert. Die Emporen der Westseite ruhen auf hölzernen Pfeilern mit im richtigen Holzstil gegliederten Basen und Capitellen und balusterartig geschwellten Schaften. Die Langseiten-Emporen ruhen auf je vier ebenso gebildeteu Säulen unten und oben. Eine eigenartige Bereicherung bilden an den Capitellen dieser Säulen vorn auf Platten vorgestreckte, bärtige Männerköpfe. Der tektonische Gedanke dabei ist der, dass die die Emporen tragenden Querbalken wie durch den obersten Theil der Säule durchgesteckt erscheinen und der Balkenkopf durch einen wirklichen Kopf betont ist. Dies ist ein Motiv, das von den Consolen des Mittelalters und den Giebelfüllungen der Renaissance abgeleitet ist, hier aber in ihrer derb-realistischen Schnitz-Ausführung und noch mehr durch die jetzige Bemalung ihre Wirkung verfehlt; der damit verbundene Sinn ist dadurch zum Unsinn geworden, dass das vor der Säule vortretende Balkenstück mit dem Kopf gelbbraun, der hinterwärts liegende Querbalken aber weiss gestrichen ist. An der Nordseite des Langhauses ist zwischen zwei solchen Säulen des Obergeschosses die herzogliche Empore angeordnet, welche, durch einiges architektonisches Schnitzwerk eingefasst und getheilt, durch ein gemaltes Wappen bezeichnet, in späteren Zeiten verändert, wohl vereinfacht ist. Die sämmtlichen Emporenbrüstungen sind, auf kräftigen, mit Wulsten und Kehlen gegliederten Gesimsen, vertäfelt; die Vertäfelung ist an den Stellen über den Säulen, sowie in den Mitteltheilungen dazwischen im 1. Emporengeschoss mit zum Theil ganz gut in Flachrelief geschnitzten Figuren besetzt. Die 1. Figur an der Süd-Empore ist Johannes der Täufer. Da die Südempore um der Kanzel willen ein Stück von Osten frei lässt, ist an der (bis zum Triumphbogen durchlaufenden) Nordempore um der Symmetrie willen auch hier die 1. Figur gesetzt, und zwar Christus. Weiter folgen an der Nordseite Petrus, Andreas, der ältere Jacobus, Philippus und Matthias, an der Südseite neben dem Täufer der Evangelist Johannes, Thomas, der jüngere Jacobus (dem älteren gegenüber), Matthäus und Simon, an der Westseite der Heilige Bartholomäus zwischen Paulus und Thaddäus. Unter dem Sockel der Christusfigur ist: *1628* eingeschnitten; ob sich diese Jahreszahl auf die Herstellung nur dieser oder auch anderer bezieht, müsste einzeln untersucht werden, lohnt aber kaum. Die Figuren sind alle untereinander verschieden an Güte und an Reliefstärke, also verschiedenen Herstellungs- bezw. Ersetzungs-Zeiten angehörend. Diejenigen der Renaissancezeit dürften die besten sein. Im 2. Emporgeschoss treten statt der Figuren consolartige Schnitzereien flach vor. Zwischen den Emporentheilungen sind die Brüstungsfelder 1634 abwechselnd mit Sprüchen und Ornamenten bemalt, letztere 1834 erneuert. Ueber den Emporen tragen dann Säulen, den unteren gleich, doch ohne die Köpfe gebildet, die kräftigen, profilirten Balken, auf denen die Holzdecke ruht. Diese ist oberhalb der durch die Emporen gebildeten Seitenschiffe flach und durch diagonal gestellte, sich kreuzende Leisten in Felder getheilt über dem Mittelraum als Tonne gebogen, mit hölzernen Verstärkungsrippen, an deren Anfang geschnitzte Männerköpfe vortreten.

Die Kirche ist im Innern hoch und grossräumig. Sie würde mit ihren Gewölben und Holzconstructionen, mit ihren Fenstern und Thüren bei geschickter Ausgleichung und Belebung der Wandflächen bezw. schöner Farbengebung gut wirken. Sie leidet unter dem jetzigen Farben-Anstrich, namentlich dem Mangel an energischer Farbengebung. Die Wände sind gelbgrünlich mit braunen Fugenlinien gestrichen (nun auch schmutzig geworden). Im Chor sind über den grossen, kahlen Wandflächen die Gewölbe hellblau, dunkelblau und weiss gehalten, die 18 Schlusssteine mit leeren Schildern bemalt. Im Langhaus sind ausser mittelmässigen röthlichen Marmorirungen der Säulen und den goldenen Inschriften auf Schwarz die Farben an den Füllungen und der Decke stumpfes Blau, Graugrün und Gelb, dazu Umrahmungslinien in Mattroth, während das Uebrige Weiss, Gelblich und Grau ist. Zu der beeinträchtigenden Farbengebung des Innern kommt die Lichtwirkung durch die Fenster, die im Osten sehr stark, im Uebrigen verhältnissmässig gering ist. An den drei Schlussseiten befinden sich nämlich drei grosse Fenster. Drei ebensolche Fenster erleuchten jede Seite des Langhauses, ein Fenster an der Westseite über der Thür ist innen zum Theil durch die Orgel verdeckt. Die drei Chorfenster und das westliche der Langhaus-Südseite haben an der Sohlbank noch Ansätze von Pfosten, welche darauf deuten, dass die Fenster einst dreitheilig waren. Dass sie auch Maasswerke hatten und spitzbogig waren, ist wohl anzunehmen. Jetzt sind sie rechteckig, inwendig flachbogig umnischt. Die Sturze sind glatt, rechtwinklig und passen in der Fügung zum Theil nur ungenau zu den Seiten-Einfassungen. Diese selbst sind sichtlich in jüngerer Zeit nachgearbeitet; sie haben sämmtlich das Querschnitt-Profil: . Dieses Profil tritt im Hildburghausischen häufig, öfter datirt, an den Bauten aus der Zeit des ersten Herzogs von Hildburghausen auf; ich vermuthe daher auch hier die Zeit des Herzogs Heinrich. Damit stimmt überein, dass die rechteckigen Fenster für den alten Bau ungewöhnlich regelmässig angeordnet sind. Die Chorfenster scheinen höher, als die ursprünglichen (d. h. deren Kämpfer), gemacht zu sein und reichen daher bis nahe unter die Gewölbe, die Langhaus-Fenster scheinen dagegen (wie auch der Dach-Anfang) niedriger gemacht zu sein. Es kann auch sein, dass das eine oder andere Fenster damals erst überhaupt an Stelle eines kleineren durchgebrochen ward (es würde dies etwa eines der Fenster sein, an welchem sich keine Pfosten-Ansätze in der Sohlbank finden).

Ausser den grossen Fenstern befindet sich im Langhaus zwischen dem 1. und 2. Fenster an jeder Langseite oben ein elliptisches, unprofilirtes Fenster, das wohl von der Bauzeit um 1630 herrührt, unter dem nördlichen noch ein kleines, wohl im 19. Jahrhundert roh durchgebrochenes, rechteckiges Fenster. An der Westseite sind über dem rechteckigen Fenster rechts und links die schräg geleibten, sonst unprofilirten elliptischen Fenster wohl wiederum aus der Zeit um 1630; darüber in der Mitte ein besser gefügtes, schräg geleibtes und noch mit Abstufung profilirtes Elipsenfenster, wohl um 1680 zum Ersatz für das durch die Orgel verloren gegangene Licht durchgebrochen. Von den Thüren ist die nördliche des Chores modern, rundbogig, innen flachbogig umnischt. Eine Thür, welche von der 1. Nordempore in den Treppen-Vorbau führt, ist rechteckig, mit Abkantung profilirt, welche den Sockel frei lässt, also noch spätgothisch. Im Langhaus ist eine kleine, an der Nordseite zwischen dem 1. Fenster und dem Treppen-Vorbau liegende Thür neuerer

Herstellung flachbogig (fast rundbogig), mit Kanten-Abschrägung versehen. Ausserdem befindet sich je eine grosse, breite Hauptthür sowohl in der Mitte (zwischen dem 1. und 2. Fenster) jeder Langseite, als auch an der Westseite. Diese Thüren sind jetzt rechteckig, dürften aber, jedenfalls die nördliche und westliche Thür, spitzbogig gewesen sein; und zwar geschah die Beseitigung der Bögen und der Ersatz durch Sturze vermuthlich in der Bauperiode um 1630. Die nördliche Thür zeigt an den Seitengewänden die noch gut gothische Profilirung eines auf Sockelchen ruhenden Birnstabes zwischen zwei Kehlen (ich bemerke übrigens, dass hieraus keine Schlüsse etwa auf hochgothische Bauthätigkeit zu machen sind, da der Birnstab an Thüren und Fenstern in Thüringen bis ins 16. Jahrhundert vorkommt), während der sichtlich später aufgesetzte Sturz diese Profilirung theils unvollkommen, theils geändert zeigt. An der Südthür ist die Einfassung eine Kehle zwischen Schrägen, zum Sockel hin durch Dreikant-Vermittelung ausgeglichen. Das Westportal hat in den Seiten-Einfassungen einen Birnstab zwischen Kehlen und aussen noch einen Rundstab, beide auf Sockelchen mit zum Theil gewundenen Riefelungen ruhend. Der Sturz ist ein von irgend einer anderen Stelle hergenommener oder im letzten Nachklang der Gothik bearbeiteter Steinbalken mit Profilirung von drei wagerechten, durch Kehlen getrennten Kantenstäben, welche sich an den Ecken mit ebensolchen senkrechten Kantenstäben kreuzen, — nur dass diese Kantenstäbe zu dem Birn- und Rundstab-Profil darunter gar keine Fortsetzung bilden. Ueber der Profilirung ist der Balken glatt und enthält: ANNO 1629 eingemeisselt. Die drei Hauptthüren dss Langhauses haben gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihre Holzflügel erhalten; dieselben haben Schlagleisten in Form korinthischer, im Schaft gewundener Pilaster und Rahmen mit gekröpften und eingebogenen Füllungen, sowie in Eisen durchbrochene Beschläge.

Aussen umläuft den Chor ein Sockelgesims: sowie ein karniesförmiges Fensterbank-Gesims. Diese Gesimse laufen einerseits an den Nord - Vorbau, andererseits an den Thurm. Kräftig vortretende Strebepfeiler werden von diesen Gesimsen umzogen, treten über einem mit Kehle gebildeten Vorderflächen-Gesims zurück und enden in Pultdächern mit Ziergiebeln. Ausser den Eck-Strebepfeilern hatte der Chor (dessen Gewölbe im Süden an dem Thurm einen Halt hatten) im Norden an den Langwänden noch Strebepfeiler. Diese stecken jetzt in dem Nord-Vorbau; wenigstens einen Strebepfeiler sieht man in der Ostmauer dieses Vorbaues. Das Langhaus hat nur ein einfach aus Abschrägung gebildetes Sockelgesims (kein Fensterbank-Gesims). Chor und Langhaus haben ein mit Kehlung gebildetes, steinernes Traufgesims des 17. Jahrhunderts, darüber noch ein hölzernes. Ueber Chor und Langhaus sind Ziegeldächer gedeckt. Der Nord-Vorbau des Chores ist schlecht, aus verschiedenen Theilen wohl im 17. und 18. Jahrhundert zu seiner Gestalt gebracht. An seiner Nordseite befindet sich eine schlichte, rundbogige Eingangs-Thür mit Kanten-Abschrägung (und Scheitelfuge), links davon ein gewöhnliches, breites Rechteck-Fenster; im Obergeschoss an der Ost- und Nord-Seite je ein rechteckiger Lichtspalt, über dem nördlichen ein aus der Wand vortretendes Gesims, an der Westseite ein grösseres, aus einer rechteckigen Platte ausgeschnittenes Kreisfenster mit Kanten-Abschrägung (wohl von anderer Stelle hergenommen). Der Vorbau hat ein Pultdach mit Ziegeldeckung, welches gegen das Chordach kurz über dessen Anfang läuft, sonach dasselbe, wenn auch in flacher Neigung, fortsetzend.

— Der halb achteckige Nord-Vorbau des Langhauses, ein sorgfältig ausgeführter Bautheil aus der Zeit um 1630, reicht in seiner Höhe nur bis etwas über die jetzige Mitte der grossen Fenster. Er ist mit einem theilenden, karniesförmigen Zwischengesims versehen und über dem ebenso profilirten Traufgesims mit einem modernen, beschieferten, flachen, halben Zeltdach gedeckt. In das kleine Erdgeschoss des Vorbaues führt an der Westseite eine rechteckige Thür, deren Profilirung (Kante, Karnies und in Abstufung eingelegter Rundstab) am Sockel durch Abschrägung mit vorgelegtem Dreikant in die rechtwinklige Ecke übergeht, eine schon flache, aber noch sorgfältig und gut ausgeführte Umrahmung. Ueber dem Zwischengesims beleuchtet ein rautenförmiges, in der Umrahmung einmal abgestuftes Fenster den Treppenlauf.

Den Thurm umläuft ein Sockelgesims in Form einer einfachen Abschrägung, wie am Langhaus. Trotzdem ist natürlich der Thurm im unteren Theil älter als dieses, auch als der Chor, wie man gerade am Sockelgesims der Ecke sieht, wo Chor und Thurm zusammenstossen. Ich lasse dahingestellt, ob das Gesims bei einem Wiederherstellungsbau glatt gearbeitet und erneut ist. Stellenweise Spuren einer Erneuerung, auch Fehlen von Gesimsstücken, sowie der Umstand, dass das Gesims, wo es an der westlichen Thurmthür herabläuft, das Profil: hat, können darauf schliessen lassen, doch sind die Anhaltspunkte zu gering. Die erwähnte Westthür ist spitzbogig, im Profil einer gekehlten Schräge, mit Verzierung einer Rosette zwischen sparrenförmigen Kantenstäben im Scheitel, sichtlich später überarbeitet. Ueber der Thür ein Stück Gesims als Verdachung. Darüber ein schmales, schräg geleibtes Fenster mit einem aus dem vollen Steinblock geschnittenen Rundbogen als Ueberdeckung. Gegenüber an der Nordseite das erwähnte Sacristei-Fenster. Auf das Sockelgesims folgen am Thurm noch sechs Zwischengesimse. Das 1. derselben hat das Kehlprofil: , das 2. ein unten stark gewulstetes Karniesprofil, das 3. ein ebensolches, doch mit einem unten förmlich ausgebildeten, mit Schnur-Verzierung gemeisselten Wulst, das 4. und 5. eine gekehlte Schräge, das 4. dieselbe, noch mit Bereicherung von Halbkugeln in der Kehle, jener seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland aufgekommenen Verzierung; das 5. Fenster hat die gekehlte Schräge mit einer Zickzack-Verzierung darunter. Im 1. Obergeschoss befindet sich an der Ostseite ein schmales, flachbogiges Fenster, dessen Leibung das Profil einer starken Kehle mit vorgelegtem, auf kleinem Sockel ruhendem Rundstab an ihrem vordersten Stück hat und von dem Rundstab auch im Bogen umzogen wird; an der Südseite ein schmales Rundbogen-Fenster mit stark gekehltem Leibungs-Profil. Zu beachten ist, dass die Bögen auch an diesen Fenstern aus dem vollem Block herausgeschnitten sind. (Vgl. Kirche in Beinerstadt, Chorfenster.) Im 2. Obergeschoss befinden sich an der Ost- wie an der Süd-Seite schmal-rechteckige Fenster, das erstere mit einem flach reliefirten Manneskopf in der schrägen Leibung des Sturzes. Im 3. Obergeschoss ist an der Ostseite eine schön gearbeitete Tafel vermauert; sie enthält das hennebergische Wappen, technisch wie stilistisch vortrefflich ausgeführt, mit: *1567* im Schriftband und Ueberschrift: VON GOTTS GNADEN GEORGE IST — GRAVE VND HERR ZV HENNEBERG, darüber ein Verdachungs-Gesims. Im 4. Obergeschoss des Thurmes befindet sich an der Nordseite ein rechteckiges Fenster, im 5. Obergeschoss an jeder Seite ein grosses, korbbogiges Fenster mit reicher Profilirung (Kehle, Abstufung, grosse

Kehle, Abstufung mit eingelegtem Rundstab). Darauf das Traufgesims. Bemerkenswerth an diesem Thurm-Aufbau sind in den Fenstern die Rundbögen, verbunden mit gothischen Profilirungen, ferner die vielen Gesimse, welche zum Theil wie mittelalterlich, aber bearbeitet, zum Theil, namentlich die oberen, wie nach dem Mittelalter hinzugefügt erscheinen. Es ist mir daher wahrscheinlich, dass der ganze Thurmbau in den Jahren 1560 (vgl. Inschrift am Sacristei-Fenster) bis 1567 unter Graf Georg mit Benutzung oder Nachahmung älterer Fenster- und Gesimsstücke erneuert ist; doch wohl schon aus der Bauperiode des 17. Jahrhunderts stammt der Aufbau vom 5. Gesims an. Ebenso das geschmacklose Dach. Auf dem Traufgesims steigen in Holzconstruction Gesimsstücke in ziemlich flacher Neigung auf, etwa ein Drittel von jeder Ecke aus einnehmend, im mittelsten Drittel jeder Seite aber durch einen im Zwiebelprofil übermässig geschweiften Bogen verbunden. Darüber bezw. dahinter steigt der beschieferte, durch Knicke in das Achteck übergeführte, viel zu niedrige Helm auf.

Die Kirche ist in den Flächen von Bruchstein aus zum Theil sehr grossen Blöcken ausgeführt; Ecken, Strebepfeiler, Gesimse und Gliederungen an Fenstern und Thüren sind Quadern. Es ist grauer und röthlicher Sandstein verwendet, und zwar scheint an den älteren Theilen der graue, an den jüngeren der rothe der bessere.

Brückner, Samml. versch. Beitr. III, VIII, S. 70; — Diös. Themar, S. 7 f. 13 f. — Brückner, Landesk. II, S. 235. — Galletti, Gesch. u. Beschr., S. 264. — Gelpke, Kirchen- u. Schulen-Verf. II, II, 678. 679, mit d. Inschr. v. 1488. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 583. — Otte, Kunstarchäol. II, 1885, S. 418. — Schultes, Amt Themar, S. 38 f.

[Orgel, 1629 von Weise in Meiningen. — Gelpke, S. 679.]

Kanzel am südlichen Theil der Langhaus-Ostwand, aus dem 17. Jahrhundert, wohl aus dessen Spätzeit; die Inschrift an der Console unten: *Catharina Elisabeth Reichin Anno 1834 den 26 October* kann sich nur auf Neubemalung beziehen. Auf einer mit Karnies, Platte, Wulst nebst Zwischengliedern gebildeten Console und glockenförmig sich erweiterndem Vermittelungsglied ruht die Kanzel, vom Grundriss: ◡, das Fuss- und Deck-Gesims in vielen Gliedern gebildet, ersteres u. A. mit Eierstab. An den Ecken treten die Gesimse in Verkröpfungen vor, zwischen ihnen im Haupttheil dorische Säulen auf Postamenten und unter ionischen Kämpfergesimsen, Alles mit überstarken Ausladungen und in plumper, nicht verstandener Auffassung der Antike, aber von kräftiger Wirkung. Die Flächen haben flache Rundbogen-Blenden. So weit ist die Kanzel von Stein. Auf ihr sind in Holz geschnitzte Verzierungen befestigt; am Vermittelungsglied kleine Wappenschilde des Landes (Henne, Löwe, Kurschwerter, Rautenkranz), unter dem Fussgesims Cartouchen, an den Bogenblenden Figuren Christi und der Evangelisten auf Consolen, am Deckgesims geflügelte Engelsköpfe. Ebenso ist auch der Schalldeckel von Holz, als Gebälk, mit Voluten und Engelsköpfen an den Ecken, mit Ranken und Engelsköpfen an den Flächen behandelt. Darauf die Bekrönung; an den Ecken Propheten-Figuren, dazwischen geschnitzte Bretter, dahinter aufsteigend ein annähernd glockenförmiges Glied mit einer Art Fialenspitzen und geschnörkelten Sparren an den Kanten, welches die auf einer geflügelten Kugel stehende, ziemlich grosse Figur Christi mit segnender Rechten und dem Kreuz in der Linken trägt. Die Farben



*Phot. Bräunlich in Jena.* *Lichtdruck v. Junghanss & Koritzer G. m. b. H., Meiningen.*

Bartholomäusfigur in der Stadtkirche zu Themar.

*Verlag von Gustav Fischer in Jena.*

an der Kanzel und dem Schalldeckel sind vorherrschend weiss mit Gold und etwas Hellblau, dazu einige Töne an Körpern, Kleidern und Wappen.

Lesekanzel in der Mitte des Triumphbogens, aus der Zeit um 1680, vom Grundriss: ◡; Sockelglied mit vortretenden Postamenten an den Ecken, auf diesen gepaarte, im Schaft gewundene, korinthische Säulen, dazwischen die Flächen mit gekröpften Füllungen; oben Gebälk, das über den Säulenpaaren vortritt. Holz, weiss mit Blau und etwas Gold.

Taufstein, neu, in gothischem Stil, achteckig; von gebranntem Thon.

Taufstein, ehemaliger, im dunklen Nordvorbau des Chores aufbewahrt, wohl aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, achteckig, kräftig, nur in Architekturprofilen gegliedert; der Fuss mit mehreren Abstufungen, Halbkehlen und Schrägen der Schaft und der untere Theil des Beckens in *S*-Schweifung, der obere Theil des Beckens mit Karnies zwischen Platten, welche über einander vortreten. Sandstein.

4 Altarwerke an den drei Schlussseiten des Chores bilden den Hauptschmuck der Kirche aus älterer Zeit; sie sind in bemerkenswerther Weise auch schon im 18. Jahrhundert hier geachtet und werthgeschätzt worden; sie sollen den Kroatenhauptmann bei dem Einfall 1634 bewogen haben, von dem Einäschern des Gotteshauses abzustehen. Sie sind daher auch im Ganzen wohlerhalten, stellenweise restaurirt, nur sämmtliche Schreine in den Rahmen weiss, in den Hintergründen blau gestrichen. Das mittelste Altarwerk (an der Chor-Ostwand) steht noch auf seiner ebenfalls wohlerhaltenen, bogig ausgeschnittenen Staffel, dasjenige an der Südost-Wand wohl auch auf seiner alten, aber grau überstrichenen Staffel. An der Nordost-Seite sind 2 Altarwerke auf eine breite, der südöstlichen in der Form nachgeschnittene, ebenfalls grau gestrichene Staffel gesetzt.

Aelteren Nachrichten zufolge sollen diese Altarwerke aus Kloster Vessra stammen; es ist mir nicht klar, ob damit der Aufbewahrungs-Ort vor Aufhebung jenes Klosters oder der Herstellungs-Ort gemeint ist. Was den Aufbewahrungs-Ort vor der Reformation betrifft, so spricht nichts dagegen, dass die Werke, welche alle gleichzeitig, um den Schluss des 15. Jahrhunderts hergestellt sind, gleich für Themar bestimmt waren (für das mittelste Altarwerk mit dem heil. Bartholomäus ist dies sicher). Betreffs der Herstellung wissen wir nichts von einer Altarwerkstatt in Vessra; Brückner weist schon 1871 auf die zu Saalfeld hin.

1. Altarwerk, an der Ostseite des Chores. Figuren. Im Mittelschrein steht Maria mit dem Jesuskind auf dem linken Arm [das Scepter in der Rechten fehlt] unter der Krone. [Die Engel, welche schwebend die Krone hielten, fehlen.] Links steht im Mittelschrein der heil. Michael mit dem (erneuerten) Schwert in der Rechten und der Lanze, welche er dem am Boden liegenden Drachen in den Rachen stösst, in der Linken; rechts der heil. Bartholomäus mit dem Messer in der Linken, ein aufgeschlagenes Buch in der Rechten. Die Figur der Maria ist etwas geziert in der Haltung, mit stark vorgebogenem Leib dargestellt, die männlichen Heiligen sind energisch in der Auffassung und lebendig in der Haltung. Besonders hübsch ist die Gewandung behandelt, so bei dem Michael das weich gefältelte Untergewand, welches auch mit seiner weissen Farbe in Gegensatz zu dem braunen, wie aus gröberem Stoff gefertigten Rock des Bartholomäus steht. Alle drei Figuren haben herabfallende Mäntel, je über den linken Arm gelegt. Diese Mäntel sind aussen

golden, innen farbig und mit mannigfaltigen Borten verziert, der der Maria z. B. mit sorgfältig ausgeführten Perlreihen. Die Figuren stehen auf einer Sockelstufe [deren Verzierung fehlt] und unter drei durchbrochen ornamentirten Baldachinen. Auf den Innenseiten der Flügel sind in theils flachen, theils hohen Reliefs mit gemalten Hintergrundslandschaften links oben die Verkündigung, unten die Anbetung der Könige, rechts oben die Geburt Jesu, unten der Tod der Maria, theilweise geschickt geschnitzt, im Ganzen conventionell. Die Baldachine der unteren Reliefs sind gut erneuert, die der oberen erhalten. An den figürlichen Schnitzereien sind charakteristisch die mit der Spitze stark vortretenden Nasen der Männer, die scharf geschnittenen Augen, die knochigen, aber naturwahr bewegten Finger. Die Körperverhältnisse sind gut. Die Faltenwürfe sind natürlich behandelt bei mässiger Knickung; die Freude an verzierter Kleidung ist erwähnt. Bemerkenswerth ist die Harmonie der (zum Theil schlecht erneuerten) Farben mit der Vergoldung. Manches an den Figuren, zumal auch in der Gesichtsbildung, erinnert an die Altarwerke aus der Schule des Elsterthals (s. Altarwerke in Bd. Neustadt, z. B. in Volkmannsdorf, S. 173). Auf den Aussenflügeln sind je zwei grosse (durchschnittlich 1,80 m hohe) stehende weibliche Heilige gemalt, leider mehr beschädigt als die Schnitzfiguren. Auf dem linken Flügel steht Katharina, gekrönt, mit wallenden, blonden Haaren, das Schwert in der Linken, das Rad zu Füssen. Sie hat ein grünes Kleid mit reicher Goldstickerei und einen rothen und grünen Mantel mit reichem Saum. Rechts etwas hinter ihr steht die mit dem Turban bedeckte, ebenfalls reich gekleidete Margaretha, in der Linken den Kreuzstab haltend, in der Rechten, naturalistisch um die Hand geschlungen, eine schwarze Schnur, an der sie den zu ihren Füssen liegenden Drachen hält. An der Goldborte ihres Mantels ist die Inschrift vertheilt: O DV . HEILIGE . IVNCKFRAV SANT . MARGRETH . EIN GESPONS. An kleineren Bortenstücken liest man: SANC bezw.: AME. Auf dem rechten Flügel stehen ebenso die gekrönte Barbara mit einer Palme in der Rechten, den Kelch in der Linken, und Dorothea mit einem Rosenkranz im Haar, eine Palme in der Rechten, die Linke nach dem Blumenkorb hinstreckend, den ihr ein kleiner, in ein weisses, innen rothes Hemd gekleideter Engel von unten her reicht. Alle Figuren haben Heiligenscheine, auch der Engel (der also nicht mit dem Bettler der heil. Elisabeth zu verwechseln ist). Die Figuren wirken stattlich, sie sind etwas flach modellirt und nicht sehr lebendig in der Haltung, aber von ernster Auffassung. Die vollen Gesichter haben gerade gestellte Augen und kühn geschwungene Augenbrauen. Auch an den Gemälden tritt die Freude an der Behandlung des Stofflichen vor. Sie gehören derselben Werkstatt wie die Schnitzereien an. — Auf der Staffel (Predella) ist die heilige Sippe in kleinen Figuren gemalt. Ob dieses Staffelgemälde zu dem Haupttheil gehört, ist mir nicht sicher. Es ist etwas breiter als der Mittelschrein und stilistisch abweichend; es erinnert mit seiner scharfen Zeichnung, der härteren, realistischen Auffassung und dunkelkräftig saftigeren Farbengebung mehr an die ältere nürnberger Schule. In der Mitte sitzen auf einer Bank Anna und Maria; die erstere reicht der Tochter das zappelnde Jesuskind hin. Hinter der Bank folgen dann nach links, vom Beschauer gerechnet, auf der Seite, wo Maria sitzt, Joseph in betender Haltung, dann Maria Kleophas, der zu Füssen als Kinder der ältere Jacobus und der Evangelist Johannes stehen, weiter links Zebedäus, dessen Figur

um des bogigen Ausschnittes der Staffel willen zum Theil mitausgeschnitten ist. Rechts von der heil. Anna stehen deren drei Männer in ihren typischen Trachten,



Die heil. Barbara und die heil. Dorothea,
Gemälde an dem 1. Altarwerk in der Stadtkirche zu Themar.

dann folgt Maria Salome, zu deren Füssen als Kinder der jüngere Jacobus, Simon und Judas Thaddäus stehen, des Letzteren Figur wiederum theilweise ausgeschnitten, wie auch der an der Ecke stehende Vater Alphäus, während der, wie die Ueberschrift answeist, ebenfalls gemalt gewesene 4. Sohn desselben, Joseph Justus, ganz fehlt. Man sieht, die Staffel war nicht von Anfang an so stark ausgeschnitten. Ueber den Figuren stehen, zum Theil durch deren Köpfe unterbrochen, in zwei Reihen die Namen der Sippenglieder deutlich in Goldschrift geschrieben, und ist es sehr erfreulich, sie einmal so vollständig in ihrer hierorts üblichen Zusammengehörigkeit lesen zu können. Es stehen (die Striche geben die Unterbrechungen durch die gemalten Köpfe an) links: **zebede — us Dye andr⁹ — maria**, darunter: [**k**]**īde'** (Kinder) — **s. Jacobus ma'. — s. iohannes ewāg.** Dann folgen oben: **s. Joseph** — in der Mitte: **maria gemahel . s. maria — Ihs. Anna Dye mene⁹** (Männer) **sannt anna** — darunter: **S. Joachim . S. Salome. S. Cleophas** — dann rechts oben: **Dye trit** (dritte) **maria . S. Alphe — us**, darunter: **Jacobus Simō — Judas . Joseph Jus**[**t**].

Auf den Mittelschrein ist eine etwa 1,20 m hohe Figur gestellt, so hoch und so dicht vor dem Fenster, also von hinten her beleuchtet, dass sie nicht recht zu würdigen ist. Sie stellt wohl den heil. Bartholomäus dar, wofür auch der Typus des bärtigen Gesichtes spricht [obgleich die linke Hand mit dem Messer abgebrochen ist]; in der Rechten hält er ein aufgeschlagenes Buch. Die Figur scheint recht tüchtig mit lebendiger Auffassung in Holz geschnitzt, auch ganz gut erhalten, nur übermalt.

2. Altarwerk, an der Nordost-Wand. Figuren. Im Mittelschrein die voll gearbeitete Gruppe der Maria mit dem Leichnam Christi im Schooss; auf den Innenseiten der Flügel stehen in flachem Relief links die heil. Anna selbdritt, auf den Armen Maria und Jesus tragend, welch letzterer von der Mutter einen Apfel empfängt; rechts steht der Evangelist Johannes. Die mittlere und die linke Gruppe können der saalfelder Werkstatt entstammen. Die um Christus klagende Maria ist etwas leer im Ausdruck, aber sehr gut in der Körperbildung und in der Gewandung; ihr Kopftuch ist in der linken Hälfte in künstlerischer Freiheit straff heruntergezogen, der untere Theil des Mantels mit tief eingeschnittenen Falten trefflich der sitzenden Stellung angepasst. Auch der todte Christus ist im Körper, besonders in den Beinen, trefflich geschnitzt, sowie die heil. Anna. Die alten Farben sind zum Theil dick mit Oelfarbe übergangen, das Gold an den abgeblätterten Stellen durch Gelb ersetzt. Die Johannesfigur ist der Hauptsache nach, besonders an Kopf, Füssen und Sockel, nachgeschnitzt, vermuthlich im 17. Jahrhundert, und zwar sehr schlecht, auch dick übermalt (ohne jegliches Gold) und nun auch nur 80 cm hoch, während die Annenfigur über 90 cm Höhe misst. Die durchbrochen geschnitzten Baldachine sind noch gut erhalten. Gemälde auf den Aussenseiten der Flügel fast ganz abgeblättert, zwei stehende Heilige; links, durch Ueberschrift kenntlich: **Sanctus Laurentius**, rechts, durch eine Hand mit Steinen und einen Rest Ueberschrift kenntlich: **Sanctus Stephanus**.

3. Altarwerk, neben dem vorigen. Figuren im Mittelschrein; Jacobus der Aeltere mit Muschel sowohl am Hut, als auch auf dem Buch, das er in der linken Hand hält, während er in der Rechten den Stab hat, Christophorus mit dem Stock

in der Hand und dem Jesuskind auf der Schulter. Diese Figuren sind unter sich verschieden. Jacobus, 95 cm hoch, ist natürlich und lebenswahr dargestellt, mit tief und gut geschnittenen Falten der Gewandung, ohne Kennzeichen einer bestimmten Schule. Christophorus, 85 cm hoch, ist mit viel zu langen, mageren Schenkeln und sehr stark geknitterten Falten nürnberger Art, mit bewusstem Streben nach Charakterisirung des Gesichtes geschnitzt. Farben und Vergoldungen sind mittelmässig erhalten bezw. weiss überstrichen. Zwischen beiden Figuren befindet sich jetzt ein auffallend grosser Abstand. Entweder ist eine einstige architektonische Theilung in der Mitte anzunehmen [Baldachine fehlen] oder (wahrscheinlicher) eine einst andere Anordnung bezw. Füllung des Mittelschreins. Gemälde auf den Flügeln innen und aussen. Auf der Innenseite des linken Flügels steht Katharina mit dem Schwert in der Rechten, während die Linke geziert den Mantel hebt; auf der Innenseite des rechten Flügels steht Margaretha, in einem Buch lesend, den Drachen zu Füssen. Diese Gemälde sind zum Theil abgeblättert, immer mittelmässig gewesen. Auf den Aussenseiten der Flügel sind ziemlich verlöschte Malereien, welche aber Scenen aus der Legende eines Heiligen erkennen lassen. Ich würde dem Raben und dem Schreiben nach den heil. Oswald vermuthen, wenn nicht hier noch andere Vorgänge geschildert sind, als in den bekannten Erzählungen aus dieser Legende vorkommen. Auf dem linken Flügel oben geleitet ein junger Mann mit blonden Haaren, schwarzer Kappe und Tracht eines Reisenden oder Wanderers (die als Mann verkleidete Tochter des Heidenkönigs, die Oswald liebt?) einen älteren Wanderer (den Pilgrim Warmund?), dem der mit einer rothen Kappe bedeckte König (Oswald?), aus dem Hause tretend, die Hand reicht; unten entsendet der fürstlich gekleidete König den Raben (zu seiner Braut?), während der ältere der beiden Reisenden mit einem Briefblatt in in der Hand dasteht, und auf der rechten Seite des Bildes sehen wir nochmals die beiden Reisenden unter einem Galgen stehen, an dem eben ein Edelknabe vom Henker aufgeknüpft wird. Auf dem rechten Flügel oben weckt der Fürst die beiden in einem Bette zusammen ruhenden Reisenden, welche rechts bereits abziehend gemalt sind; unten schwingt der Fürst sein Schwert über dem älteren Reisenden, während der jüngere mit einem Rosenkranz und einem Schwert in den Händen zur Seite steht; über diesen in kleineren Figuren der ältere Reisende, welchem Christus auf dem Wege begegnet; über letzterem sieht man wiederum den Gehängten am Galgen. Die Darstellung ist ungeschickt und kindlich, mit mangelhafter Perspektive und von alterthümlicher Auffassung, aber mit dem Bestreben nach Charakterisirung der einzelnen Personen, das namentlich bei dem Oswald ganz gut gelungen ist, und nach Veranschaulichung der Vorgänge. — (Ueber die Oswaldlegende bes. J. v. Zingerle, Die Oswald-Legende u. ihre Bez. z. dtsch. Mythol., Stuttg. u. München 1856.)

4. Altarwerk, an der Südost-Seite, wohl das älteste der Altarwerke in der Kirche. Figuren. Im Mittelschrein steht in der Mitte Christus, 1,10 m hoch. In alterthümlicher Auffassung und in einer an Memling erinnernden Haltung, hat er bei gesenktem Oberarm den rechten Unterarm erhoben mit segnender Hand; in der Linken hält er die mit dem Kreuz bekrönte Weltkugel. Gesicht, Körper und alle Gliedmaassen sind lang und schmal, aber der Kopf gut modellirt (in jüngerer Zeit einmal restaurirt?), mit sorgfältig gekräuseltem Haupthaar und Bart. Die

Christusfigur ist durch (erneuertes) Fialenwerk von kleineren Apostelfiguren getrennt, welche zu je zweien oben und unten angeordnet sind. In Fortsetzung derselben stehen an den Innenseiten der Seitenflügel je zwei weitere Apostelfiguren oben und unten. Sie sind durchschnittlich 63 cm hoch und stehen unter durchbrochen geschnitzten Baldachinen. Abzeichen haben sich bei Andreas, Johannes, Paulus, Petrus und Jacobus dem Aelteren erhalten, die Anderen sind am Typus kenntlich. Die Figuren sind verschiedenen Werthes. Sie haben zum Theil noch etwas Hochgothisches, im Ausdruck bisweilen etwas Blödes, in den Haltungen Starres oder Uebertriebenes. Sie sind aber scharf, sorgfältig und kräftig geschnitzt, besonders in der Augenpartie, den stark vortretenden Nasen und den gelockten Haaren; charakteristisch ist ein von der Nase zum Mund gehender Zug. Die Falten sind tief geschnitten, im Ganzen in grossen Motiven mit mässiger Knickung. Am besten ist die Figur des älteren Jacobus. Der Stil erinnert an die Arbeiten der Schule des Elsterthals, aber mit noch unmittelbarerem Anklang an die Niederländer. Farben und Vergoldungen sind leidlich erhalten, bei diesem Altarwerk verhältnissmässig recht gut restaurirt, ebenso die geschnitzten Baldachine zum Theil durch gute neue ersetzt. Die Gemälde auf den Aussenseiten der Flügel bilden eine zusammenhängende Darstellung des Abschiedes, eigentlich der Begegnung der Apostel. In landschaftlicher Umgebung sind sie von unten nach oben in immer kleineren Figuren gemalt, d. h. in unsicherem Perspektive-Gefühl als von vorn nach hinten zu ferner werdend gedacht. Sie sind in mannigfachen Beziehungen und Stellungen zu einander, meist paarweise, gruppirt. Ihre Namen stehen auf den Heiligenscheinen in gleichen Schriftzügen, wie sie die Gemälde des Ostaltares haben, was auf gleiche Herkunft deutet. Auf dem linken Flügel bietet der sitzende SANCTVS ANDREAS dem SANCTVS PETRVS (an dessen Aermel: CVSA) Brot und eine Flasche an; darüber (also dahinter) umarmen und küssen sich S.JACOBVS MI (minor) und S.JOHANNES EV. Weiterhin zeigt sich der abziehende SANCTVS MATHEVS, noch weiter dahinter in ganz kleiner Figur S.IVDAS (Thaddäus). Auf dem rechten Flügel ist unten SANCTVS BARDOLOME, der im Begriff ist, sich eine Schnalle zuzumachen, im Gespräch mit SANCTVS PHILIPPVS. Darüber reichen sich SANCTVS SIMON und SANCTVS THOMAS die Hände zur Begrüssung. Links und rechts hinten sind in kleineren Figuren ohne Inschriften die beiden letzten Apostel (also Jacobus major und Matthias). Die Apostel sind in mannigfaltiger Kleidung, zum Theil mit Wanderstäben in den Händen dargestellt. Leider hat das Gemälde stark gelitten und ist auch sehr eingeschlagen. Soweit sich bei dem jetzigen Zustand erkennen lässt, waren die Figuren mit Sorgfalt ausgeführt. Die Gesichter erscheinen zum Theil recht wohl gelungen, die Stellungen sind einfach und die Bewegungen ruhig, aber dabei das Liebevolle in den Begegnungen wohlthuend zum Ausdruck gebracht. In der Hintergrundslandschaft deuten Bäume und Felsen, eine Stadt am Wasser und ferne Berge auf gute Studien des Malers. Eine Reinigung und Restauration dieses Bildes, des interessantesten in der Kirche, ist recht zu wünschen. — Das Gemälde ist auch ikonographisch interessant als Beispiel dafür, wie die alten Meister für bestimmte Situationen und Legenden aus der biblischen und Heiligengeschichte auch ihre bestimmten Traditionen und Vorbilder hatten. So sind Tracht, Motive (wie die Darbietung von Flasche und Brot), auch beiläufig scheinende Bewegungen (wie die des Bartholomäus mit der Schnalle) typisch auf

Darstellungen dieser Scene der Divisio apostolorum. Ein Gemälde mit den gleichartigen Zügen befindet sich z. B. in Bamberg in der städtischen Sammlung bei der Michaeliskirche.

Altäre, die nur zum Theil sich mit denen der hier vorhandenen Altar-Aufsätze in Zusammenhang bringen lassen, werden ausser dem des Bartholomäus und dem 1487 gestifteten der Maria noch erwähnt: der Ursula, 1416 vorhanden, des Leibes Christi, mit eigener Bruderschaft zu seiner Pflege, des Sebastian, 1502 von Graf Wilhelm gestiftet, wohl Wiederaufnahme eines solchen, mit dem die seit 1473 erwähnte, vor 1500 eingegangene Bruderschaft des Sebastian (vermuthlich der Schützen) und Allerheiligen zusammenhing.

Brückner, Landesk., S. 235. — Brückner, Samml., S. 70; — Diöc. Themar, S. 8 f. 13. — Lotz, a. a. O. — Schultes, Amt Themar, S. 39.

Vortragekreuz an der Chor-Nordwand, aus dem 17. Jahrhundert, mit mittelgrossem Christus; das Kreuz mit astartigem Querarm; — Vortragekreuz, an der Chor-Südwand, aus dem 18. Jahrhundert, mit kleinem Crucifix, schlecht.

Gedenktafel an der Langhaus-Ostseite neben der Kanzel. Ein grösseres, ovales Mittelfeld wird zunächst umgeben rechts und links von je einem fast kreisförmigen, oben von einem ovalen, unten von einem breit-elliptischen Feld. In letzterem die Inschrift (nach Herrn Lehrer Timler):

| | | | |
|---|---|---|---|
| DNO SEBASTIAN LORENTZ | NAT | 1565.10.MAY | 1630.AVG. |
| ANNA SEIN ERST WEIB | | 1559.15.IVNY | 1621.AVG. |
| ANNA SEIN ANDER WEIB | | 1589 | |
| ANNA BARBARA DIE 1. DOCHTER | AO | 1623.27.SEP. | OB. |
| ANNA MARIA DIE 2. DOCHTER | | 1626.24.FEB. | AO. |
| MARGRETHA DIE 3. DOCHTER | | 1628.29.SEP. | |

in goldenen Buchstaben auf weissem Grunde. Auf den drei anderen Feldern Gemälde, und zwar im mittelsten im Vordergrunde in kleinen Figuren links der Verstorbene, rechts die beiden Frauen, dazwischen die drei Töchter kniend mit gefalteten Händen, dahinter, doch den Haupttheil des Gemäldes bildend, die drei Kreuze mit Nebenfiguren, mit Jerusalem im Hintergrunde, ganz gut und malerisch aufgefasst und dargestellt. In den Nebenfeldern ebenfalls Gemälde: links die Auferstehung [das rechte ist ganz verloren gegangen], oben die Auferweckung der Todten. Diese vier Tafeln sind durch ein ziemlich reiches, aber willkürliches und rohes Schnitzwerk in theils flachem, theils hohem Relief getrennt und umgeben. Besonders treten zu den Seiten des Hauptbildes oben geflügelte Engelsköpfe, zu den Seiten des Hauptbildes unten und aussen über den Nebenbildern je zwei der Evangelisten heraus; in einem unter der Inschrift-Tafel hängenden Ornament sind ein Engelskopf, Früchte und Ranken am besten behandelt. Ueber dem Schnörkelwerk des oberen Bildes entwickelt sich ein förmliches Gebälk mit verkröpften Ecken, mit Köpfen im Fries und durchbrochenem Eierstab im Gesims; auf diesem stehen an den Ecken Engel, dazwischen lagern Engel auf Stücken eines aufsteigenden Gebälkes, welches unterbrochen wird durch phantastisches Schnörkelwerk mit bekrönender Engelsfigur; dies der schwächste Theil der Gedenktafel. Die Schnitzerei von Holz, weiss mit Gold. — Schultes, Amt Themar, S. 42, über eine Stiftung 1621 vom Rathsherrn Seb. Lorenz.

Gedenktafel, bezw. Mittelfeld einer solchen, an der Langhaus-Südwand zwischen Ost-Ecke und 1. Fenster, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Gemälde der Himmelfahrt: Christi Halbfigur auf Wolken über dem Gipfel eines Berges, an welchem links und rechts je fünf Jünger knien; darunter betende Familie in zeitüblicher Auffassung: links der Vater und sechs Söhne, rechts zwei Frauen und eine Tochter, die früh gestorbenen Kinder durch weisse Hemden gekennzeichnet. Das Gemälde ist gut gemalt oder restaurirt, die Köpfe recht schön, die Pinselführung weich. Es ist in einem rechteckigen, einfachen, braunen Rahmen, an welchem oben der Spruch aus Ev. Joh. 20 (v. 17): *Ich fahre auff zu meinem vatt. vd zu eurem vatter, zu meinem Gott und zu eurem Gott;* Jo. 20 unten: SANGVINE QVAESISTI COELUM NOS TARTARA CVLPIS — FAC MERITIS CEDANT CRIMINA NOSTRA TVIS (Du erwarbst den Himmel durch Blut, wir die Hölle durch Sünden; gieb, dass unsere Schuld weiche vor Deinem Verdienst).

Gedenktafel über der vorigen. Unterschrift: *Allhier auf dem Gottesacker Ruhet Herr Johann Schröder gewesener Orgelmacher zu Themar ist gebohren uff Himelfahrt Ao 63, gestorben den 15. December 1698; seines Alters 35 Jahr u. 7 Monate,* sowie der Leichentext befinden sich an dem mit einigen Farben versehenen und von Schnitzwerk eingefassten Rahmen. In demselben ein Gemälde des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, von gewöhnlicher Auffassung. Aufsatz mit dem Namenszug des Verstorbenen in etwas Schnitzerei.

Gedenktafel an der nördlichen Langhaus-Front, dicht am rechteckigen Vorbau eingelassen, bezw. Innen-Platte eines Grabsteins. Inschrift von schöner, scharfer Arbeit: **Anno domini 1554 am 3. tag Febrvariy verschid der Erbar Endres Khesler dem Got genad**: in Palmetten-Einfassung. Erzguss.

Bildnisse von Geistlichen; an der Chor-Südwand: Decan Joh. Andr. Leucerus, † 1708, in ganzer Figur; unter der Kanzel links Brustbild eines Geistlichen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (vielleicht des Decans Fr. Theod. Eus. Simon, † 1760?), recht gut gemalt; unter der Kanzel rechts Brustbild des Decans und Consistorialassessors Ploedtner, † 1779. — Brückner, Diöc. Themar, S. 40. 41. 43, über Lenzer, Simon und Ploedtner.

Brustbild zwischen den beiden vorigen, Luther nach Cranach, unbedeutend und klein.

2 Kronleuchter, aus dem 18. Jahrhundert. Im Mittelknauf birnförmig, darüber mehrfach gebogen, oben gekrönter Doppeladler; zwei Reihen mit je sechs S-Armen und Blumenranken. Messing.

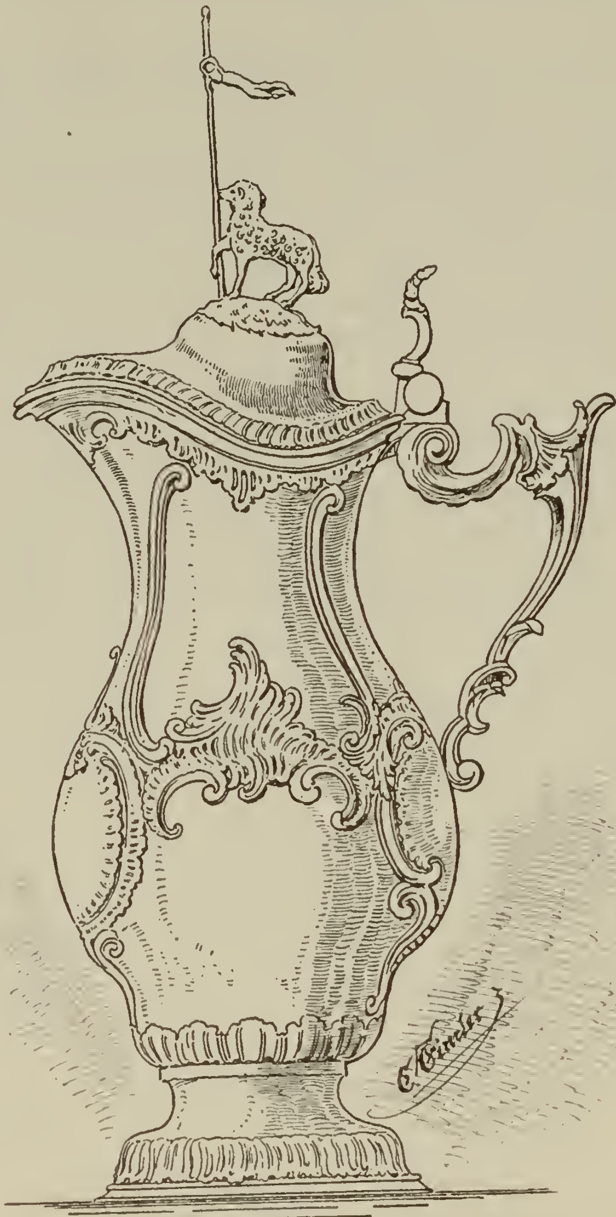
Weinkanne. Inschrift unter dem Fuss: *M.C.A.1774.* Die Kanne, von gefälliger, schlank gebauchter Form, hat getriebene Roccoco-Verzierungen, einen mehrfach gebrochen gebogenen Henkel und auf dem Deckel das voll gearbeitete Gotteslamm. Silber, vergoldet; Zeichen (Augsburger Zeichen (?) über *W*; *AD*). (Siehe Abbild. S. 233.)

2 Weinkannen, mit: *1724.I.C.R* bezw. *1804.I.C.S*, in Seidelform; Zinn.

3 Kelche mit gleichem, rohem Gravirungsmuster am Sechspass-Fuss (Akanthusblätter um ein Viereck mit Kreuzungsfüllung) und an der geschweiften Kuppe (Ranken, Blätter und Blumen-Kelche um ein ähnliches Viereck, zwei davon mit gravirten Blättern am vasenförmigen Knauf; der eine davon mit Inschrift unter

dem Fuss: MARGRDA HAUBIN 1724, 24 cm hoch; der andere mit: IN CHRISTI NOMINE 1724 auf dem Fuss und (wohl von einer Renovation): IOHANN CHRISTOPH NEUMAN S.B. B. den 20. Octob. 1753 unter dem Fuss, $23^1/_2$ cm hoch; der 3. Kelch mit sechskantigem, birnförmigem, inmitten abgestuftem Knauf, ohne Inschrift, aber gleichzeitig, 24 cm hoch. Ein 4. gleichzeitiger Kelch, von ähnlicher Form wie der 3. Kelch, nur ohne Gravirungsmuster und mit glattem oberen Theil des Fusses, hat an diesem die verschlungenen Buchstaben: *JMZ* und *ARZ*, Werkstattzeichen (stehenden Löwen; *IM* über *B*) und ist 21 cm hoch. Alle Kelche von Silber, vergoldet. Hostienteller zu den ersten 3 Kelchen mit Weihekreuzen, zum 4. Kelch mit den gleichen Werkstattzeichen.

Hostienbüchse. Inschrift: IOHANN ERNST EHRHARDT 1724. 1.FER:NAT: C. unter dem Boden, rund, mit gravirten bezw. getriebenen Blättern bezw. Palmetten und mit aufgelegtem Crucifix auf dem Deckel.



Silberne Weinkanne in der Stadtkirche zu Themar.

2 Glasscheiben in dem kleinen Fenster der Langhaus-Nordseite, westlich von dem Vorbau, über dem 2. Emporengeschoss, sechseckig geschliffen; in der einen Scheibe: *J.C.D.St.* (wohl Stern) *1766* um ein Wappen (Stern) zwischen Palmzweigen; in der anderen, wohl gleichzeitigen: **Heinrich Wilhelm Scholſz als Rath und ambtmann** um einen Kreis mit Emblemen (Hand aus Wolken einen Kelch

reichend, Sonne und Sterne) zwischen Palmzweigen. — Glasscheibe im 2. Fenster der Langhaus-Südseite über der 1. Empore; eingeschliffen: *I.B.S.1765* in Palmzweigen unter einem Vogel.

Glocken. 1) Zinnenfries; **sanctvs mathevs marcvs lvcasqve iohannes** (Medaillon mit dem Adler) **qvattvor hi christhe** (kleine Glocke) **mala pellant ac sonvs terre** (Heiliger Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, diese vier, o Christus, und der Schall mögen das Uebel von der Erde vertreiben); **anno domini 1520** (Medaillon mit dem Lamm) **ave maria gracia plena dominvs tecvm benedicta tv** (kleine Glocke) **in mvlieribvs +**; Kleeblattbogen-Fries mit Lilienspitzen; am Mantel, einander gegenüber, kleine Hochreliefs des Bartholomäus bezw. der Barbara, mit Unterschriften: **sanctvs — bartolomevs — T** bezw.: **sancta — barbara — T**; 142 cm Durchmesser. — 2) Die Buchstaben zum Theil in einander geschoben, aber scharf: **maria ⁒ svm ⁒ vcata ⁒ contra ⁒ tonitrva ⁒ facta ⁒ themar ⁒ patronvs ⁒ electvs ⁒ bartholomevs ⁒ anno a salutis partv bvingentesimo** (statt quingentesimo) **septimo ⁒ per ⁒ petrvm ⁒ koreys +** (Maria bin ich genannt, gegen die Donner gemacht zu Themar, erwählter Patron ist Bartholomäus, im Jahre seit der Geburt des Heils 1507 durch Peter Koreys); am Mantel, einander gegenüber, kleine Hochreliefs der Maria mit dem Kind und des Bartholomäus; 124 cm Durchmesser. — 3) Aus dem 14. Jahrhundert; zwischen einfassenden und trennenden Linien: AVE MARIA (zwei kleine Reliefs, das erste mit einem Schild?) GRACIA (kleiner Schild) PLENA (kleine Glocke) LVCAS (Rosette) MARCVS (Rosette) MATEVS (kleiner Schild) IOHANNES; 90 cm Durchmesser. — 4) Halb aus dem Schallloch hängend, daher nicht völlig zu lesen. Arabeskenfries; FRIEDR . THEODOR EVSEB . SIMON SS . TH . D (wohl Sanctissimi Themariensis decanus); am Rand: VON IOH.ELIAS IDEN AVS SCHLEVSINGEN VMGEGOSSEN A . C . MDCCXLV; 42 cm Durchmesser. — Gelpke, S. 679, wonach die mittlere, Marienglocke, auch Salbeglocke hiess, die kleine keine Umschrift hätte. —

**Gottesackerkirche**, des Johannes, soll ihren Namen von einem bei ihrer Einweihung 1598 dort beerdigten Johannes Hornschuh erhalten haben. An ihrer Westthür steht aussen: ERBAVET 1588 — REPARIRET 1788, darunter: *J.G.E. reg. Beust — J.N.R. Beust*. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]. Der östliche Raum, wohl die ursprüngliche Kapelle, jetzt als Gemeinderaum mitbenutzt, 6,4 m lang und 5,3 m breit, stammt von einer gothischen Anlage, die mir älter als vom Ende des 16. Jahrhunderts zu sein scheint, wie auch der Name höchst unwahrscheinlich auf einen dort gegen Ende des 16. Jahrhunderts Begrabenen, sondern eher auf den Täufer Johannes und vorreformatorische Zeit zurückzuführen sein möchte. Die Ostkapelle hat an der Ost-, Nord- und Süd-Seite je ein schlankes, nicht grosses Spitzbogen-Fenster, dessen äussere Leibung erweitert und rundbogig mit einem aus einem Stein geschnittenen Bogen gemacht wurde (vgl. Stadtkirche, Thurmfenster). Sonst ist der hintere Raum von 1788: an der Südwand eine Flachbogen-Blende (einstige Oeffnung), ferner eine geputzte Flachdecke. Ein rundbogiger, rechtwinklig profilirter Bogen führt in breiter Oeffnung zum Hauptraum. Dieser, 15,5 m lang, 9,5 m breit, dient jetzt als Altar- und Gemeinde-Raum. Die Südwand stammt, wie ich glaube, noch von dem gothischen Bau (so dass dann 1788 nur eine Erweiterung im Norden bezw. Westen stattfand); zwischen dem 2. und

3. späteren Fenster ist ein den Fenstern des Ostraumes ähnliches Fenster zwar vermauert, doch aussen sichtbar. Ferner sind Reste oder Wiederverwendungen des älteren Baues: je eine rechteckige Blende an der Ostwand und der Westwand; die rundbogige, in der Einfassung als gekehlte Schräge profilirte Thür in der Mitte der Nordseite; an der Westseite die ebenso profilirte Thür, welche aber statt des (noch in der Mauer sichtbaren) Rundbogens 1788 einen geraden Sturz erhalten hat. Von letzterer Bauzeit rühren auch wohl das Ellipsenfenster an der Nordseite und die drei Ellipsenfenster der Südseite. Unbestimmbar und unbedeutend, meist wohl aus dem 19. Jahrhundert, sind einige andere, theils rechteckige, theils flachbogige Fenster an der Ostseite, neben dem Ostraum, an der Nord- und West-Seite. Innen hat die Kirche eine eingeschobene Bretterdecke und ein einfaches Emporengeschoss. Kirchbänke mit geschweift geschnittenen Wangen. Das Giebelfeld der Ostseite ist neuerdings sauber in Backstein aufgebaut und mit Fenstern erleuchtet. — Brückner, S. 235. — Galletti, S. 267. — Gelpke, S. 680. — Schultes, S. 29. — Voit, S. 236.

Chorbank im Ostraum an der Südwand, aus dem 16. Jahrhundert, mit fünf, durch geschweift ausgeschnittene Wangen getrennten Sitzen. — Chorbank ebenda, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mit drei durch geschweift geschnittene Wangen getrennten Sitzen. Die Rücklehne, wie die geschlossene Vorderbrüstung dieser Bank zeigen Rahmenwerke mit Abschlussgesimsen, deren theilende Pfosten mit guten, gothisch stilisirten Laubstäben in gestochener Arbeit geschnitzt sind. — Chorbank auf der Südempore, der erstgenannten Bank ähnlich.

Altar-Platte, mit: *I.G.E.B.*; *R.B.M.*; *1788.R.P.R.*; *I.V.R.*; *K.M.* Sandstein.

Kanzel an der Mitte der Ostwand des Hauptraumes. Aus dem 16. Jahrhundert stammt der mehreckige Pfeiler mit zwei über einander vortretenden Platten als Capitell, an den vorn eine Art Dienst gearbeitet ist; um diesen zieht sich die Kanzeltreppe hinauf; darauf ein in Kehle, Karnies und Platten vorkragendes Vermittelungsglied. Diese Theile sind von Sandstein. Von Holz und wohl aus dem 17. Jahrhundert ist die Kanzelbrüstung, vom Grundriss: ◡, mit dorischen Ecksäulen; jetzt schwarz und golden gestrichen, in den Flächen mit ganz schlechten Bildern Christi und der Evangelisten grau in Grau bemalt.

Figur in der Nordost-Ecke des Hauptraumes auf einer steinernen Wandconsole, um 1500 in Holz geschnitzt. Maria, gekrönt, auf der Mondsichel stehend, hält das Jesuskind auf dem linken Arm. [Das Scepter in der Rechten fehlt.] Sie ist in dem zu grossen Kopf etwas rundlich und ausdruckslos gebildet, aber mit schön wallendem Haar, sodann vortrefflich gearbeitet in der kräftigen Körperbildung, Haltung und Gewandung. Besonders die tiefen Falten des Mantels sind von grossartigem Wurf. Uebrigens ist die Figur auch wirkungsvoll durch ihre Grösse, 1,55 m hoch, ganz gut erhalten in Farben und Vergoldungen.

Gedenktafel, kleine, rechteckige Zinnplatte an dem östlichen Eckpfosten der Nordempore, drehbar auf einem heraussteheden, etwas geschnitzten Balkenstück befestigt, doppelseitig, mit Gravirungen. Auf der einen Seite zieht sich oben über die ganze Fläche ein Streifen hin mit: ETEOSTICHON : EN MORERIS LEONHARDE TVIS SED VIVERE PERGIS VITA AETERNA TIBI PARTA QVIESQVE FVIT (Stirbst Du den Deinen auch, Leonhard, fährst fort Du, zu leben; Ruhe ward Dir

und zugleich ewiges Leben bescheert; die Jahreszahl giebt: 1594). Darunter ist die Fläche in senkrechte Felder eingetheilt. Auf dem Mittelfeld steht ein langes, deutsches Gedicht: IN DIESER RVHESTAD etc., wonach hier der ehrbare und wohlgelehrte Leonhard Goetz begraben ist, der freien Künste Magister, der in Schulen gedient, 33 Jahre Stadtschreiber war und am 29. November 1594, 75 Jahre alt, gestorben ist; unter dem Gedicht auf einem von Ornamenten umgebenen Spruchband: ZVR KINDLICHEN DANCKBARKEIT || VND EHREN HABEN IHREM LIEBEN VATER || SELIGEN IOHANNES GÖTZ DAMALS PFAR || HER ZV SONDERSHAVSEN VND KATHARINA || KIRCHBERGERIN ZV ARNSTAD DIESE TABEL || MACHEN VND SETZEN LASSEN || ANNO 1596. Auf dem linken Streifen: PS 90 (9) ALLE VNSERE TAG FAHREN etc. und Jes. 40 (6): ALLES FLEISCH IST HEV etc.; darunter ein Engel mit einer Sanduhr, darunter: PS. 90 (12): HERR LEHRE VNS DENCKEN etc. Auf dem rechten Streifen steht: CIRLA (?) MERCKERT PASTOR THEMAR F. (der Verfertiger des Textes dieser Tafel), darunter: IES. 35 (10) DIE ERLOSTEN DES HERRN etc., darunter Jacobs Ringkampf mit dem Engel, darunter: GENES. 32 (30): ICH HABE DEN HERRN VON ANGESICHT etc. Auf der anderen Seite der Tafel stehen in dem obersten Streifen links, in der Mitte und rechts die Verse: CORPORIS HOC POSVIT LEONHARD9 (Leonhardus) MEMBRA SEPVLCHRO GOTZIVS AST GAVDET SPIRITVS ARCE DEI (Hier in die Gruft hat gelegt Leonhard die Glieder des Körpers, Aber der Goetzische Geist freut sich der göttlichen Burg), SPES ERAT HIC MVSIS PATRIAE DECVS ARBITER AEQVI CANDIDVS ET VERAE RELIGIONIS AMANS (Hoffnung der Musen, dem Vaterland Zier, gerecht in dem Schiedsspruch, rein war er und ein Freund wahrhafter Religion), PACE BONA MORITVR TE FASSꝜ (?) CHRISTE QVE GESTAT (?) NVNC NIVEA INDVTVS RAPTVS AD ASTRA STOLA (Sterbend in gutem Frieden bekennt und liebt er Dich, Christus (?), weiss gekleidet nun ward er zu den Sternen entrückt). Darunter wieder in Dreitheilung auf dem mittelsten Feld: MATTHII, IOH. 3 (16) und 1. IOH. 1 (7), sowie darunter Darstellung des Gekreuzigten, neben dem links der Verstorbene in Amtstracht kniet, rechts ein Schädel liegt, aus dessen Höhlungen Aehren wachsen; darunter: VIXI CHRISTE TIBI IN TERRIS TIBI MORTVVS AXE (?) VIVO ME VITA PERPETE CHRISTE BEAS (Christus, Dir hab' ich auf Erden gelebt, Dir bin ich gestorben, ewigen Lebens Genuss, Christus, gewähre mir nun) und: IOH. 12 (24). Auf dem linken Streifen: HOS. 13 (14); IOH. 14 (19) und Darstellung der Auferstehung und darunter Ornamente, auf dem rechten Streifen der Spruch Hiob 19 (25), darunter die Auferweckung des Lazarus (hier scheinen die Buchstaben: *E. G. E.* und: *I. D. E.* auf zwei Steinen die Verfertiger der Gravirungen anzudeuten) und darunter Ornamente. Die Anordnung und Raum-Ausnutzung macht sie interessanter, als das eigentlich Künstlerische, welches im Stil der Cranachischen Holzschnitte gehalten ist. Die Platte ist von schmiedeeisernem Rankenwerk umrahmt, in dessen Mitte oben ein in Eisen ausgeschnittenes Herz die Buchstaben: *L. G.* (Leonhard Götz) in einander geschoben zeigt.

[**Oberkirche**, 1418 vorhanden gewesen, wohl in der Gegend der jetzigen Gottesackerkirche, 1433 mit einem von Kloster Vessra gestifteten Altar der 14 Nothhelfer begabt, vor der Reformation eingegangen und spurlos verschwunden. — Brückner, Diöc. Themar, S. 7. 9. — Brückner, Landesk., S. 235.]

Sollte vielleicht die Kirche doch nicht spurlos verschwunden, sondern in der Ostkapelle der Gottesackerkirche erhalten bezw. bei dem Bau von 1598 benutzt worden sein? S. diese.

Reste einer **Kapelle** oder eines sonstigen geistlichen Gebäudes, vielleicht der Kapelle eines Klosterhofes (unbegründeter Ueberlieferung nach eines Klosters) aus spätgothischer Zeit stecken in dem Brauhaus der städtischen Brauerei an der Werra. Es ist ein rechteckiges Gebäude, dessen Aussenmauern bei dem Bau der Stadtmauer benutzt worden sind. Der alte, rechteckige, zum Theil aus grossen Blöcken errichtete Bau ist in neuerer Zeit an den Langseiten mit Backsteinen oben erneuert worden, auch in der Mitte mit einem thurmartigen Aufbau versehen, während an den Giebelseiten die stehen gelassenen, aus Sandsteinblöcken gefügten Giebeldreiecke eine ausgleichende Backstein-Mauerung rechts und links bekamen, um so die gegen die früheren Jahrhunderte flachere Dachneigung zu erzielen. Nach der Stadtseite zu ist über der Thür das Bogenfeld eines Spitzbogen-Fensters mit Maasswerk vorhanden (stets hier gewesen oder als Decoration herversetzt?), nun als Blendverzierung mit Backsteinen hintermauert. Das Fenster ist von zwei Steinpfosten untertheilt und hat darüber im Schluss ein sphärisches Dreieck mit ausgebogenen Seiten, die innen mit Nasen besetzt sind, so dass ein Dreipass entsteht. Die Form des Maasswerkes gehört der Zeit etwa des Kirchenbaues 1488 an. An der Wasserfront sehen wir neben verschiedenen, vielleicht aus älteren Oeffnungen entstandenen, auch zum Theil wieder zugemauerten Fenstern noch ein solches, in seiner schmalen Spitzbogen-Form erhaltenes, also ebenfalls gothisches Fenster. Im Innern deuten die sonst undatirbaren schlichten, rippenlosen Kreuzgewölbe durch ihre breit-rundbogigen, rechtwinklig profilirten Gurtbögen auf spätere Zeiten, frühestens wohl das 17. Jahrhundert.

**Amthaus** an der Ecke eines breiteren und eines schmaleren Theiles des Schulmarktes mit einer Nord- und einer Ost-Front. Das Erdgeschoss ist in den der Ecke zunächst liegenden Theilen von Fachwerk, in den anderen Theilen aus Stein, geputzt (in dem am schmaleren Theil des Schulmarktes befindlichen Stück 1897 in Backstein erneuert). Das Obergeschoss ist von Fachwerk. Der Eckpfosten des Obergeschosses trägt im unteren Stück die Inschrift: ANNO DOMINI MDCLXV eingeschnitten. Diese Jahreszahl ist für die erhaltenen Theile maassgebend und somit für ähnliche Formen, wo die Zeitbestimmung fehlt, höchst lehrreich. Denn gleichartige Fachwerkbauten werden in Thüringen von Nichtkennern oft falsch, namentlich zu früh datirt. Die am breiteren Theil des Schulmarktes gelegene Nordfront ist die Eingangs-Seite. Die in dem steinernen Erdgeschoss-Theil befindliche Eingangs-Thür hat einen auf Pfeilern mit (verstümmeltem) Kämpfergesims: ⌐ ruhenden Rundbogen, dessen Profil eine starke Abstufung oder Abschrägung bildet, welche durch eine von zwei Rundstäben eingefasste Kehle ausgefüllt ist. Das Holzwerk des Fachbaues besteht im Erdgeschoss aus einfachen, geraden und schrägen Streben, sowie etwas ausgeschnittenen Sattelhölzern; nur der Eckpfosten ist mit einer eingelegten, frei gebildeten, dorischen Säule und einigen vertieften Voluten und Blättern geschnitzt. Der Längsbalken (die Pfette) über dem Erdgeschoss ist unterwärts von einem Zahnschnittfries begleitet und in der Fläche mit zwei lang

laufenden Rundstäben versehen. Die darauf ruhenden Köpfe der Querbalken, welche in einer Art Consolprofil: geschnitten sind, treten nur noch gering vor, so dass keine Füllhölzer mehr, wie bei älteren Fachwerkbauten, nöthig sind, sondern die Unterflächen der Obergeschoss-Längsbalken, der Schwellen genügen. Diese Schwellen sind zwischen den Consolen in Schnurverzierung geschnitten, an der Vorderfläche mit einer Zahnschnittreihe, Rundstab und Platte. Hierüber entfaltet sich etwas reichere Schnitzerei. Die Pfosten unter den Obergeschoss-Fenstern sind mit Consolen und Palmetten darüber geschnitzt, einzelne breitere Pfosten auch mit



Amthaus in Themar.

Rosetten, die durchgehenden Fensterbrüstungs-Gesimse haben das Motiv eines halben Rahmenwerkes: . Alle diese Schnitzwerke sind übrigens in ungemein flachem, bei dem Consolmotiv also widersinnigem Relief gehalten. Der Eckpfosten ist dem des Erdgeschosses ähnlich gebildet. Die Brüstungsfelder unter den Fenstern haben als Verzierung ein hochkantig stehendes, aus vier Streben gebildetes und in den Seitenmitten durch vier Streben derart verbundenes Quadrat, dass durch Ausschneiden der Hölzer in der Mitte ein Achtzacken-Stern: entsteht, in den Zwischenflächen ringsum vier Herzen und an den äusseren Ecken Dreiecke entstehen. In ähnlich ein- und ausgebogenen Linien sind die Schrägstreben und Sattelhölzer zu den Seiten der Fenster ausgeschnitten. In der stilistischen Behandlung der Hölzer drückt sich eine Mischung von Renaissance und althergebrachter Zimmermannskunst aus. Die Formensprache ist eine beschränkte. Aber gerade

innerhalb dieser künstlerischen Begrenzung ist eine grosse Sicherheit der Behandlung und richtige Abwägung der Flächenfüllung, also ein künstlerisches Auge und eine geübte Hand dasjenige, was uns für die Meister an diesem und ähnlichen alten Bauten bei ihren bescheidenen Mitteln in so hohem Maasse anspricht. Dazu tritt der Reiz der dunkeln Hölzer gegen die hellgelb geputzten Fache, die dem Hause zugleich einen stattlichen und heiter-wohnlichen, einen architektonischen und malerischen Charakter geben. Auch die günstige Stellung mit zwei Fronten trägt dazu bei und nicht minder das hohe Dach, das die energische Gesammt-Erscheinung beeinflusst. Es steigt an den beiden Fronten als Längsdach auf, stösst somit in der Ecke in hohem Walm zusammen. An der Hauptfront steigt über dem Obergeschoss in dem Mitteltheil noch ein Geschoss auf, von einem hohen Giebeldach bedeckt, welches gegen das Hauptdach läuft. Das Gebäude ist 1806 sorgfältig und geschickt erneuert und restaurirt. Alle Fenster sind neu hergestellt; sie sind einfach. Ebenso das Innere, welches jetzt als Amtsgericht und Steueramt dient.

Das Amthaus erscheint nach dem Schuhmarkt hin wie vorgebaut. Mit der Westfront stösst es an einen dazu gehörigen Hof. Diese Seite ist ganz neu aufgebaut, unten von Quadern, oben von Fachwerk, und beschiefert. Der Hof ist auf den anderen Seiten zum Theil von Gebäuden eingenommen. An der Südseite ein an das Hinterhaus des Amthauses stossendes Fachwerk-Gebäude mit alter, rund ausgeschnittener Holzthür. Westlich, ziemlich in der Mitte des Hofbezirkes, ist ein Gefängniss mit anschliessendem Dienstgebäude, neuerdings geschmackvoll im alten Stil in Backstein und Fachwerk aufgeführt. Ringsum und dahinter erstreckt sich aber der Bezirk dieses Grundstückes, das im Uebrigen von freiem Platz, Gartenanlagen und Anpflanzungen eingenommen wird, ziemlich weit, nach Süden bis an die Werra. Interessant erscheinen die Begrenzungen desselben. Seine Südmauer scheint zugleich ein Theil der alten [jetzt hier beseitigten] Stadtmauer gewesen zu sein. Seine Ostmauer setzt, etwas vorgerückt, die Westmauer des Amthauses fort. Dieses Stück, sowie die Nordmauer sind zwar niedrig, doch von ungewöhnlich festem und altem Gefüge (nur bei der Nordost-Ecke erneuert), so dass man geneigt sein möchte, hier ein Stück einer alten Befestigungsmauer anzunehmen. Dazu kommt, dass aussen an der Nordseite ein jetzt freilich unbedeutender Graben läuft — derselbe, der diese Seite des Amthaus-Bezirkes von der ebenso festen Rückseite des Rathhauses trennt (s. d.). Dieser Graben setzt sich an der Westseite fort [wo die feste Mauer jetzt fehlt] und geht in die Werra. [Es ist wohl möglich, dass, wie an der Südseite die Werra und an der West- und Nord-Seite dieser Graben lief, so auch an der Ostseite ein Grabenlauf war. Er dürfte dann beim Erbauen des jetzigen Amthauses in diesem Theile zugeschüttet sein. Der jetzige nördlich laufende Graben ist jetzt in der gleichen Richtung nach Osten weiter geführt. Trifft diese Vermuthung zu, so hätten wir in diesem ummauerten und allseitig durch einen Wasserlauf abgetrennten Grundstück wohl ein altes, festes Gebäude zu suchen, vielleicht ein dem jetzigen vorangegangenes Amthaus.] — Adler in Themar, Lichtdr. — Brückner, Landesk. II, S. 236. — Fritze, Fränk.-thüring. Holzbauten, S. 18 („zuerst zeigt sich hier das Streben, grössere Holzflächen zu gewinnen, an denen sich Zierformen unabhängig von Verband und Gefüge des Holzes entwickeln können, nur dazu bestimmt, zu beleben und zu bereichern. Die hervorstehende Rose und das Zierschild bringen die Schmuckform zu voller Selbständigkeit; die inneren Linien der Zierformen sind jetzt zwar noch eingekerbt, nur die Umrisslinien zeigen sich gegen den Grund der Holzfläche erhaben"), Taf. 24, 1—4, Stück Nordfront, Ecke und Brüstungs-Verzierungen. — Schultes, Amt Themar, S. 13.

[**Rathhaus**, älteres, am Markt, 1634 abgebrannt. An dessen Stelle ward 1704 von Herzog Heinrich ein Lusthaus gebaut und seiner Gattin zu Ehren Marienlust genannt. Dasselbe scheint nach dem Erlöschen des Herzogthums eingegangen zu sein. Seine Stelle steht nicht fest. Jedenfalls muss es nach Brückner, Schultes etc. ein anderes Gebäude gewesen sein, als das zum Ersatz des abgebrannten Rathhauses von der Stadt, aber ebenfalls am Markt errichtete] Rathhaus. Dieses, 1710 erbaut, ist ein zwar grosses, doch einfaches Gebäude. Im Erdgeschoss der Vorderfront (Nordwest-Seite) haben die Fenster noch abgestufte, mit flachen Wulsten eingelegte Gewände mit Ohren. Einige in Putz hergestellte Pilaster und die Fries-Verzierung gehören dem Neuclassicismus in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Eine kleine Bereicherung ist der beschieferte Dachreiter auf der Mitte des Daches mit achteckigem Arcaden-Aufsatz und Schweifkuppel und Wiederholung dieser Glieder. Der Mittelbau der Vorderfront springt etwas vor. In seinem Ergeschoss öffnet sich eine mittlere, flachgedeckte Durchfahrt sowohl nach dem Markt, wie nach dem Hof in grossen, an der Aussenseite in den Kanten abgeschrägten Rundbögen (der vordere ist im Vorsprung rechteckig umzogen). Eine kleinere, in den Kanten abgeschrägte Rundbogen-Thür führt von der Durchfahrt in den Keller. — Auf der Hofseite ruht das Gebäude im Erdgeschoss auf sehr festen Mauern, welche, denen der Stadtmauer ähnlich, auf die Bauzeit des 16. Jahrhunderts schliessen lassen. Der Hof selbst ist mit kleinen, zum Theil minderwerthigen, oben in Backstein oder Fachwerk hergestellten Flügelbauten umgeben. Doch zeigen die rechts und links (östlich und westlich) liegenden, nur zum Theil frei sichtbaren Flügel in ihren Erdgeschoss-Mauern an der Hofseite das gleiche Aussehen (der westliche Flügel auch eine grosse Rundbogen-Thür und eine schmal-rechteckige Oeffnung, vielleicht Schiessscharte). Der südliche Hinterflügel zeigt an der Hinterfront solche alte Mauer mit theils klein gebliebenen, theils vergrösserten Rechteck-Oeffnungen. Wir haben also in diesen vier, sich zum Viereck zusammenschliessenden Mauern den Rest eines alten, sehr festen Gebäudes (etwa das 1634 abgebrannten Rathhauses?) vor uns. An die Rückseite stösst der kleine Wasserlauf, der, von der Werra abgezweigt, das Grundstück des Amthauses umläuft und jetzt jedenfalls unbedeutender ist, als zur Zeit seiner Anlage.

Im Innern ist das Rathhaus neu und schlicht eingerichtet, im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss als Wirthschaft und Gasthaus zur Henne dienend, im 2. Obergeschoss den Rathszwecken.

Adler in Themar, Lichtdr. — Brückner, Landesk. II, S. 235. 236. — Schultes, S. 13.

[**Badehaus**, von einer gewissen Wichtigkeit, 1457 und 1539 erwähnt, früher des Klosters Vessra, 1595 von der Stadt gekauft. — Galletti, S. 267. — Schultes, S. 50 f.]

[**Schulhaus** von 1589, nach Brückner und Lotz; nicht mehr vorhanden.]

## Wohnhäuser.

Solche haben sich in Themar noch vielfach aus älterer Zeit erhalten, welche im Erdgeschoss ganz aus Stein oder theils aus Stein, theils aus Fachwerk, im Obergeschoss ganz aus Fachwerk erbaut. Das Erdgeschoss reicht vielfach noch

bis in das 16. Jahrhundert zurück und finden sich hier noch manche erhaltene Einzelheiten an Thüren. Der Fachwerkbau gehört dem 17. und 18. Jahrhundert an. Er zeigt, wie am Amthaus, eine einfache und geschmackvolle Verzierungsweise lediglich durch die Geschossbalken, Pfosten, Streben, Brüstungshölzer etc., welche der Construction angepasst, nur durch ihre Stellungen und Kreuzungen, gelegentlich durch einige Schnitzerei oder Ausschnitte zu einer Wirkung gebracht sind; zu ihr trägt der dunkle Anstrich der Hölzer gegen den hellen Putz der Fache bei. Leider sind viele solche Häuser überputzt, z. B. Nr. 174, 175, 178, 183, 184 u. a. Andererseits ist hervorzuheben, dass gerade zahlreiche Häuser, die neuerdings in dem aufblühenden Ort entstehen, sich glücklich dem alten Stil anschliessen. — Vgl. Fritze, Holzbauten.

Einzelheiten an Wohnhäusern im Steinbau:

Hintere Stadt Nr. 184. Spitzbogen-Thür aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, vom Profil der gekehlten Schräge, das vorn um eine Fase bereichert ist.

Hintere Stadt Nr. 170. Verstümmeltes und verputztes Thor. Ursprünglich ein Rundbogen vom Profil der gekehlten Schräge, dessen Kämpfergesimse wie zwei durch einander gesteckte Stücke Rundhölzer mit Rosetten-Verzierung in dem gewissermaassen das Hirnholz nachahmenden Theil gemeisselt sind; der Rundbogen später unterfangen durch einen Flachbogen, der aber das alte Profil wiederholt. Jahreszahl am Hause: 1601.

Hintere Stadt Nr. 142. Unten noch ein Rundbogen-Fenster des 16. Jahrhunderts mit Stück Gesims: ⟨ darüber, daneben zwei schmal-rechteckige Fenster.

Von hübscheren Fachwerken und Einzelheiten solcher sind hervorzuheben:

Hintere Stadt Nr. 175, Ecke zur Braugasse; Obergeschoss-Balken und gedrehter, im unteren Theil als Fratzenkopf geschnitzter Eckpfosten.

Römhilder Strasse Nr. 68, an der eisernen Brücke. Erdgeschoss und Obergeschoss Fachwerk, letzteres an der Wasserseite auf einfachen Schrägstreben stark vortretend und so von malerischer Wirkung; die Pfosten, auch der Brüstungen, sind etwas geschnitzt. Inwendig einige einfache Fenster- und Thür-Verzierungen.

Römhilder Strasse Nr. 65, seit lange im Besitz der Familie Fichtel; Eckhaus, charakteristisch. Erdgeschoss und Obergeschoss von Fachwerk, das Obergeschoss etwas vortretend auf profilirt geschnittenen Balkenköpfen, mit Zahnschnitten im Schwellbalken. Im Erdgeschoss die Thür in Holz flachbogig ausgeschnitten, über ihr ein Gesimschen und Verzierung durch rechts und links je vier vorstehende Knöpfe aus Holz. Diese einfache Verzierung war in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts hier beliebt und findet sich mehrfach an Thüren in Ortschaften der Gegend. Oben an der Thür: 1672 (Fichtel). (Aehnliche Thürriegel finden sich bereits Ende des 16. Jahrhunderts, vgl. das Haus in Gleichamberg vom Jahre 1584; gefl. Mittheilung des Herrn Ober-Baurath Fritze in Meiningen.) — Im Hause alter Tisch, noch mit den Zargen, Füssen etc., die lediglich durch Durchstecken der Hölzer und Splinte verbunden sind (ohne Leim). — Fritze, Fränk.-thüring. Holzbauten, Taf. 8, 4—6, Aufr. u. Einzelheiten.

An dem neuen Hause Hintere Stadt Nr. 175 unten zwei Steine vermauert mit: M.M.HENING.MEYIH. — ANNO 1728.

**Brunnen** auf dem Marktplatz, von 1894. Verzierter Pfeiler mit vier Becken an den Seiten; kuppelartige, mit Muscheln und anderen Verzierungen gemeisselte Bekrönung mit zwei Schalen über einander. Sandstein.

**Stadtbefestigung.** [An Stelle einer hölzernen Befestigung wurde 1457 eine Mauer erbaut.] Sie entstand in ihrer jetzigen Gestalt von der Mitte bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und kann man verfolgen, wie die Mauer erst auf der Ostseite und dann südlich herum nach Westen gebaut wurde. Sie bildet im Umriss ungefähr ein Dreieck, dessen drei Spitzen im Nordosten, Nordwesten und Südosten liegen, nur dass die Spitzen abgekantet und der Lauf namentlich an der Südwest-Seite, der hier entlang laufenden Werra wegen, ziemlich unregelmässig ist. Die Mauer selbst ist etwa 4—5 m hoch, mit rechteckigen schmalen, senkrechten oder wagerechten Schiessscharten geöffnet. Während sie früher vielfach mit Häusern überbaut wurde, wird sie seit einer Reihe von Jahren abgebrochen, und werden die entstehenden Lücken für neue Häuser und Strassen-Durchbrüche benutzt. Dies ist bei dem Wachsen der aufblühenden Stadt nicht zu vermeiden, auch zu verschmerzen, da die Mauern nicht besonders interessant sind. Ihre, zum Theil für jene Neubauten verwendeten Steinblöcke sind gross und fest gefugt; ebenso die der Mauerthürme, welche geschont werden. Diese verdienen einige Bemerkungen. An der Ost-Ecke tritt am Ende der Schlossgasse ein starker Rundthurm innen und aussen vor. Er überragt in seinem alten Theil die Mauer, hat unten und oben breit-rechteckige Fenster, auf der Stadtseite eine erneuerte Spitzbogen-Thür, ist überhaupt seit einigen Jahren restaurirt, oben mit einem neuen, achtseitigen, vorspringenden Fachwerk-Geschoss mit Wohnhaus-Fenstern und achtseitigem Schiefer-Zeltdach versehen und von 1896—1899 als Raum für die Accumulatorenbatterie des städtischen Elektricitätswerkes benutzt. Verfolgen wir den östlichen Zug der Mauer, die hier auf eine ziemliche Strecke neu erbauten Häusern Platz gemacht hat, nach Süden, so tritt etwas jenseits der Mitte, am Ende der Froschgasse ein Thurm, aussen rund, innen rechteckig, vor. Im Erdgeschoss an der Stadtseite eine spitzbogige, mit gekehlter Schräge profilirte Thür, welche im Scheitel des Profils eine Knopf-Verzierung angemeisselt zeigt; an der Aussenfront eine durch Backstein-Vermauerung zur Blende gewordene, jetzt rundbogige Oeffnung; unten und oben rechteckige, theils liegende, theils stehende und gefasste Oeffnungen; über den oberen Fenstern ein erhaltenes Gesims: ; darauf Verbretterung und ein Nothdach in Pultform aus Ziegeln. (Weiterhin folgt hier ein grosser Mauer-Durchbruch.) An dem Ende des östlichen Mauerzuges tritt ein grosser Rundthurm innen und aussen vor; dieser im besten Zustand, stark, wohl gegen Ende des 18. Jahrhunderts restaurirt. Unten rechteckige, schmale Oeffnungen; an der Stadtseite eine Thür, welche durch Restauration eine Ueberdeckung in Form von drei flachen Bögen, deren mittelster der längste ist, erhalten hat, sowie statt des alten Profils der gekehlten Schräge ein solches, an dem der vordere Theil der Schräge abgeschnitten ist, also so: , darüber in Ziffern, welche offenbar um 1780 nachgearbeitet sind, die Jahreszahl: 1 § 5 § 5 § 7 und ein Stück Gesims als Verdachung. Darüber im Obergeschoss nach der Aussenfront drei kleine, rundbogige, schräg geleibte Fenster, das mittelste mit der Henne in einem Schild und darüber in

richtig alter Schreibweise: 155/\ (1557), an der Stadtseite ein rechteckiges, flachbogig umzogenes Fenster mit einer Rosette im Sturz. Ueber diesem Geschoss ein Wulstgesims, 2. Obergeschoss mit neueren, im Profil gestuften Rechteck-Fenstern und neuem, zwölfeckigem Zeltdach von Ziegeln. Hier geht bezw. ging die Mauer im Winkel nach Südsüdosten. [In diesem Zuge lag am Ende der Oberen Stadtstrasse das Oberthor, wo die Hildburghäuser Fahrstrasse anfängt.] Hier liegt ausserhalb der Stadt die Gottesackerkirche. Nach kurzem Lauf biegt sie sich in ostsüdöstlicher Richtung und läuft nach ebenfalls kurzem Weg in den die Südspitze der Stadt bildenden Rundthurm. Derselbe tritt nach aussen und nach der Stadtseite vor. Er überragt etwas die Mauer und endet dachlos, mit Gras bewachsen. Durch ein Wulstgesims getheilt, hat er unten wie oben schmal-rechteckige, theils liegende, theils stehende Oeffnungen, sowie an der Stadtseite im Erdgeschoss eine Thür mit Sturz: ⌐⌒⌐. Von hier ab verfolgt die Mauer eine ein- und ausgebogene Nordwest-Richtung, bis sie die Werra erreicht; in der ungefähren Mitte dieses Stückes ein dachloser Rundthurm, ähnlich dem vorigen, doch mit einem durch Rundung vortretenden Obergeschoss. Nachdem die Mauer die Werra erreicht, folgt sie, etwas zurückspringend [hier lag wohl ein Thurm], in angenähert regelmässiger Nordwest-Richtung dem Laufe des Flusses, jetzt zum Theil mit schmalem Wiesen-Vorland. Hier ruhen vielfach Gebäude mit ihren Aussenfronten auf der Mauer, so auch die städtische Brauerei. (Hier die Reste des oben besprochenen gothischen Gebäudes.) Es folgt die eiserne Brücke, welche die Stelle einer alten Brücke einnimmt. [Hier am Ende des Schuhmarktes, zur Römhilder Fahrstrasse führend, lag das Brückenthor. Es wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen. Von ihm sind einige] Reste in dem südlich an die Brücke stossenden Eckhause erhalten. An der dem Wasser zugekehrten Front ist unten eine Schiessscharte; oben ist eine aus zwei Stücken bestehende Tafel eingelassen, welche im unteren Theil das hennebergische Wappen mit: *1567*, im oberen, als Verdachung vorspringenden Theil die verwitterte und der Lage wegen schlecht lesbare Inschrift: **von Got² gnad wilhe — graf v̄. her tzv. Heneb.** enthält; in der abgeschrägten Ecke des Hauses ist von anderer Stelle her ein kleiner Schild mit der (mehr nachgekratzten, als nachgearbeiteten) Henne und der (wie besonders die: *7* verräth, ebenfalls in neuerer Zeit nachgearbeiteten) Jahreszahl: *1571* eingelassen. Jenseits der Brücke nach Norden zu ist nach kurzem Laufe die Mauer zum grossen Theil abgebrochen. Doch war gerade hier eine eigene Befestigung (s. Amthaus). Kurz vor der Nordwest-Ecke tritt die Mauer im rechten Winkel etwas vom Fluss zurück. An der Nordwest-Ecke tritt ein kleiner, dachloser Rundthurm nach aussen heraus. Hier läuft die Mauer ein Stück in nordöstlicher Richtung. In diesem Stücke liegt am Ende der Hirtengrundstrasse ein innen und aussen vortretender Rundthurm, der grösste der Stadtmauer. Erdgeschoss und 1. Obergeschoss sind durch ein Wulstgesims getrennt, im 1. Obergeschoss befindet sich ein rechteckiges Fenster mit dem Profil einer Kehle und Abstufung (welches noch nach alter Ueberlieferung am Sockel aufhört) und mit: *1603* im Sturz. Auf Eckconsolen und Karniesgesims folgt ein achteckiges 2. Obergeschoss, nach der Stadtseite mit einem dem vorigen gleichen Fenster versehen. Nach aussen ist hier nach kurzem Stein-Mauerwerk moderne Aufmauerung mit Backstein-Fachwerk, das zum Theil beschiefert ist, und gewöhnlichen Fenstern aufgesetzt. Darauf folgt eine beschieferte Schweifkuppel,

welche durch Biegung in den Aufsatz übergeht, und Schweifkuppel bis zu ziemlicher Höhe. An diesen Thurm ist auf der Stadtseite rechts ein Haus angebaut, das in seinem steinernen Erdgeschoss noch der Zeit und Bestimmung nach zum Mauerbau gehört. Es hat zwei Rundbogen-Thüren (mit Scheitelfugen im Bogen) mit Kanten-Abschrägung. Auf diesem Erdgeschoss ruht ein späteres, schlechtes, auf Holzpfosten vorgebautes Fachwerk-Geschoss. (Auffallend ist, dass gerade hier an dem Hauptthurm und an dem dem Oberthor gerade gegenüberliegenden Ende der Stadt kein Thor gelegen hat, während mehr nach Osten Unterthor und Schlossthor ziemlich nahe bei einander lagen. Die ganze Situation würde dafür sprechen, so dass ich annehmen möchte, das Unterthor habe ursprünglich hier gelegen und sei erst bei einer Veränderung weiter nach Osten gekommen. Allerdings findet sich in der jetzigen Mauer am Hirtengrund keine Spur einer einstigen grösseren Thor-Oeffnung.) Jenseits des Hirtengrundes läuft die Mauer noch ein Stückchen nordöstlich und nimmt dann an einem nur bis Mauerhöhe und dachlos erhaltenen, aussen halbkreisförmig vortretenden Thurm, der, durch ein Wulstgesims getheilt, schmal-rechteckige Oeffnungen hatte, ihren sehr langen, ziemlich geraden nördlichen Lauf. Hier ist sie zum grossen Theil in neuester Zeit um Häuserbauten willen beseitigt, auch ein in ihrem Lauf halbkreisförmig vortretender Thurm. Am Ende dieses Zuges [wo eine Oeffnung am Ende der Hinteren Stadtstrasse das frühere, nach Meiningen gerichtete Unterthor bezeichnet] biegt sich die Mauer in angenäherter Rundung um die Nordost-Ecke. Hier ein halbkreisförmig vortretender Thurm, der Mauer gleich hoch und ohne Dach erhalten. Weiter herum erreicht die Mauer den zuerst genannten Thurm. In diesem nordöstlichen Stück hat die Mauer aussen den hier fliessenden Weissbach als Wasserlauf. Im Uebrigen ging, abgesehen von der Werra-Seite, um die Stadt, welche flach liegt, ein Graben und Wall. Beide waren wohl nicht sehr bedeutend; sie sind leidlich an der Nordseite erhalten, der Wall nur mässig hoch, während an der Ostseite, abgesehen von einem schmalen Wassergraben an der Mauer, das Uebrige eingeebnet und durch eine Fahrstrasse eingenommen ist. — Brückner, Landesk. II, S. 234. — Galletti, S. 267. — Schultes, Amt Themar, S. 37. 46 (verdruckt 47).

---

**Trostadt,** südsüdöstlich von Themar; alter Gründung, 795 Truosnastete, wo vom Edlen Egilolf, um 796 Trossesteti, wo von Sessa und ihrer Schwester, 800 Trosestat, wo von der Aebtissin Emhilt Besitzungen an die Abtei Fulda kamen (Dobenecker, Reg. I, Nr. 59. 63. 66. 67), Troistat, Drostat, 1176 von Graf Poppo von der Abtei Fulda für die Gründung des hiesigen Klosters (s. d.) ertauscht, gehörte nebst anderen Gütern demselben unter Schutzvogtei der Grafen von Henneberg (welche Amtleute einsetzten) und wurde daher nach der Reformation von ihnen eingezogen. — Brückner, Landesk. II, S. 260. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 270. — Gelpke, Kirchen u. Schulen II, II, S. 718. — Schultes, Dipl. Gesch. d. Haus. Henneberg I, S. 48. — Schultes, Themar, S. 66 ff. — Tentzel, Römhild. Ehrenseule 1700, S. 10 f., — Erste Henneberg. Zehenden 1701, S. 32. — Voit, S.-Meiningen, S. 242.

Ehemal. **Kloster** der Prämonstratenserinnen. Nach Brand ihres Klosters Vessra 1175 wurde es hier 1176 von Graf Poppo und seiner Mutter Bertha, welche in das Kloster eintrat, neu begründet, daher auch Neuzell genannt, und 1182 vom Bischof von Münster geweiht. Geistlich unter den Abt von Vessra gestellt, weltlich unter Schutzvogtei der Henneberger, erhielt es besonders durch diese Güter und Einnahmen. Im Jahre 1244 theilweise abgebrannt und wieder errichtet, war das Kloster um 1412 ziemlich verarmt. Es wurde 1509 reformirt, nach Zerstörung im Bauernkrieg zum Kammergut umgewandelt. So sind nur Reste aus alten Zeiten vorhanden.

Ehemal. **Kirche,** einst des Täufers und des Evangelisten Johannes, jetzt Scheune. Rechteck, im unteren Theil romanisch, im oberen spätgothisch aufgehöht, jetzt nur nach dem landwirthschaftlichen Bedürfniss hergerichtet. An der östlichen Giebelfront ist unten ein vermauertes Rundbogen-Fenster im Putz sichtbar; in dem oberen, spätgothischen Theil dieser Seite links und rechts je ein Fenster, von denen das rechte noch den Sturz: ⌈⌒⌒⌉ bewahrt hat. Daneben ist in der Wand ein spätromanisches Kreuzgewölbe. Schlussstein mit Rosetten-Verzierung und mit den vier Ansatzstücken der rund mit vorderer Zuschärfung profilirten Rippen versehen, vermauert. Im Giebel oben ein kleines, doch breites Rundbogen-Fester, dessen aus einem Stein gehauener Bogen (vgl. Kirchen zu Beinerstadt von 1547 und Themar von 1560) die Restaurationsthätigkeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts verräth. An der nördlichen Langseite sind zugemauerte Rundbogen-Thüren aussen links und rechts nahe den Ecken bemerkbar. Eine grössere, ebenfalls vermauerte Oeffnung in der Mitte dieser Seite stammt wohl aus späterer Zeit. Westlich von derselben ist eine schmal-rechteckige Oeffnung, mehr einer Schiessscharte als einem Fenster ähnlich. Die Südmauer ist vielleicht im Ganzen neu aufgebaut. Aussen nahe der Ost-Ecke ist das Gewände eines romanischen Rundbogen-Fensters, daneben das einer Kreis-Oeffnung vermauert. An der Westseite oben ist ein rundbogiges Fenster mit schräger Leibung und dem aus einem Block geschnittenen Rundbogen, wie an der Ostseite, zugemauert. Im Innern lassen sich die Wände etc. wegen der dort aufgestapelten Getreidevorräthe nicht verfolgen. Die Decke ist von Holz. Auf der Westseite ist ein Dachreiter aus dem 18. Jahrhundert, beschiefert, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel.

[Im Jahre 1700 waren noch mehr Reste bezw. ein Portal vorhanden. Ferner der Altar. — Grabstein nahe dem Altar links vom Portal, von Tentzel für den der Gräfin Bertha, † 1190, gehalten, mit verblichenen Buchstaben und einem Kreuz in einem Halbkreis (wohl einem Rundbogen-Aufsatz). — Grabstein inmitten der Kirche, nach Tentzel der Tochter Poppos XI., Gattin des letzten Pfalzgrafen von Sachsen, Friedrich von Sommerschenburg, Liutgard, im Kloster † 1220, mit: DECIMO KALENDAS DECEMBRIS OBIIT LIVKART PALATINA DE SVMERSCHENBVRG. — Grabstein mit Umschrift: *Anno domini M.D vnd im XXVIII Jar vf Marie Opferung ist verschieden der erber vnd fest Cristofel von Lichtenstein, dem Gott Gnad.* mit dem Wappen v. Lichtenstein und Hessberg und: *Amptman gewest in Drastat 1529;* darunter: *IHS* in einem Kreis und die Wappen der Truchsess von Wetzenhausen und von Seckendorf (s. u.). — Grabstein mit: *Johannes Hemel Provest* (Prost) *1519.*]

Glocke. MDCCXV GOSS MICH IOHANN MAYER IN COBVRG; Rankenfries mit Engelsköpfen; 47 cm Durchmesser.

Von früheren Wohn- und Wirthschaftsbauten des Klosters ist Einiges übrig.

**Stallgebäude**, an die Nordfront der Kirche in ihrem westlichen Theil im rechten Winkel stossend; Rechteck von ungefähr gleicher Länge, nordsüdlich gestreckt. An seiner Ostseite sind vermauert links (nach Süden zu) eine tief sitzende, bis zum oberen Theil verschüttete Rundbogen-Thür, rechts eine höher sitzende Rundbogen-Thür. An der nördlichen Giebelwand Spuren einer Rundbogen-Thür.

Obere **Scheune**, südlich etwas entfernt von der ehemaligen Kirche; grosses Rechteck mit Ost- und Westgiebel. Alte Steinmauern, nur die nördliche grossentheils in Fachwerk erneuert. An der Südseite aussen unten eine zugemauerte, halb verschüttete Rundbogen-Thür. An der Westseite ist im Innern links, rechts und darüber in der Mitte je ein romanisches Rundbogen-Fenster sichtbar. Die Scheune ist neuerdings durch Holzwerk auf steinernen Sockelmauern in drei Abtheilungen getheilt. Zu den Sockelmauern des Mittelganges ist ein Stein verwendet, an dem noch erkennbar ist: ist verschi...; es ist also wohl ein Stück des Grabsteines von Christof v. Lichtenstein, † 1529 (s. oben, Kirche, Grabsteine).

Sogen. **Altes Wirthshaus.** An der Gartenmauer der Rückseite ein Stein mit: *H.I.M 1767* umgekehrt vermauert.

Sogen. **Kellerhaus** südwestlich vom Kammergut auf der Anhöhe der Buchenleite. An der Ostseite im steinernen Erdgeschoss eine rechteckige, etwas profilirte, mit Ohren versehene Kellerthür, mit: *1719.* Ueber dem Erdgeschoss noch ein Gesims vom Profil: ⎾ vom älteren Bau erhalten; darüber neuerer Fachwerkbau.

[**Friedhof**, nördlich von der Kirche, zur Wiese eingeebnet. Mauerreste einer **Kapelle** (?) nördlich von Trostadt, nicht mehr vorhanden.]

[**Zeughaus**, 1700 von Herzog Heinrich gebaut und mit den grossen Geschützen etc. aus Römhild gefüllt, nach Heinrichs Tode eingegangen. Vielleicht war es kein Neubau, sondern die Kirche dazu umgebaut, was Mancherlei an der Kirche erklären könnte. — Jacob, in Meining. Gesch. Ver. Schriften 1896, XXI, S. 55 u. ö.]

[Münzen gefunden, im Jahre 1785 silberne Bracteaten, kurz vor 1853 römische Kaisermünzen.]

Brückner, S. 261. 262. — Galletti, S. 270. — Gelpke. — Hermann, in Thür. Vereins-Ztschr. VIII, 1871, S. 56, Nr. 104. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 597, nach Aufsess, Anzeiger f. K. d. dtsch. M.-A. I, 1832, S. 136; u. Heller, Handb. f. Reisende in d. ehem. fränk. Kreise (1828). — Schultes, S. 67 ff. 70. — Schultes, Gesch. Henneberg II, 1791, S. 307. 308. — Schultes, Histor.-statist. Beschr. v. Hennebg. III, 1796, S. 374 ff. — Tentzel, Ehrenseule a. a. O., mit Hinweis auf Spangenberg, Henneberg. Chron. Cap. XIII. XIV. — Voit.

**Wachenbrunn,** westsüdwestlich von Themar; 1319 Wachenbrun, 1329 Wachenbruen, 1465 Wachenbroun, kam allmählich zum grössten Theil, besonders 1348 durch Verkauf vom Grafen von Henneberg unter Kloster Vessra; einigen Besitz hatten Kloster Bildhausen, sowie mehrere adlige Geschlechter. — Brückner, Landesk. II, S. 254 f. — Galletti, Gesch. u. Beschr. IV, S. 273. — Gelpke, Kirchen u. Schulen II II, S. 718. — Schultes, Amt Themar, S. 79 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 238.

**Kirche,** früher des Johannes, Tochterkirche von Themar, 1870 von Baurath Döbner in romanischem Stil gebaut. Grundriss-Form: . Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus mit Balken- und Leisten-Decke. Innen Anstrich in Holztönen, auch der am südöstlichen Triumphbogen-Pfeiler vortretenden Kanzel. Fenster rundbogig, am Langhaus in zwei Reihen über einander; westlich auch eine kleine Fensterrosette; rundbogige Nordthür im Langhaus. Im Chor grosse, reichere, zweitheilige Fenster mit Schlussring; ebensolche im Thurm-Obergeschoss darüber. Lisenen und Rundbogen-Friese. Auf dem Thurm-Obergeschoss ein Satteldach mit gezinnten Staffelgiebeln im Osten und Westen. Schlanker Dachreiter als Arcaden-Aufsatz mit Ziergiebeln und Helm. Quaderbau. — Brückner, Landesk., S. 254.

3 Crucifixe an den Triumphbogen-Pfeilern; die Figur desjenigen am südlichen Pfeiler spätgothisch, mit zu grossem Kopf und hagerem Körper, aber recht charakteristisch für die Auffassung der Zeit. Holz, bemalt.

Gefässe neu. Glocken von 1890.



Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 2475

*Fortsetzung von S. 2 des Umschlags.*